ERNESTI SALOMONIS CYPRIANI,

des Athenæi Casimiriani dermahlen Directoris und Theologiæ Prof. Publ. Ord.

Allgemeine Anmerckungen
über
Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie/

Worinnen bescheidentlich und gründlich erwiesen wird/ daß Arnold vermöge seiner vorgefaßten Meynungen/ nothwendig partheyisch schreiben/ seine Klagen wider die Kirche auff schwache Gründe bauen/ und einiger Scribenten Meynung so gar verdrehen müssen/ daß auch nur in einen halben paragrapho der Sinn und die Worte Augustini, denen Donatisten zum Behuff/ über sechsmahl verfälschet worden.

Zum Drittenmahl gedruckt/
Und sowohl mit einer Antwort auff alle dagegen edirte Schrifften/ als Vorbericht von Arnolds Religion/ wie auch ferneren Anmerckungen von deßen historischen Verfälschungen und Fehlern vermehret.

Franckfurth und Leipzig/
bey Paul Günther Pfotenhauern/ Buchhändlern in Coburg
Im Jahr 1701.

Inhalt:

1. Vorrede zur dritten Edition.
2. Vorrede zur ersten Edition.
3. Vorbericht von Arnolds Lehr-Sätzen.
4. Allgemeine Anmerckungen.
5. Anmerckungen von Arnolds Verfälschungen.
6. Anmerckungen von dessen Fehlern.
7. Schreiben an Arnolden.
8. Antwort auff dessen Erklärung.
9. Antwort auff des Anonymi Erinnerungen.

J. N. J.

Vorrede an dem Leser.

Mein Leser!

Im schlimsten Gast-Hof kan der zierlichste Schild hangen/ und das geringste Metall giebt offt den allerhellsten Thon. Mit denen Heuchlern verhält sichs auch also/ vornehmlich/ wenn sie erst anfangen anderer Leute Christenthum nach ihrer Phantasie zu beurtheilen/ und sich als Engel des Lichtes anzustellen. Sie gehen schön und hell auff/ wie die Sonne; so bald man aber ihre Heucheley nicht will gelten lassen/ treiben sie das Gewerb der Boßheit je länger/ je offenbahrer/ und erweisen/ durch augenscheinlich-herrschende Sünde/ daß ihr Sprechen von der Gottesfurcht ein leeres Geschrey gewesen.

Zu Zeiten hat Heucheley abgöttische Selbst-Liebe zur Gefährtin/ da sie denn nicht lang verborgen bleiben kan: vielmehr äussern sich ihre Greuel/ wenn sie noch im Ankleistern ihrer Schmincke begriffen ist/ so kräfftig/

daß auch ungeheiligte Seelen urtheilen können / sie habe nur der Gottesfurcht Kleidung geborget / andere darunter / so lang sichs wolle thun lassen / zu betriegen. Und es ist kein Wunder / daß die Heucheley bald um den Credit kömmt / wenn sie Hoffart und Selbst-Gefälligkeit mit unter den Habit der Gottseligkeit aufgenommen: Denn man hat vorlängst wahr zu seyn befunden / was ein gelahrter Mann schreibet: **Wenn die Selbst-Liebe einmahl das Gehirn eingenommen / könnte der Teufel selbst ihm keinen längern Schwantz von nachfolgenden Sünden wünschen.**

Wir haben dieses alles bißher zur Gnüge erfahren / da gottselige Männer den unvergleichlichen Zierrath unserer Evangelischen Religion / die wahre Gottseligkeit in Schwang zu bringen / sich bemühet / in Liebe kommen / viel Gutes gestifftet / manchem Bauch-Diener eine Röthe abgejaget / klug gewesen wie die Schlangen / ohne Falsch wie die Tauben. Denn als der Teuffel sahe / daß durch so vernünfftig-liebreiche Leute das thätige Christenthum zu wachsen begunte / und vielen von seinem unseligen Dienst sich zur göttlichen Ritterschafft wendeten; Da machte er ein ärgerliches Gewirr / schickte Heuchler ab / die musten von lauter Gottesfurcht sprechen / und sich stellen / als wollten sie dem verfallenen Christenthum zu statten kommen; Anbey aber musten sie bald zu poltern anfangen / das Rauhe heraus kehren / die heilige Schrifft / die Tauffe / das Abendmahl und den öffentlichen Gottesdienst bestreiten / damit er im Trüben fischen; und wenn die Menschen nunmehro GOttes Wort / die Sacramenta und Kirchen-Verfassungen zu verachten angefangen /

die Lehre von Christi Gottheit/ die Heilige Drey-Einigkeit/ die Erlösung durch Christum geschehen/ kurtz/ unter der Hand die gantze Christliche Religion ausmustern möge: Wohin die bißher von denen Heuchlern edirte Schrifften guten Theils gemeynet seyn/ bevorab diejenigen/ in welchen man den Indifferentismum der Religionen ungescheuet vorgetragen.

Und diesen Stürmern hat es der Teuffel zu dancken/ daß sein Reich/ ohnerachtet der vielen Zeugnisse vom verfallenen Christenthum/ gar kleinen Abbruch leidet. Denn weil diese Stürmer die Haupt-Lehren der Christlichen Religion bekriegen/ ist der Teuffel dreyfach glücklich. Denen sonst redlichen Lehrern hat er guten Theils durch die Heuchler (welche/ eh sie anfingen zu poltern/ nach eigener Wahl einher giengen in Demuth und Geistlichkeit der Engel/ des sie nie keines gesehen hatten) das Ziel verrücket/ indem sie sich mit ihnen/ ihrer Heucheley unvermercket/ eingelassen/ sie gelobet und gefördert/ nun auch im Christenthum so schwach worden sind/ daß sie nicht wollen geirret haben; Daher sie/ ihre menschliche Autorität zu conserviren/ denen Stürmern theils noch ietzo Vorschub thun/ und wenn ihre Excesse vorkommen/ die Achseln zucken/ und wohl sagen dörffen/ es gehe sie nicht an/ was diese thäten: da sie doch der Verfall der Lehre und Lebens/ worinnen sich diese Polterer befinden/ so sehr angehet/ als das verfallene Christenthum überhaupt; Zu geschweigen/ wie herb es laute/ daß man sichs nicht will angehen lassen/ wenn die Schrifft/ die Sacramenta/ die Genugthuung Christi bestritten/ die Drey-Einigkeit und Gottheit Christi geläugnet/ oder doch zur Seligkeit zu wissen vor unnöthig geachtet werden/ wenn man Tür-

cken und Tartern/ ja die Teuffel selbst zu Himmels-Erben machet.

Die übrigen/ so allerdings rechtschaffene/ werden im Eifer/ vor das Wesen/ so aus GOtt ist/ grössern Theils auch gehindert/ weil es der Teuffel zu seinem Vortheil weißlich dahin gebracht/ daß die böse Welt so wohl die Stürmer/ als recht-glaubige Beförderer des thätigen Christenthums/ Pietisten heisset. Denn weil viele von denen/ so insgemein Pietisten genennet werden/ mit denen grausamsten Lehren wider CHristum und sein Wort herausgebrochen; Viele auch durch ihr ärgerliches Leben/ üppige Excessen/ Geringachtung der gröbsten Sünden/ wenn sie in ihrer Societæt vorgehen/ und vielfältig-edirte Pasquillen sich bey frommen Leuten stinckend gemacht/ und verdienet/ daß die hohe Obrigkeit an vielen Orten unsers Reichs scharffe Verordnungen wider sie publiciret/ und deren aus Liebe zu GOtt und dem Wohlstand des Reichs bald mehr wird publiciren müssen; So haben viele/ um keine Pietisten zu heissen/ in der heiligen Bemühung vor das wahre Christenthum/ die Hand sincken lassen: welches gewiß von Hertzen zu beklagen/ und keines weges seyn sollte.

Endlich hat der Teuffel auch diesen Nutzen davon/ daß er seine Diener beredet/ es sey Pietisterey/ wenn man auff die Verläugnung des natürlichen Menschens und das rechtschaffene Wesen CHristi dringet/ den aus lauter Gewohnheit/ ohne Nutzen und Besserung des Hertzens/ geleisteten Gottesdienst/ wie auch unbußfertigen Gebrauch der Absolution und des Abendmahls vor unzulänglich/ oder besser/ vor höchst-schädlich angiebet. Diese theure Wahrheit macht der Teuffel seinen Geliebten

ver-

verhaßt/ als wäre sie ketzerisch/ daher solle man es bey dem alten bleiben/ und die Pietisterey fahren lassen.

Bey solcher Verwirrung ist es hochnöthig/ daß man einen Unterscheid mache unter frommen Leuten/ wahren Beförderern des thätigen Christenthums/ die da schaffen mit Furcht und Zittern seelig zu werden/ gleich denen klugen Jungfrauen/ und unter denen Pietisten. Ich meines Ortes will mich hiemit erkläret haben/ daß ich unter dem Namen der Pietisten solche Leute verstehe/ die unter dem Schein einiger Beförderung der Gottesfurcht die Christliche Religion verfälschen/ oder gar über einen Hauffen werffen/ vornemlich aber der heiligen Schrifft ihre Krafft und göttlichen Vorzug rauben/ die Sacramenta und alle Kirchen im Römischen Reich nebst ihren Verfassungen lästern/ und sprechen/ das äusserliche Kirchen-Wesen sey nichts nütz/ es werde zum Grund der Seligkeit in der Christlichen Kirchen das Erkäntniß der heiligen Drey-Einigkeit und der Gottheit Christi/ nicht erfordert/ sondern man könne ohne dieß selig werden.

Und ein solcher Mann ist vornehmlich Herr Gottfried Arnold/ das übertünchte Grab. Dieser hat in seinen Schrifften all solchen Unflat wider das Wort GOttes und das selige Erkäntniß JESU Christi ausgeschüttet/ und seine Schüler machen es nicht besser. Damit er aber diese Lehren desto füglicher ausstreuen möge/ hat er in seiner Historie die Christliche Kirche/ die das Gegentheil behauptet/ nur nach ihren Mackeln und Mängeln beschrieben/ jederman dadurch zum Haß wider dieselbige anzuflammen. Ich sahe dieses durch GOttes Gnade so bald/ als ich das Buch sahe/ und gab in Liebe und Bescheidenheit diejenigen allgemeinen Anmerckungen über

die

die Arnoldische Ketzer-Historie heraus / welche ich hiebey drucken lassen / weil die Exemplaria wieder distrahiret / und viel redliche Leute oben im Reich solche zu lesen verlanget / indem Arnolds Antwort nach der Franckfurther Messe kommen / wohin aber die Anmerckungen niemahls gebracht / und also von vielen nicht gesehen worden / die doch Arnolds vermeinte Refutation gelesen.

Ich bezeuge aber nochmahls mit dem Hertzen-Kündiger JESU Christo / vor welchen wir / Arnold und ich / vielleicht bald werden erscheinen müssen / daß mir es nimmermehr in den Sinn kommen / durch meine Schrifften das thätige Christenthum zu hemmen; sondern daß ich es vielmehr auf alle / bey diesen eisernen Zeiten nur mögliche Wege / zu befördern durch GOttes Gnade bemühet bin. Ich sehe auch den Verfall in allen Ständen mehr als zu wohl / und weiß / welch ein schweres Gerichts-Feuer ich damit verdienen würde / wenn ich unsere Maul-Christen weiß brennen / und den alten Adam füttern wollte. Ich hoffe auch / daß aus meinem von Jugend an geführten Leben keine andere / als diese Meynung / von mir könne abgefasset werden / daher auch Herr Arnold / wie gern er auch wollte / mir etwas Schuld zu geben / sich nicht getrauet.

Endlich ich bezeuge / daß mich nichts anderst / als die Liebe zur Wahrheit / gegen den Herrn Arnold zu schreiben / bewege / weil ich sehe / daß man mit dem HErrn Christo bald gar den Garaus spielen / und alle Religionen / als hinlänglich zur Seligkeit / einführen will / welches mir mit denen Schmertzen / mit dem Todt / mit der Höllen-Angst und Blut-Vergiessung Christi / mit der Marter der Apostel und Heiligen / ja mit dem Zeugniß der

der heiligen Schrifft und so viel tausend wahren Christen der ersten und folgenden Kirche schnur stracks zu streiten geschienen. Dieß/ dieß ist die Ursach/ warum ich geglaubet/ weil Arnold sich vergönnet zu seyn erachtet wider alle Kirchen im Römischen Reich und derselben vornehmste Lehr-Sätze Bücher zuschreiben/ so würde mir ungewehret seyn/ bescheidene Einwürffe gegen diesen zu publiciren.

Aber behüte GOtt! wie hab ich das Kalb ins Aug geschlagen. Müntzer hat die Bauern wider Käyser und Fürsten aufgehetzet; Die Münsterischen Anabaptisten haben alle Schand-Thaten begangen; Die Quäcker haben wider Könige rebelliret; aber man findet nicht in Arnolds Historie/ daß sie sich so schwerlich versündiget/ als ich/ daß ich des Mannes böse Lehr-Sätze angemercket. Kein Rasenwältzer/ kein Knab/ der die Schwein hütet/ kan sich fleischlicher/ ungezähmter und abgeschmackter mit Schänden und Schmähen defendiren/ als Arnold und seine Christliche Freunde. Aber man sehe nun die Anmerckungen an und urtheile/ ob sie wohl einen Mann/ der nur ein wenig Meister von seinen Affecten ist/ auch nur zur Helffte solcher Wuth bewegen können?

Es haben Arnold und ein Theil seiner Freunde meines Wissens zwey Schrifften und ein pasquill dagegen ediret; hernach hat sie Arnold in drey anderen Schrifften beyfällig angegrieffen/ ich habe aber all das Zeug so beschaffen gefunden/ daß ich daraus mehr nicht schliessen mögen/ als dieses/ die Anmerckungen haben die guten Leute getroffen/ wo sie es gefühlet; GOtt müsse nicht mit ihnen seyn/ weil sie so offenbahre Wercke des Fleisches/ als lästern und schmähen/ in grosser Menge

ausübten / endlich sie würden sich damit am meinsten schaden / weil daher erscheine / wes Geistes Kinder sie seyn. Denn wir wollen setzen / ich hätte den Herrn Arnolden in einigen Stücken zu weh gethan; so kan ich doch dergleichen Antwort nach denen Reguln Christi nimmermehr rechtfertigen / der Apostel spricht auch nicht / wenn ein Bruder mit einem Fehl übereilet wird / so macht pasquille auff ihn; sondern so helfft ihm wieder zu rechte.

In Erwegung dieser Umstände habe ich allemahl davor gehalten / ich hätte nicht nöthig / auff solche elen-Anläuffe / die gewiß aus keiner von heiligen Geist beherrscheten Seele entsprungen / zu reflectiren / oder auff die Schrifften zu antworten. Denn meine Anmerckungen gründen sich auf den Augenschein der Ketzer-Historie / und bleiben wahr / wenn Arnold gantze Wagen voll Bücher dagegen schriebe. Was man dawieder eingewendet / bestehet aus Lästerungen / Verfälschungen / Spöttereyen und Wort-Gezäncke / wie man sich zum Exempel / in Entstehung gründlicher Antwort / mit dem Wort Secte recht kindisch herum geschleppet / als hätte ich es nicht recht / und wider mich selbst gebrauchet. Ferner weiß ich / daß GOtt die Lehre von seinem Sohn JEsu Christo ohnedem bey behalten / und Arnodls Wuth dämpffen werde / und dieses so gewiß / so gewiß es ist / daß das thätige Christenthum gewaltig verfallen / und alle verbunden / auff dessen Auffrichtung zu gedencken. Nochmehr / die meinsten / so gegen die Anmerckungen geschrieben / geschändet und geschmähet / setzen ihre Namen nicht: wie ich denn noch diese Stunde keinen gewiß weiß / als Arnolden / der allein

seinen

seinen Namen vordrucken lässet. Wer will mir aber ansinnen / daß ich iedem Schreyer antworten / und mit dem Schatten fechten soll? So finde ich ferner / daß Arnold mit all seinem Grimm mir bey GOtt viel genützet / bey Menschen aber nicht vor einen Heller geschadet / da mir vielmehr einige / so ihm sonsten nicht übel wollen / schrifft- und mündlich ihren Abscheu vor seiner fleischlichen Schreib-Art und genauer Zusammensuchung alles dessen / was er mir schädlich zu seyn erachtet / bezeuget / und gestanden / daß sie ein so vindicatives Gemüth bey dem guten Manne nicht gesuchet. Endlich / ich wuste / daß wir in einer solchen Zeit leben / da die Klugen nicht darauff sehen / wer am letzten / sondern wer am besten schreibet / und glaubte also / weil mir es zumahl vieler Geschäffte halber nicht commod war / daß die Antwort gar wohl könne unterlassen werden. Und so haben viel Leute / auch ausser Teutschland / geurtheilet / von denen ich weiß / daß sie frömmer und gelahrter sind als Arnold und ich.

Aber wer hätte doch wohl dencken sollen / daß unser Herr Arnold aus meinem Schweigen einen Triumph / nicht so wohl über mich / als selbst über die in meiner kurtzen Schrifft vertheidigte Wahrheit / schliessen sollen? Und doch ist er so verliebt in sich / daß er es in seiner Schrifft gegen Herrn D. Veieln zu thun vor nöthig geachtet. Aber ist man deswegen fluchs überwunden / wenn man nicht aller müßigen Leute Bogens beantwortet? Doch es ist gut / daß der Triumph nun auch zu Ende / allermassen ich hiemit die Antwort übergebe / aus welcher mithin des guten Mannes unselige Religion und daher entstandene Partheyligkeit klärer erscheinen wird. Antwortet er hierauff in gewöhnlicher Furie, so kan er damit nichts aus-

richten/ als daß man auch an hohen Orten das Geheimniß seiner Boßheit/ je länger/ je schärffer einsehen wird/ biß dahin ich vieles/ so wohl ihn/ als andere seiner Gattung betreffend/nicht ohne Ursach verspare. Ich verspreche anbey/so ich lebe und gesund bin/dem Herrn Arnolden künfftig alle mahl mit GOTT zu antworten/ und dieses mündlich/ oder schrifftlich/ wie er es selbsten verlangen wird. Allein keinen eintzigen von seinen Freunden mag ich antworten/ wenn sie auch schon ihre Namen nicht verschweigen: Denn Arnold hat die Historie geschrieben/ Arnold muß davor stehen/und gilt bey vernünfftigen Leuten nicht/ daß er sich der Antwort entziehet/ da es der Augenschein giebet/ wie ihm zu antworten unmöglich; zu bekennen/ daß er gefälschet und gefehlet/ unnöthiger Einbildung halber unerträglich sey. Es ist auch nicht zu vermuthen/ daß kluge Leute dencken mögten/ ich könne Arnolds Freunden nicht antworten/ wenn ich es nicht thun werde. Denn ich erbiete mich ja gegen ihn selbst zu einem Christlichen Colloquio, oder schrifftlichen Handlung: ich sollte aber fast zweiffeln/ ob seine blind-eifrige Freunde/ so vor ihn schreiben/ eine mehrere Wissenschafft hätten/ als ihr Lehrer. Es bleibt also bey obigem Entschluß: Denn die kurtze Zeit/ so ich noch mögte zu leben haben/ und das Ambt/ worinnen ich stehe/ heissen mich auff weit nöthigere Dinge dencken. Ich bin mir nicht vielmehr vermuthen/als Lästerungen/und diese lerne ich nunmehro durch GOttes Gnade ohne Antwort beantworten. Uber mich wird man bald/über Arnolds ietzige Freunde aber in 100. Jahren/ wo die Welt so lang stehet/ ohne Zweiffel mit Füssen gehen/ da müssen wir uns ohne dem das Schweigen gefallen lassen. So lasset denn nur meinen Namen im

Himmel angeschrieben bleiben / ihr Arnoldische Lästerer / löschet nur meinen Namen nicht aus dem Buche des Lebens; auf Erden machet Portraite und Pasquille darauf: ich werde hierunten geringe / im Himmel aber keine / als vergnügliche Empfindung davon haben. Ihr wohnet unter gerechter Obrigkeit / die euch das Handwerck zu rechter Zeit so gewiß legen wird / als eure Proceduren von einigen Potentaten bereits mit Abscheu angesehen worden; und ich werde mir übrigens den Taulerum zu Nutz machen / welcher schreibet: In alten Geschichten lieset man von einem / der seinen Meister gefragt / wie doch die wahre Vollkommenheit könne erlanget werden? Er heisset ihn hingehen auff den Kirch-Hof zu denen Todten-Beinen / und dieselbe erstlich loben / so sehr er könne: und darnach wiederum auf das allergreulichste schelten und schmähen / und nach verrichteter Sache ihm wieder sagen. Als er es nun gethan / und wieder heim kam / sprach er zu dem Alten: die Todten-Beine haben sich weder durch mein freundliches Lob / noch durch bittere Schelt-Worte bewegen lassen. Da antwortete der Alte: So gehe du hin / und thue desgleichen / wenn du gelobet oder gescholten wirst. Und hiemit überlasse ich den Herrn Arnolden mit seinen Freunden der Erbarmung GOttes auff ewig!

T. I. opp. p. m. 307.

Geschrieben zu Coburg im Collegio Casimiriano den 24. Augusti 1701.

Vorrede zur ersten Edition.

Dem Christlichen Leser
wünschet alles GOtt-gefällige Vergnügen
Ernst Salomon Cyprian.

§. 1.

Es hat Herr Gottfried Arnold in der Kirchen und Ketzer-Historie/ welche verwichene Oster-Meß heraus kam/ das bittere Hertz/ so er gegen unsere Kirche heget/ am hellen Tage sehen lassen/ und offt aus Dingen/ welche nicht zulangen/ Schlüsse gemacht/ die so wohl seine Partheiligkeit/ als Verabsäumung der Wissenschafft/ welche gültige von wahrscheinlichen und falschen Gründen unterscheiden lehret/ offenbahr verrathen.

§. 2. Da man nun nach der Ursach fraget/ woher es kommen/ daß die Ketzer-Historie allzu verkleinerlich/ so muß ein jeder die Beschaffenheit des Arnolds auffsuchen/ welches aus reiffer Uberlegung des Buchs ohnschwer geschehen kan. Denn es müssen die Bücher nach der inclination der Scribenten beurtheilet werden/ und ist nicht glaublich/ daß einer das innerste einer Schrifft nach allen Umständen treffen werde/ wo er nicht zuvor die

die Neigung des Autoris wohl verstehet / die ihm sodann statt eines Lichtes dienet / wobey er die Schrifft viel genauer beschauen kan.

§. 3 Es hat aber Arnold / als er sein Buch geschrieben / solche Sätze vor wahr gehalten / welche ihn / ehe er die Feder angesetzet / gantz untüchtig gemacht / eine unpartheyische Kirchen-Historie zu schreiben. Dieses habe ich in gegenwärtiger Schrifft klar erwiesen: welches Arnold um so viel weniger wird tadeln können / je mehr ihn redliche Leute / so mich kennen / versichern werden / daß es auch keinem blinden Eiffer geflossen. Und damit dieses jederman erkennen möge / habe ich! wie billig und recht / ihm weder mit Lästerungen begegnet / noch sonsten unrecht gethan: wiewohl ich mit Wahrheit von seiner Person viel beybringen können / welches die Eigenschafften seines Buches sehr wohl erläutern / und dem Leser viel Nachdencken verursachen möchte / zumahl daß er sich des heiligen Sacraments des Altars nicht bedienet.

§. 4. Hier bitte ich nun jederman / so sich zu unserer Religion bekennet / er wolle sich an diesem Streit nicht ärgern. Strittigkeiten sind Dinge / die alle Kirchen betroffen haben / und die Sonderlinge in kurtzem mehr als zuviel treffen werden. Was auch diesen Streit anlanget / so ist er auff meiner Seiten gantz nicht unnöthig: allermassen die Vernünfftigsten davor gehalten / es wäre nöthig / Arnolden zu antworten. Wenn auch dieses zu meiner Entschuldigung noch nicht genug wäre / so wolle man bedencken / daß gegenwärtiger Zwist gantz nicht unter zwey Evangelischen sey. Denn Arnold ist von uns ausgegangen / und wenn ihn jemand von un-

seren Nachkommen als einen Glaubens-Genossen wider uns anführen wollte / würde er uns so unrecht thun / als wenn ich gegen die Reformirten Poiret, Cherbury, Hobbeusen; oder gegen die Papisten den Molinos, de Dominis, und den seeligen Lutherum als Glaubens-Brüder aufstellete.

§. 5. Was nun anderen Religionen Zugethane anlanget / so haben sie sich über die Unruhe / so einige Leute in unserer Kirche angerichtet / so wenig als über diesen Streit mit Arnolden zu erfreuen. Die Herren Reformirten werden es auch nicht thun / als denen daran gelegen / daß beyde Kirchen der Protestanten im Reich vielmehr wachsen / als in kleinere Theile zerspaltet werden mögten: wie sie denn das Unheil / wenn ihm nicht gesteuret wird / bald so wohl / als uns / betreffen / und ihre Religion von denen Sonderlingen so wenig Vortheil ziehen mögte / als sie von denen Quackern, Naturalisten / Socinianern, und dergleichen Frey-Geistern gezogen; zugeschweigen / daß man von ihren Streitigkeiten weit mehr würde zu sagen bekommen / als sie von den Unsrigen. Dieses haben die Klügsten unter ihnen alles eingesehen / haltens auch daher gantz nicht mit denen Sonderlingen / viel weniger werffen sie uns diesen Unfall vor / ohne was G. C. und einige / von noch geringerer erudition, geschrieben haben.

§. 6. Die Papisten aber habens am allerwenigsten nötig / uns / wie sie neulich Hauffen-weiß gethan / die innerliche Unruh / so an wenig Orten unserer Kirchen entstanden / vorzuwerffen / weil ja in ihrer Kirchen keiner denen gemeinen Glaubens-Meinung von Hertzen zugethan / der die Sache untersuchet / nicht nur schlecht-

hin

hin glaubet/ was die Kirche glaubet. Ich gebe gerne zu/ daß einige ungelahrte Leute sich vor ihre Päpstische Religion todt schlagen liessen/ aber damit ist noch nichts gewonnen. Denn wir habens aus der Erfahrung/ je gelahrter und klüger die Papisten seyn/ je weniger sind sie in ihrem Hertzen der Päpstischen Religion zugethan. Damit ich aber kürtzlich beweise/ daß ich von der Uneinigkeit der Papisten gesagt/ so will ich anjetzo die alte Balgereyen/ so theils die Päpste unter sich/ theils die Papisten unter einander gehabt/ vorbey gehen/ zumahlen unsere Leute davon gantze Bücher geschrieben.

§. 7. Nur dieses stelle ich einem jeden zu bedencken anheim/ was vor wenig Jahren Jansenius mit seinem Anhang/ was Launojus, Petrus de Marca, Valerianus Magnus, Cabassutius, Gerbasius, Quenellius, Natalis Alexander, du Pin, Molinos und die Quietisten/ die Jesuitissen, die Jesuiten mit ihren schönen moralibus und andere vor Händel angefangen. Man bedencke/ wie Arnaldus und Petavius, Sirmondus, Franciscus d'Abra de Raconis, Gvido Britonellus nebst vielen andern sich gezauset. Man erwege/ wie gedachter Arnaldus in der wichtigen Controvers de æquali Petri & Pauli primatu mit dem Petro a S. Josepho, Isaaco Haberto, Claudio Morelio, und andern gefochten.

§. 8. Und wer weiß nicht/ wie einige von denen Canonicis und Sorbonisten zu Paris einander über der Himmelfahrt Mariæ exerciret/ als Anno 1669. des Usuardi Martyrologium wieder sollte aufgeleget werden/ und ein Theil den Usuardum wollte castrirt wissen/ denen sich die andern mit vielen Schrifften widersetzet. Wer siehet nicht die unglaubliche Zanck-Sucht in der päpstischen Kirchen/ da auch der beliebte Huetius, nur weil er gelahrter als andere/

nicht hat in Ruhe bleiben können/sondern ohnlängst vom Frasseno in die Reih gesetzet worden / worinnen sich Natalis befunden. Wem ist unbewust/ was die Guyonia bißher in der Theologie vor Lerm gemacht? Ist auch wohl noch jemand unter denen Gelahrten zu finden/dem nicht solte bekandt seyn/ wie so wohl der Ertz-Bischoff zu Pariß / als Bossvet, Pirotus und Tronsonius mit dem Ertz-Bischoff Fenelon über hoch-wichtigen Glaubens-Sachen die allerbittersten Streit-Schrifften noch ietzo wechseln? Wie beschwert sich nicht Bossvet in der Relation von Quietismo, daß so viel Lateinische und Italiänische Schrifften wider ihn nach Rom geschicket würden / worinnen er durchgezogen/ als weñ ers mit denen Jansenisten halte/und ein Feind der Mönche sey? Und wie antwortet ihm nicht Fenelon, in der Antwort auff die Relation, daß er nebst denen / die es mit ihm halten / in denen Glaubens-Lehren / wovon der Streit gewesen / selbst so uneinig/ daß nöthig gewesen/ jenen Streit liegen zu lassen/ und auf personalia zu fallen? Ist nicht Fenelon noch ein päpstischer Ertz-Bischoff/ den doch Bossvet vor wenig Monaten den neuen Montanum und Vertheidiger der Priscillæ genennet? Man lese des ungenannten Clerici in Flandern Epistel/so er 1698. an seinen Freund zu Paris wider Bossveten heraus gab / da wird man Sanfftmuth finden. Man lese die Episteln/so im erwehnten Jahr etliche Theologi zu Löven an einige Sorbonisten geschrieben/da wird man Einigkeit antreffen. Und alle diese Dinge/ wovon gestritten wird/ sind in der päpstischen Kirche theils an ihnen selbst hoch-wichtige Glaubens-Artickul/ theils mit denen Glaubens-Artickuln so genau verknüpfft/daß diese nothwendig fallen müssen/wenn jene zu Grunde gehen: wie denn ohne dem jederman / der die

Zusammenfügung des Papstthums aus dem Grunde verstehet/und weiß/wie man nach der Hand einen Artickul auf den andern gebaut/ leicht siehet/ daß die Päpstische Religion nur eine politic der Geistlichen/ und daher im Papstthum eine Sache von grosser Consequens sey/wenn man auch nur eine Kleinigkeit wider den gemeinen Wahn in Zweiffel ziehet.

§.9. Wenn aber jemand hieran nicht genug/und gern mehr von der Papisten Streitigkeiten wissen möchte/ so kan ihm leicht gedienet werden. Jetzo mag man nur noch dieses bedencken/ daß die Päpstler über dem Grund-Articul ihres Glaubens/ von des Papstes Ohnfehlbarkeit/ worauff sie insgemein ihre Seligkeit bauen/ so uneinig seyn/ daß sie nimmermehr können verglichen werden. Die gantze Clerisey in Franckreich gab 1682. diese Proposition nebst 4. andern heraus: In fidei quæstionibus præcipuæ summi Pontificis sunt partes, ejusque decreta ad omnes & singulas ecclesias pertinent, nec tamen irreformabile est judicium, nisi ecclesiæ consensus accesserit; welchen Satz der Abbt zu Einsiedel/ Augustinus Reding, und hernach viel andere angefochten. Tom. IX Theol. Schol. p. 380. Es ist auch nicht zu hoffen/ daß im Papstthum Einigkeit seyn werde/ so lang sich darinnen edle und gelahrte Leute befinden/ welche unmöglich ertragen können/ daß man Dinge/ die der Seelen Seligkeit so wohl als die literatur angehen/ dem tribunali generali inquisitionis zu Rom/ welches meinst aus ungelahrten Mönchen bestehet/ als der Stimme GOttes unterwerffe/ wohin sie doch nun alle gewiesen sind. Denn auf Concilia haben sie sich keine Hoffnung mehr zu machen/ wie der berühmte Professor Theologiæ zu Padua, Franciscus à S. Augustino Macedus, gar gern gestehet. Schemat. S. Congregation. officii Der erste modus,

Roman. Sect. II. Corollarii.

Strittigkeiten beyzulegen/ ist auch sicherer vor den Papst und die Clerisey in Italien/ als der andere/ wie aus der Historie bekandt.

§. 10. Endlich haben auch die Päpstischen Lehrer nicht nöthig zu sagen/ nun könne man ja sehen/ was Lutheri Evangelium vor Früchte getragen/ und zu welchem Leben es verleitet/ zumahlen Arnold/ als ein Lutheraner/ von unsern guten Wercken eine Historie geschrieben. Denn erstlich ist Arnold kein Lutheraner; darnach haben sie uns eines Christlichen Wandels halber gar nichts vorzuwerffen/ wie ich ihnen wohl beweisen wollte/ wenn es hieher gehörete. Ich will ietzo Bonfrerii, Riberæ, Bellarmini, Raynaudi, Drexelii und vieler andern Klagen/ so sie über das bey denen Papisten verfallene Christenthum bißher geführet/ nicht gedencken/ sondern nur die Worte hersetzen/ in welchen neulich Jacobus Marchant den grösten Hauffen seiner Religions-Verwandten abgemahlet: Nunc cum unusquisque ad gradum Clericatus & statum ecclesiasticum admittitur, multi irrepunt superbi, avari, cervicosi, æmuli, lubrici; pauci illuc ascendunt pure propter Deum, multi propter lucrum & patrimonium crucifixi, quo famulorum greges alant, superbiamque suam, & gulam, aliaque vitia inde orientia foveant. Ferner spricht er: Cum jam navicula liberiorem cursum capessere videtur, ipsis domesticorum corruptissimis moribus, quasi novis fluctibus cœpit prægravari: inundante fœdulenta vitiorum illuvie, in populis iniquitate, in Religionibus libertate, in Rectoribus ambitione, in toto Clero Ecclesiastica disciplina collabente.

Hort. Pastor. L. I. Tract. IV. Lect. VI. Propos. II. p. 231.

Helmstädt d. 24. Mart. 1700.

Kur-

Kurtzer Vorbericht von Arnolds Religion/

Woher die Partheyligkeit nothwendig entspringen müssen.

§. 1. GOtt kan nicht recht verehret werden/ wenn er nicht recht erkant ist.

§. 2. So lehren die Schrifft und ältesten Märtyrer.

§. 3. Wie auch Lactantius.

§. 4. Erhellet auch aus der Begierde GOtt ie länger ie genauer zu erkennen/ so bey denen Heiligen angemercket wird.

§. 5. Es ist aber zu bedauren/ daß die Reinigkeit der Lehre so sehr negligiret worden.

§. 6. Da man Anlaß zum Indifferentismo Religionis zu ietzigen Zeiten gegeben.

§. 7. Den Teuffel/ Ehbrecher und Gotteslästerer/ kurtz/ alle Verdammte zu Himmels-Bürgern machet.

§. 8. Die Arianer entschuldiget/ und mit der Sprache nicht heraus will/ ob Christus ewiger/ wesentlicher GOtt sey.

§. 9. Der Schrifft ihre Krafft raubet/ weil diese gottlose Lehren darinnen verworffen sind.

§. 10. Die Verfügung der recht-gläubigen Obrigkeit in Kir-

chen-Sachen / so offt unschuldig gewesen / fast allemahl lästert.

§. 11. Die Kindertauffe verwirfft und nur vor eine aus dem Jüdenthum beybehaltene Gewohnheit hält.

§. 12. Das Abendmahl vor keine Panaceam will passiren lassen.

§. 13. Die Tempel einzureissen vor gut ansiehet / und mit dem grösten Haß gegen unsere Kirche auffgeblehet ist / dessen gewaltsamer Ausbruch jederman glauben macht / Arnold habe nicht unpartheyisch geschrieben.

§. 1.

ES ist eine von der gantzen Welt angenommene Wahrheit / daß man einen unerkanten nicht verehren könne. Man gestehet auch / daß einer so dann erst recht könne verehret werden / wenn er recht erkannt sey / und das gantze menschliche Geschlecht behauptet / die Devotion gegen andere könne nicht vollkommener seyn / als das Erkäntnis von ihnen. Wer den Käyser vor einen geringen Soldaten ansiehet / der wird ihm die Ehre / so einem Käyser gebühret / nimmermehr erweisen. Und so ist es in allen Dingen / bevorab in der Religion / so wir von unserem Heylande erlernet. Gewiß das lautere Erkäntnis Christi muß vorher gehen / wenn wir ihn seeliglich verehren sollen. Darum sagt dieser treue Hirt selbsten / dieß sey der Weg zum Leben / den Vatter / und den der Vater gesandt habe / JEsum Christum / erkennen. Darum pflegten auch die Apostel denen / so sie zu einem unbefleckten Wandel veranlassen wolten /
2. Pet. III. mehrmahlen zuzuruffen: **Wachset in der Gnade und Er-**
v. 18. **käntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi:**

Es

Es wusten die Apostel wohl/ daß es einer Seelen unmöglich sey/ Christum zulieben/ wenn sie ihn nicht erst beschauet/ und daß sie ihn bey weitem so sehr nicht liebe/ wenn sie ihn zum Exempel vor einen bloßen Menschen halte/ alß wenn sie glaube/ ihr Erlöser sey GOtt/ das unendliche Gut/ das Allerschönste/ so man lieben könne. Und deswegen bezeuget Petrus so kräfftig/ daß die Geheiligten durch die Erkäntniß des HErrn und Heylandes JEsu Christi entflohen seyn vom Unflat der Welt; welches Erkäntniß nothwendig ein wahres Erkäntniß muß gewesen seyn/ denn durch ein Lügenhaftes Kennen wird keiner vom Unflat der Welt entrissen. Ein gleiches bezeuget der heilige Geist mit Nachdruck/ wenn er spricht/ daß denen Christen die GOttesfurcht/ oder/ was zum Leben und göttlichen Wandel dienet durch das Erkäntniß Christi geschencket werde. Wenn daher Paulus von denen Heiligen Abschied nimmet/ so stellet er ihnen die bevorstehende Verfälschung Christlicher Lehre/ und daher zubefahrende Seelen-Noth sehr beweglich vor/ indem er spricht: habt acht auff selbst/ und auff die gantze Heerde/ unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen/ zu weiden die Gemeine GOttes/ welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich/ daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölffe/ die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden auffstehen Männer/ die da verkehrte Lehre reden/ die Jünger an sich zuziehen. Darum seyd wacker/ und dencket daran/ daß ich nicht abgelassen drey Jahr/ Tag und Nacht/ einen jeglichen mit Thränen zuvermahnen. Eben dieser Apostel mahnet uns so gar von allen Ketzereyen ab/ daß er auch schreibet: So auch wir/ oder ein Engel vom Himmel euch würde

[Marginalia: 2.Pet.II. 20. — 2.Pet.I. 3. — Act.XX, 29. seqq. — Gal. I, 8. 9.]

Ev=

Evangelium predigen / anderst denn das wir euch gepre-
diget haben / der sey verflucht. Wie wir ietzt gesagt ha-
ben / so sagen wir auch abermahl: So jemand euch Ev-
angelium prediget anderst / denn das ihr empfangen
Rom. habt / der sey verflucht. Und an einem andern Ort sagt er:
XVI. 17. Jch ermahne euch lieben Brüder / daß ihr auffsehet auf
18. die / so zu Trennung und Ergerniß anrichten / neben der
Lehre / die ihr gelernet habet / und weichet von denensel-
bigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn Christo /
sondern ihren Bauche / und durch süsse Worte und präch-
tige Reden verführen sie die unschuldige Hertzen. So
finden wir allemahl in der Schrifft / daß die Apostel zu erst die
reine Lehre vorgetragen / und daraus das göttliche Leben ge-
leitet / wie ehemahls Paulus thät / da er die Jüden bekehren
Actor. wollte / und ihnen bezeugete das Reich GOttes / und pre-
XVIII, 23 digte ihnen von JEsu aus dem Gesetz Mosis und aus
denen Propheten / von früh Morgens an / biß an den
Abend. Er sagt nicht nur vom frommen Leben / weil er wohl
wuste / daß sie ihn doch mit dieser Vermahnung nicht hören
würden / wofern sie nicht Christum vorher erkant / nach dem
1. Joh. IV. 6. Ausspruch Ioannis: Wer GOtt erkennet / der höret uns.

§. 2.

Und dieß ist die Ursach / warum die heiligen Märtyrer so sehr gegen die Ketzereyen geeyffert. Der seelige Ignatius, der bey so grossen Niedrigkeiten seines Hertzens ein sehr grosses und himmlisches Erkäntniß hatte / nennete eine Art Ketzer / die bey weitem so gefährlich nicht irrete / als von denen ietzigen Sonderlingen geredet wird / unvernünfftige Thiere / teuflische Leute / denen man / wo möglich / nicht einmahl begegnen müsse. Ich bitte euch / spricht er / doch nicht ich sondern die Liebe JEsu Christi / bedienet euch nur der Christ-
lichen

Ep. ad Smyrn. §. 2. ad Trall. §. 6.

lichen Speise/ und stehet ab vom frembden Kraut/ welches ist die Ketzerey. Der heilige Märtyrer Polycarpus antwortete dem Ketzer Marcion/ so von ihm gegrüsset zu werden verlanget/ Ich erkenne dich vor die erste Geburth des Teuffels. Der Märtyrer Justinus wuste auch wohl/ daß es das Leben nicht ausmache/ da er schrieb: Wenn man gleich aus Abrahams Saamen entsprungen/ und nach der Vorschrifft des Gesetzes lebet/ so halte ich doch davor/ daß man nicht seelig werde/ wenn man nicht noch vor dem Todt an Christum glaubet. Der Märtyrer Cyprianus sagt: Meidet die Ketzer/ und treibet von euren Ohren die schädlichen Gespräche als eine tödliche Seuche. Aber wer wollte alle Zeugnisse dieser theuren Freunde GOttes erzehlen? wer wolte doch daran zweiffeln/ daß sie so wohl auf die Reinigkeit der Lehre als des Lebens/ nach besten Vermögen/ gesehen/ da keiner von ihnen einer Unthat überführet worden/ sondern alle ihr Blut wegen der Lehre vergossen: Daher sie freylich nicht so klug müssen gewesen seyn/ als Arnold/ der nun erst die grauen Väter lehren und die Christenheit bereden will/ GOTT sähe wenig auff den Verstand/ und dessen Irrthümer/ wohl aber und vornehmlich auff den Willen/ wie der beschaffen sey. Man mögte aber nicht unbillig fragen/ wenn an der Reinigkeit der Lehre so wenig gelegen/ warum Arnold mit so vielen ungeheuren Meynungen einbreche? Er wird es ja nicht ohne Ursache thun. Wird er nicht vielmehr gestehen müssen/ er thue es darum/ weil seine Glaubens-Sätze das heilige Leben befördern würden/ wenn man sie annehme?

Euseb. hist. L. IV. c.14.

Dial. c. Tryph. p.m.266.

De unit. eccl. opp. p. m. 115.

§. 3.

Gewiß es wird so lang wahr bleiben/ als GOTT treue Knechte haben wird/ was Lactantius schreibet: GOtt hat die menschliche Natur so geordnet/ daß sie nach zweyen Din-

L.III. de fals. Relig. c.6.

Dingen Verlangen tragen soll / nach dem Dienste GOttes / und dessen Erkänntniß. Aber darum betrügen sich die Menschen / daß sie entweder GOtt / ohne Ihn erkennet zu haben / dienen wollen; oder daß sie sich nur des Erkäntnisses befleissen / und den Dienst unterlassen; Da doch eins ohne das andere nicht seyn kan. Und was er anderswo angemercket: Es kan weder das Erkäntniß GOttes von dessen Dienst / noch der Dienst von seinem Erkäntniß unterschieden werden: Denn eben der GOtt / der soll erkannt werden / ist auch der GOtt / der soll verehret werden. Aber das Erkänntniß geht voran; die Verehrung folget: Denn dieß ist das erste / GOtt kennen; darauf folget / GOtt ehren.

De ver. Sap. L. IV. c. 4.

§. 4.

In Erwegung dessen bleibts unwidertreiblich / ie mehr Trieb iemand in seinem Gewissen hat / dem thätigen Christenthum auffzuhelffen / ie mehr ist er verbunden / die reine Lehre zu befördern: weil aus einer unreinen Lehre kein Reiner und im Himmel angenehmer Gottesdienst quellen kan. GOTT will sich so verehret haben / wie ER sich geoffenbahret. ER hat sich aber nicht fälschlich / sondern so geoffenbahret / wie ER ist: Darum will ER auch verehret seyn / wie ER ist. Und daher lesen wir auch in denen Lebens-Beschreibungen der Heiligen / daß sie nur deßwegen ihren Heyland ie länger / je genauer zu erkennen bemühet gewesen / damit sie Ihn je länger / je mehr lieben können. Wahrhafftig so offt die Seele eine unerkannte / oder auch ehmahls schon einiger Massen / nun aber eigentlicher erkannte Vollkommenheit in ihrem JESU findet; so offt brechen neue / oder doch hefftigere Liebes-Flammen hervor.

§. 5.

Wie aber dieses alles von denen Glaubigen gar gerne gestanden wird; also muß man sich heut zutage von Hertzen verwundern/ daß Arnold mit seinen Freunden vorgegeben/ er wolle auff ein thätiges Christenthum dringen/ da doch diese Leute das unflätigste Erkäntniß GOttes haben/ und die abscheulichsten Ketzer vor Brüder in Christo auffnehmen. Ein vornehmer Jurisconsultus unter denen Herren Reformirten hat es neulichst in der Vorrede über die von ihm edirte Monumenta literaria nicht unbillig in diesen Worten beklaget: Jam res nobis cum istiusmodi hominibus est, qui inquinatissimos quosvis in doctrina, modo condemnati fuerint, & quandam pietatis speciem præ se tulerint, ipsisque nonnullæ piæ voces missæ fuerint, pro fratribus amplectuntur, das ist/ Jetzo haben wir es mit solchen zu thun/ welche auch Leute/ so die unreinsten Lehren hegen/ vor Brüder annehmen/ wenn sie nur von andern verdammt worden/ sich heilig anstellen können/ und einige fromme Redens-Arten gebrauchet.

§. 6.

Und welcher Christ sollte es nicht beklagen/ wenn man das Blut unseres Heylandes achtet/ wie es neulich Johann Adam Raab im Buch/ welches er den zum thätigen Christenthum wandelnden wahren Christen nennet/ am letzten Blatt achtet/ da er schreibet: Es lasse sich jede kommende Seele des D. Petersen tausend-jähriges Reichs- und des teutschen Moses Jüdische Wesen/ dessen Ausgang das sichere Judicium oder freye Urtheil in dieser Sache erst erlauben muß/ nicht irr machen. Der Moses Germanus, ehmahls Speeth genannt/ hat sich eine Zeitlang bey D. Petersen auffgehalten/ und ist dessen Lehre beygethan gewesen: ohnlängst aber ist er

Prodiit 1700. sine impressionis loco.

nach Amsterdam gelauffen / hat sich beschneiden lassen / und ist unter dem Namen Mosis Germani ein Jude worden. Da soll man nun erst den Ausgang erwarten / und / ohnerachtet Moses Germanus Christum öffentlich / auch in gedruckten Schrifften verläugnet/nicht von ihm urtheilen. So können wir denn noch nicht sicher urtheilen / ob unser JEsus der wahre Meßias sey? Sollen wir erst den Ausgang erwarten / ob nicht noch ein besserer kommen möge? Wie könnte man den Indifferentismum Religionum offenbahrlicher einführen!

Zu Hall schreibt man diese Verse (ohne Zweiffel wider der Herrn Theologen und vieler wackerer Leute Willen und Wissen) ohne Scheu in die Stamm-Bücher:

At vel Turca siet, vel hebræus Apellas,
Qui bene vivet, erit Christicola ille mihi.

Das ist: Es mag einer ein Türck oder Jude seyn/wer wohl lebt / den halte ich vor einen Christen.

Dahin gehet auch das Buch/ so einer ohnlängst unter dem Namen Erici Fridlibii vom Indifferentismo Religionum herausgegeben / worinnen weitläufftig gelehret wird/ es könne ein ieder selig werden / er habe einen Glauben / oder Religion/ welche er wolle. Dergleichen Schrifften sind bißher sehr viel herauskommen / in welchen Christo die Thür gewiesen / sein nöthiges Erkänntniß nur unter dem Namen der Hirn-Formuln durchgezogen / ja mit der gantzen Christlichen Religion ein blosses Gespött und Gelächter getrieben wird.

Und dazu hat Arnold durch seine Ketzer-Historie allerdings Anlaß gegeben/allermassen er darinnen fast alle Ketzereyen defendiret/ und überall damit umgehet/ daß er die Liebe zur wahren Religion und zu derselben Beybehaltung abgefassete Verordnungen abscheulich machen und beschreiben / die allerwichtigsten Religions-Strittigkeiten aber / als Kleinigkeiten /

wor-

woran wenig gelegen / vortragen möge. Darum schreibet er vom Concilio der Apostel in ihren Geschichten am Funffzehenden Capitel: Man fragte da nicht so wohl / was man meinen / reden und vorgeben / als was man thun und lassen soll. Wie nun dieses falsch ist / allermassen ausdrücklich stehet: Die Apostel und Aeltesten kamen zusammen diese Rede zubesehen; und bald darauff: Wir haben gehöret / daß etliche von den unsern ausgegangen / und haben euch mit Lehren irre gemacht / und eure Seele zerrüttet; also will Arnold damit die nachgehens der reinen Lehre wegen übernommene Bemühungen anschwärtzen / als wären dergleichen Dinge nicht nöthig. So schreibet Arnold: GOtt siehet in seinem Urtheil nicht so wohl auff die Sätze / wie sie etwa den Verstand irre machen mögen / als auff die Wercke vornehmlich / wie sie aus einem verkehrten bösen Willen fliessen. Die Lehre der Nicolaiten / welche GOTT in der Offenbahrung Johannis am andern namentlich verwirfft / heisset er einen Wort-Krieg / machet also den heiligen Geist zum Wort-Krieger / und sagt: GOtt habe nur ihre Wercke zu hassen befohlen. Von denen Weigelianern sagt er / wie er vermuthe / so seyen sie Weigelio zugefallen / theils aus Einsicht in die göttliche Geheimnisse / theils aus Uberdruß der clericalischen Herrsch-Sucht / Menschen-Satzungen und andern unchristlichen Dingen. Dieß heist so viel / als / aus guten und göttlichen Erkäntniß sind sie Weigelianer worden. Ja er sagt / die stätige Praxis lehre es / daß das meiste / was als Weigelianisch verworffen worden / von dem warhafftigen Geist Christi selbst herkommen / und daß man durch Verwerffung solcher Lehre den Geist Christi gelästert. Es ist freylich offt was gutes / als Weichelianisch / von unverständigen Schrey-

Marginalia: Arnold. P.I. p.4. — v.24. — P.I. p.45. — v.14.15. — P.II. p. 639. — P.II. p. 640.

ern verworffen worden; allein es ist weder das meinste gewesen/ noch von denen meinsten Orthodoxis geschehen/daher sollte man auch nicht so frech dahin schreiben/ die Orthodoxi hätten die Weigelianer um ihres eigenen Nutzens willen anfechten müssen.

Vor die Socinianer/ welche offenbahr die Drey-Einigkeit läugnen/ und sich eh verbrennen lassen/ als solche bekennen/ kan auch Arnold leicht Entschuldigung finden/ und die Strittigkeiten mit ihnen so gering machen/ daß man es fast vor einen metaphysicalischen Wort-Krieg halten solte. So wenig achtet ers/ wenn man die ewige Gottheit Christi läug-
P.II.p.411 net! Sie haben sich/ spricht er/ meistens in siebenzehenden Seculo an denen in die Theologie eingeführten Schul-Terminis gestossen/ und lieber mit der Schrifft zureden verlanget. Sie haben sich meistens an die Gottheit Christi gestossen/ und die Gottheit des heiligen Geistes gelästert. Und eben darum hätte sichs Herr Arnold nicht allenthalben so zuwider dürffen seyn lassen/ daß man der Socinianer Bücher verbrant/ oder etwan einige Druckereyen ruiniret; denn wenn er glaubet/ daß Christus GOtt sey/ und es vor einem verdammlichen Irrthum hält/ wenn es geläugnet wird/ so mag es ja wohl so gar übel nicht gethan seyn/ wenn man nicht zuläst/ daß so viel Läster-Schrifften wider die Gottheit Christi ausgestreuet/ und dadurch so viel Seelen dem Teuffel zugeführet werden/ zumahlen wenn man mit den Socinianern selbst nach der Liebe handelt. Leidet man doch keine Druckerey/ woraus Schmäh-Schrifften wider einen Fürsten kommen/ warum soll man es denn von Christo leiden/ bevorab es leicht zu hindern stehet. Aber die Strittigkeiten mit denen Socinianern sind ein Baggatell in der Ketzer-Historie/ woraus kein Wesen zu machen.

Daß er ferner davor halte/ GOtt habe einen Vornehmen

men in Engelland zur Quäcker-Religion geführet und erleuchtet; daß er sich bey Erzehlunge der wiedertäufferischen Geschichte sehr bloß gegeben / und den indifferentismum allzusehr an den Tag geleget / ist theils anderstwo bemercket / und kan bey Auffschlagung des Buches ohnschwer erkannt werden. Wie nöthig ist es demnach / daß wir an die Worte der Epistel an die Ebräer am dreyzehenden gedencken: **Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding / daß das Hertz fest werde.** Aber was thut Arnold? Des bekannten Petri Pauli Vergerii Vetter / welcher ohnlängst aus dem Papstthum zu denen Protestanten gegangen / hat mir selbst erzehlet / daß ihm Arnold seinen Ubergang verhoben / und gesagt / wo man denn GOtt besser dienen könne / als im Closter?

§. 7.

Es lehret ferner Arnold mit seinen Freunden / die alte Schlange / alle höllische Geister / Hurer / Ehbrecher / Gotteslästerer / alle verdammte Sünder / würden ewig gerecht und seelig / die Teuffel genössen die ewige Freude / und würden nebst ihnen Himmels-Bürger / die den vollkommenen Genuß GOttes auff ewig hätten / nur müsten die böse Geister erst in der Zeit / so dann auch die Gottlosen nach dem Tode eine weile gepeiniget / und in Zorn-Feuer gefegt werden. Dieß ist die Lehre / so die Petersin / Sieg-Volck und andere in besonderen Schrifften vorgetragen / und von Arnolden in diesen Worten vorgestellet wird: **In Christo ist auff ewig alles zusammen gefast / und was zu allen Zeiten von GOtt abgewichen und entfernet / oder in Secten und Meynungen zertheilet gewesen / muß alles in ihm wiederum zusammen gebracht / und durch ihn in GOtt eingesencket / und behalten werden. Und nun nahet die Zeit auch herbey /** P. II. p. 727.

daß

daß sich auch wircklich alle Scheidung und Trennung nach einander verlieren wird/ alle Menschen-Namen und Partheyen verschwinden/ und alle Creaturen in ihr ursprüngliches allerseligstes eins/ durch die Herwiederbringung aller Dinge/ als in ein unergründliches Meer der ewigen Liebe/ die GOtt selber wesentlich ist/ hinein gezogen werden soll/ auff daß GOtt sey alles in allen.

Christianus Dippelius, oder wie er sich sonsten heißet/ Democritus, ist ein Schüler des Arnolds/ von dem er/ eigenem Geständniß nach/ seine Lehren gelernet/ oder doch confirmirt bekommen hat. Denn so schreibt Dippelius in seinem Lebens-Lauff/ den er seinem Buch/ Wein und Oel genannt/ beygefüget:
p.378. Es würde das Letzte ärger mit mir worden seyn/ als das Erste/ wo mir mein treuer Heyland nicht auf dem Fuß nachgegangen/ und unauffhörlich vor der Thür meines tückischen Hertzens angeklopffet/ auch mir endlich von aussen einen treuen Führer zugeschicket hätte/ der meine wanckende Seele durch die Krafft/ so in ihm mächtig war/ aus vielen Stricken errettet/ und auff den richtigen Pfad gebracht. Dieses war der weyl. Herr Professor Arnold.

Dieser Dippelius nun schreibt vom so genannten ewigen Evangelio: Diese Erstgebohrne/ oder Erkauffte von der Erde erlangen einen weit grössern Grad der Herrlichkeit in jener Welt/ als die andern/ welche allhier nicht zur neuen Creatur in CHristo durchgedrungen/ sondern erst nach dem zeitlichen Todt unter dem Gericht des Zorn-Feuers sind gereinigt worden. Und so bleibt CHristus ein Heyland aller Menschen/ daß keiner von allen/ die in Adam gefallen/ zurück bleibet. So hat man freylich nicht nöthig/ auff die Beybehaltung der reinen Lehre viel zu geden-

(Glaubens-Bekäntniß p. 35. 36.)

cken/

cken/wenn es nun mit dem Apostel Paulo dahin kömmt/daß man ihn so offenbahr Lügen straffet/da er gelehret: Zu der Zeit / da ihr Heyden waret/waret ihr ohne Christo/ frembde und ausser der Bürgerschafft Israel/und frembde von dem Testament der Verheissung/daher ihr keine Hoffnung hattet/ und waret ohne GOtt in der Welt. Nun aber/ die ihr in Christo JEsu seyd/ und weiland ferne gewesen/ seyd nun nahe worden/ durch das Blut Christi. Ephes. II. v. 12. 13.

§. 8.

Von dem Sohne GOttes und dem heiligen Geist lehret Arnolds Schüler/ es sey in der Schrifft nicht zu finden / daß sie einerley Macht und Gewalt mit dem Vater haben/sondern es köñe vielmehr aus der Schrifft geschlossen werden/daß sie dem Vater diesfals subordiniret seyn. Ob auch/ spricht er/ diese drey einerley Ewigkeit ihrer Offenbahrung/und einerley Macht und Gewalt haben / ist in der Schrifft nicht zu finden. Vielmehr findet sichs/daß der Vater grösser geneñet wird als der Sohn/und daß der Vater den Sohn gesandt habe/ und diese beyde den Geist geben: allwo freylich einige Subordination und Unterscheid kan geschlossen werden. Gl. Bekäntn. p. 16. 17.

Arnold gibt an Auffrichtigkeit dem Dippelio viel nach/ denn er trauet sich schwerlich (nicht aus Furcht vor GOtt/ sondern vor denen Menschen) mit der Sprache so klar heraus zu gehen/ und das ist die Ursache / warum er nicht selbst auf meine Anmerckungen geantwortet / gestalten er so dann nothwendig eins und das andere heller hätte bekennen müssen. Jedoch mag er sein böses Hertz nicht verbergen/ indem er den Begrieff der catholischen Christen von der heiligen Drey-Einigkeit einen unlautern und abgöttischen Begrieff nennet. Ja er spricht offenbahr die Arrianer von aller Ketzerey loß/und giebt vor/sie hätten Christum nach der Schrifft bekennet / aber sich nur vor denen P. I. p. 50.

neu-erdachten Wörtern der Orthodoxen gehütet. Wer kans
P.I. p. 182. ohne Erstaunen lesen/ wenn er schreibet: Die Arrianer bekenneten Christum nach den Worten der Schrifft / und hüteten sich vor den neu-erdachten terminis. So ist gleichfals wohl zu mercken/ daß er/ wenn alle Grund-Artickul der ersten
P.I. p. 39. §. 4. Christen/ wodurch sie sollen gläubig und selig worden seyn/ überhaupt von ihm erzehlet werden/ der Gottheit Christi / und der heiligen Drey-Einigkeit nicht mit einem Worte gedencket; wohl aber die drey Haupt-Symbola, weil sie die Drey-Einigkeit vortragen/ schändet und schmähet/ eben wie der Discipul, so neulich alle/ denen im Römischen Reich geduldeten Religionen zugethane/ Homousianer, den Autorem Symboli Athanasiani aber nebst allen/ die das Symbolum vor gut halten / ketzerische Men-
Gl. Bek. p. 18. schen gescholten. Dem zu Folge/ schreibt Dippel, werden als unzulängliche und irrige Vernunffts-Concepten verworffen/ so wohl die Meynung der Homousianer/ des Autoris Symboli Athanasiani/ die mit den Wörtern **Wesen** und **Personen**/ als ketzerische Menschen/ einen unnöthigen Lermen in der Orthodoxen Welt angerichtet. Aber hievon so dann ein mehres/ wenn Arnold hierauf wird geantwortet haben. In seiner Sophia ist die Lehre von der Drey-Einigkeit so unter einander herum geworffen/ daß er selbst nicht weiß/ was er aus dem Sohne GOttes machen soll/ wie auf angeregten Fall durch die Gnade des ewigen GOttes/ JESU Christi/ soll bewiesen werden. Der Leser nehme sich die Müh/ und lese das fünffte Capitel im ersten Buch der Ketzer-Historie/ so wird er mit Entsetzen finden/ wie Arnold die mächtigsten Zeugnisse von der Gottheit Christi/ so in der Schrifft und denen ältesten Vätern enthalten / so betrüglich auslässet/ und meinst das anführet/ woraus er zu folgen glaubet/ daß Christus nicht der allein-wahre GOtt sey.

Die

§. 9.

Die heilige Schrifft heisset Arnold nur das äusserliche Wort / einen der natürlichen Unachtsamkeit von aussen mitgetheilten Wegweiser / welches in einem jeden der ersten Christen meistentheils so lang scheinen müssen / biß der Tag selber angebrochen / und Christus der Morgenstern aufgegangen. Die einzige Gemeine aber zu Thessalonich wäre / wie er vermuthet / so weit kommen / daß sie von GOtt selbst gelehret worden: gerade als würden diejenigen nicht von GOtt selbst gelehret / welche die Schrifft lehret. In dem Grad des Christenthums / worin die ersten Christen meist gestanden / hätten die Episteln der Apostel zur Regul dienen können; aber wer weiter gekommen / hätte daran mit Grunde nicht mögen gebunden werden. Die Apostel hätten ihre mündliche Lehre und Traditiones neben die Schrifft gesetzet / und also gezeiget / wie sie nicht alles und vor alle in Schrifften hinterlassen können / daher das übrige die ersten Christen von GOtt erwartet hätten. Die Apostel selbst hätten ihre Schrifften zur Prüfung übergeben / daher hätten auch die ersten Christen nicht aus diesen Schrifften / sondern aus GOttes Regierung die rechte Maaße zu nehmen gehabt / wie sie sich an diese Schrifften halten solten; dabey hätten sie alles / auch die Schrifften der Apostel / prüfen sollen. Daß man nur die Schrifft zur Regul des Christenthums gemacht / sey von Menschen entsprungen / denen Gewissen einen Strick anzulegen / die Apostel aber hätten die Christen nicht an die Schrifft / sondern an die Eröffnung und Regierung des heiligen Geistes gebunden / wie sich denn auch die ersten Christen äusserlich an keine buchstäbliche Regul gebunden / sondern dem Herrn selbst in ihren Hertzen Platz gelassen / wie er sie führen wollen. P.I. p.49.

Dieß heisset auf teutsch so viel / die Schrifft ist nicht GOttes Wort / sondern ob sie wohl viel gute Ermahnungen / Warnun-

nungen und dergleichen in sich begreifft/muß man doch Arnolds und seiner Freunde Geist darnach nicht prüfen/ sondern ein jeder Christ muß die Schrifft nach seinem Geiste prüfen/ der ist die Regul der Schrifft/ und aus diesem unmittelbahren Ausfluß des Geistes haben wir die geistlichen Gaben.

Arnolds Schüler drücket seines Lehrers Meynung aber-
Gl.Bek. mahl recht wohl aus/wenn er sagt: Von der heiligen Schrifft
p.7.8. halte und lehre ich/ nach der Salbung von dem Wahrhafftigen/ und nach dem Zeugniß der heiligen Schrifft selbst/welche die Schrifft und GOttes Wort unterscheidet/ daß sie eigentlich zu reden nicht das Wort GOttes sey/ohne durch eine figürliche Rede/ gleichwie ein Bild mit dem Namen deß/den es abbildet/ belegt wird. Und daß es eine pharisäische Meynung sey/ wann sich jemand wollte einbilden/er könne aus der Schrifft das Leben und die Wiedergeburth aus GOtt haben. Das Wort GOttes hingegen an sich selbst ist Leben und Krafft/ ein unmittelbahrer Ausfluß aus dem Munde GOttes/ergehet an aller Menschen Hertzen zur Uberzeugung/ auch an die/ die keine Schrifft haben.

Das ists eben/was Caspar Schwenckfeld in der andern Apologie vom wahren und falschen Verstand und Glauben
Lit.h. iij schreibt: Das innerlich lebendig Wort GOttis gehöret nur ins gläubige Hertz/und das äusserliche und mündliche weiset nur aufs innerliche/ zeuget davon/ und vermag nit göttlich Krafft zu geben. Es ist mein Zweck nicht/zu beweisen/ daß diese Sätze gottloß/ und mit der Zeit den gantzen Christum vertilgen würden/ wenn wir nicht die theuren Verheissungen GOttes hätten/ vermög welcher GOtt seine Ehre gewiß nachdrücklich retten wird; jedoch möchte hiebey ein einfältiger Christ nur dagegen so viel mercken/ daß der Apostel Petrus in göttlicher

cher Wahrheit spricht: Machet keusch eure Seelen / als die 1. Pet. I.
da wiederum gebohren sind / aus dem lebendigen Wort 23. 25.
GOttes / das da ewig bleibet. **Das ist aber das Wort / welches unter euch verkündiget ist.** Das Wort / welches unter denen ersten Christen verkündiget worden / ist eben das Wort / das wir in der Schrifft haben / welches allerdings selig machet / massen der Apostel Paulus an den Timotheum schreibet: Hab acht auf dich selbst / und auf die Lehre / be- 1. Tim.
harre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust / wirst IV. 16.
du dich selbst selig machen / und die dich hören. Ich mögte wissen / ob nicht alle Lehren / durch deren Vortrag die Zuhörer Timothei selig worden / in der Schrifft enthalten / und wenn sie nicht darinnen seyn / welche dann mangeln / und woher sie Arnold erlernet? Wenn die Schrifft ein blosser Buchstabe ist / so mögte ich wohl wissen / warum der heilige Martyrer Stephanus das Wort und die Verheissungen GOttes zu Mose geschehen ein Act. VII.
lebendiges Wort nennete / so uns Moses geben sollen. Ich v. 38.
mögte fragen / warum doch Arnolden dem Apostel Paulo ins Angesicht zu widersprechen beliebte / der ja ausdrücklich an die Galater schreibet / daß sie den Geist empfangen durch die Gal. III. 2.
Predigt vom Glauben / die wir ja noch in der Schrifft haben / und zwar in Uberfluß / gantze vollkommene Predigten / wodurch die Apostel offt viel tausend auf einmahl bekehret. Warum sagt denn Paulus / er habe von GOtt die Gnade durch das verkün- Eph. III. 9
digte Wort jederman zu erleuchten. Haben wir das Wort Pauli nicht mehr? Oder verstehet Arnold alle Geheimnisse der Schrifft vollkommen / und lebet so heilig / daß die Schrifft nichts mehr von ihm fordern kan? Liebet er GOtt noch höher und mehr als die Schrifft haben will / nemlich aus allen Kräfften / von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen? Aber / wie gesagt / hievon müssen wir ein andermahl weitläufftiger handeln. Biß dahin

wird Arnold noch allemahl Ursach haben/ der Bibel nicht überdrüßig zu werden; vielmehr mögte ihm zu rathen seyn/ die Schrifft nicht nach seiner Phantasie, sondern die Phantasie nach der Schrifft zu prüfen/ als nach einer göttlichen Regul. Widrigen falls wird man sich ie länger je mehr über die heiligen Apostel und Martyrer erheben/ und dabey nebst der geistlichen Hoffarth von Tag zu Tag in schwerere Ketzereyen und herrschende Sünden fallen/ da denn ein so pralender Anfang ein schlechtes Ende nehmen mögte.

§. 10.

Von der unserer Religion zugethanen Obrigkeit hat Arnold in seinem Register namentlich viel widriges angemercket/ weil er derselben nicht benöthiget zuseyn glaubet: aber von anderer Religionen Oberherren findet sich im Register insonderheit keine Anmerckung. Inzwischen ist schwerlich ein rechtgläubiger Regent zu nennen/ dessen in der Historie gedacht worden/ von welchen er nicht/ auch mit Vorbeygehung der tugendhafften Handlungen/ viel Fehler anzumercken sollte vor nöthig erachtet haben. Doch verstecket er seine Meynung von der Obrigkeit so gut er kan/ wiewohl sein Schüler davon frey schreibet; und stünde zuvernehmen/ ob er diese Lehre nicht von Arnolden gefasset/ oder doch/ ob er den Arnold nicht einstimmig befunden. Dippel lehret/ eine Obrigkeit/ so die Kinder GOttes verfolge/ höre auf GOttes Ordnung zuseyn/ und stehe nur unter göttlicher Gedult/ wie der Teuffel. Im Reich Christi/ spricht er/ braucht man keiner Obrigkeit. Ein gnädiger Herr/ als ein gnädiger Herr/ kan kein Mitglied an dem Leibe Christi/ vielweniger ein Bischoff der Kirche Christi seyn. Ein wahrer Christ/ der von dem Gesetz der Sünden durch den Geist Christi befreyet ist/ stehet/ wie Christus sein Meister de jure unter keiner weltlichen Obrig-

Gl. Bek. p. 61. 62.

Obrigkeit/ doch gebraucht er sich seines Rechts nicht/ um den gesetzlichen Volck kein Aergerniß zu geben. Dieß ist der Satz/ worauff die auffrühriſche Bauern ihr gantzes Buch/ an die Versammlung gemeiner Bauerschafft/ gegründet/ worinnen unter andern geschrieben wird: Wöllent aber ewer Herren ye Herren seyn/ und grossen Muthwillen mit euch Armen treiben/ wider die yetzt obgeschrieben gotlichen Juristerey. So volgent dem Salomon und springen dapffer zusammen. Bewapent euch mit dem Gemüth der künen Ochsen und Stieren/ die sich so treulich zusammen setzen in aynen Ring/ und die Hörner herfür/ nit in Maynung sich zu empören/ sondern allain sich zu beschirmen von den einreissenden Wolffen. Und im siebenden Capitel: So es nit seyn will (daß sich die Obrigkeit bessere) so soll ain gemayne Landschafft sich kecklich bewapnen mit dem Schwert. Ob aber sy sagten/ solch Entsetzung der Gewaltigen stünde den Kaysern zu/ und nit ihren Unterthanen &c. Es sind aber plaw Entten. Wie wann Kayser und Küning auch unnütz werent. Sind nit inn menschlicher Gedechtnuß Köning und Kayser auch in solcher Gestalt selbs verdrieben worden von iren Underthanen? Man lasse nur diese Lehre des Dippels einreissen/ und erwarte/ zumahl dereinst in Kriegs-Zeiten/ die Frucht davon so wohl/ als von denen Kratzenstein todt gemachten inscriptionen, so wird man genugsam befinden/ welche liebreiche Lehr-Sätze die frommen Leute geheget. Wer will denn gut davor seyn/ daß diese von Rechtswegen unter keiner Obrigkeit stehende Leute sich ihres Rechtes/ gantz frey zu seyn/ niemahls gebrauchen werden/ zumahl wenn die einst ihr weltliches Reich einzubrechen glauben mögten/ wozu sie schon die Triumphs-Lieder gemacht. Man hat wohl eh wargenommen/ daß recht fromme Leute cap. 8.

durch

durch dergleichen Lehren zum Aufruhr beweget worden / nachdem GOttes Geist von ihnen gewichen. Hat nicht bißher alle Christliche Obrigkeit unrecht gehandelt / daß die von denen Kindern GOttes Zoll und Zins gefordert / die doch de jure nicht unter Menschen stehen / wie Dippel lehret? Aber auch hievon künfftig ein mehres.

§. II.

Von der Kindertauff wissen wir / daß sie Arnold verwerffe / zum Exempel / von Caroli IV. Sohn / Wenceslao, sagt
P.I.p.386. er / man hätte mit seiner Tauffe das völlige Alter erwarten sollen. So spricht er: **Gleich von dem Anfang seines Lebens soll er / wie die Priester klagen / eine grosse Sünde begangen haben / daß er bey der Tauffe sich auff dem Tauff-Stein unrein verhalten / und bey seiner Crönung / da er kaum zwey Jahr alt gewesen / den Altar / salua venia, mit seinem Unflat verunheiliget / nachdem man ihn zum Schau darauf gesetzet; da gleichwohl das kleine Kind hievon nichts kosite / was man mit ihm vor Gauckeleyen vornahm / und in beyden sein völliges Alter hätten erwarten sollen.** An
P.I.p.110. einem andern Ort sagt er / die Kindertauff sey erdacht; Dieß sind seine Worte: **Man gab das Abendmahl denen kleinen Kin-**
ib.p.36. **dern / welches ohne Zweiffel mit ihrer Tauff zugleich erdacht ward. Die Tauffe selbst heist er ein ehmahliche Gewohnheit / die man im ersten Seculo behalten.**

l.c. p.46. 47. Der Discipul sagts noch besser von Hertzen / was sie von der Tauffe halten / in diesen Worten: **Von der Tauffe ist dieses mein Begrieff / daß sie nicht zum Evangelio gehöre / daß durch die Tauffe keine Wiedergebuhrt und auch der heilige Geist nicht gegeben werden. Daß die Tauff der kleinen Kinder ein Menschen-Satzung und Mißbrauch sey: und daß kein Prediger mit gutem Gewissen und Ver-**

siche-

sicherung ein Kind im Namen GOttes des Vaters und des Sohns tauffen könne/ weil er des Befehls davon nicht versichert ist. Daß es endlich mir gleichviel gelte/ ob ein Kind um der Jüden willen getaufft oder beschnitten wird.

§. 12. Vom Abendmahl sagt er/ daß es die ersten Christen täglich bey der Mahlzeit gehalten (welches doch nicht wahr ist) und der Haupt-Zweck wäre bloß die Gedächtniß des Herrn und Verkündigung seines Todes gewesen. Wenn man aber das Abendmahl als eine Panaceam brauchet/ so muß es ein Aberglaub und Abgötterey seyn/ da geschrieben wird: Viel- P.I.p.110. weniger hatte da einige Abgötterey Statt/ oder Einbildung/ Aberglaube und Mißbrauch/ daß mans/ wie eine Panaceam gebraucht/ der hernach so lange gedauret hat.

Dippel machts klärer/ wenn er sagt/ es halte keine Kirche im Römischen Reich des HErren Abendmahl. Dieses sind seine Worte: Hieraus ist offenbahr/ daß es eine verwege- l.c.p.55. ne Prætension und blindes Anfordern sey/ wann in einer Secte/ sie sey auch wie sie sey/ und so gut sie sey/ die so genannte Geistlichen das Volck suchen zu bereden/ sie hielten in ihren öffentlichen Versammlungen des HERRN Nachtmahl/ und diejenige/ so sich von ihrem Wesen abthun/ seyen Sacrament-Schänder/ da doch die Ordnung Christi durch sie/ und ihr unreines Heiligthum am meinsten geschändet wird.

Unsere Lehre vom Abendmahl/ da wir glauben/ der heilige Leib Christi und dessen Blut/ wenn es im Glauben genoßen werde/ reinige vom Unflat der Sünden/ heisset Arnold den nächsten Weg zur Abgötterey. Und dieses giebt er nicht nur denen Schuld/ welche meinen/ sie würden rein/ wenn sie nach ihrem Calender zum Abendmahl und Beichte giengen/ es möge üm das Hertz und den darauff nothwendig erforderten

heiligen Liebes-Wandel stehen/ wie es wolle: denn diese sind dießfals nichts weniger als Orthodox; sondern er beschuldiget die Orthodoxos überhaupt: Es herrschet noch immer-
P.I.p.346 fort den vermeinten Orthodoxen die greulichste Abgötterey und der gröbste Capernaismus, darauff sie alles setzen/ und meinen/ das heilige Fleisch soll alle ihre Greuel von ihnen nehmen/ welches der nächste Weg mit zur atheisterey ist.

§. 13 Unsere Kirchen will er auch eingerissen haben/ wenn
P.I.p.371. er die Lehre Petri de Bruis, daß man nicht dürffe Kirchen bauen/ sondern vielmehr die schon gebauete wiederum einreissen/ ein herrliches Zeugniß von der Wahrheit nennet. Ihm haben es seine Freunde nachgethan/ allermassen ohnlängst in einer vornehmen Reichs-Stadt iemand/ so denen zu milden Sachen destinirten Geldern vorstehet/ einen/ der zu Erbauung einer Kirche Allmosen verlanget/ geantwortet: Zu einem Schweinstall wollte ich euch wohl was geben/ aber zu keiner Kirchen. Habt ihr aber Kosten nöthig zu Einreissung einer Kirchen/ so kommt/ da will ich euch was zugeben. Und an einem andern Orte hat man einem Prediger eine Schrifft auff der Post zugesendet/ deren Inhalt war/ die Kirchen wären Huren-Häuser/ die man abbrechen solle/ und dieß Liedlein möge er in seinem Huren-Hauß auff der Orgel spielen lassen. Er ist übrigens unseren und allen Kirchen-Verfassungen im Reich sehr feind/ und heist auch die an sich unschuldigste Ordnungen Stützen des Anti-Christenthums. Zum Exempel er
P.I. p.36. schreibet: Am allerwenigsten ist um diese und viel folgende
37. 100. Jahre an eine priesterliche Copulation, an sonderliche Leich-Begängniße und Predigten/ oder andere lang hernach unter dem Verfall aufgebrachte Gewohnheiten zu gedencken/ damit das Papst- und Antichristenthum sich unterstützet hat.

Er

Er eifert auch hin und wieder mit Unverstand gegen den Beichtstuhl/und sein Discipul Democritus machts nicht besser/ wenn er schreibet: Das Beichten/Beicht hören/und absol- Gl. Bek. viren/es geschehe privatim oder insgemein/ wie es heut zu p. 56. Tag gebräuchlich ist/ halte ich vor ein absurdes Gauckelspiel und Betrug der Clerisey. Sitzen also auf dem schädlichen Stuhl/der das Gesetz übel deutet/ alle Beicht-Väter und Absolvirer.

Alle Symbola, denen man im Reich zugethan ist/ sie mögen heissen Nicaenum, Athanasianum, Tridentinum, Dortrechtanum, Augustanum, oder wie sie wollen/ schändet und schmähet er/ bevorab nebst der Verbindung darauff/ und prüfet selbst die Schrifft nach dem Ausfluß des Geistes in sich/so/daß er daraus annimmet/ was er mit seinem Geiste überein zu kommen glaubet: wiewohl ihn der Geist so wenig in alle Wahrheit geleitet/ als die Assenburgin/ von deren Offenbahrungen man sich selbst nicht viel Rühmens mehr zu machen getrauet. Dahero ihm zu wünschen wäre/daß er seine süsse Phantasie, und die Versuchungen des Bösewichts/ von dem Trieb und Zuspruch des heiligen Geistes durch die Gnade von oben unterscheiden lernete.

Von unserer Kirche insonderheit sagt er/ es wäre an der Erklär. gantzen Handlung unsers Abendmahls nichts Gutes und un- wider anstößiges blieben. Anderstwo heist er sie einen verdorbenen mich p. 37 Hauffen/schändet und schmähet/daß es alle Jesuiten zusammen nicht ärger machen mögen/ als es dieser Geist- und Lieb-reiche Mann allein in Sanfftmuth gethan. Von dem öffentlichen Gottesdienst der gantzen Christenheit schreibt er: Das äussere Kir- Ibid. p. 33 chen-Wesen wäre ietzo weder gut noch nöthig; Doch könne vieles von Verständigen in göttlicher Gedult so lang ertragen und übersehen werden/ biß GOtt eine Hülffe schaffe. Einge- Ibid. p. 23 pfarret seyn/wie es im gantzen Römischen Reich bräuchlich ist/

und sehr grossen Nutzen hat/ heisset er eine gemeine päpstische Weise. Dabey bekennet er/ ihm sey unmöglich gewesen/ vom Guten ohne Liebe und Gunst/ und vom Bösen ohne Abscheu zu schreiben. Nun hält er unsere Kirchen-Verfassungen/ unsere Lehre wider die Wiedertäuffer/ Quacker/ und andere Ketzer vor böß; dieser Lehre aber und Kirchen-Wesen vor gut: darum ist ihm unmöglich gewesen von unserer Kirche ohne Abscheu/ und von denen Ketzern ohne Liebe und Gunst zu schreiben. Sehet/ ein solcher Mann ist es/ der eine unpartheyische Ketzer-Historie von unserer Kirche/ vor der er einen Abscheu heget/ geschrieben hat!

Vorrede der Ketzer-Historie §. 27.

Aber lasset uns zu diesen Zeiten desto mehr Fleiß thun/ unsern Beruff und Erwehlung fest zu machen. Denn wo wir solches thun/ werden wir nicht straucheln. Wir müssen es aber thun/ weil wir zuvor wissen/ daß die Ungelehrigen und Leichtfertigen die Episteln Pauli und übrige heilige Schrifft zu ihrem eigenen Verdammniß verwirren. Darum verwahren wir uns/ daß wir nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute samt ihnen verführet werden/ und entfallen aus unsrer eignen Vestung. Darinnen fest zu bleiben/ wünsche ich allen Lesern die Gnade unsers HErren JESU Christi: wer diesen unverrückt lieb hat/ der wird sich die Worte des heiligen Geistes lassen gesagt seyn: So jemand zu euch kommt/ und bringt die Lehre von Christo nicht/ den nehmet nicht zu Hause/ und grüsset ihn auch nicht. Solche sind alle Indifferentisten und Prediger des jetzt so genannten ewigen Evangelii.

2. Joh. v. 10.

Ende des Vorberichts.

J. N. J.

J. N. J.

Allgemeine Anmerckungen Uber Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie.

Das 1. Capitel/

Worinn gezeiget wird/ daß Arnold vermög seiner vorgefaßten Meynungen unsere Kirche nur anklagen/ und was zu derselben Kränckung dienet/ hervor suchen müssen.

§.1. Das thätige Christenthum ist sehr verfallen.

§.2. Welches bescheidene Leute in bessern Stand zu setzen getrachtet.

§.3. So doch lezthin durch Unerfahrne gehindert/ und fast geärgert worden.

§.4. Daher auch einige gar auff die Gedancken gerathen/ daß man sich von allen Secten trennen müsse.

§.5. Unter diesen ist Arnold/ und da steckt das πρῶτον ψεῦδος, woher die partheyische Ketzer-Historie entsprungen.

§. 6. Dessen Meynung doch sehr schädlich.
§. 7. Sich nicht practiciren lässet.
§. 8. 9. Nicht kan bewiesen werden.
§. 10. Und die Eigenschafften eines / so die Kirchen-Historie unpartheyisch vortragen wil / schlechterdings auffhebet.

§. 1.

WEnn wir das Leben der ersten Christen nach Anleitung Tertulliani, Arnobii, Minutii Felicis, Justini, Athenagoræ, und anderer / welche zu erst Schutz-Schrifften vor die Christliche Religion abgefasset / ja selbst nach dem Heydnischen Zeugniß Plinii Secundi betrachten / so müssen wir allerdings gestehen / daß ietzo bey allen Secten die erste Liebe sehr erkaltet / das unvergleichliche Gold des Glaubens bey vielen in unnütze Schlacken zerflossen / und das rechtschaffene Wesen / so in CHristo JEsu ist / bey sehr wenig Christen anzutreffen. Dieses zu beweisen wird nicht nöthig seyn / weil es alle rechtschaffene Leute / die der Sachen kundig / und das Mittel zu treffen wissen / gar gerne gestehen.

§. 2.

Da also unsere Theologi gesehen / daß dieses GOtt zu vielen Straffen reitzen werde / und auch ohne dem eine Sache sey / vor welcher alle / so sich der wahren Religion rühmen / einen Abscheu tragen sollen: haben sich viele gefunden / welche dem Unheil / so viel an ihnen gewesen / abzuhelffen gesuchet / worunter in diesem seculo zumahl J. Gerhardus, Meyfarth, H. Müllerus, Gesenius, Kortholt und dergleichen erfahrne Männer ihren Eifer in nützlichen Schrifften sehen lassen: welchen auch

unter-

unterschiedliche grosse Herren allen Vorschub gethan/ wie denn vornehmlich der Glorwürdigste Hertzog zu Sachsen-Gotha/ Ernestus der Fromme/ dießfalls gepriesen wird. Allein der gantzen Evangelischen Kirchen hat meines Wissens keiner von jenen etwas vorschreiben wollen/ weil sie wohl gesehen/ daß dazu mit gesamter Krafft/ und im Reich/ von dem gantzen Corpore Evangelico, müsse gegriffen werden/ und in dergleichen Dingen die hohe Obrigkeit die vornehmste Person ausmache/ wenn man was vornehmen wollte/ das alle angienge. Sie haben ferner erwogen/ daß es eine ungeräumte Sache sey/ wenn einer gläuben wolte/ es liesse sich die Frömmigkeit in denen Republiquen überall so leicht einführen/als man in der Studir-Stuben Vorschläge thun könne. Am allerwenigsten aber haben sie es vor practicable angesehen/ wenn man einem jeden/ auch jungen und unerfahrnen Menschen/ vergönnen wolle/ daß er/ wenn er zwey Buß-Predigten gelesen/ fluchs die dritte schriebe/ hinder denen Theologis drein stürmete/ mit Atheistischen Hauffen um sich würffe/ und ohne Witz und Verstand ins Gelack hinein kleckte/gerath als wenn einer/eh er reiff wird/und das rege Blut der Jugend verkochet/ schon sehen könne/ wie halb Europa möge fromm gemacht werden. Daher sind gedachte Leute sehr demüthig und behutsam gewesen/ haben auch allezeit erinnert/ daß durch GOttes Gnade/ der hohen Obrigkeit Anstalt und Vorsorge/so dann durch der gesamten Theologorum Hut und Wache/ die Macht der Finsterniß und Lauff des ungöttlichen Wesens in der Christenheit viel mercklicher können unterbrochen werden/ dabey aber doch biß an jüngsten Tag Unkraut genug bleiben werde.

§. 3.

Hiebey ist es aber nicht geblieben/ sondern es sind hernach einige/ ohne daß sie darüber mit der hohen Obrigkeit und vielen

Theologis communiciret / oder das Werck säuberlich angefangen / weiter gangen / und Leuten den Zügel gelassen / die damahls noch in gantz keiner Bedienung gestanden / und in ihrem Gewissen eben nicht obligiret gewesen / andern / vielweniger allen / so unartig zu sagen / wo es ihnen in ihrem Christenthum mangele. Wie nun diese viel zu ungestümm und unwissend / auch alsofort auf Excessen verfallen / und gleich gantzen communionen / ohne hinlängliche Behutsamkeit und Uberlegung / mit weiß nicht was vor einer Reformation gedrohet; also mag andern Theils die Sach von einigen auch nicht mit der Sanfftmuth und Liebe seyn auffgenommen worden / als es wohl hätte geschehen können. Da auch über diß etliche geglaubet / es könten jene wegen allzugrosser geistlicher Hoffart kaum von denen Verbesserungs-Mitteln unpartheyisch urtheilen / und suchten Neuerungen in unserer Evangelischen Religion, (welches gleichwohl nun von einigen geschehen zu seyn scheinet) so ist man von beyden Seiten in Schrifften zusammen kommen / deren ein grosser Theil wohl hätte unterbleiben / oder doch mehr Christliche Liebe und Bescheidenheit in sich halten können. So wolte es demnach nicht anders seyn / es muste viel Dings vorlauffen / worüber sich ehrliche Leute betrübet: zumahlen nicht wenig Schrifften gewechselt worden / die nicht die Sache selbst / sondern einige Personen angangen / und grossen Theils von sehr ungelahrten / und bey ihrer Unwissenheit kühnen / zum Lästern geneigten Leuten abgefasset worden.

§. 4.

Dadurch ist das gute / so jüngsthin einige alte und wohlgeübte Männer vorgehabt / und von allen gebilliget worden / nicht allein ins stecken gerathen / sondern auch in das Aergerniß ausgebrochen / welches wir vor Augen sehen. Als auch einige davor gehalten / es werde des Zanckens kein Ende / und lauffe viel

mit

mit unter / so nicht aus Liebe zur göttlichen Erkäntniß / sondern der alten Gewohnheit / oder der andern Parthey herrühre / und offenbahren Wercken des Fleisches nicht unähnlich sey; sind sie auff die Gedancken kommen / daß man sich / weil doch des Lerms unter denen Secten kein Ende sey / von allen Secten trennen / und an keine Confession binden / sondern seine Religion vor sich so einrichten müsse / wie man es vor GOTT zu verantworten hoffe / und wäre endlich am Glauben fast wenig gelegen / wenn man nur das Gewissen unbefleckt behielte / und / man hege gleich vor Glaubens-Meynungen / welche man wolle / ein unschuldiges Leben führe.

§. 5.

Unter diesen nun befindet sich auch der HErr Arnold. Dieser hat sich durch die Laster / so bey allen Secten im Schwang gehen / und die Unverträglichkeit vieler Leute / dahin verleiten lassen / daß er meynet / man müsse sich zu gantz keiner Secte bekennen / sondern die Religion vor sich formiren: allermassen diejenigen / so sich zu einer Secte schlügen / eben dadurch ausser der Gemeinschafft und dem steten Umgang mit Christo giengen / und des einigen Wegs zum Leben verfehleten. Nachdem Er also mit diesem Vor-Urtheil wider die Secten eingenommen / und alle Unvollkommenheiten durch Vergrösserungs-Gläser angesehen worden / damit man ja die Secten fein abscheulich vorstellen könne; da schrieb er eine Historie von denen Secten / und nennete sie eine Unpartheyische. In dieser wollte er sagen (besage dieser Historie) wie viel Dinge bey denen Secten vorlieffen / die einen zur Absonderung bewegen sollten / und der Mittel-Punct / wohin sein gantzes Buch zielet / war dieser / daß er aus anderer Leute / so sich zu denen Secten bekennet / Schaden die itzige Welt möge klug machen / und viele von Secten abziehen. Daher / wenn die Historie fertig ist / so sagt er / was

er damit haben wollen. So trägt er seinen End-Zweck vor:

Part. II. p. 726. n. 4. Wenn von allen Seiten her mit vollem Halse geruffen wird: Sehet/ hier ist Christus! da ist Christus! Sehet er ist in dieser Kirche und Schule/ in der oder jener Predigt/ oder Ubung/ in diesem Collegio oder Kammer und Hauß-Versammlung/ bey der oder jener Person ist er allein! so folget ein Hertz/ das Christum kennet/ nicht/ gehet auch nicht ausser sich und ausser der Gemeinschafft und dem steten Umgang mit dem HErrn. Sintemahl/ wo es nicht an ander Leute Schaden aus denen hier erzehlten Exempeln klug werden kan/ es gleichwohl durch eigene Erfahrung gewitziget ist/ wie leicht das unschuldige lautere und freye Leben JEsu Christi bey solchem Ausschweiffen und sectirischen Ansehen der Personen verletzet und verlohren werden könne. Es haben leyder! (besage dieser Historie) die gutwilligsten Gemüther und bescheinenden Gemeinen durch dergleichen Partheyligkeit/ sectirische Absonderung/ Selbstgefälligkeit und eigene Erhebung das von GOtt verliehene Gute nach und nach augenscheinlich verlohren/ und mit sich andere/ die sich ihnen allein zugesellet und anvertrauet gehabt/ verleitet/ und von dem allgemeinen und einigen Weg/ der da Christus selber ist/ abgeführet.

Ja er will uns bereden/ daß alle Kinder GOttes sich von denen Secten getrennet.

l. c. Man findet/ sagt er/ daß diejenigen welche noch mit dem Heyland der Welt wahrhafftig und würcklich eins gewesen/ sich allein an dieses Haupt in stiller Niedrig-

drigkeit gehalten / und ob sie wohl von denen / die das Ansehen gehabt / als Sectirer und Ketzer ausgeruffen worden / dennoch weder Paulisch / noch Apollisch / noch Christisch heissen wollen.

Aus diesen Worten erhellet ohne alle Verdrehung / daß Arnold den Weg zur Seligkeit von allen Secten wegreisse / und meyne / er werde auch nicht einmahl von denen gutwilligsten Gemüthern unter denen Secten gewandelt / so gar / daß auch diese durch Verleitung zu denen Secten andere von Christo ab- und zum Teuffel geführet.

§. 6.

So ist demnach die Ketzer-Historie aus diesem Vor-Urtheil geflossen / worinnen Arnold vermöge seines End-Zweckes die Secten nicht anderst / als abscheulich / abmahlen müssen. Denn er wil durch die Ketzer-Historie die Christen so klug machen / daß sie sich von denen Secten absondern sollen. Es würde sich aber keiner auff Arnolds Veranlassung trennen / wenn er die Secten nach dem guten / welches sie haben / beschrieben hätte: daher wurden sie vielmehr durch alle prædicamenta gezogen. Und dieses war sehr raisonable. Denn wenn ich einen von einer Sache abziehen will / so muß ich sie als etwas Böses beschreiben / weil die Menschen / krafft ihrer natürlichen und vernünfftigen Neigung / vor nichts / so sie vor gut halten / sondern nur vor widrigen Dingen / einen Abscheu tragen. Wie schädlich aber diese Meynung von der Absonderung so wohl denen Seelen der Menschen als auch denen Republiquen sey / mögen ihm andere weisen. Mir ist itzo genug / daß ich weiß / die ersten Christen haben sich weder des Worts / noch der Sache / die das Wort Secte bedeutet / zu schämen gehabt / und wenn ich gleich nicht mehr sage / als ich sey ein Christ / so bekenne ich mich doch zu einer Secte. Tertullianus nennet die Christliche Religion gar

offt

offt eine Secte. Zum Exempel / wenn er spricht: Ad ego jam me illi etiam divinæ sectæ ac disciplinæ commercium confero, ich begebe mich nun auch zu der göttlichen Secte der Christen. Ferner: Sectæ hujus infestatio obstruit viam defensioni, das Wüten wider unsere Secte lässet uns nicht zur defension. Ferner: Incredulitas dum de bono sectæ hujus obducitur, non utique divinum negotium existimat, Obschon der Unglaub von denen guten Lehren unserer Secte überzeugt wird / hält er es doch vor nichts göttliches. Ferner: Cum ad hanc sectam utique suscepta conditione ejus pacti venerimus, Sintemahl wir allerdings mit dem Beding zu dieser Secte getreten. Ferner: Plures invenias, quos magis periculum voluptatis quam vitæ avocet ab hac secta, Man dürffte deren wohl viel finden / die nicht so wohl die Gefahr des Todes / als die Furcht der Wollüste dieses Lebens verlustig zu werden / von der Christlichen Secte abhält. Ich könnte noch viel Stellen so wohl aus dem Tertulliano als denen neuern Patribus anführen / wenn es nöthig / und Arnolds Meynung nicht ohne dem gantz ungesund wäre. Denn was mögte wohl ungeräumters erfunden werden / als dieses / daß man der Welt den Rath giebet / es wäre am sichersten / so viel Religionen entstehen zu lassen / als Köpffe seyn / in keine Predigt oder Ubung / in keine Kirche oder Schule zu gehen. Wie wollte da das höchste Guth so verwirrt und wenig verehret werden! Heisset das nicht die hohe Obrigkeit ihres Amts berauben / da sie von GOtt gesetzet ist / dahin zu trachten / wie das heiligste Wesen / seiner Offenbahrung gemäß / auch in öffentlichen Versammlung / von allen möge verehret werden. Sagt nicht der Apostel / man soll denen Lehrern gehorchen und folgen / weil sie vor die Seelen wachen? Was ist es nütz / daß andere vor meine Seele wachen / wenn ich keinem

De pallio c. V.

Apologet. c. 1.

Ibid. c. XLVI.

Ad Scapul. c. 1.

De spectacul. c. II.

fol-

folgen soll / so spricht hie ist Christus. Heisset das nicht / das gantze Predig-Amt auff einmahl auffheben? Und wie will die Obrigkeit sicher seyn / wenn die Unterthanen an denjenigen Orten / wo man leicht zur Rebellion kommen kan / ihre Religion wieder so einrichten / als im Bauren-Krieg geschehen / da sie glaubten / man müsse nach GOttes Wort nicht von ihr ertragen / was sie auflegete? Wie wills denen guten Secten gehen / wenn die Sonderlinge überhand nehmen? Wo wollen die Republiqven hin kommen / deren allerbeste Verbindung ist die Einigkeit im Religions-Wesen? Denn daß Holland und Engelland bey denen Qvackern und Socinianern (denen gleichwohl noch lang nicht vergönnet wird / was Arnold wolte) itzo ruhig seyn / kömt Arnolds Meynung nicht zu statten / weil sie wohl müssen / wenn sie nicht wollen / und über dem noch Secten ausmachen / allermassen sie sprechen: Bey uns ist Christus. Man lasse ihnen aber die Ober-Hand einmahl / und sehe dann zu / wie es gehen werde. Uber dem hat es im Reich eine andere Beschaffenheit / da die Handlung nicht erfordert / dergleichen böse Leute zu vertragen / und ist daher um so viel leichter zu ermessen / was endlich die Reichs-Ordnungen vor Nachdruck behalten werden / wenn sie ein jeder bestürmen darff. Es ist aus hochwichtigen Ursachen vom gantzen Reich ein Grund-Gesetz gegeben / daß keine andere Religion soll gelitten werden / als die Päbstische / Reformirte und unsere / wornach auch alle Reichs-Verfassungen eingerichtet werden. Da kömmt nun der mit seiner Ketzer-Historie / und hechelt diese Constitution so durch / daß ohne alle weitläufftige Folge erhellet / wie unrecht sie ihm scheine / als woher es komme / daß im Reich niemand mit Christo würcklich eins sey: ohnerachtet alle Secten in der Christenheit gestehen / daß unter diesen dreyen Religionen eine sey / worauff man könne selig werden.

ſten Chriſten auch wohl / daher wenn Juſtinus Martyr des Simonis Magi, Menandri und Marcionis Teuffels-Lehren erzehlet / füget er hinzu: Atque omnes, qui ab his prodeunt, quemadmodum diximus, Chriſtiani vocantur: haud aliter atque philoſophis, cum eis non ſint communia dogmata, quod tamen à Philoſophia dicitur, commune omnibus eſt nomen, alle Ketzer / ſo von dieſen herſtammen / werden / wie geſagt / Chriſten genennet / nicht anderſt als die Philoſophi, welche / ohnerachtet ſie gantz unterſchiedene und ſtreitige Lehren führen / doch allzuſammen Philoſophi genennet werden. Auguſtinus erinnert wohl / der Ketzer Lehr-Sätze wären dogmata chriſtiani nominis obumbratione fallentia, Lehren / die unter dem Chriſtlichen Namen die Leute betriegen. Wenn wir uns nun zu keiner beſondern Kirche bekennen / ſo höret alle Liebe / welche die Apoſtel von denen Glaubens-Genoſſen erfordert / gantz auff. Denn es ſprechen alle Ketzer / ſie ſtünden in der allgemeinen Kirche Chriſti / derohalben Tertullianus ſehr nachdencklich ſchreibet: Faciunt favos & veſpæ: faciunt Eccleſias & Marcionitæ, die Wäſpen bauen Häußlein / als die Bienen / und die Marcionitiſche Ketzer-Rotte machet auch eine Kirche. Da alſo der Name eines Chriſten nicht zulangen wollte / wurden die in der erſten Kirchen genöthiget / ſich Catholiſche zu nennen / welche Benennung hernach die Päbſtler wider alle Hiſtoriſche Klarheit beybehalten / da er doch nur denen gehöret / welche die Lehre der Apoſtel und Uhr-alten Kirche bekennen.

Præf. ad quod vult Deum.

L. IV. c. V. contr. Marcion.

§. 8.

Weil ich daher nicht weiß / was ich mich zu einem / der ſich ſchlechthin zu Chriſto und der allgemeinen Kirche bekennet / zu verſehen habe; ob ich ihn vor einen Teuffels-Lehrer oder vor einen wahren Chriſten halten ſoll; ob er meinen Heyland vor

einen wahren GOtt / oder vor einen blossen Menschen hält: ob er glaubet / es sey in keinem andern Heyl als in Christo / oder ob er ein Naturalist: ob er glaube / in der Schrifft stehen alle nöthige Glaubens-Geheimnisse / oder ob er mit Arnolden und denen Frey-Geistern glaube / es soll im neuen Testament kein wahrer Bruder den andern lehren / sondern auff GOTT selbst mit seinem Frey-Geist sehen / und so wohl aus der Schrifft / als dem Ausfluß des Geistes dessen Krafft im Hertzen erkennen: weil dieses alles unter dem gemeinen Namen der Christen nicht kan erkandt werden / und dieser in seinem Mißbrauch unendliche Verwirrungen in der Christenheit setzen würde; so ist allerdings nöthig / daß ich mich des Creutzes Christi nicht schäme / sondern demselben näher trete / und sage / auff was vor eine Religion ich sterben und am jüngsten Gericht mich richten lassen wolle. Es ist nöthig / daß ich Christum bekenne vor denen Leuten / und die Christliche Religion nicht so weit mache / daß alle Ketzer darunter stehen können: welches redliche Leute um so viel weniger thun / weil Arnold den Frey-Geist zu früh gucken lassen / seinen Mit-Sonderlingen durch Entdeckung ihrer Intention das Werck verderbet / und zumahl sehr elende Gründe bringet / womit er den Nutzen / so die Bekennung zu einer gewissen Kirche hat / über einen Hauffen werffen wil. Alles gehet dahin / die Lehrer / so nach der Schrifft / nicht aber nach dem innerlichen Lichte / von denen Ketzereyen geurtheilet / hätten sich allemahl auff äusserliche Macht verlassen / und fleischlich gesprochen / da über dieß das Leben bey denen Secten gantz verderbt und gottloß. Dieses mögen nun wohl einige gethan haben / wie denn auch nicht kan geläugnet werden / daß viele ein gottloses Leben führen; allein darum ist nicht auff alle zu schliessen. Justinus Martyr sahe wohl / daß einiger böses Leben eine Secte nicht solle verhaßt machen / wenn er also schrieb: Male viventes non-

Annotat. general. Historiæ præmiss. p. 6.

Apolog. II. p. 55. 56

 nulli

§. 7.

Aber was ficht man doch die Lehre der Secten unter denen Namen an / warum gehet man nicht vielmehr mit der Sprache heraus / und saget / zum Exempel / was denn an der Lehre der Lutheraner unrechtes sey. Was hat doch der Name gethan? Wann erwiesen ist / daß unsere Lehre falsch sey / so ist ohne dem klar / daß man sich des Namens nicht bedienen dürffe. Recht

Apologet.c.III. schreibt Tertullianus: Plane si qui probat malam sectam, & ita malum etiam autorem, is probabit & nomen malum, dignum odio de reatu sectæ & autoris: ad nomen detinetur, nomen expugnatur, Wer beweiset / daß eine Secte und derselben Urheber böß seyn / der beweiset schon / daß auch der Name böß sey / und verdiene um der Schuld willen / womit die Secte und der Urheber beflecket seyn / gehasset zu werden. Aber so lauert man auff den Namen / den Namen bestürmet man. Es wusten die ersten Christen wohl / daß es nichts Böses sey / sich zu einer Secte bekennen / und zum Exempel in gutem Verstand Christisch / oder Christlich heissen: sie wusten wohl / daß der blosse Name einer Secte gut bliebe / biß man erwiese / daß die Secte böß sey. Daher schreibt

Ibid.c.V Tertullianus: Christianus, si nullius criminis reus est, nomen valde infestum, si solius nominis crimen est. Wenn ein Christ keines Lasters kan überführet werden / so muß es ein unglückseliger Name seyn / wenn man nur um des Namens willen straffwürdig ist. Kurtz vorher sagt er: Oditur in hominibus innocuis etiam nomen innocuum. At enim secta oditur in nomine utique sui autoris. Quid novi, si aliqua disciplina de magistro cognomentum sectatoribus suis inducit? Nonne Philosophi de autoribus suis nuncupantur Platonici, Epicurei, Pythagorici? nec tamen unquam offendit professio nominis. Man hasset un-

schul-

schuldiger Leute unschuldigen Namen. Nun aber wird eine Secte allerdings unter dem Namen ihres Urhebens gehasset. Was ist es neues / wenn die / so einer gewissen Lehre anhangen / von ihrem Lehrer benennet werden? werden nicht die Philosophi von denen Urhebern ihrer Lehre Platonici, Epicurei und Pythagorici genennet? Und gleichwohl stösset sich niemand an diese Benennung. Justinus Martyr beweist fast durch seine gantze andere Apologie, wie ungerecht es sey / einen Namen zu hassen / wenn diejenigen / so den Namen führen / ihrer Lehre wegen keinen Haß verdienet. Nominis sane appellatione neque bonum quidquam, neque malum, sine factis, sub nomen ipsum cadentibus, judicatur. Ex nomine ipso certe neque laus cuiquam, neque pœna recte debetur. Apolog. II. p. 54. So ist also richtig / daß der Name eine Secte nicht könne verhaßt machen / es werde dann erwiesen / daß sie falsche Lehren hege. Wenn nun Arnold dieses letztere von uns nicht beweisen kan / so bleibe er forthin mit seiner Meynung von der Absonderung zurück / und wisse / daß / obgleich unsere Kirche keine Secte sey / wenn das Wort im gemeinen und itzo fast üblichen Verstand genommen wird / wir uns doch des Namens der Evangelischen / oder auch Lutherischen / bey so gestallten Sachen / nicht entbrechen können. Denn wenn wir / da so viel Secten seyn / sprechen / wir wären Christen / so sagen wir nichts. Unter dieser Benennung können Quäcker, Socinianer, Monarchomachi, und allerhand gottlose Lehrer stecken / die von der heiligsten Majestät GOttes / so dann auch von der Obrigkeit und guten Sitten verdammte Lehren führen. Sagte nicht Bodinus, sagte nicht Spinoza lang genug / sie wären Christen? Milton glaubte / er wäre der beste Christ / der doch den Mord des Königs Caroli Stuarti, als ein göttlich Werck zu loben / und in Schrifften hart zu vertheidigen pflegte. Das wusten die er- Apolog. II. p. 70.

nulli occasionem forsitan præbent, Christianos universos temere proscindendi, eis, qui impietatem & injustitiam sibi consectandam proposuerunt. Dicet aliquis: jam nonnulli ex comprehensis criminis sunt convicti, & malefici comperti. Christiani omnes vocantur. Quapropter ut facta omnium, quorum nomina deferuntur, judicentur, rogamus, ut criminis manifestus, tanquam injustus, non tanquam Christianus, puniatur. Es mögen vielleicht einige / so unter uns ein böses Leben führen / denen / welche der Ungerechtigkeit und Boßheit nachhangen / Anlaß gegeben haben / alle Christen zu lästern. Es könnte auch wohl jemand sagen: Sind doch schon einige von denen Christen / so eingezogen worden / ihrer Schand-Thaten überführet. Allein ich antworte: Sie werden alle Christen genennet / Böse und Fromme. Daher bitten wir / daß ihr die Handlungen aller derjenigen / welche angeklagt werden / untersuchen / und die was Böses gethan / als ungerechte Leute / nicht aber als Christen bestraffen möget.

§. 9.

Warum lauffen wir nicht auch aus der Welt / darinn sind auch viel böse Leute? bleiben wir aber in der Welt / warum nicht auch in der sichtbahren Kirchen / da diese noch lang so viel Böse nicht in sich hält / als jene? Doch der bekandte Spruch Pauli
1.Cor.III. soll Arnolds Meynung scheinbahr machen: So einer saget: ich
v.4. bin Paulisch / der andere aber: ich bin Apollisch / seyd ihr denn nicht fleischlich? Es kan aber dieser Text ihm gantz nicht helffen. Denn anders zugeschweigen / so hatten Paulus und Apollo (wie Paulus selbst saget) einerley Lehre / daher war es nicht nöthig / daß man sich zu einem bekennete. Jetzo aber sind die Lehrer strittig / und legen einige einen andern Grund / ausser dem / der gelegt / und Christus ist. Darum

ist

ist es nöthig / daß man sich um vieler Lehrer Unart willen zu einer gewissen Kirchen bekenne / damit andere / so die wahre Lehre haben / wissen mögen / ob sie mich als einen Wolff / oder als ein Schaaf / anzusehen. Beweiset also gedachter Spruch so viel / daß man sich nicht trennen / oder zu unterschiedenen Lehrern bekennen soll / wenn in der Kirche von allen Lehrern auff den eintzigen Grund der Seligkeit lauterlig gebauet wird. Bey denen Corinthiern war der rechte Grund geleget / welchem der Wahn von denen guten Wercken und andere Sudeley nicht angeschmieret worden. Jetzo siehts in der Kirchen gantz anderst aus: wie dann schon der Apostel Schüler sich von irrigen Lehrern trennen müssen. Als dorten der Ketzer Marcion Polycarpo begegnete / und auch so höfflich tractiret seyn wollte / daß er glaubete / ohnerachtet der unterschiedenen Lehre dürfften sie einander eben nicht meiden / sprach er zu Polycarpo: Agnosce nos, **erkenne und grüsse mich;** Allein Polycarpus antwortete: Agnosco te primogenitum Satanæ, **ich erkenne dich vor die Erst-Geburth des Teuffels.** So pflegten auch in der ersten Kirchen / wie Chrysostomus erwehnet / die Diaconi denen Communicanten mehr als einmahl zuzuruffen: Agnoscite vos invicem, **erkennet euch untereinander!** womit sie sich freylich von andern trennen und verhüten sollten / daß keiner von anderer Religion mit zum Altar nahete. Wann also in der Christenheit so viele Secten entstanden / so mögte wohl wissen / warum ich meinem JESU nicht die Ehre thun / und bey allen Begebenheiten bekennen soll / ob ich ihn vor GOtt halte? Der Socinianer spricht ja auch / er sey ein Christ. Was ist es aber ungeräumtes / wenn ich sage / ich bin ein Evangelischer / oder auch / ich bin ein Lutherischer Christ / allermassen der Verstand kein anderer / als dieser / seyn soll: Ich bin ein Christ / der glaubet / er werde allein durch das Blut JEsu Christi / des

Irenæus L. III. contr. hæres. c. III. Eusebi9 L. IV. c. XIV.

Valesius ad h. l. Eusebii.

Sohnes

Sohnes GOttes / der GOtt ist / rein von aller Sünde: welchen Glauben der treue Knecht GOttes / Lutherus, da ihn einige verfinstert hatten / durch GOttes Gnade wieder hervorbracht / und mir klar und offt genug dabey gesaget / wie ich mich vor allen / so wohl herrschenden als andern Sünden / als vor dem Teuffel / hüten / und schaffen müsse / daß ich mit Furcht und Zittern selig werde / daß mein Glaub allezeit lebendig sey / und gute Früchte trage. Und aus dieser Erklärung / die bey allen unseren Lehrern gantz einerley ist / erhellet abermahl / daß Paulus nicht verbeut / sich Lutherisch oder Evangelisch zu nennen. Denn die Corinthier setzen auf ihre Lehrer ein solch Vertrauen / daß sie Christi dabey nicht / als es seyn müste gedachten / und liessens genug seyn / daß sie nur was von Apollo und Paulo rühmten / gerath als wäre was daran gelegen / welcher von beyden einen bekehret habe / da sie doch gantz überein lehreten. Diese Meynung hat es nicht / wie ich mich Lutherisch nenne. Hätte der Pabst zu Lutheri Zeiten eben wie Lutherus gelehret / so würde sich kein Mensch auf der Welt einen Lutheraner genennet haben. Weil es aber damahls nicht heucheln galt / sprach man / ich bin Lutherisch / das ist / ich halte Lutheri Glaubens-Lehre vor göttlich. Wo nun ietzo welche das Christenthum darein setzen / daß sie was vom sel. Luthero daher schnacken / und weder seine Lehre recht verstehen / noch deren Krafft im Leben erweisen; so sind es freylich die Elendesten unter der Sonnen / und wird ihnen dieser Köhlers-Glaube nicht mehr nützen / als wenn sie Türckisch wären. Allein wer wollte um deßwillen das Wort Soldat abschaffen / weil sich viel böse Leute unter diese Benennung stecken / im Werck aber nichts weniger seyn / als Soldaten. Der selige Lutherus hat selbst nicht verlanget / daß man sich so Lutherisch nennen soll / als wenn die Lehre von Luthero ihre Krafft hätte. Er kan aber wohl leiden / daß man

sich in der Verfolgung/ und zum Unterscheid/ von ihm auff angeregte Art benenne/ wenn er schreibet:

Ich sehe/ daß eine gute Vermahnung noth ist zu thun an die/ so ietzt der Satan anfähet zu verfolgen/ unter welchen etliche sind/ die meynen/ sie wollen der Fährlichkeit damit entlauffen/ wenn man sie angreifft/ daß sie sagen: Ich halte es nicht mit dem Luther/ noch mit einem andern/ sondern mit dem heiligen Evangelio/und mit der heiligen Kirche. So läst man sie mit frieden/ und behalten doch im Hertzen meine Lehre für Evangelisch/ und bleiben dabey. Warlich solche Bekändniß hilfft sie nicht/und ist eben so viel/ als Christum verläugnet. Darum bitte ich/ dieselben wollen sich ja wohl fürsehen. Wahr ists/ daß du ja bey Leib und Seel nicht sollt sagen/ ich bin Lutherisch oder Päbstisch. Denn derselben ist keiner für dich gestorben/ noch dein Meister/ sondern allein Christus/ und sollt dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältest/ daß des Luthers Lehr Evangelisch und des Pabsts un-evangelisch sey/ so must du den Luther nicht so gar hinwerffen/ du wirffest sonst seine Lehre auch mit hin/ die du doch für Christi Lehr erkennest. Sondern also must du sagen/ der Luther sey ein Bube oder Heilig/ da liegt mir nichts an/ seine Lehr aber ist nicht sein/ sondern Christi selbst. Denn du siehest/ daß die Tyrannen nicht damit umgehen/ daß sie nur den Luther umbringen/ sondern die Lehre wollen sie vertilgen/ und von der Lehre wegen tasten sie dich an/ und fragen dich/ ob du Lutherisch seyest. Hie must du warlich nicht mit Rohr-Worten reden/ sondern frey Christum be-

Tom. II. Jenens. Germ. fol. 92.

ken-

kennen / Es habe ihn Luther / Claus oder Georg gepredigets / die Person laß fahren / aber die Lehre must du bekennen. Also schreibet auch Sanct Paulus an Timotheum in 2. Tim. 1. Schäme dich nicht der Zeugniß unsers HErrn / noch meiner / der ich um seinet willen gebunden bin. Wenn hie Timotheo gnug gewesen wäre / daß er das Evangelium bekennete / hätte ihme Paulus nicht gebothen / daß er sich sein auch nicht schämen sollte / nicht als der Person Pauli / sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt / ich halts nicht mit Paulo / noch mit Petro / sondern mit Christo / und wüste doch / daß Petrus und Paulus Christum lehreten / hätte er doch Christum selbst damit verläugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. von denen die ihn predigen / wer euch aufnimmt / der nimmt mich auff: Wer euch verachtet / der verachtet mich. Warum das? Darum daß sie seine Bothen / die sein Wort bringen / also halten / darum ists gleich / als er selbst und sein Wort also gehalten würden.

§. 10.

Wann nun jemand einwenden mögte / es hätte sich Arnold keine Secte / als wäre sie rechtgläubig / vorstellen müssen / wo er anderst unpartheyisch schreiben wollen; so gestehe ich dieses gerne / sage aber dabey / daß er auch nicht mit Haß und bitterer Feindschafft gegen alle oder eine Secte müssen aufgeblehet und angefüllet seyn. Vielweniger hätte er solche Lehr-Sätze vor wahr halten müssen / welche mit denen unsern schnurstracks streiten / und die Handlungen so aus unsern Lehr-Sätzen fliessen / nach seinen Meynungen beurtheilen sollen. Aber Arnold /

nold / wie er sich selbst zu keiner Secte bekennet / und in keine Part. II.
Kirche kömmt / also will er alle Leute von denen Secten abzie- p. 736.
hen / und zumahl die Kirchen-Diener kräncken / auff welche die Historie fürnehmlich gemüntzet. So muste er demnach partheyisch schreiben / und zumahl alles widrige von dem Clero erzehlen / damit dieser von allen verachtet würde / folglich die Secten zerfielen / und die Frey-Geister überhand nehmen. Es hebet aber dieser Groll die Eigenschafft eines unpartheyischen Historici schlechterdings auf / wie jederman augenscheinlich erkennet; Gewiß wenn ich mir vornehme eine Historie vom Römischen Reich zu schreiben / so wäre nöthig / daß ich weder Liebe noch Haß vor mein Vaterland sehen ließ / sondern alles schlecht und recht / wie sichs verhielte / erzehlete. Wenn ich mich aber selbst von dieser Communion getrennet / und davor hielte / es gienge so verwirret im Reich zu / daß ein jeder in seinem Gewissen verbunden wäre / seinen Fürsten davon zu lauffen / auch die Fürsten selbst abfallen und ihr Wesen nach eigenem Belieben einrichten mögten: ja wenn ich alle und jede durch meine Historie zum Abfall verleiten wollte; so würde ich freylich nicht viel Guts von der Regierungs-Form unseres Reichs / zumahl aber von dem Fürsten / von dem ich mich beleidiget hielte / schreiben / und mein Buch würde so partheyisch seyn / daß es der Teuffel selbst nicht würde partheyischer haben schreiben können: weil ich die Historie nach meinen Lehr-Sätzen eingerichtet. Eben so verhält sich in gegenwärtiger Begebenheit. Ist es kein Wunder / daß die Papisten keine unpartheyische Historie von unser Kirchen schreiben / sondern uns nach ihren vorgefaßten Meynungen urtheilen; so ist es gewiß tausendmal weniger zu verwundern / daß Arnolds Historie gantz und gar partheyisch ist. Denn Arnold schreibet ja zu End seines Buchs ausdrücklich / aus allen Erzehlungen seiner Historie

Part. II. p.726. bliebe dieses der beste Vortheil des Lesers / daß er alles / was Christum an sich und seine Lehre allein binden wolle / ernstlich fliehe. So soll ja nun der Leser alle diejenigen ernstlich fliehen / so keine Socinianer seyn / sondern dießfalls Christum an ihre Lehre allein binden. Hier gilt kein verdrehen / die Worte sind klar / und die gantze Historie will dem Leser diesen Vortheil einflössen.

Das 2. Capitel /
Worinnen Arnolds vorgefaßte Meynung von libris symbolicis und daher entstandene Partheyligkeit untersuchet werden.

§. 1. Arnold getrauet sich nicht seine vorgefaßte Meynungen zu behaupten.
§. 2. Mit denen er doch seinen End-Zweck verrathen.
§. 3. Zumahl mit der Meynung von libris symbolicis.
§. 4. Welche wider die gesunde Vernunfft.
§. 5. Und praxin der ersten Kirche.
§. 6. Dem Bischoff Cornelio zu Rom thut Arnold / denen Novatianern zu Gefallen / offenbahr Unrecht.

§. 1.

Arnolds vornehmstes Vor-Urtheil / woher die andern alle entsprungen / ist in vorigem Capitel klar gezeiget worden. Die übrigen sollen hier nicht alle beygebracht werden / weil sie Arnold zu unserem Glücke vor die Historie drucken lassen / allwo sie von selbst des Autoris grosse Partheylichkeit verrathen. Es hat zwar Arnold denen Einfältigen einen Dunst vor die Augen machen / und sie bereden wollen / er habe ge-

gedachte Vorurtheile als Problemata angebracht / und wolle darüber mit keinem disputiren: allein dieser Streich ist zu offenbahr. Denn er muß ja selbst gestehen/was jederman siehet/ nemlich daß er sie alle vor wahr hält/ und seine Historie darnach abgemessen. Er frage sein Gewissen / das wird ihm bald sagen / daß er entweder aus knechtischer Furcht / oder Hinterlist/ nicht mit der Sprache heraus gewollt. Hiernechst kömmt es auch klugen Leuten sehr wunderlich vor / daß man von denen Sätzen nicht Rede und Antwort geben will / wornach die gantze Historie eingerichtet worden. Es sollen Problemata seyn / er will aber nicht davon disputiren. Problemata! Aber keine / wovon man disputiret! was sind denn Problemata? Das ist eben so viel / als wenn einer spräche: GOTT hätte den Glaubens-Articul von der heiligen Drey-Einigkeit niemahls mit einem Wunder-Werck bekräfftiget / jedoch wolle er von diesem Satz nicht disputiren / ohnerachtet er hernach subsumirte / und ein factum nach dem andern / so die Christen vor wahrhafftig hielten / verlachete. Ja es ist eben so viel / als wenn einer sagte: Ich halte meine Præmissen vor wahr / will aber davon nicht / sondern nur von der Conclusion disputiren / und dieselbige / nicht aber die Præmissen / behaupten.

§. 2.

Er wolle nun gleich davon disputiren / oder nicht / so ist mir es doch recht lieb / daß sie da stehen / weil sie von seines Hertzens Meynung / von seiner Religion / und von der Beschaffenheit des Buchs die beste Nachricht geben. Ich will hier einige wiederholen / und zeigen / daß auff deren Wahrheit oder Falschheit Arnolds Historie fast gantz beruhe / und daher höchst-unbillich seyn werde / wenn er sie / als die Quelle aller seiner Urtheile und Klagen über die Kirche / nicht behaupten wolle.

§. 3.

p. 9. So glaubt denn Arnold / es sey nicht recht / daß man über und neben der heiligen Schrifft (wie er redet) gewisse Symbola, Bekäntnisse / Artickel und Sätze auffgesetzet / dieselbe denen andern allen / als Kenn-Zeichen der wahren Kirche und Normen des Glaubens angepriesen und aufgedrungen / durch die Obrigkeit alle diejenigen zur Unterschrifft genöthiget / welche verdächtig geschienen / und deßwegen die grausamsten Bann-Flüche und Anathemata wider alle dissentirende hinan gehänget. Aus diesem Vor-Urtheil sind die libri symbolici, die alten Concilia, die Anathematismi und alles / was denen Frey-Geistern Einhalt thut / in der Historie / als ungerecht / verworffen / fast alle Begebenheiten / so zum Behuff der Symbolorum vorgangen / als grausam / angeschrieben / und alle Fehler / so etwan in Ausbreitung der Symbolorum bey einem oder dem andern möchten angemercket seyn / nach der Länge erzehlet / das Gute aber / so daher der Kirchen zugewachsen / entweder verschwiegen / oder / als fleischlich / verworffen worden. Diese Anmerckung kan Arnolds Leser ein grosses Licht geben.

§. 4.

Ich will aber nun nicht aus der Schrifft / (welches denen Theologis eigentlich zukömmt) sondern aus der gesunden Vernunfft zeigen / daß / so wohl die Theologi, als Regenten / bey itzigen Zeiten in ihrem Gewissen verbunden seyn / libros symbolicos in ihrem Bezircke zu haben und darüber zu halten: woher denn zugleich erhellen wird / daß es wider die Vernunfft sey / wenn man sage / ein Fürst thue unrecht / der die Leute auf libros symbolicos verweiset. Augustinus saget recht: Nomine tenus invenitur Christus apud qvoslibet hæreticos, qui se Christianos vocari volunt, dem Namen nach ist Christus bey allen Ketzern zu finden / welche sich Christen nennen. Nun

Enchirid. ad Laurēt. c. V.

ist

ist bekannt / daß alle Ketzer sich Christen nennen / und die Bibel / als GOttes Wort / anzunehmen vorgeben. Weil sie sich also alle hinter die Bibel stecken / so müste nach Arnolds Meynung heut zu Tag ein Fürst zu geistlichen und weltlichen Aemtern alle diejenigen befördern / so sprechen / sie wären Christen / und hieltens mit der Bibel. Wenn es nun so recht gehet / so muß ein Fürst / Qväcker / Socinianer / Monarchomachos und dergleichen feine Christen in Bedienung nehmen / und thut ihnen Gewalt / wenn er mit der General-Bekänntniß / da sie sich vor Christen ausgeben / nicht zufrieden ist. Da muß ich aber Arnolden genauer fassen. Wenn er nicht glaubet / man könne bey jeder Religion selig werden: wenn er nicht glaubet / ein Socinianer / der die ewige Gottheit JEsu CHristi läugnet: Wenn er nicht glaubet / ein Qväcker könne auff seine Religion selig werden: so muß er ja gestehen / daß die hohe Obrigkeit und Clerisey in ihrem Gewissen höchst-verbunden seyn / dahin zu sehen / damit ihre Unterthanen oder anvertraute Seelen in der wahren Erkänntniß JEsu CHristi leben / sterben / und also des Himmels theilhafftig werden mögen. Wenn die Obrigkeit oder Clerici verhängen / daß die Socinianische Lehre denen Seelen eingeflösset wird / so verhängen sie / nach meiner Meynung / (worauff ich sterben wil) daß dem Teuffel Seelen zugeführet werden. Wer dieses verhänget / stehet in der grösten Gefahr seiner Seelen; und thut also die Obrigkeit / was sie thun soll und muß / wenn sie Männern / die Seelen führen oder Land und Leute regieren sollen / ein Glaubens-Bekänntniß zu unterschreiben vorleget / welches sie vor seligmachend hält / und glaubet / sie wolle am jüngsten Gericht damit bestehen. Es thut diese heilsame Anstalt freylich denen Frey-Geistern weh / weil sie der Zaum ist / der die Schleicher vom Schaaf-Stall abhält. Aber wie die Obrigkeit vor die Seelen ihrer Unterthanen zu sor-

gen von GOtt angewiesen ist; also kan dergleichen gute Ordnung / wenn ich sie nach der gesunden Vernunfft und wahren Philosophie beurtheile / ein Regent mit gutem Gewissen nicht abschaffen. Was die Anathematismos anlanget / so gestehe ich gern / daß man offt sehr freygebig damit gewesen; hoffe auch nicht / daß dieses jemand läugnen werde. Ich kan sie aber auch nicht alle verwerffen / weil Paulus selbst saget: Wer den HErrn JEsum nicht lieb hat / der sey anathema. Wenn auch einigen libri symbolici auffgedrungen werden / so will ich es nicht loben. Aber auffdringen heist nicht so viel / als diejenigen / so dagegen lehren / nicht in Bedienung nehmen / oder aus dem Lande gehen heissen. Denn wann sich einer die libros symbolicos zu unterschreiben weigert / dessen Religion den Grund des Glaubens umstösset / Auffruhr anrichtet / oder zu ärgerlichem Leben verleitet; so ist die Obrigkeit Gewissens wegen verbunden / solche Leute ihren Unterthanen nicht / als Lehrer / vorzusetzen / und thut wohl / wenn sie ihnen Einhalt thut / daß dergleichen Gifft andere Seelen im Lande nicht anstecket; welches alles die gesunde Vernunfft giebet.

§. 5.

Und diese meine Meynung ist gantz nicht neu / allermassen solche in der ersten Kirchen durchgängig beliebet worden. Denn damit die ersten Lehrer ihre zugegebene Seelen vor allem Ketzer-Gifft bewahren möchten / zogen sie / nicht über / nicht neben / sondern aus der Schrifft ein gewisses Bekäntniß zusammen; weil die Einfältigen nicht allemahl die gantze Schrifft lesen / die Glaubens-Articul daraus zusammen suchen / und mit jedem Ketzer die halbe Bibel hinaus disputiren könnten. Tertullianus berufft sich auffs Apostolische Glaubens-Bekäntniß / und / wenn er es gantz wiederholet / sagt er zu unterschiedenen mahlen: Regula est fidei, ut jam hinc quid credamus, profiteamur. Fides

De præscript. c. XIII. de veland. virgin. c. 1.

Fides in regula posita est, unser Glaub ist in dieser Regul oder Richtschnur enthalten. So hatten sie also aus der Schrifft einen libellum Symbolicum zusammen gezogen / von welchem Irenæus saget / daß ihn alle Kirchen in Teutschland / Franckreich / in Orient / in Aegypten / Lybien und auff dem Mittel-Punct der Erden angenommen / sich dazu bekannt / und keine Frey-Geister gewesen. Eben also haben unsere Theologi beständig gelehrt. Der selige Herr D. Georgius Calixtus schreibt nachdencklich: Es kan wohl Behuf Erörterung einer schweren Frage oder Erklärung eines tunckeln und zweiffelhafften Spruches der Schrifft etwas neues herfürgebracht werden / welches besser und gründlicher zutreffe / als was bißhero bekannt gewesen / durchaus aber nicht / was angehet die Haupt-Lehre / Articul des Glaubens / und was zu der Seligkeit unumgänglich erfodert wird. Was diese Lehren anlanget / beruff ich mich auff die Symbola und Confessiones sanctæ Catholicæ & Apostolicæ Ecclesiæ, ejusque primorum & œcumenicorum conciliorum. Werden aber über diß neue Confessiones erfodert / so thue ich hinzu die Augspurgische Confession und Corpus doctrinæ Julium.

L. I. contra hæres. c. III.

Verantw. auf D. Welleri Schreiben n. III.

§. 6.

Wenn man aber von Gezwang zu einer Secte reden wollte / so würde sichs finden / daß die Ketzer / so offt sie Lufft bekommen / gantz unerträglich gewesen / und andere entweder gewaltig gedruckt / oder allzeit zu sich genöthiget. Vom Novatiano sagt der selige Bischoff Cornelius, er habe beym Abendmahl mit beyden Händen die Hand der Communicanten ergriffen / und gesagt: Schwere mir bey dem Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi / daß du niemahls von mir abweichen / und zum Cornelio treten wilst. Dieses schrieb Cornelius

Apud Euseb. l. VI. c. XLIII.

nelius bey Leb-Zeiten Novatiani und seiner Anhänger / sahe auch wohl / die Epistel würde publiciret werden und zur Verantwortung kommen / weil ers ja zu dem Ende schrieb / daß jederman erfahren und sehen möchte / was sein Gegner vor ein frommer Sectirer sey. Es geben es also die Umstände gantz nicht / daß Cornelius dieses aus denen Fingern sollte gesogen haben / hat auch kein Unpartheyischer jemahls an seiner Auffrichtigkeit gezweiffelt. Allein Arnold / weil er sich vorgenommen / alle Ketzer wider die Kirch zu defendiren / und die Nöthigung zu einem Glaubens-Bekänntniß/als eine Eigenschafft der Orthodoxen / (wie er die Catholischen zum Spott nennet) anzugeben / deren sich die Ketzer nicht theilhafftig gemacht; so
P.2. p.118. schreibt er: Cornelius hätte sichs kräncken lassen/daß er bey lebendigem Leib von seiner fetten Pfründe weichen sollen/ und hätte sich in dieser Sach an keinen zu schreiben getrauet / als Cyprianum, dessen Schwachheiten und passionirte Händel schon bekannt wären. Das laß mir eine unpartheyische Historie seyn! Wenn solche Beschuldigungen angehen / so ist alle historische Gewißheit dahin / und ich kan ja so leicht sagen / Novatianus habe auff Cornelium gelogen / daß er Bischoff werden möge / als Arnold saget / Cornelius habe von Novatiano passionirt geschrieben / daß er es allein bleiben möchte. Die Pfründen waren damahls so fett nicht / als der selige Martyrer Cornelius um Christi willen sein Blut vergiessen muste / und haben ihm warlich die Sectirer das eintzige Jahr / so er würcklich Bischoff gewesen / sauer genug gemacht. Es ist auch Grund-falsch/daß Cornelius nur allein an Cyprianum geschrieben / und bey ihm / als einem passionirten Mann / Novatianum angeklagt. Arnold sagt:

l. c. Cornelius muste ja auch etwas wider Novatianum vorzubringen haben / getraute aber keinem als Cypriano

no davon zu schreiben/ weil er wuste/ daß dieser des Novati wegen auff Novatianum gleichfalls nicht wohl zu sprechen war.

Wenn man von keinem Schreiben mehr wüste/ als was an Cyprianum vom Cornelio abgangen/ so könnte man ja doch nicht sagen/ Cornelius hätte sich sonst nirgends hin zu schreiben getrauet. Denn es sind ja viel Dinge geschehen/ davon wir keine Nachricht mehr haben/ und folget gantz nicht: Lucas erzehlet nicht/ daß Petrus zu Rom gewesen/ darum ist Petrus nicht zu Rom gewesen. Es ist aber über dieses/ wie gesagt/ gantz falsch/ daß Cornelius sonst an niemanden geschrieben habe. Er hat ja einen Synodum wider Novatianum ausgeschrieben/ auff welchem 60. Bischöffe und vielmehr Presbyteri und Diaconi erschienen; so muste er sich ja getrauen/ von Novatiani Händeln zu schreiben. Er hat ja aller Kirchen in Africa/ Italien und anderer Orten Meinung wider Novatianum eingehohlet/ so muß er ja von ihm an jene geschrieben haben. Wie sagt denn Arnold/ er habe nur an Cyprianum geschrieben? Hat doch Eusebius zwey Episteln des Cornelii in Händen gehabt/ die er vom Novatiano an Fabium, den Bischoff zu Antiochien/ geschrieben/ deren die eine von demjenigen/ was zu Rom wider Novatianum geschlossen worden/ die andere aber von denen Bubenstücken Novatiani handelt. Ja er hat sie nicht allein mit Augen gesehen und in Händen gehabt; sondern auch Excerpta daraus aufgezeichnet. Hat sich nun Cornelius noch an keinen/ als Cyprianum, zu schreiben getrauet? Warum gedenckt denn Hieronymus 4. Episteln des Cornelii an Fabium? Warum sagt denn Eusebius, Cornelius habe dem Fabio nicht allein die Namen und Kirchen der 60. Bischöffe/ so zu Rom gegenwärtig gewesen/ benennet; sondern auch der Abwesenden Namen und Städte/ wo sie gewohnet/ aus denen

Euseb. L. VI. c. XLIII.

Euseb. l. c.

l. c.

l. c.

De scriptor. eccles. c. 76.

 Schrei-

Schreiben/ darin sie/ was wider Novatianum geschlossen worden/ genehm gehalten/ hinzu gefüget? Ist Fabius Cyprianus? Ferner/ wie kan doch Arnold sagen/ Cornelius hätte beweisen sollen/ was er vom Novatiano geschrieben? Woher weiß er denn/ daß er es nicht bewiesen? Hat er doch die Episteln an Fabium nicht gesehen/ wird sie auch wohl nimmermehr sehen. Von denen an Cyprianum hat er ja/ so wohl als ich/ nur zwey gesehen. Wenn auch in denen Episteln an Cyprianum und Eusebii excerptis nichts vom Beweiß stünde/ so würde doch nicht folgen/ daß er in allen und gantzen Episteln nicht gestanden. So liegts denn nun jederman vor Augen/ daß Arnold dem Cornelio Unrecht gethan/ und denen Novatianern zu lieb fälschlich vorgegeben/ jener habe sich an keinen/ als Cyprianum zu schreiben getrauet.

Das 3. Capitel/

In welchem die vorgefaßte Meynung von der Unvollkommenheit der Schrifft angemercket wird.

§. 1. Arnolds donatistische Sätze.
§. 2. Machen partheyisch.
§. 3. Arnolds Meynung vom Ausfluß des Geistes neben der Schrifft.
§. 4. Macht partheyisch.
§. 5. Verräth Arnolds Religion.
§. 6. Ist nugatorisch und höchst-gefährlich.
§. 7. Ist wider die ältesten Väter/ deren Schrifft wir haben.
§. 8. Und billiget auff einmahl die gantze Religion der Qväcker.

§. 9.

§. 9. Die Klage über die Ketzer-Macher will fast nichts mehr gelten.

§. 1.

Unter denen vorgefaßten Meynungen des Arnolds ist auch diese/ daß er glaubet/ es können diejenigen Leute/ welche eine Reinigkeit der Kirchen und ihrer Diener/ eine Absonderung der Bösen/ eine vollkommene Erleuchtung und Heiligung der Christen erfodern/ in die allererste Apostolische Kirche verworffen werden; da hingegen die abgefallene Kirche um ihres Interesse willen nöthig gehabt/ solche Zeugen als irrige und widerspenstige zu unterdrucken/ damit ihre Blösse nicht offenbahr werde.

§. 2.

Weil aber alle Catholischen wider jene gezeuget/ es sey wider GOttes Wort/ wenn man glaube/ man müsse immer die Bösen von den Guten scheiden/ und das Unkraut niemahls/ wie Christus geboten/ mit dem Weitzen biß zum Gericht wachsen lassen: es sey die Absonderung auch nicht möglich/ so wohl um anderer Ursachen/ als auch der Heucheler willen/ deren man doch nicht könne loß werden; es sey nach der Schrifft keine vollkommene Erleuchtung und Heiligung in diesem Leben zu erhalten; so kan Arnold abermahl nicht anders/ er muß Montanum, die Donatisten, Novatianer und dergleichen Leute loßsprechen/ und die Catholische Kirche/ als eine abgefallene/ vorstellen.

§. 3.

Es gehöret ferner unter die vornehmsten vorgefasten Meynungen/ daß Arnold die Bibel vor unvollkommen hält/ und ihr/ wie sonsten die Qväcker pflegen/ in Entscheidung Theologischer Streittigkeiten den Ausfluß des Geistes an die Seiten setzet. Dieses ist nun die alte Weise/ so alle/ die in der Bibel

nicht fortkommen können / annehmen / daß sie ihr nemlich noch was anhängen / und sich darnach so reguliren / als wenn es an und vor sich eben so viel / oder auch mehr / Krafft zu beweisen hätte / als GOttes Wort. Als die Päbstler zu Lutheri Zeiten so viel Irrthümer funden / so in ihrer Kirche eingeschlichen / und aus der Bibel nicht konnten behauptet werden; namen sie allzusammen über die Schrifft annoch zur ohnfehlbaren Richtschnur des Glaubens die Traditionen; etliche aber auch den Ausspruch des Bischoffs zu Rom und der ihrer Meynung nach allgemeinen Concilien an: Ohnerachtet die Väter in der ersten Kirch davon nichts gewust / und zumal Augustinus die Bischöffe mit ihren Conciliis und Wunderwercken auf solchen Fall schlechter dings verworffen / und allein auf die Schrifft gedrungen. Die Quäcker machens nicht besser als die Päbstler / allermassen sie der Schrifft noch eine ihrer Meynung nach an sich selbst gantz ohnfehlbare Richtschnur in Glaubens-Sachen zu ordnen / nemlich den innerlichen unmittelbaren Ausspruch des Geistes im Hertzen. Mit diesen hält es Arnold gerne. Denn er meynet / man hätte so fort nach der Apostel Zeit nicht geglaubet / daß GOTT in der Schrifft alle und jede Geheimnisse auf einmahl vorgetragen / und müsse die unermäßliche Gnade des neuen Bundes in einem uneingeschränckten Licht grösser seyn / als der Schatten des alten / so / daß im neuen Bund viel weniger ein wahrer Brüder den andern lehren dürffen / wo ein jeder auf GOtt selbst mit seinem Geist gesehen / und so wohl aus der Schrifft / als dessen Ausfluß seine Krafft in seinem Hertzen wohnend gehabt. Ferner: weil alle und jede Ausdrücke / Redens-Arten / Beschreibungen / Termini und Wörter / so jemahls von der Kirchen angenommen worden / nicht zulänglich wären / die gantze unermeßliche Fülle aller Wunder / Tieffen und Geheim-

De unitat. Eccl. c. XVI. contr. Crescon L. II. c. XXXI.

P. I. p. 6.

ibid.

heimnisse GOttes sattsamlich auszudrücken; so wäre ein neuer und zuvor ungewöhnlicher Ausdruck eines Geheimnisses/ das an sich selbst wahrhafftig göttlich sey/ nicht stracks zu verwerffen gewesen. Ferner: Die ersten Lehrer hätten von allen Lehren der Menschen nach dem wahren und einigen Sinn des H. Geistes geurtheilet/und sich nicht allezeit auff den ausgedruckten Buchstaben der Schrifft-Bücher bezogen. Daher müsten auch noch in diesen Zeiten/ ja vielmehr/ je mehr sich der Tag nahet/ alle Lehren jetziger und voriger Personen aus und nach diesem ewigen unveränderlichen Geist angesehen und gerichtet werden.

§. 4.

Krafft dieser vorgefaßten Meynungen werden alle Priscæ und Maximillæ, alle Montani und Eröffnungs-Patronen vertheidiget: Böhm und sein Anhang/ ohnerachtet uns der Apostel an die gesunden Redens-Arten der Schrifft verwiesen/ mit ihren wunderlichen Wörtern und Einfällen gelobet und entschuldiget: diejenigen aber/ so sich ihnen widersetzet/ und lauterlich auff der Schrifft bestanden/ als Ketzermacher fein von oben biß unten aus censiret.

§. 5.

Hier frag ich aber billich Arnolden/ was er doch mit der Frage will: Man soll bedencken/ ob nicht die besten Lehrer selbst und in der That nach dem wahren und einigen Sinn des H. Geistes von allen Lehren der Menschen geurtheilet; oder ob sie sich dabey allezeit auff den ausgedruckten Buchstaben der Schrifft Bücher bezogen? Ist denn der Sinn GOttes/ wie er im Buchstaben der Schrifft enthalten/ nicht der wahre Sinn? Ist er nicht der einige Sinn GOttes/ von dem wir in Glaubens-Sachen wissen? wollen Arnolds

Ent-

Entschuldiger noch läugnen / daß er es mit denen halte / die den Ausspruch ihres Geistes höher achten / als den heiligen Geist / der im Buchstaben der Schrifft redet?

§. 6.

Und was deucht doch diejenigen / so bißher das Geheimniß des Arnoldischen Buchs noch nicht erkannt / wie viel werden wir doch in 10. Jahren Religionen haben / wenn es Arnolden nachgehet / der da schreibet / man soll bedencken / ob nicht diejenigen Sachen / so unter deren / welche wir vor Ketzer halten / unbesonnen Reden verborgen / nach unpartheyischer und gewissenhaffter Prüfung erleuchteter Gemüther als göttlich / heilsam und gut befunden werden möchten? Wer sagt mir dieses / wenn es die Schrifft nicht allein thut? Der Türck meynet auch / er prüfe seine Religion göttlich / er sey erleuchtet / seine Sätze seyn gut und heilsam. So urtheilen auch die Socinianer. Ein jeder urtheilet so. Woher soll ich mich nun selbst überreden / daß dieser Leute Prüfung ungöttlich und schädlich sey / wenn die Schrifft nicht die eintzige Regul ist. Spreche ich: der heilige Geist zeugts in meiner Seelen; so sagt der Socinianer: der heilige Geist überwindet mich in meiner Seelen von der Warheit meiner Sätze. Das sagt auch der Qväcker. Wo bekomm ich nun einen Richter in diesem Streit / dessen Ausspruch auch nur mein eigen Gewissen stillet? Wer sagt mir / daß es der heilige sey / der in mir redet / wenn es die Schrifft nicht thut / nach der ich alle meine Gedancken prüfe. So wenig aber der Einspruch des Geistes / wenn er nicht nach der Schrifft darff geprüfet werden / mich jetzo von der Warheit oder Falschheit eines Dinges unfehlbar überzeugen kan; eben so wenig thut er es / wenn man fragt / ob eine Sache recht oder unrecht sey. Denn die Qväcker haben allemahl vorgegeben / der Einspruch des Geistes hätte sie zur Rebellion angetrieben. Als Anno 1661. die Quäcker in

in Engelland dem HErrn JEsu den Weg zu seinem tausendjährigen Reich (wie sie glauben) durch den grausamen und blutdürstigen Aufruhr bahnen wollten/ und hernach Venner/ als der Urheber/ vor Gericht gefraget wurde/ ob er die übrigen Rebellen angeführet? sprach er: nicht ich/ sondern Christus hat sie angeführet. Wenn die Bürger sprachen/ wir gehören vor GOtt und den König Carl; so antworteten die Quäcker im Treffen: Wir gehören vor den König JEsum/ und fechten vor den König JEsum.

§. 7.

Man bedencke ferner/ daß dieses die Lehre der Väter gantz nicht sey. Tertullianus, der älteste unter denen lateinischen Vätern/ derer Schrifften wir haben/ saget: Adoro scripturæ plenitudinem. Scriptum esse doceat Hermogenis officina. Si non est scriptum, timeat væ illud adjicientibus aut detrahentibus destinatum, Ich verehre demüthigst die Vollkommenheit der Schrifft. Hermogenis Anhang beweist/ daß seine Lehre in der Bibel enthalten/ wo nicht/ so lasse er sich vor den Weh grauen/ so über diejenigen geschrien ist/ die was dazu oder davon thun. Anderswo sagt er: Negat scriptura, quod non notat, Eben dadurch läugnet die Schrifft/ daß ein Ding zum Glauben gehöre/ wenn sie davon still schweiget. Wolte jemand mehr Zeugnisse der Väter aus dem II. und III. seculis haben/ so findet er sie eines theils in denen überall vorhandenen Schrifften unserer Theologorum, so dann bey Spanhemio und dem Ertz-Bischoff Vsserio.

Adv. Hermogen. c. XXII.

De Monogam. c. IV.

Spanhem. Introduct. Plen. in H. E. N. T. T. I. p. 194. 278. Usser. Histor. dogmat. de

§. 8.

So ist es also eine neue und nugatorische Lehre/ so die Quäcker haben/ und vom Herrn Arnold gebilliget wird. Will mir jemand dieses Letztere noch nicht glauben/ so will ichs klä-

rer

Script. Londini 1690. P.II. p.62

rer machen. Wenn Arnold erzehlet / wie ohnlängst ein vornehmer in Engeland mit einer Karbätsche die Qväcker abzupeitschen in derselben Versammlung gangen / dabey aber so kräfftig gerühret worden / daß er ihre Bekänntniß vor gut erkannt; so füget er auff dem Rand hinzu: Das sey eine wunderbahre Erleuchtung und Weg GOttes. Wer siehet hier nicht / daß der Qväcker Religion vor die wahre angegeben wird? GOtt führet mich zu keiner falschen Religion / wozu es auch keiner Erleuchtung bedarff. Wen GOtt auff seinen Wegen zu einer Religion führet / und solche anzunehmen erleuchtet / den führet er zur wahren Religion. Nun führet aber GOtt / wie Arnold saget / zur Qväcker Religion. Drum ist / nach Arnolds Meynung / die Qväcker-Religion die wahre Religion. Wenn es auch ohne dem wäre / und der Herr Arnold dieses nicht gesetzet hätte / so würde ich ihm doch / wie niemahls / also bevorab in diesem Capitel nicht unrecht thun. Ich weiß wohl / daß es eine abgeschmackte und dabey verboste Sache sey / wenn man einem so fort einen Ketzer-Namen anflicket / der etwan in einer Kleinigkeit von andern abgehet / und es mit jenen hält. Aber wer ein principium annimmt / woraus er die gantze Ketzerey herleiten und fliessen siehet / den muß man hernach nicht wider Gewissen höflich tractiren / sondern scapham scapham heissen.

§. 9.

Ich will daher nicht hoffen / daß mich Arnold um dieser Anmerckung willen mit unter die Ketzer-macher setzen wird / weil ohne dem die Klage über die Ketzer-macher ietzo nicht viel mehr gilt / und sodann auch die Einfältigsten mit Händen greiffen mögten / daß die Leute heut zu Tag grossentheils Confusion suchen / und / wenn man sich gleich aus der Vernunfft und ihren eigenen / klaren / derben Worten überführet / entwischen wollen / daher auch zur Ungebühr mit Ketzer-machern um sich werffen.

Es

Es ist ja doch die Vertrauligkeit / so einige annoch lebende und dem Arnold nicht übel-wollende Theologi mit denen Qväckern gepflogen / ohne dem bekannt / und will ich / wenn es verlanget wird / und die rechte Zeit ist / davon weitere Nachricht geben. An. 1686. gieng jemand zu Londen in tree Kingcourt in Backsstreut aus und ein / allwo er mit Marco Schvvanern, der Qväcker Secretario, bekannt wurde. Da fande er Schreiben / worüber sich die Aeltesten der Qväcker so sehr erfreuet / als sich dieser darüber betrübet. Sie sagten auch damahls schon / in sieben Jahren sollte man sehen / wie sich ihre Religion in Teutschland würde ausbreiten. Aber hievon genug zum ersten mahl.

Das 4. Capitel /
Da erwiesen wird / die Kirche sey eine Mutter.

§. 1. Arnold lehret / die Kirche sey keine Mutter.
§. 2. Welche Meynung sein End-Zweck / so er in der gantzen Historie gehabt / erfordert.
§. 3. Die Kirche ist aber doch eine Mutter nach der Schrifft.
§. 4. Und nach denen ältesten Vätern.
§. 5. Arnold hat auch gantz nicht bewiesen / daß sie keine Mutter sey.

§. 1.

Wieviel kindlichen Gehorsam und Ergebenheit die ersten Christen vor die heilige Christliche Kirche gehabt / ist unter andern auch daher zu ermessen / daß selbige von ihnen als eine Mutter verehret worden. Der Herr Arnold /

den es so leicht ankömmt / die alten Blut-trieffenden Märtyrer unter die passionirten Bauch-Pfaffen zu zehlen / auch die gantze Kirch / Concilia, Symbola und löbliche Verfassungen nach seiner Religion zu beurtheilen / kan ihr diesen Titul auch nicht mehr gönnen / sondern ist bemühet / wie er auch hierinnen reformiren möge / wenn er schreibet:

Præfat. Es ist gar nicht schrifftmäßig geredet und gemeinet / daß die Kirche eine Mutter sey. Angesehen die heilige Schrifft nur von einer eintzigen Mutter aller Heiligen weiß / welche das obere Jerusalem ist / Gal. IV. 26. Ebr. XII. 24.

So muß denn nun die gute alte Benennung auch ausgemustert seyn.

§. 2.

Wer siehet den Zweck nicht? Man soll sich von der Kirchen trennen. Ist sie aber eine Mutter / so scheinets hart zu seyn / von ihr abweichen. Damit also ein jeder sich so klug düncken könne / als die Kirch / und sie fein durchheckeln möge; so muß die unschuldige Benennung fort / und Arnold hat nicht unrecht gethan / wenn er zu der Kirchen-Kränckung alles zusammen geraspelt / was etwan von diesem oder jenem aus Unbedachtsamkeit oder Vorsatz wider die Christliche Sanfftmuth und Verträglichkeit ist gehandelt worden.

§. 3.

Ich will aber ohne alle Partheyligkeit und particularitäten / die ich gewiß von denen Sonderlingen in grosser Menge bringen könnte / erweisen / daß die Kirche nach der Schrifft und Zeugniß der ältesten Märtyrer eine Mutter sey. GOtt heisset die Kirche / so fern sie recht gläubet und lebet / selbst seine Braut / und hält genehm / daß sie ihn ihren Mann nenne. Siehe / sagt Er zur Kirchen / die damahls grösten Theils in Ungnade verfallen /

len/ ich will deinen Weg mit Dornen vermachen/ daß sie Hos. II. 7.
ihren Steig nicht finden soll; Und wenn sie ihren Buhlen nachläufft/ daß sie die nicht ergreiffen/ und wenn sie die sucht/ nicht finden könne/ und sagen müsse: Ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen/ da mir besser war denn mir itzt ist. Es würde ungeräumt seyn/ wenn man sagen wolte/ die Kirche wäre nur eine Braut GOttes. Denn sie zeuget/ und soll GOtt Kinder zeugen. Sprecht das Ur- Ibid. v. 2.
theil über eure Mutter/ spricht GOtt/ sie sey nicht mein Weib/ und ich will sie nicht haben/ heist sie ihre Hurerey von ihr weg thun/ und ihre Ehbrecherey von ihren Brüsten. Ob nun wohl hie gesagt wird/ daß sie Huren-Kinder gezeuget/ so ist doch gewiß/ daß sie GOTT auch angenehme Kinder bringen könne und solle/ ja auch zum Theil gebracht. Dieses zeiget der End-Zweck der vom Propheten vollzogenen Eh/ da er eine Hure zum Weibe nehmen/ und ehliche Kinder mit ihr zeugen müssen/ wie hievon das erste Capitel Hoseæ allerdings zu lesen. Ich schliesse zum Uberfluß also: Was die Hure/ so Hoseas heyrathete/ im bürgerlichen Verstand vor eine Mutter wurde/ eine solche Mutter wurde die sichtbahre Kirche im geistlichen Verstande/ da sie die Abgötterey ablegete. Nun wurde die Hure/ so Hoseas heyrathete/ im bürgerlichen Verstand eine ehrliche Mutter und brachte ehrliche Kinder. Drum wurde die sichtbahre Kirche in geistlichen Verstande eine ehrliche Mutter/ und zeugete in eben dem Verstand ehrliche Kinder/ da sie ihre Abgötterey ablegete.

Es ist ferner bekannt/ daß Paulus Timotheum seinen Sohn/ und andere Gläubige seine Kinder nenne/ die er mit Schmertzen gebäre. Die Ursach dieser Benennung ist/ weil sie der Apostel durchs Wort zum Glauben gebracht/ CHristum in ihr Hertz gedrückt/ daß er darinnen eine Gestalt gewonnen und

 gele-

Gal.IV, 19. gelebet. So redet er die Galater an: Meine lieben Kinder/ welche ich abermahl mit Aengsten gebähre/ biß daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Es thut aber die Kirche eben das/ was Paulus that/ durch eben das Wort/ durch eben die Krafft. Weil nun die Kirche an uns eben das thut/ was Paulus an denen Gläubigen gethan/ und woher er ein Vater genennet worden; so folget unwidertreiblich/ daß die Kirche in eben dem Verstand unsre Mutter sey/ in welchen Verstand Paulus der Gläubigen Vater war. Die Gründe/ womit sonsten die Theologi diesen Satz beweisen/ übergehe ich mit Fleiß.

§. 4.

Was nun die ersten Christen anlanget/ so müssen sie nothwendig die Kirche vor ihre Mutter gehalten haben/ weil sie/ wie Arnold weiß/ einander als Brüder und Schwester angesehen. Brüder und Schwester kan es nicht geben/ es gebe denn eine Mutter. Von denen alten Lehrern ist insonderheit gewiß/ daß sie die Kirche als ihre Mutter verehret. Tertullianus: Ne mater quidem Ecclesia præteritur, wir gehen auch in unserm Gebet die Mutter die Christliche Kirche nicht vorbey. (De Orat. c. II.) An einem andern Ort sagt er: Inter carnis alimenta, benedicti martyres designati, quæ vobis domina mater de uberibus suis in carcerem subministrat, capite aliquid & a nobis, quod faciat ad spiritum quoque educandum, nebst der leiblichen Speise/ die euch/ ihr gesegnete und zur Marter bestimte Bekenner/ unsere liebe Mutter/ die Christliche Kirche/ von ihren Brüsten im Gefängniß reichet/ nehmet auch etwas von mir an/ welches zu Stärckung eurer Seelen gereichen möge. (ad Martyras c. I.) Der Märtyrer Cyprianus schreibet: Der kan GOtt nicht zum Vater haben/ der die Kirche nicht zur Mutter hat. (de unitat. Eccl.) Der Verfasser eines Buchs/ so dem Justino Martyri zugeschrieben wird/ redet die Kinder der Kirchen an. (Exposit. Fid. de)

Es

Es war auch nichts gemeiners / als daß eintzele Personen von denen ersten Christen Väter genennet worden. Die gantze Clerisey zu Rom schrieb an Cyprianum: Wir wünschen / daß du / seligster und glorwürdigster Vater / allzeit im HErrn wohl leben mögest. Dergleichen Exempel könnten aus Onuphrio Panvinio, Petro Halloix, Dieemanno und andern viel angeführet werden / wenn es nöthig wäre. Rect. Confess. Opp. Justin. p. 375. Ep. XXX edit. Fellan.

§. 5. Aber wie hat denn Arnold bewiesen / daß die Kirche keine Mutter sey? Er hats mit der Schrifft gemacht / wie mit dem Augustino, das ist / er hat geflicket. Die Schrifft sagt / das himmlische Jerusalem wär unser aller Mutter. Arnold sagt / nur das himmlische Jerusalem / oder allein das himmlische Jerusalem wär unsere Mutter. So stehet: das Jerusalem / das droben ist / das ist die Freye / die ist unser aller Mutter. Gal. IV. 26. In diesen Worten wird von der streitenden Kirchen weder gesagt / daß sie eine Mutter sey / weder daß sie keine sey. Wenn ich aber hieraus schliessen darff / wir hätten nun ausser dem himmlischen Jerusalem keine Mutter / so wirds gar nicht nach der Bibel geredet und gemeynet seyn / wenn sich Paulus Timothei und anderer Gläubigen Vater nennet / weil ja in der Schrifft stehet / wir alle hätten einen GOtt und Vater / zumahlen dorten nicht stehet / daß wir eine Mutter hätten. Ephes. IV, 16. Ja es wird folgen / daß derjenige / so spricht / wir alle haben Arnolds Kirchen-Historie / spreche: wir alle haben nur Arnolds Kirchen-Historie. Das Jerusalem so droben ist / bleibt in seinem Verstand unsere Mutter / und die streitende Kirche bleibts im andern Verstand auch. Es bedarff hier keiner grossen Schlüsse / wer gesunde Vernunfft hat / kan fluchs sehen / daß dergleichen Flick-werck alle Handlungen in der Welt verderben / und kein Testament / keinen Contract unbeschadet und unverdrehet lassen würde / wenn man es liesse zu Kräfften kommen.

Das

Das 5. Capitel/

Worinnen annoch von denen vorgefaßten Meynungen überhaupt gehandelt wird.

§. 1. Die Meynung von Herwiederbringung aller Dinge.
§. 2. Macht partheyisch.
§. 3. Arnolds vermuthete Ausflucht.
§. 4. Hilfft ihn nichts.
§. 5. Sondern schadet seinem Gewissen.
§. 6. Er muß die Vorurtheile/ wovon er fraget/ vor wahr gehalten haben.
§. 7. Welches weiter bekräfftiget wird.
§. 8. Noch eine Ausflucht.
§. §. 9. 10. 11. 12. 13. wird abgelehnet.

§. 1.

Es gehöret ferner unter die vorgefaßten Meynungen des Arnolds/ daß er die Wiederbringung aller Creaturen auff die recht grosse Art glaubet/ und meynet/ sie werde nun bald würcklich angehen. So spricht er:

In JEsu CHristo ist auff ewig alles zusammen gefasset/ und was zu allen Zeiten von GOTT abgewichen und entfernet/oder in Secten und Meynungen zertheilet gewesen/ muß alles in ihm wiederum zusammen gebracht/ und durch ihn in GOtt eingesencket und behalten werden. Und nun nahet die Zeit auch herbey/ daß sich auch würcklich alle Scheidung und Trennung nach einander verlieren/ alle Menschen-Namen und Partheyen verschwinden/ und alle Creaturen in ihr ursprüngliches allerseligstes eins/ durch die Herwiederbringung aller Dinge/ als

in ein unergründliches Meer der ewigen Liebe / die GOtt selbst wesentlich ist / hineingezogen werden soll / auff daß GOtt sey alles in allem.

§. 2.

Krafft dieses Vorurtheils sind alle Leute / die solche Meynung verfochten / mit ihren wunderlichen und von der Schrifft abgehenden Redens-Arten gelobet; Die Recht-gläubigen aber / als auffgeblasene und tyrannische Ketzer-macher / angeschwärtzet worden: daß also in diesem Stück die Historie nicht besser ist / als wenn sie Weigel / Meth oder Stiefel geschrieben. Man greiffet mit Händen / daß die gantze Natur einer Secte mit der Natur dieser Meynung streitet. Nachdem nun unser unpartheyischer Historicus dieses Vorurtheil fein tief eingesogen / und vor göttliche Warheit gehalten / so muste er ja freylich seinen Mitsonderlingen recht geben / und alles / was bey denen Secten passiret / als abscheulich hassen und fliehen. Gewiß er scheinet mir mit dem Zeug schon so sehr eingenommen zu seyn / daß ich ihm kaum vor tüchtig halte / auch nur wenig Facta unpartheyisch zu erzehlen: welches er hiernächst noch weniger vermögen wird / wenn er des Erkäntnisses noch mehr bekommen mögte. Was ist doch das vor eine Redens-Art: Alle Dinge sollen in ihr ursprüngliches allerseligstes eins / in GOTT / hinein gezogen werden / auff daß GOtt sey alles in allem. Ist denn GOtt noch nicht alles in allem / biß er alle Creaturen in sich zeucht? Und kan denn GOtt alle Creaturen genauer in sich ziehen / als er sie schon gezogen hat? Ist denn GOtt nicht einer jeden Creatur schon itzo seinem Wesen nach so nah / daß er ihr näher nicht seyn könne? Was ist das vor ein Schreiben: Wo nicht der Schreiber dieser Historie vorlängst den apparatum dieser fast unzehligen Dinge schon beysammen gehabt / würde es ihm unmöglich gewesen seyn / selbige nun P. II. p. 727.

F zu

zu sammlen / nachdem die Liebe Christi nicht ruhet / biß sie uns gar in sich gezogen / und gleichsam verschlungen hat. In diese sencken wir uns zusammen mit der gantzen verlohrnen und ausgearteten Creatur in hitziger innigster Begierde des Geistes hinein / und wollen ausser dieser Liebe ewiglich keine andere durch ihre Krafft suchen noch haben / nachdem wir lang genung unser selbst gewesen. Die ungewöhnliche und verworrene Schreib-Art giebts / daß dieser Mann vom Kirchen-Staat und dergleichen Dingen zu judiciren nicht mehr fähig / sondern in die Weigelianische Meynungen so tieff hinein gesuncken / daß er so bald nicht wieder heraus kommen wird. Hat ihn die Liebe Christi (wie er es nennet) so sehr überfallen / daß sie ihm nicht mehr zulässet / Collectanea zu machen; wie hat sie ihm denn zugelassen / in der Historie von so vielen Dingen zu urtheilen / deren Umstände / wenn sie genau betrachtet werden / gewiß den Verstand mehr distrahiren / und von göttlichen Speculationen zu Uberlegung materialischer Dinge und irrdischer Handlungen abziehen / als geschiehet / wenn man einen apparatum zur Historie colligiret.

§. 3.

Dieses alles könnte ich weiter ausführen / wenn ich nicht erst mit ansehen wollte / wie sich Arnold bey meinen bescheidenen Einwürffen / die ich in guter Meynung und ohne Haß gegen seine Person / anbringe / auffzuführen beschliessen mögte. Um dieser Ursach willen mag ich von denen Vorurtheilen itzo nichts mehr sagen / sondern will nur den Herrn Arnold annoch erinnern / daß er ja nicht etwan dadurch guten Theils zu entwischen suchen wolle / weil er viel seiner vorgefaßten Meynungen / als Fragen / auffgeworffen.

§. 4.

Denn es werden ihn auff solchen Fall die Klugen vor einfältig

fältig halten / daß er geglaubet / sie könnten mit solcher Antwort berücket werden. Die Vorurtheile fliessen ja ohne dem meinst aus dem Satz / von der Absonderung / welchen er so sorgfältig inculciret und fortpflantzet. Uber diß hat er ja das gantze Buch darnach eingerichtet / und darunter subsumiret / als unter wahren principiis.

§. 5.

Darnach frage er sein Gewissen / und beschwere es nicht mit dergleichen Ausflüchten / die sein Hertz verdammet. Wer seine Religion aus dem Buch eingesehen / der wird lachen / wenn er damit zu entkommen trachtet / daß er vorschützet / es seyn etliche Dinge nur Frage-weiß angebracht. Ubrigens ist das Geheimniß der Fragen dieses / daß er vorher gesehen / kein Mensch würde sich über die Partheylichkeit des Buchs verwundern / wenn er alle seine Vor-Urtheile Bejahungs-weise vordrucken lassen / sondern jederman würde es weg geschmissen haben / als wenn es ein geschworner Feind unserer Kirchen gemacht hätte.

§. 6.

Wenn er die Sätze / von denen er fraget / nicht vor wahr hält / und wünschet / daß sie jederman vor wahr halten möge; warum fragt er denn? Er wird ja deßwegen nicht fragen / daß wir nein dazu sagen sollen / denn das haben wir ja allemahl gethan. Es fragt mich niemand ob 2. mahl 2. fünff seyn / denn er weiß schon / ich werde nein sagen. So muß er ja zu dem Ende fragen / daß wir mögten bewogen werden / ja zu sagen. Fragt er zu dem Ende / und wünschet / daß wir ja sagen mögen / so muß er ja die Sätze / wovon er fragt / selbst vor wahr halten. Denn wenn er sie vor falsch oder solche hielte / die wir mit nein beantworten müsten / und wünschete doch / daß wir sie bejahen mögten / so sündigte er schwerlich / allermassen er verlangte / und wünschte / daß wir falsche Dinge / die viel im Glauben und Le-

ben nach sich ziehen / vor wahr halten mögten. Er kan auch nicht sagen / er zweiffele daran/ob sie wahr wären. Denn wer wünschet / daß ich hochwichtige Sätze vor wahr halten soll/von denen er selbst nicht gewiß / ob sie wahr seyn/ der sündiget abermahl schwerlich: wie die gesunde Vernunfft lehret.

§. 7.

Endlich er bejahet sie ja selbst / und ob er gleich auff viele keine ihm anständige Antwort bey denen Unsern finden können / sagt er doch überhaupt / die Antwort finde sich im Buch. P.I. p.28. Sie findet sich aber / wie der Augenschein giebet/und er gestehet/ solcher Gestalt / daß in der Historie das bejahet wird / was wir verneinen. Wir verneinen aber / vieler anderer zugeschweigen / alle Vorurtheile / so ich in dieser Schrifft namentlich angeführet; woher denn fluchs erhellet / daß er sie bejahet / und vor wahr hält.

§. 8.

Zum Beschluß dieses Capitels muß ich den Herrn Arnold noch ersuchen / daß er doch nicht mehr sagen möge / die Historie sey nicht nach denen Vorurtheilen abgefasset/ sondern diese seyn aus jener gezogen.

§. 9.

Denn dieses wird ihm doch niemand glauben / und wenn sich solche Sätze aus der Historie erzwingen liessen / würden die Freygeister sich mit ihren elenden Einwürffen nicht so geplacket/ sondern die Historie fleißiger studiret/und ihre Meynungen daraus abgefasset haben. Wenn man auch diese Vorurtheile erst aus der Historie hohlen müste / so würde Arnolds Religion gar neu seyn / und niemand könnte sie kurtz nach der Apostel Zeiten und vor Eusebio gehabt haben: allermassen damahls die facta noch nicht vorbey / und also keine Historie war. Zu dem hat man deren viel vor 2. und mehr Jahren / eh die Historie heraus kam / bey seinen favoriten angemercket. Ich

§. 10.

Ich habe selbst in der Historie viel Fehler grosser Leute und gantzer Conciliorum gefunden/ kan aber ein solch Systema daraus unmöglich abfassen/ welches so richtig mit der Religion der Frey-Geister übereinstimmet. Gewiß ich kan nicht begreiffen/ wie das Ding dem Herrn Arnold eben so zugetroffen/ daß er die gantze Freygeistliche Religion aus der Historie formiren können.

§. 11.

Ich sage demnach ungescheuet/ daß Herr Arnold das gantze corpus seiner Vorurtheile im Kopff gehabt/ als er den Anfang von der Historie machete. Dieses beweiß ich erstlich daher/ weil er die Historie nach seinen vorgefaßten Meynungen gezerret/ denen Ketzern zu Liebe die Umstände verschwiegen/ und der Rechtgläubigen Sinn und Worte verfälschet: wie in nachfolgenden Capiteln kurtz/ aber gründlich soll bewiesen werden. Hätte er aber seine Meynungen erst aus der Historie gelernet/ so würde er die Facta fein aufrichtig erzehlet/ und denen Ketzern nicht so geliebkoset haben.

§. 12.

Zum andern ist es daher unläugbar/ weil sich viel Sätze aus der Historie nicht erzwingen lassen. Zum Exempel er sagt/ man müsse itzo mehr/ als zuvor jemahls/ alle Lehren aus P.I. p.6.
und nach dem ewigen und unveränderlichen Geist ansehen/ den er in Beurtheilung der Glaubens-Lehren GOttes Wort an die Seiten setzet. Er sagt: es zeige eine Ba- p.7.
belische Verwirrung an/ daß unsere Lehrer in Beschreibung der Ketzerey nie einig werden können. Er sagt: Es sey eine Abweichung von GOtt gewesen/ daß man die Ketzerey aus dem Willen in Verstand gesetzet. Von der Warheit dieser Sätze (vieler andern nicht zu gedencken) kan kein

Mensch aus der Historie urtheilen/ vielweniger kan er sie daraus formiren. Denn wenn er mir 1000. Freygeister bringt/ die alles nach ihres Geistes Einspruch beurtheilen/ so bleibt doch die Frage noch/ ob es recht sey/ und man es heut zu tag thun müsse. Eben so verhält sichs mit dem Vorurtheil von der Wiederbringung aller Creaturen.

§. 13.

So werden nun wohl die Ausflüchte abgelehnet seyn/ und mögte in Beurtheilung des Arnolds Lehren endlich denen Einfältigen/ gleichviel gelten/ ob er die Vorurtheile in die Historie/ oder heraus getragen. Denn er gestehet/ daß die Antwort auf die Fragen und seine Vorurtheile im Buch zu finden/ folglich das Buch wie die Fragen/ und die Fragen oder Vorurtheile wie das Buch seyn. Wer nun wissen will/ von wem die Historie geschrieben/ und wie sie beschaffen/ dem ist zu antworten/ sie sey von einem Mann geschrieben/ der alle vorgedruckte Fragen mit ja beantworte/ und im Buch finde sich die Historie so/ daß sie genau mit denen offtberührten Vorurtheilen übereinstimme. Diß mag denn wohl eine unpartheyische Historie von der Catholischen Kirche heissen!

Das 6. Capitel/
Von der Religion der Christen im ersten Seculo.

§. 1. Die Schrifften/ welche Arnold als eine Richtschnur annimmet/ die Religion der ersten Christen darnach zu beurtheilen/ sind gantz strittig.

§. 2. Da sie auch nicht strittig wären/ so sind sie doch nicht hinlänglich/ der ersten Christen gantze Religion daraus zu ersehen.

§. 3.

§. 3. Wenn sie aber hinlänglich wären / so könnte man Arnolds Partheyligkeit so viel mehr daraus abnehmen.
§. 4. Die Lehre der ersten Christen von der Richtschnur in Glaubens-Sachen / nach Arnolds Meynung.
§. 5. Es wird nicht bewiesen / daß sie diese Lehre geführet.
§. 6. Aber wohl / daß sie / wie wir / dißfalls gelehret.
§. 7. Die Meynung der ersten Christen von geistlicher Vollkommenheit.
§. 8. Von der Gottheit Christi.
§. 9. Vom Gebrauch des Abendmahls / nach Arnolds Meynung.
§. 10. Das Gegentheil wird erwiesen.
§. 11. Vom Sonntag.
§. 12. Ignatius streitet wider Arnolds Vorurtheil / daß kein wahrer Bruder den andern lehren soll.
§. 13. Von der Zueignung der allein wahren Religion.
§. 14. Vom Widerstand gegen die Ketzer.

§. 1.

Ich lasse es von denen Vor-Urtheilen itzo genug seyn / und zeige Arnolds Partheyligkeit nun etwas weitläufftiger. Die Frag entstehet / was die Christen im ersten seculo geglaubet / ob sie alles dasjenige vor wahr gehalten / was wir vor wahr und zur Seligkeit nöthig erachten; oder ob ihnen nie in Sinn kommen / den heiligen Geist so in die Bibel hinein zu schrencken / daß man daraus ein völlig Systema abfassen könne: und sie nebst der Schrifft das zur Regul in Glaubens-Sachen angenommen / was der Geist in ihnen gesprochen. Arnold bejahet das Letztere / ich aber das erste. Gestehe aber so fort / daß des Zanckens über der Religion freylich so viel nicht gewesen als itzo / da ein grosser Hauff der Gelahrten entweder Neuerung suchet / oder auch das Christenthum nur in dem Wissen beruhen lässet / und sich offt über Kleinigkeiten ärgerlich zancket / als

P.I. p. 48. seqq.

als wenn der Himmel einfallen würde/ wo man sich nicht in allem nach eines andern Kopff einrichte. Vielmehr gebe ich von Hertzen gern zu/ daß die ersten Christen weniger Controversien/ aber mehr Glaubens-Krafft gehabt/ als wir itzo haben: da sie die Hitze/ womit man heut zu Tag offt in Schrifften zusammen rennet/ in der Liebe GOttes und Aufnahm des Nächsten/ ja auff dem Martyr-Platz sehen lassen. Dieses setze ich also an die Seite: wie ich denn auch fest glaube/ daß die Apostel dem unfehlbaren Trieb des Geistes in ihren Schrifften/ die wir noch haben/ allemahl gefolget. Nur bleibt die Frage zurück/ was die Christen im ersten seculo geglaubet? Solche zu erörtern nimmt Herr Arnold/ neben der Schrifft und in gleichem Werth/ als eine Richtschnur/ Clementis Romani erste Epistel an die Corinthier/ sodann auch Polycarpi und Ignatii Brieffe an. Was nun erstlich Clementis Epistel betrifft/ so habe ich solche sehr werth/ und weiß wohl/ wie sie von denen Alten geachtet worden. Wenn ich aber gleichwohl bedencke/ daß man sie so viel hundert Jahr vermisset/ und erst durch Patritium Junium 1633. wieder bekommen hat; so finde anbey viel Ursachen/ warum ich glaube/ sie schmecke nicht durchaus nach dem Geist Clementis. Gewiß Patritius hat nicht bewiesen/ daß der Codex, woraus er die Epistel ediret/ gegen die Zeit des ersten Concilii Nicæni von einer Egyptischen Jungfrau/ Thecla Namens/ geschrieben worden/ und hätte der Herr Cave leicht das Exemplar untersuchen können/ wenn er denselben viel zugetrauet. So spricht er aber nur/ wie man sagt/ habe es die Thecla geschrieben. Es ist auch bekannt/ daß dem seel. Madero viel dubia gegen die Epistel gemacht worden/ als er sie 1654. hier drucken lassen. So sagt auch Hieronymus von Clementis Brieffen an die Corinthier solche Dinge/ die sich auff die itzige Epistel gantz nicht schicken/ so gar/ daß zu Hieronymi Zeiten der

Histor. liter. P.I. p.14.

Haupt-

Haupt-Innhalt von demjenigen/ so die itzige Epistel führet/ gantz unterschieden gewesen. Denn er spricht vom Clemente: Omnem pene sermonem suum de virginitatis puritate contextuit, er handelt fast in denen gantzen Episteln von der Reinigkeit der Jungfrauschafft. Dieses kan keines weges von Clementis Episteln gelten/ wie man sie itzo hat. Es stehen auch einige in denen Gedancken/ daß so wohl das 40. als etliche andere Capitel dieser Epistel nicht Clementi Romani, sondern Alexandrino, zuzuschreiben. Junius hat auch viel Wörter/ so er im alten Codice nicht lesen können/ hineingerücket: welches Clementis Sinn in vielen Dingen wird geändert haben. Wo man auch einwenden wollte/ man müsse Junii Worte nicht mitlesen; so ist ja ohne dem die Meynung Clementis nicht gantz: Zumahlen auff diesen Fall die übrigen Critici hin und wieder Wörter substituiren/ die gewiß dem Sinn erwehnten Clementis mercklich Gewalt thun. Was nachgehends Ignatium anlanget/ so kan ich dessen Apostolischen Geist auch in denen wenigsten Stellen der sieben/ oder/ wie andere wollen/ der sechs ersten Episteln finden: ja es kommen mir einige davon vor/ als wenn sie jmand hätte wollen päbstisch machen. Ich kan auch nicht sehen/ wie einer bey so wichtigen Gründen/ die sich in der Disputation von dem Autore dieser Briefe zu beyden Theilen äussern/ sein Gewissen so befestigen wolle/ daß er ohne allen Zweiffel sie annehmen oder verwerffen könne. Mir wird auch wenig damit gedienet seyn/ wenn man spräche: sie wären zwar Ignatii, aber von einem boßhafftigen Manne verfälschet. Denn der sie verfälschet/ hat den Schalck/ so gut er gekönnet/ verborgen/ und wird schwer fallen/ unwidertreiblich zu sagen/ was Ignatius oder der boßhafftige Scribent, der sie verfälschet/ geschrieben: allermeist weil fast die gantzen Episteln die im Pabstthum übliche Tyranney der Bischöffe anpreisen/ und also die Verfäl-

L. 1. contra Jovian.

Ittig. de Patrib. Apost. p. 249.

Junius præfat.

 schung

schung durchgängig ist. Gewiß zu dieser Prüfung gehöret Ignatii Geist. Es gestehen endlich alle unsere Lehrer / und hat es noch neulich der um unsere Kirche so wohl verdiente Herr Doctor Ittig angemercket / daß gedachte Brieffe von so viel hundert Jahren her schwerlich würden ohne Verfälschung blieben seyn. Unter denen Reformirten verwerffen sie fast alle Presbyterianer / zumahl Salmasius, Blondellus, Albertinus, Spanhemius der jüngere / Basnage, Ottius, Wittich, so dann auch Dallæus und Larroqvanus die Aeltern: welche Letztere gantze Bücher dagegen geschrieben. Rivetus hat sie anfangs auch verworffen / und geben es alle Umstände / daß er seine Meynung Usserio zu gefallen geändert. Was aber Usserium, Vossium, Hammondum, Fellum, Pearsonium, Beveregium, Dodvvellum, Caveum und andere Hierarchicos anlanget / so ist gantz kein Wunder / daß sie erwehnte Brieffe annehmen: weil sie entweder selbst Bischöffe / oder doch denen Bischöffen sehr obligiret gewesen / und theils noch seyn: bevorab da vor die Bischöffe kaum etwas vortheilhafftiger aus der ersten Kirche können angebracht werden / als diese Episteln. Wer von diesem Streit mehr Nachricht verlanget / kan über angeregte Bücher bey dem berühmten Sächsis. Historico, Hn. W. E. Tentzeln nachlesen / so wird er mir nicht verdencken / daß ich das wenigste aus diesen Schreiben vor recht halte. Endlich kan ich auch Polycarpi Brief an die Philipper nicht so ansehen / als wenn keine boßhafftige Hand darüber kommen / und können Herr D. Ittig und der Herr Tentzel noch diese Stunde darüber nicht einig werden.

l.c.p.278. Dallæus de script Dionysii &Ignatii Lib. II. Genevæ 1666. Larroquanus observationib. in Ignatianas Pearsonii vindicias Rothomagi 1674. Exercit. select. P. I.52.seqq Ittig. de hæresiarch. c.X & appendic. p.75. seqq. Tentzel. l.c. p.162.

§. 2.

Bey so grosser Ungewißheit von diesen Schrifften kan jederman leicht abnehmen / daß ich sie vor keine Richtschnur annehmen kan / wornach man die Religion der ersten Christen sicher abmes-

abmessen könne / und hat Arnold nicht wohl gethan / daß er davon seinen Leser nicht besser informiret. Er spricht / es wären nach gemeiner Einstimmung der Verständigen gewisse Urkunden. Das halt ich ihm zu gut / denn ich habe ihm schon abgemercket / daß er die Verständige heisset / mit denen er nicht gern disputiren will / damit sie dieß Lob zur Neutralität bewegen möge. Ich will inzwischen dißfalls unter denen unververständigen Salmasio, Dallæo, Spanhemio, Blondello, Larroqvano und dergleichen stehen bleiben / und andere urtheilen lassen. Damit ich aber mittler Weil zur Sache näher komme / so ist gewiß / es können die Episteln doch keine sodanige Regul abgeben / wenn gleich ausgemacht wäre / daß sie nicht allein die Namen der Väter mit Recht trügen / sondern auch in gantz keinem Stück verfälschet wären. Denn es hat GOtt durchaus nicht vorgehabt / ist auch Clementi, Ignatio und Polycarpo nie im Sinn kommen / alles / was ein Christ zur Seeligkeit nothwendig wissen muß / in diesen Schrifften vorzulegen; daher wir auch nicht an diese Brieffe / sondern an die Schrifft gewiesen seyn / die ist so nütz / daß aus derselben Erkäntniß einer zu jedem Christlichen guten Werck vollkommen geschickt seyn kan. Die Corinthier zanckten sich wacker herum / und schrieben nachmahls an die Kirch nach Rom / daß sie von dorten her zur Einigkeit ermahnet und gründlich mögten angewiesen werden. Nach geraumer Zeit antwortete Clemens im Namen der gantzen Kirche zu Rom / und setzte sich vor / die Corinthier zur Einigkeit zu bewegen. Es war aber sein Zweck gantz nicht / jenen zu sagen / was ein Christ glauben müsse / denn das wüsten sie seinem eigenen Geständniß nach vorlängst: daher redet er sie gleich anfangs an: **Wer ist wohl / der nicht euer gründlich vollkommenes Erkäntniß sollte selig gepriesen haben?** So sollten sie ja nicht erst das Glaubens-Erkäntniß aus dieser Epistel schöpffen /

sen / als welche nur moralisch / worin er weitläufftig wider die æmulation und andere Gelegenheiten eiffert / wodurch die Gemüther der Christen sich trennen können. Wenn sie auch von Glaubens-Sachen handelte / so könnte doch Arnold nicht alles daraus auffsuchen / was die ersten Christen geglaubet / ohnerachtet Ignatii und Polycarpi Briefe dazu genommen würden. Denn Junius gestehet / es wär in seinem Codice ein Blat heraus gerissen gewesen / welches im gedruckten 4. Blätter ausmache. Auff 4. Blättern könnten noch viel Glaubens-Articul stehen. Die Epistel Polycarpi geht auch mehr mit Ermahnung als Glaubens-Lehre um. Ignatius streitet in der Epistel an die Kirche zu Schmirnen wider die Doceten: welches Arnolden / wie wir sehen wollen / wenig helffen wird. Die übrigen Episteln gehen mehr das Leben an. So können also die Episteln / vermöge des Zweckes / so die Scribenten gehabt / nicht alle Glaubens-Lehren in sich begreiffen. Wollte aber Arnold sagen / man müße die Bibel dazu nehmen; so frage ich / warum er es denn so sehr sparsam und sehr unvollkommen gethan / daß des H. Geistes kaum mit einem Wort gedacht / und dazu nicht gesaget wird / daß er GOtt sey.

Not. ad p. 75.

§. 3.

Ich will aber doch zum Uberfluß die angeregten Episteln von Wort zu Wort annehmen / als wenn sie durch und durch echt und recht wären / und will Arnolden daraus offenbahrer Partheyligkeit überführen. Ich will beweisen / daß Clemens, Ignatius und Polycarpus gantz anderer Religion gewesen / als Arnold meynet / und selbst ist. Dadurch will ich mir aber das Recht nicht vergeben / die Episteln nach meinem Gewissen grossen Theils zu verwerffen / wenn ich mit einem andern sollte zu thun bekommen.

§. 4. So

§. 4.

So handeln wir denn erstlich von der Schrifft. Arnold sagt/die ersten Christen hätten die Schrifft gantz nicht von andern geistlichen Büchern abgesondert/ sondern solche selbst nach der Regierung GOttes geprüffet/ und hätten diesen Satz/ daß die Schrifft allein Richter in Glaubens-Sachen sey/ die Leut längst hernach auffgebracht/ denen Gewissen einen Strick anzulegen: sie hätten sich an keine buchstäbliche Regel äusserlich also gebunden/ sondern dem HErrn selbst in ihrem Hertzen Platz gelassen/ wie er sie führen wollen: Vom Canone, den wir itzo haben/ sey P.I. p.49. nicht das geringste bekandt gewesen/ da dennoch die wah- 50. re und unbetrügliche Krafft des H. Geistes selber denen Gläubigen zum Canone und zur Regul gedienet/ und genug gewesen/ ohne Beysorg der Irrthümer oder Streitigkeiten.

§. 5.

Hier sollte nun der Beweiß kommen/ aber da gehets hurtig vorbey. Wo sagt das Ignatius? Wo Polycarpus? Wo Clemens? Ja/ sagt Arnold/ Ignatius bekenne/ das lebendige Wasser/ das in ihm quelle/ spreche innerlich in ihm/ komm her zum Vater. Darauff kömmt der gantze Beweiß an: denn das übrige/ was angeführet wird/ laufft/ wie wir alle sehen/ eben da hinaus. Hie sehe man aber den Schluß! Das sagt eine jede gläubige Seele/ und ist ja nichts anderst gesagt/ als was die gantze Schrifft saget; ja es ist/ wie Arnold gestehet/ die Redens-Art selbst aus der Schrifft/ nemlich aus Joh. IV, 14. VII, 38. 39. genommen. Christus würcket ja freylich in uns/ da er die rechte Quelle ist/ aber er flösset uns doch keine andere Lehre ein/ als in der Schrifft stehet. Es kan ja kein anderer Grund geleget werden/ ausser dem der gelegt ist. Dieser Grund ist in

der Schrifft so herrlich erkläret / daß auch die Engel im Himmel nach der Erklärung zu prüfen wären / wenn sie davon predigten: wie Paulus lehret. Wenn nun Arnold 1000. solche Redens-Arten brächte / so könnte er damit seinen Satz doch nicht behaupten / er müste denn erst beweisen / daß die Väter geglaubet / Christus lehre was anders / als die Evangelisten und Apostel.
1. Cor. II, 13. Da aber die Apostel lehreten / was sie der H. Geist lehrete / und auch allen Rath GOttes verkündiget; so kan Christus
Act. XX. 27. dem Heiligen Geist nicht zuwider seyn / auch nichts / als zur Seligkeit nöthig / lehren / das die Apostel nicht gelehret hätten. Arnold kan auch selbst nichts bringen / so ich ihm nicht aus der Schrifft beweisen will; und dennoch will er das ewige Wort GOttes nicht die eintzige Richtschnur in Glaubens-Sachen bleiben lassen / sondern muß ihm nur der äusserliche Buchstab heissen.

§. 6.

Weit anderst lehreten von der Schrifft die Väter / so zwischen mir und Arnolden itzo Richter sind. Auff die Bibel verwiesen sie die Christen niemahls auff den Einspruch des Geistes / als wenn der was anders lehrete / als die Schrifft. Polycarpus sagt: Lasset uns Christo so in Furcht und aller Ergebenheit dienen / (καθὼς) wie er uns befohlen hat / und die Apostel / die uns geprediget / und die Propheten / die uns
§. VI. die Zukunfft des HErrn verkündiget haben: daß wir über dem Guten eiffern / und von Aergernissen / von falschen Brüdern / und denen / welche unter der Heucheley Christum tragen / uns abwenden: welche die eiteln Menschen in Irrthum verleiten. Von allen diesen Dingen sollen wir abstehen / wie die Apostel geprediget. Der interpres giebts: secundum quod evangelizarunt. Sie glaubten / wer fleißig in der Bibel läße / wüste alles / was zum Christenthum gehöret.

Poly-

Polycarpus: Ich habe das Vertrauen / ihr werdet in der §. XII.
Schrifft wohl geübet seyn / und euch ist nichts unbekant.
Sie verwiesen die Zuhörer / als Ketzer kamen / die das Wort
GOttes verdreheten / und sagten / es wäre weder Aufferstehung
noch Gericht / auffs Evangelium / wie es zuerst geprediget wor-
den. Polycarpus: deswegen verlasset das unnütze Wesen §. VII.
vieler Leute / καὶ τὰς ψευδοδιδασκαλίας, und die falschen
Lehren / und lasset uns zu dem Worte wiederkehren / das
uns von Anfang gegeben ist. Sie waren freylich der Mey-
nung / die Apostel wären ohnfehlbar gewesen / und kämen die
Lehrer in folgenden Zeiten jenen gantz nicht bey. Polycarpus:
weder ich / noch meines gleichen / wird es dem seligen und
glorwürdigen Paulo an Weißheit nachthun / der bey
euch gewesen / und von denen / so damahls gelebet / von
Person erkannt worden: der euch das Wort der War- §. III.
heit auffs gewisseste und festeste gelehret: der euch in Ab-
wesenheit Brieffe geschrieben; zu diesen Brieffen sollt ihr
euch wenden / daß ihr möget können erbauet werden im
Glauben / der euch gegeben ist. Ja sie beweisen auch alles
aus der Schrifft / und glaubten was die Scribenten der Bibel
gelehret / sey des heiligen Geistes Wort. Clemens: die Die- §. V.III.
ner der Gnade GOttes haben durch den H. Geist von der
Busse geredet. Was Paulus spricht / hat ihrer Meynung nach
GOTT gesagt. Clemens: Lasset uns eifrig zu GOTT
ruffen. Denn er spricht: kein Aug hat gesehen / kein
Ohr hat gehöret / es ist auch in keines Menschen Hertz
kommen / was GOtt bereitet hat / denen die auff ihn hof-
fen. Sie verwiesen auch die Leute im gantzen Leben auff die
Schrifft. Clemens, nachdem er viel Worte GOttes aus der
Bibel angeführet / thut hinzu: Auff dieses Gebot und auff
diese Befehle sollen wir uns gründen / daß wir im Gehor- §. XIII.
sam

sam seines heiligen Worts in aller Niedrigkeit stets wandeln. Was er auch beweisen will/ beweiset er aus der Schrifft/ und spricht immer: Scriptum enim est, denn es stehet geschrieben. Niemals sagt er/ denn es sprichts mein Geist. Gucket fleißig in die Schrifft/ sagt Clemens, welche ist die unbetrügliche Rede des heiligen Geistes. Da haben wir ja den Canonem. Von seiner Epistel hat er niemahls gesagt/ daß sie unbetrüglich sey. Wenn sie sich auch auff die Worte und den Befehl CHristi beziehen/ so verstehen sie nicht die Wort/ so er in ihrer Seelen spreche/ sondern/ die er im Evangelio geredet hat/ woraus sie solche allezeit wiederholen. Kurtz/ sie verwiesen die Christen immer auff die Schrifft. Clemens: Ihr wisset/ ja ihr wisset wohl die heilige Schrifft/ und habt genau in die Rede GOttes hinein gesehen. So überlegt denn diese Rede in eurem Gemüth und Gedächtniß. Ich will also meinen Satz nicht weiter aus erwehnten Vätern beweisen/ sondern einem jeden Leser die Brieffe selbst auffschlagen lassen/ so wird es der Augenschein geben/ daß sie alles nach der Schrifft abgemessen/ und zumahl Cornelii Epistel nichts anderst ist/ als ein ordentlich an einander gehängter Hauffe Sprüche/ denen der Zweck der Epistel vorgesetzet/ einige Ermahnungen inspergiret und zuletzt der Gruß beygefüget. Nur will ich noch eines gedencken/ woraus erhellet/ daß die Lehre CHristi in der Schrifft begriffen/ und die Lehre der Apostel so gar vor eine hinlängliche Richtschnur gehalten worden/ daß einem Christen/ der darinnen fleißig studiret/ alles zu Seel und Leib ersprießlich seyn müsse. So schreibet Ignatius: befleißiget euch/ daß ihr möget fest werden ἐν τοῖς δόγμασιν τοῦ κυρίου καὶ τῶν ἀποστόλων, in der Lehre des HErrn und der Apostel/ damit alles/ was ihr thut/ euch glücklich von statten gehen möge/ im Leiblichen und Geistlichen/ im Glauben und Liebe/

Ad Magnesian. §. XIII.

Liebe / im Vater / Sohn und Heiligen Geist / im Anfang und Ende. Ja wie könnten doch die Schrifften der Apostel klärer zur Richtschnur der Ketzereyen gesetzet werden / / als in diesen Worten Ignatii: Einem Christen kömmt zu / von denen Ketzern / die sich des Abendmahls und Gebets enthalten / auch nicht bekennen / daß das Abendmahl unsers Heylandes JEsu CHristi Fleisch sey / sich abzusondern / und weder in geheim noch öffentlich von ihnen zu sprechen / sondern auff die Propheten / zumahl aber auf das Evangelium Achtung zu geben / worin uns CHristi Leiden geoffenbahret / und seine Aufferstehung völlig beschrieben ist. Aber die Spaltungen fliehet / als die Macht des Ubels.

§. VII. ad Smyrnens. Conf. ad Magnes. §. XIII. Conf. ad Philadelphens. §. IX.

§. 7.

Ferner hielten die ersten Christen die Gläubigen in gesundem Verstand vor vollkommene / aber so / daß sie noch Sünde hätten. Polycarpus: εἰδότες, ὅτι πάντες ὀφειλέται ἐσμὲν ἁμαρτίας. Ihr wisset / daß wir alle Sünder sind. So wir nun aber GOtt abbitten / daß er uns vergeben soll / so sollen auch wir vergeben. Sie waren so vollkommen / daß auch Ignatius von sich bekennet: ich bin noch nicht vollkommen in CHristo. Denn itzt fange ich erst an ein Jünger zu seyn. Diß hätte Herr Arnold fein dabey erinnern / und nicht schlechter-dings sagen sollen / Clemens lobete an denen Christen die vollkommene und unbetrügliche Erkäntniß. Zu dem lobet er γνῶσιν ἀσφαλῆ, welches kein unbetrügliches / sondern festes Erkäntniß heisset. Wenn er sagen will / er hätte es erinnert / so will ich ihm zeigen / daß ers weder am rechten Ort / noch nach dem Context Polycarpi anbracht.

§. VI. ad Eph. §. III. P.I. p. 50.

§. 8.

Von der Gottheit Christi drückt Arnold ihre Lehre so aus: l. c.

Sie nennten ihn auch GOTT / weil in ihm alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohnete / Col. II, 9. und der Vater ihn geheiliget und gesandt hatte / wie er sich selbst dieses Namens wegen vertheidigte Joh. X, 34. Inzwischen hatten sie doch mit Paulo nur einen GOtt / nemlich den Vater / und einen HErrn JEsum Christum / 1. Cor. IIX, 6. wie er selbst gelehret hatte / daß der Vater allein wahrer GOtt sey / und JEsum Christum gesandt habe / und neben diesem also erkannt werden müsse. Was steckt doch in diesen Worten vor ein Geheimniß? Sind sie nicht der Schlüssel zu Arnolds Klage: die verdorbene Christen hätten einen unlautern oder gar abgöttischen Begriff von dem göttlichen Wesen angenommen und ausgedruckt / zu grossem

P. I. p. 51. Aergerniß der Jüden. Daher gehörts auch / wenn er sagt / alle ersinnliche Ehren-Titul, die man Christo nach der ersten Christen Zeit beygeleget / wären Satzungen der Heucheler. Wer hat doch Arnolden gesagt / daß die ersten Christen Christum nur darum GOTT genennt / weil in ihm alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohne / und Er vom Vater gesandt sey. Diese Restriction kan ich bey Ignatio, Clemente und Polycar-

ad Eph. po nicht finden. Ignatius sagt ohne Zusatz: unser GOTT

§. XVIII. JEsus Christus ist von Maria im Leib getragen worden nach Anordnung GOttes / zwar aus dem Saamen Davids doch vom heiligen Geist. Er sagt ohne solch sublitisi-

adSmyr. ren: Christus JEsus ist wahrhafftig von Geschlecht

§. 1. David nach dem Fleisch; der Sohn GOttes / nach dem

§. 2. Willen und der Macht GOttes. Er hat sich wahrhaff-

ad Eph. tig selbst von Tode erwecket. Er spricht: Christus sey

§. VII. gemacht und nicht gemacht / GOTT im Menschen wohnend / im Tod das rechte Leben / aus Marien und aus GOtt. Er sagt freylich / wie Arnold / Christus sey dem Va-

ter unterthan/ aber er setzt dazu/ was Arnold verschweiget: nach dem Fleisch. Dieß sind seine Wort: Seyd dem Bischoff und euch selbst unter einander unterworffen/ wie Christus dem Vater nach dem Fleisch/ und die Apostel Christo/ dem Vater/ und dem heiligen Geist. Christi Blut heist er GOttes Blut. So hat er ja freylich von Christo eben wie wir geglaubet/ daß er nemlich über seine menschliche auch die Göttliche Natur habe/vermög welcher er sich selbst aufferwecket; welches keiner kan/ der nicht wesentlicher GOtt ist. Wollte er nicht den wesentlichen GOTT verstanden haben/ hätte er gewiß erinnert/ wie Christus seiner Meynung nach GOtt sey: zumahlen er niemahls keine Creatur GOtt heisset; an der Sach selbst und deren rechten Verständniß sehr viel gelegen: und jederman/ wenn er das Wort GOTT gehöret/ sich den wesentlichen GOtt einbildet. Man kan hievon Stephanum le Moyne lesen/ der die Gottheit Christi aus Ignatio weitläufftig behauptet. Der Ort aus dem Johanne ist gar nicht wohl angebracht/ allermassen es damahls noch nicht Zeit war/ sich steinigen zu lassen. Genug daß die Antwort ex concessis κατ' ἄνθρωπον abgefasset und gantz wahrhafftig war/ auch die andere Ursach der Benennung des Sohnes GOttes nicht auffhebet. Doch dieß gehöret vor die Theologos.

ad Magnes. §. XIV.

ad Eph. §. 1.

Var. sacror. Tom. II. p. 158. seqq.

§. 9.

Was nun Arnold ferner schreibet/ die Christen hätten einander nicht streng an das Abendmahl gebunden/ ist falsch/ und hat er es nur so ohne allen Beweiß hingesetzet. Ich will seine Worte wiederhohlen.

Bey solchem Grunde bedurfften die/ so viel ihrer vollkommen waren/ Phil. 3, 15. keiner äusserlichen Hülffs-Mittel/ wie sie vor die Schwachen verordnet waren/ in denen Christus noch nicht selber fest eingewurtzelt und ge- P.I. p. 53.

gründet war. Also banden sie einander nicht streng an das Abendmahl/weder zu einiger Stärckung des Glaubens/ noch zum Gedächtniß Christi/ oder Vereinigung unter einander/ sondern liessen es einem jeden in der Freyheit über; in Betrachtung/ daß sie erstlich keinen klaren Befehl Christi oder der Apostel hierzu hatten/ als welche nur erinnert hatten/so offt sie es thäten (ohne Bestimmung der Nothwendigkeit oder anderer Umstände) so sollten sie es zu Christi Gedächtniß thun/ und zwar biß er selber käme. In welche nun Christus selber kommen wäre/ und nach seiner Verheissung sich offenbahret hatte/ bey diesen hörte wohl diese Ubung nach stätiger Inwohnung des HErrn selber auff/ und ginge hingegen die Hochzeit des Lammes in ihnen zum Vorschein der künfftigen öffentlichen Heimführung an. Und eben so waren sie von andern äusserlichen Zeichen gesinnet/ daß sie sich nicht damit auffhielten/wo sie zu dem wahrhafftigen Wesen in Christo kommen waren.

Wem bey diesen Worten die Augen noch nicht aufgehen/und wer noch nicht siehet/ was man itzo mit der Religion vor hat/ der kan warten biß ihm der Glaub in die Hände gehet. Die Theologi mögen aus der Schrifft antworten/ ich bleib bey Ignatio, Clemente und Polycarpo.

§. 10.

Erstlich kan ich Arnold seine Meynung darum verwerffen/ weil er sie mit keinem Wort beweiset. Darnach führe ich ihm seinen Ignatium auf/ der mag ihm ins Angesicht widersprechen/ und seine Partheyligkeit/da er dessen Worte so vorbey geschlagen/ unter Augen stellen. So ermahnet Ignatius die ersten
ad Philadelph. §. IV. Christen: Wer in seiner eigenen Meynung wandelt/ der hälts nicht mit dem Leyden Christi. Daher bemühet euch/ das ihr ein Abendmahl gebrauchet. Denn es ist ein Fleisch unsers HErrn JEsu Christi/und ein Kelch in des-

ſen einigem Blut: ein Altar. Sehet/ wie fein hat Arnold
Ignatii Meynung vorgetragen: Er ſpricht ferner von denen Ke-
tzern: Habt acht auff die/ welche andere Meynung ver-
fechten wider die Gnade JEſu Chriſti/ die zu uns kommen
iſt/ welcher geſtalt ſie der Meynung GOttes zuwider ſeyn.
Sie entziehen ſich des Abendmahls und des Gebets/ des- ad
wegen/ weil ſie nicht bekennen/ daß das Abendmahl ſey Smyrn.
das Fleiſch unſers HErrn JEſu CHriſti/ welches vor un- §. VII.
ſere Sünde gelitten hat. Die nun dieſem Geſchenck GOt-
tes widerſprechen/ ſterben im Zanck. Noch klärer ſchrei-
bet er: In der andern Schrifft/ die ich an euch will abge- ad
hen laſſen/ will ich euch erklären/ wie ich angefangen/ die Epheſ.
Beſchaffenheit/ ſo es mit dem neuen Menſchen JESU §. XX.
CHriſto hat/ im Glauben an ihn/ in ſeiner Liebe/ in ſei-
nem Leyden und Aufferſtehung: bevorab wenn mir der
HErr wird eröffnen/ ὅτι οἱ κατ᾽ ἄνδρα κοινῇ πάντες, daß ihr
allzuſammen/ keinen ausgenommen/ namentlich in der
Liebe/ in JEſu CHriſto zuſammen kommet/ der nach dem
Fleiſch aus dem Geſchlecht Davids iſt/ in dem Menſchen-
Sohn/ und Sohn GOttes/ daß ihr dem Biſchoff und
denen Prieſtern in unzertrennetem Sinn folget/ und ein
Brod brechet/ welches iſt die Artzney der Unſterblichkeit/
die Artzney/ daß wir nicht ſterben/ ſondern allezeit in Chri-
ſto leben. Wenn hier jemand einwenden wollte/ vor dem ὅτι
wäre ein Punct; ſo würde ich ihm zeigen/ daß es erſtlich nicht
ſeyn könne/ und zum andern mahl die letzten Wort vom Abend-
mahl nichts angehe/ warum es hier allein zu thun. Sollts ei-
nem auch wohl in der erſten Kirchen frey geſtanden haben/ und
wohl auffgenommen worden ſeyn/ wenn er ſich der Artzney der
Unſterblichkeit nicht bedienet?

§. 11.

P.I. p. 36. Vom Sonntag schreibt Arnold / die Gelehrten könnten im ersten seculo davon nichts finden. Gesetzt / sagt er / daß man hie und da nachmahls die Gedächtniß der Auferstehung Christi zu feyren anfing / so bliebe es doch der Christlichen Freyheit heimgestellet. Hier soll Clemens Richter

Clemēs. §. XI. Richter seyn / dessen Worte er verschwiegen. Diß sind seine Wort: Wir sollen alles recht und ordentlich thun / was uns der HErr zu thun befohlen hat / auch zu bestimmter Zeit unsere heilige Verrichtungen vornehmen. Die also zu bestimmter Zeit ihr Opffer bringen / die sind angenehm und selig. Hieraus erhellet vors erste / daß man des Gottesdienstes wegen an gewisse Verfassungen gebunden gewesen / und die Sonderlinge nicht vertragen können. Ignatius

ad Ephes. §. VI. Wer nicht zum Altar kömmt / wird des Brodes GOttes beraubet. Denn wenn eines oder des andern Gebet so viel vermag / wie viel mehr wird denn des Bischoffs und der gantzen Gemeine Gebet vermögen. Wer also nicht in die Zusammenkunfft kömmt / ist von Hochmuth auffgeblasen / hat sich auch selbst abgesondert und gerichtet.

§. XIII. Kurtz darauff spricht er: wendet Fleiß an / daß ihr öffters möget zusammen komen / GOtt zu dancken und zu loben. Denn wenn ihr öffters an einem Ort zusammen kommt / so wird die Macht des Satans geschwächet. Und anders-

ad Magnes. §. VII. wo: Bemühet euch nicht / wie euch etwas allein nach eurer Vernunfft möge thunlich scheinen; sondern kommt zusammen / laßt ein Gebet / eine Vorbitte / einen Sinn / eine Hoffnung / eine Liebe seyn. Vom Sonntag insonder-

Ib. §. IX. heit sagt Ignatius: Wenn man sich nun vom alten Wesen abgewand und zur neuen Hoffnung kommen ist / nicht mehr den Sabbath / sondern den Sonntag feyret / an

wel-

welchem unser Leben durch den und dessen Tod entsprungen ist/ den etliche verneinen; wie mögen wir ohne ihn (CHristum) leben können?

§. 12.

Wenn ich mich nun ferner auffhalten wollte/ so wäre leicht zu erweisen/ daß diese Väter auch wider die übrigen vornehmsten Sätze des Arnolds kräfftiglich zeugen. Etwas weniges anzuführen/ so sagen sie gar nicht/ daß im neuen Bund kein Bruder den andern lehren soll. Ignatius: wie der HErr mit dem Vater vereiniget gewesen/ und ohne ihn weder durch sich selbst noch durch die Apostel etwas gethan hat; also thut ihr auch nichts ohne den Bischoff und die Priester. Ferner: Ich habe/ wo ich gewesen/ geruffen/ ich habe mit starcker Stimm/ mit GOttes Stimm gesagt: gehorchet dem Bischoff/ denen Priestern und Diaconis. Ferner: Es ist nothwendig/ daß ihr nichts ohne den Bischoff thut. Aber seyd auch denen Priestern unterworffen/ als denen Aposteln JEsu Christi. Ferner: Wer ohne den Bischoff/ die Priester und die Diaconos etwas thut/ der ist nicht rein im Gewissen. Ferner: euch stehet an/ daß ihr der Meynung des Bischoffs folget. Ja er spricht/ es stehe denen Christen an/ daß sie auch ihren Ehstand μετὰ γνώμης τοῦ ἐπισκόπου nach der Genehmhaltung des Bischoffs einrichteten. So gar war damahls schon alles in Ordnung gebracht.

§. VII. ad Magnes. ad Philad. §. VII. conf ad Magnes. §. VI. ad Trallian. §. 2. Ib. §. VII. §. IV. ad Ephes. ad Polyc. §. V.

§. 13.

Da es ferner nach Arnolds Principiis gehen müste/ wäre der Märtyrer Ignatius auch mit in der Ketzer-macher Reihe. Wenn er wider die Doceten eiffert/ welche er Phantasten/ Bestien und teuflische Leute heisset/ füget er hinzu: die müsset ihr nicht allein nicht annehmen/ sondern auch/ wo es möglich ist/ ihnen

ad Smyrn. §. II.

ihnen nicht einmahl begegnen. Anderswo: Ich bitte
adTrall. §. VI. euch / doch nicht ich / sondern die Liebe JEsu CHristi / bedienet euch nun der Christlichen Speise/und stehet ab vom frembden Kraut/ welches ist die Ketzerey. Eben daselbst nennet er die Ketzerey eine tödtliche Artzney / welche mit Süssigkeiten vermischet / und von denen Unwissenden mit Vergnügen zum Tode pfleget genossen zu werden. So muß man sich ja/ nach Ignatii Meynung / von denen Ketzern trennen/und zu einer Lehre wenden / die zum Leben führet / wenn sie gleich spricht / bey ihr wäre dießfalls CHristus allein. Die Ketzerey hat er nicht im blossen Willen / sondern vornemlich im Verstand gesucht/ wie der Augenschein giebet.

§. 14.

Er lobet auch die Ephesier / daß sie denen Ketzern kräfftiglich widerstanden / und ihnen ihr Unkraut in ihrer Gemeine auszustreuen nicht verstattet. Ich weiß / spricht er / daß etliche zu euch gangen sind / die eine böse Lehre haben. Welchen ihr nicht vergönnet habt unter euch zu säen; und habt eure Ohren verstopffet / damit ihr nicht auffangen möget/was von ihnen gesäet worden: denn ihr seyd gantz mit denen Geboten CHristi ausgeschmücket. Diese und dergleichen Dinge / weil sie das Ketzer-Wesen hauptsächlich angehen / hätten nothwendig in die Historie gebracht werden müssen / wenn sie nicht sollen partheyisch seyn / und lasse ich nun kluge Leute von Arnolds Absehen urtheilen. Die Worte Ignatii habe ich nicht aus denen alten Editionen der Episteln / welche der meinsten Meynung nach gantz verfälschet / sondern aus denen besten Editionen Usserii und Vossii angezogen / wie sie Herr D. Ittig. ohnlängst vor die Interpolatas drucken lassen: daß also hierin auch keine Gelegenheit zu entkommen übrig bleibet.

Das 7. Capitel/
Von Arnolds Partheyligkeit bevorab gegen unsere Kirche.

§. 1. Warum Arnold so partheyisch von unserer Kirchen schreibe.
§. 2. Wie er schreibe.
§. 3. Er hat von unserer Kirche nicht ein Wort in guten geschrieben.
§. 4. Und gemeinet/ wir wären in dem Zustande/ daß wir wohl leiden müssen/ was er sich andern zu sagen nicht untersteher.
§. 5. Von unsern Theologis sagt er auch nichts Gutes.
§. 6. Wohl aber Böses.
§. 7. Und was zu deren Kränckung gedeyen kan.
§. 8. Er ist nie willens gewesen/ unser auch nur einmahl in Gutem zu gedencken.
§. 9. In welchem Vorsatz ihm Eusebius nicht allein nicht vorgehet/
§. 10. Sondern offenbahr widerspricht.
§. 11. Schöne Worte Hieronymi von der Harmonie der Lehre und des Lebens bey denen Priestern.
§. 12. Vanini unerhörte Entschuldigung.

§. 1.

NUn wird auch etwas von Arnolds Partheyligkeit zu reden seyn/ die er vornemlich gegen unsere Kirche sehen lassen/ weil die/ so in Beförderung des thätigen Christenthums unordentlich/ ungestüm und theils verkleinerlich verfahren/ von denen unsern den mercklichsten Widerstand mögten empfunden haben/ welchen man von der andern Seiten her mit denen ärgsten Pasquillen begegnet; wiewohl ich dabey nicht sa-

gen kan/ daß von einigen der Unsern gar nichts versehen worden; wie denn auch nicht weiß/ ob die Redlichsten unter jenen von denen Pasquillen vorher Nachricht gehabt/ da sie zwar/ wenn sie heraus gewesen/ eben nicht/ wie es hätte seyn sollen/ dagegen zu eifern geschienen. Doch es mögen diese Dinge sich verhalten/ wie sie wollen/ so ist einmahl gewiß/ Arnold hat in seinem Buch viel gantze und zu wissen nöthige Facta ausgelassen/ oder mit sehr wenig Worten erzehlet/ da ihm doch beliebet/ wenn es unsere Kirche oder auch die Theologos, angehet/ alle Kleinigkeiten/ als nöthige Stücke der Historie einzuverleiben.

§. 2.

Uberhaupt finde ich im Register diese schöne Ehren-Tituls und Anmerckungen von unserer Kirche:

Lutheraner:

sind im Grund verdorben.
Ihr Fall ist allgemein und durchgängig.
Ihr ärgerliches Leben.
Ihr Hochmuth und Babelische Verwirrung.
Der meisten äusserste Boßheit.
Aerger als Papisten.
Aerger als Heyden.
Ihre Sicherheit und Frechheit.
Ihr Epicureismus.
Ihr Irrthum und Ketzerey.
Ihre Schwärmereyen.
Ihr Fanaticismus.
Ihre Unreinigkeit.
Ihre Feindschafft wider die Reformirten.
Ihre Menschen-Satzungen/ Pabstthum und Symbolische Bücher.
Ihre Verfolgungen wider andere.
Ihr falsch Evangelium.
Ihr Pabstentzend Wesen.

Ihr

Ihr Heydenthum.
Ihre Abgötterey.
Ihr Atheismus.

Diese und dergleichen anständige Christ-Tugenden sind der Nach-Welt von uns beygebracht worden. Wie elend und abgeschmackt aber der Beweiß offt heraus komme / mag ein jeder lesen. Wenn es vor nöhtig angesehen wird / kan ich bald zeigen / auff was vor schönen Gründen die Sache beruhet. Das meinste will ich im letzten Capitel auf einmahl über den Hauffen schmeissen. Itzo kan nur der Leser kürtzlich dieses mercken / wenn Arnold die Klagen über uns beweisen soll / so spricht er / die Leute hätten es gesagt. Da hats Scriver oder sonst jemand in einer gedruckten Predigt / oder Privat-Schreiben / so Arnold hat / gesagt / so dann ist es bewiesen. Doch hier ist nicht die Frage / ob er seine Anklagen wider uns mit hinlänglichen Gründen erhärtet / worauff ich im letzten Capitel antworten will; sondern hier fragt sichs allein / ob er Partheyisch sey? Dies muß ich nun beweisen.

§. 3.

So ist es demnach eine unverantwortliche und bey allen rechtschaffenen Christen abscheuliche Partheyligkeit / daß der Mann in seinem Register nicht ein Wort Gutes von uns anzumercken gehabt / als nur / daß er einmahl obenhin saget / wir wären von andern verfolget worden. Von den Qväckern und Socinianern / von ihren Verfolgungen und Wandel / von der Schwerigkeit sie zu widerlegen / und dergleichen Dingen ist des Anmerckens im Register und Buch kein Ende; aber von uns war nichts Gutes zu gedencken. Man schlage das Register auf / ist da auch nur im geringsten etwas angemercket / daß unsere Kirche Gutes an sich habe; ist / sage ich / nur das allergeringste angemercket / so will ich Arnolden öffentlich abbitten. Du lieber

GOtt! muß denn nichts in einer Kirchen-Historie stehen / als was unsere Kirche / seiner Meynung nach / Böses an sich hat: da doch von allen übrigen Kirchen nebst dem Bösen Gutes mit angepriesen wird. Wir wollen einmahl zusehen / wie er mit denen Reformirten verfähret.

§. 4.

Vor diese hat Arnold / wenn man sie zumahl gegen die Erzehlungen von uns hält / sehr viel Devotion sehen lassen: denn er wuste / wo er so particularisiren wollte / sie würden ihn auff die Finger klopffen. Aber die Lutheraner müssen es wohl leiden. Von denen Reformirten heist es / sie hätten Zunahmen bekommen / als Fanatici, Arrianer, Teuffel und so mehr. Von unsern Zunamen / die wir ertragen müssen / ist alles still. Hat nicht Calvinus selbst Heshusium einen Servetianer genannt? Sind wir nicht insgemein von denen Reformirten Pelagianer genennet worden / so / daß der gelahrte und moderate Herr D. Pritius noch vor anderhalb Jahren nöthig erachtet / dieses convicii amarissimam labem in einer besondern zu Leipzig gehaltenen Disputation abzuwischen? Hat uns nicht Herr Svicerus noch vor 2. Jahren wider die offenbahre Wahrheit die Consubstantiation angedichtet? Wie viel wollte ich des Dinges anführen / wenn es itzo Zeit wäre / solche Sachen auffzuwärmen. Aber auch dieses verschwiege ich / wenn nicht Arnolds parthevisches und ungestümes Buch mich trünge / vor unserer Kirchen Schicksaal auch ein Wort zu schreiben. Gewiß es ist noch nicht lang / daß die Lutheraner von denen Reformirten angespeyet worden / als ihnen ein gnädiger Fürst Reformirter Religion verstattet / eine Kirche zu bauen / oder auch / wie ich höre / selbst die Bau-Kosten grossen Theils gereichet: welches ihm GOtt ewig vergelten wolle! Wie ich nun dieses denen Reformirten insgesamt nicht beymessen kan / also wollte ich doch auch gern / daß

Conf. Feuardentius notis ad Irenæi L. I. C. 5.

daß man unserer etwan ein eintziges mahl/ in einem eintzigen Stück/ in Gutem gedacht. In unserm Register stehet: Lutheraner Atheismus. Bey denen Reformirten ist hievon nichts zu gedencken. Von uns heist es: Lutheraner ärger als Papisten/ ärger als Heyden/ Epicureismus, ihr falsch Evangelium/ ihre Unreinigkeit/ ihr Heydenthum und Abgötterey. Von denen Reformirten wird deren keines gesagt. Ja wenn von uns etwas schlechthin gesagt wird/ als: Lutheraner Babelische Verwirrung; so ist man bey denen Reformirten so höflich und fragt: ob auch Babel unter ihnen? Von uns heißts: Lutheraner Pabstthum und Symbolische Bücher. Von denen Reformirten ist auch dißfalls nichts zu erinnern. Haben denn die Reformirten keine Symbolische Bücher/ und wenn dieses ein Pabstthum machet/ so wohl als wir das Pabstthum? warum sind wir Ketzer und die Reformirten nicht? Wo bekommen wir denn allein das falsche Evangelium her/ das die Reformirten nicht auch haben? Gibts unter denen Reformirten keine Atheisten/ wenn der ein Atheist heisset/ so glaubet/ oder saget/ es sey kein GOtt; warum nennen denn die Reformirten einige unter ihnen dißfalls mit Namen? Ist man so unbelesen in diesen Dingen/ und hat doch gelesen/ wenn die Reformirten Bauern hinter einem von unsern Theologis hergewesen? Haben die Reformirten keine Atheisten/ wenn derjenige ein Atheist zu nennen/ so so/ lebt als wär kein GOtt? Sollen die Leute über dem Register nur beym Preiß der unsern grosse Augen machen? Von uns schreibt der Partheyische Mann/ die Reformirten und andere Partheyen hätten aus dem Tumult/ so Anno 1615. zwischen einigen Leuten zu Berlin über P.II.p.501
der Religion entstanden/ öffentlich gezogen/ was wir von der Obrigkeit und dem Ungehorsam gegen sie/ wie auch von Auffruhr halten müsten/ weil man so viel Rebellionen von uns finde.

Solch Zeug kan Arnold/ uns zu kräncken/ nach der Länge erzehlen; aber wenn die Reformirten in Engelland um der Religion willen ihren König/ Carl Stuarten den Ersten/ noch neulicher das Leben genommen; kan er dieselbige gantze/ und/ aller Geständniß nach/ sehr weitläufftige hochwichtige Begebenheit in einem Paragrapho vortragen/ so gar/ daß er von des Königs Tod mehr nicht saget/ als: er wurde öffentlich/ wie bekant genug/ enthauptet. Weiß denn Arnold auch/ was die Ungern aus denen Rebellionen oder vielmehr denen Büchern der Reformirten gezogen? Warum sagt er denn eins/ aber das andere nicht? Kan er sich nicht mehr besinnen/ was zwischen D. Masio und D. Becmannen passiret. Ich glaube die Herrn Reformirten werden dergleichen Partheyligkeit selbst vor unchristlich halten/ zumahlen man itzo von beyden Theilen wünschet/ daß alle vorige Schwürigkeiten nun vergraben blieben/ und Christliche Eintracht gestifftet werden mögte. Ich will also von dergleichen Dingen nichts melden/ wo mich nicht Arnold zwingen dürffte/ die Nothdurfft unserer Kirchen beyzubringen.

§. 5.

Wir haben nun kürtzlich/ aber wie ich hoffe gründlich und mit Augen gesehen/ daß Arnold nicht willens gehabt/ von unserer Kirchen ein gut Wort in seiner Historie beyzubringen. Wie er aber der gantzen Kirchen mitgespielet/ so hat er auch die Theologos herum genommen. Was sie gethan/ das seiner Meynung nach/ straffbahr gewesen/ ist allen Umständen nach erzehlet; aber das Gute gantz vorbey gegangen worden; es sey denn/ daß einer was geredet/ so Arnolds Meynungen schiene zu statten zu kommen. Ist das nicht erschröcklich/ daß sich vor Arnolden gar nichts Gutes von uns hat in der Historie dürffen blicken lassen! Der Socinianer Bücher werden besorglich erzehlet/ von denen Unsern nicht ein eintziges/ als nur die Streit-Schrifften/ da

da man / Arnolds Meynung nach / unchristlich verfahren. Haben denn die Theologi, so jene Schrifften gemacht / sonst keine drucken lassen? Haben sie denn gar nichts Gutes auf der Welt gethan / gesetzt jene Bücher wären nichts nütz?

§. 6.

Ist auch einem Theologo ein Unfall begegnet / der zu dessen Geringachtung gedeyet / oder rohen Leuten noch itzo Anlaß zum Gelächter geben kan / so muß es eh zweyfach erzehlet werden / eh was Gutes ins Buch käme. Der Schilling / den in Kriegs-Zeiten der seel. D. Berthold Krackewitz zu Grypswalde von denen gottlosen päbstischen Soldaten bekommen / ist gar ein nothwendig Stück der Kirchen-Historie / darum muß er zweymal hinein. Wenn er ihn oben vorgebracht / und dazu gesetzet / P. II.
der Schilling würde ihm den Eiffer gegen die Papisten p. 436.
wohl vertrieben haben; so bringt er ihn unten noch einmahl / und spricht: wir haben oben gesehen / wie übel diesen Kra- Ib. p. 494
ckewitz sein fleißiger Eiffer wider die Ketzer bekommen / da ihm die Papistischen Soldaten deßwegen ordentlich einen Product gegeben. Da hat der Mann mehr von zu sagen / als wenn einem König der Religion halber vom grösten Hauffen seiner Unterthanen der Kopff abgeschlagen wird. Ich halte aber davor / man soll das Unglück / so einem gelahrten Mann / der von seiner Meynung spricht / widerfahren / nicht so fort als eine Straffe anbringen: sonst müste man auch sagen / Hottingern und Chamieren wäre ihr Eiffer wider die Papisten übel bekommen / weil jener ersoffen / dieser erschossen worden. Man müste sagen / Lessio, Scherern und Schönmannen wär ihr Eifer gegen uns übel bekommen / weil jener mit Aussatz / diese aber mit Blindheit von GOtt heimgesuchet worden.

§. 7.

Zwar bißweilen verschweigt er den Tort / so denen Theologis

logis widerfahren / wenn er nemlich mit der Erzehlung eine andere Parthey auf den Hals bekommen mögte; jedoch nimmt er dasjenige heraus / was von denen Theologis selbst unbedachtsam soll seyn gehandelt worden. Zum Exempel / vom seel. D.
P. II. p. 500. Balthasar Meißnern schreibt er: Unterdessen wollte sich D. Balthasar Meißner der Sache annehmen / und kam Anno 1615. nach Berlin / woselbst er aber sich vergeblich bemühete / das Frauenzimmer zu erhalten. Das heist so viel: Als Chur-Fürst Johann Sigismund in der Marck reformirte / sey Meißner kommen / und habe das Frauenzimmer halten wollen / daß es nicht auch die Reformirte Religion annehmen mögte. Hier verschweigt aber Arnold / daß Meißner nicht ungefodert kommen / sondern von der Chur-Fürstlichen Wittbe mehr als einmahl beruffen worden. Er verschweigt auch / warum Meißners Bemühung vergebens gewesen. Denn man kan freylich an einem Ort nicht viel ausrichten / wenn man aus dem Lande muß. D. Meißner schrieb damahls so von der Sach: was ich neulich erlitten hab / als ich abermahls gen Berlin vociret ward / von der Durchl. Churf. Wittwen / will ich nach der Länge nicht erzehlen / weil ihrs ohne allen Zweiffel bey euch aus dem gemeinen Geschrey schon längst werdet vernommen haben. Et urbe, & toto Electoratu me cedere jusserunt in continenti, & tot in me crimina conjecerunt, qvorum reus si esse, capituli pœna afficiendus essem. Sie haben mich stehendes Fusses heissen weichen / theils aus der Stadt / theils aus dem gantzen Chur-Fürstenthum / und haben solche lästerliche Unthaten über mich ausgegossen / daß wenn ich derselben schuldig / das Leben verwircket hätte. Jedoch hat GOtt der HErr ihrem Furori Ziel und Maaß gesteckt / also / daß ich wenig Tage nach meiner schmähligen Relegation aufs ehrlichste gen

Berlin

Berlin wieder geführet bin von der Durchl. Sächsischen Chur-Fürstin / welche die Chur-Fürstl. Brandenburgische Witbe besuchte. Ich habe abermahl zu Cölln an der Spree im Churf. Schloß geprediget / ob gleich der Calvinische Geist die Zähne drüber zusammen gebissen. Man sagt / daß solch unsinnig Thun und Fürnehmen der Chur-Fürst von Brandenburg (welcher sich jetzund bey euch auffhält) nie gebilliget. Ich hab den gantzen Verlauff der Sachen auffs Papier bracht / wo ihrs haben wollt / will ichs euch mittheilen. Wer hievon Nachricht verlanget / kan D. Johann Behmens Calvinischen Willkomm / so zu Königsberg 1620. heraus kommen ist / vor sich nehmen / da er angezogene Worte aus Meißners eigenhändigen Schreiben beybringet / so wird sichs finden / daß die damahlige Clerisey Reformirten Theiles den sanfftmüthigen Geist Christi nicht überflüßig gehabt / auch Meißner sich gantz nicht eingedrungen. Aber dieß alles muß bey Arnolden verschwiegen seyn. Warum sagt er nicht / wie es im Rinthelischen nach dem Colloquio hergegangen / unendlich viele andere Begebenheiten zu geschweigen?

§. 8.

Kurtz von der Sach zu kommen / so giebts der Augenschein / daß Arnold aus boßhaffter Partheyligkeit von unsern Lehrern alle Histörgen anbringet / da er hingegen von denen Reformirten und Papisten auch dießfalls nichts hat. Nun mögt jemand sagen / es wäre nichts daran gelegen / daß er den Plunder von jenen nicht hätte / weils doch zu nichts nütze wäre / ja mehr ärgerte als erbauete; Allein diesem dienet zur Antwort / daß er es eben aus diesen Ursachen auch von denen Unsern ungemeldet lassen sollen. Was einem recht ist / bleibt dem andern billig. Allein eben darum / daß man sich an ihnen ärgern und sie gering achten

soll/ hat er es der Ewigkeit einverleibet. Hat der Clerus in Engelland/ Spanien/ Franckreich/ Italien und der Orten; hat der Clerus im Reich/ so unserer Religion entgegen/ nichts von der Gattung begangen? Ich weiß gar neuliche Facta, die ärgerlich genug seyn. Oder wollte Arnold sagen/ jenes wisse er nicht/ so muß er sich bescheiden/ daß eine Kirchen-Historie nicht nur das heisse/ was Arnold weiß. Es gehöret viel in die Kirchen-Historie/ das er nicht weiß/ zumahlen er auch in der bekantesten Profan-Historie dreymahl in zwey Zeilen fehlen kan. Wann das nur in die Kirchen-Historie gehöret/ was er weiß/ so hätte der Titul viel anderst werden müssen. In der ersten Kirch war es eine Eigenschafft der Ketzer/ sich in ander Leute Fehlern herum weltzen/ und die/ als Perlen/ auflesen. So sagt Augustinus: Hæretici, non habendo, qvod in causa divisionis suæ defendant, non nisi hominum crimina colligere affectant, & ea ipsa plura falsissime jactant: ut, quia ipsam divinæ scripturæ veritatem criminari & obscurare non possunt, homines, per quos prædicatur, adducant in odium, das ist/ die Ketzer/ weil sie keine Gründe haben/ womit sie ihre Absonderung von der Kirchen entschuldigen können/ bemühen sich die Laster gewisser Personen zusammen zu lesen/ deren sie denn offt viel sehr fälschlich vorbringen: damit/ weil sie doch die H. Schrifft nicht lästern oder verdunckeln können/ die Leute/ welche die Schrifft vortragen/ andern mögen verhaßt gemacht werden. Ferner ist der Zweck/ daß die gantze Clerisey möge darunter leiden/ wenn einer in der Historie prostituiret wird. Augustinus sagt am erwehntem Ort: cum de aliqvibus, qvi sanctum nomen profitentur, aliquid criminis vel falsitatis sonuerit, vel veri patuerit, instant, satagunt, ambiunt, ut de omnibus hoc credatur, wenn ein Geistlicher eines Lasters halben in Geschrey ist/ oder dessen über-

Epist. CXXXVII.

überführet wird/ da bestehen die Ketzer darauff/ da schleppen sie sich mit/ daß man nur alle Geistliche vor dergleichen Leute halten möge.

§. 9.

Es kan dem Arnold auch nicht nützen/ was aus Eusebio zu dessen Entschuldigung hat wollen vorgebracht werden/ er hätte nemlich den Verfall des Christenthums zu seiner Zeit auch nicht verschwiegen. Eusebii Worte sind uns allen längst bekandt gewesen. Er beklagt freylich die übermachten Laster seiner Zeit/ aber die Mängel/ so von diesem oder jenem Christen insonderheit im Leben und Wandel verspüret worden/ ließ er aussen; weil solche Dinge Verbitterung anrichten/ nicht zur Historie gehören/ denjenigen/ welche unter denen Gegnern blöden Verstandes sind/ ungegründete Ursach zu Frolocken geben/ und mit der Meynung des Apostels von der Christen Schuldigkeit streiten/ zumahln er nicht einmahl wohl vertragen können/ daß die Christen einen unter ihnen entstandenen Streit vor ihren Heydnischen/ doch ordentlichen Obrigkeit verfolgeten. L. VIII. c. 1. H. E.

§. 10.

Damit ich aber auch hier nicht ohne klaren Beweiß rede/ so mag man beym Eusebio nur fort lesen/ da kommen diese deutliche Worte: Nefas mihi esse duco, tristes calamitates, quæ ad extremum ecclesiarum pastoribus acciderunt, oratione explicare: quippe cum nec dissensiones & injurias, quibus ante persecutionem mutuo inter se certarunt, commemorare nobis decorum sit. Ich halte vor Unrecht/ die traurigen Zufälle/ welche zuletzt die Priester betroffen/ zu erzehlen: allermassen ich glaube/ es stehe mir auch nicht an/ die Streitigkeiten und Injurien/ wodurch sie vor der Verfolgung an einander gerathen/ meiner Historie einzuverleiben. So siehet man denn/ wie viel behutsamer Eusebius c. II. l. c.

gewesen/ und wie das schnöde Beginnen des Arnolds sich mit Eusebii Worten so gar nicht bemänteln lässet/ daß er ihm vielmehr ins Angesicht widerspricht.

§. 11.

Sulpitius Severus Dial. l. c. XXI.

Ich will inzwischen bösen Priestern das Wort nicht geredet haben/ deren es gleichwohl allezeit gegeben. Es haben sich auch alle mahl Hieronymi gefunden/ die ihnen die Warheit gesaget/ und sichs zu Hertzen gehen lassen/ wenn Leute zur Höllen wandeln/ die andere zum Himmel zu führen vorgeben. Aber allen Unflath/ alle Kleinigkeiten zusammen zu lesen/ und so weitläuftig zu beweisen/daß die Priester Menschen seyn/und den Schatz in irrdischen Gefässen tragen/ hat noch kein Historicus vor Christlich angesehen/ ohnerachtet gewiß viel honette Leute darunter gewesen/ so wohl insgemein erinnert/ was Hieronymus an Nepotianum schreibet: Non confundant opera tua sermonem tuum: ne cum in ecclesia loqueris, tacitus quilibet respondeat: cur ergo hæc, quæ dicis, ipse non facis? Delicatus magister est, qui pleno ventre de jejuniis disputat. Accusare avaritiam & latro potest. Sacerdotis Christi os, mens, manusque concordent. Siehe zu/ daß deine Thaten deine Predigt nicht beschämen: damit nicht jederman/ wenn du in der Kirche redest/ stillschweigend antworte: Warum thust du denn das selbst nicht/was du sagest. Das sind delicate Lehrer/ die mit vollem Bauch vom Fasten disputiren. Den Geitz kan auch ein Strassen-Räuber anklagen. Aber bey einem Priester Christi sollen Mund/ Hertz und Hand übereinstimmen. Und hiebey laß ich es auch in diesem Stück bewenden.

Tom. I. Opp. f. 16

§. 12.

Sonsten bleits wohl wahr/ was Hieronymus in itzt angeregtem Ort saget: nicht alle Bischöffe sind Bischöffe. Weilen

len aber Arnold alle Ketzer entschuldiget / so hätte er er gegen die Unsern eben gar zu bitter nicht seyn sollen: gestalten man ja kaum ohne lachen lesen kan/wie wacker er Leute zu entschuldigen weiß/ denen er wohl will. Vaninus, der berüchtigte Atheist/ sagte / als er an den Tod gieng: ich will philosophice sterben. Nun wollen wir hören/ wie der gute Vaninus entschuldiget wird. So sagt Arnold: damit hat er ohne Zweiffel die P. II. wahre Weißheit/nicht aber die heydnische Philosophie (wie p. 602. mans ihm ausgeleget) anzeigen wollen / nebenst seinem unerschrockenen Muth / darinnen er sein Leiden dem verdienstlichen Leiden Christi entgegen gesetzet haben mag. Nun / nun! wenn das erklären gilt / so will ich auch alles excusiren können / was die Unsern geschrieben. Wen könnte doch wohl eine artigere Erklärung träumen? Was thut die Partheylichkeit nicht? Woher weiß es Arnold ohne Zweiffel? Und warum weiß er sich doch so gar auff keine Entschuldigung zu besinnen / wenn es über die Unsern hergehet? Ja/sagt Arnold/ man muß nach der wahren Liebe / die alles hoffet/die Erzehlungen seiner Feinde vorsichtig unterscheiden. Warum ist denn diese wahre Liebe denen Unsern nicht wiederfahren? Warum erstreckt sich diese wahre Liebe nicht auff den Seel. Cornelium Martini; da sie sich doch auff den Scheiderhauffen eines Atheisten erstrecket? Man kan hierbey wohl sehen / daß die Partheyligkeit die Leute gantz verblende. Arnold hatte sich vorgesetzt / alles übels von uns / und alles Gute von denen zu schreiben / welche wir verwerffen. So muß nun dieses die gantze Historie durch in acht genommen seyn / und solls alles brechen und knacken. Um deßwillen müssen dieß gleich-gültige Reden werden: ich will philosophice sterben / und ich setze in unerschrocknem Muth mein Leiden dem verdienstlichen Leiden Christi entgegen. Das muß gewiß eine rechte starcke Liebe

 seyn/

seyn/ die hoffet/ Vaninus habe seine Worte so wollen erkläret wissen.

Das 8. Capitel/

Von Arnolds partheyischen Vortrag der Donatistischen Händel.

§. 1. Arnold ist so wohl gegen die alte/ als itzige rechtgläubige Kirche partheyisch.
§. 2. Die Donatisten sengen/ brennen/ wüten und thun denen recht-gläubigen alle Schmach an.
§. 3. Sie verfahren grausam mit der recht-gläubigen Clerisey.
§. 4. Welches Arnold fast gantz verschweiget.
§. 5. Was er nicht verschweiget/ entschuldiget er aus Augustino.
§. 6. Der ihm doch ins Angesicht widersprochen.
§. 7. Die Circumcellionen waren Donatisten.
§. 8. Arnold verfälschet Augustinum.
§. 9. Noch einmahl.
§. 10. Noch zweymahl.
§. 11. Noch einmahl.
§. 12. Noch zweymahl.
§. 13. Und also in einen halben §. siebenmahl.

§. 1.

WIe es Arnold mit unserer Kirche gemacht/ so macht er es mit denen Orthodoxis überall. Denn es müssen diese allezeit unrecht/ die Ketzer aber recht haben/ oder doch auffs zärtlichste entschuldiget seyn. Ich will hier ein Exempel von dieser unglaublichen Partheyligkeit an den Tag legen/

legen/ und zeigen/ wie offt Arnold denen Donatisten zu lieb Augustini Sinn und Wort in einem halben Paragrapho verfälschet.

§. 2.

Die Grausamkeit der Donatisten gegen die Rechtgläubigen ist zwar sehr bekannt; ich muß aber doch hier etwas davon gedencken/ damit es jederman gegen Arnolds Erzehlung halten könne. Augustinus schreibet hievon also an Victorianum, einen Presbyter, so denen Donatisten weder Hülff leisten noch schaden konnte: In unserm Hipponesischen Gebiet/ weil die Barbaren nicht herein kommen/ verwüsten die donatistischen Geistlichen und Circumcelliones die Kirchen durch ihre Rauberey/ so/ daß der Barbaren Thaten vielleicht leidlicher seyn. Denn welcher Barbar kan aussinnen/ was jene ausgedacht haben/ daß sie nemlich in die Augen unserer Geistlichen Kalck und Eßig gestreuet/ und auch übrigens ihre Glieder mit erschröcklichen Schlägen und Wunden übel zugerichtet. Sie verwüsten die Häuser/ etliche stecken sie auch in den Brand/ die dürren Feld-Früchte zerstreuen sie/ die andern giessen sie auff die Erden: und da sie mit dergleichen Tractament auch denen übrigen drohen/ nöthigen sie viele/ daß sie sich umtäuffen lassen. In der Epistel/ so Augustinus im Namen seiner Clerisey an Januarium, den vornehmsten donatistischen Bischoff/ abgehen lassen/ laut es also: Eure Geistlichen und Circumcelliones verfolgen uns aufs grausamste/ indem sie neue und unerhörte Arten der Marter aussinnen. Vestri clerici & circumcelliones per suas immanissimas improbitates furiosissimasque violentias quietem nostram perturbarunt atque vastarunt. Insidias in itineribus nostris Episcopis tetenderunt, clericos nostros plagis immanissimis quas-

Epist. CXXII.

Epist. LXVIII.

qvassaverunt, laicis quoque & plagas gravissimas inflixerunt, & intulerunt eorum ædificiis incendia. Presbyterum etiam quendam, quia propria libera voluntate unitatem nostræ communionis elegit, de domo sua raptum, & pro arbitrio immaniter cæsum, in gurgite etiam cœnoso volutatum, burda vestitum, cum quibusdam dolendum, quibusdam ridendum in pompa sui facinoris ostentassent, abductum inde quo voluerunt, vix post dies duodecim dimiserunt.

§. 3.

Aug. Ep. L. Ein jeder Herr muste sich vor seinem Knecht fürchten/ wenn er zu denen Donatisten überging. Wollte einer seine Handschrifften gern wieder haben/ und doch nicht bezahlen/ so konnten sie die Donatisten bald heraus pressen. Wer ihnen was zu Leide thât/ dessen Hauß wurde entweder niedergerissen/ oder verbrand. Etliche vornehme Leute wurden von ihnen geprügelt/ daß sie kaum das Leben davon brachten/ oder auch an die Mühlen gebunden/ die sie herum treiben und also mahlen müssen/ und wurden dazu mit Schlägen angehalten. Unterschiedliche wurden todt geschlagen/ eh der Lerm noch recht angienge. Von ihrer Rauberey war fast keine Kirche/ kein Catholischer auff der Strassen sicher. Dem Maximiano, Vagiensischen Bischoff/ wurde eine Kirche vom Richter zuerkannt/ so ehmahls die Donatisten denen Catholischen abgenommen. Da nun dieser einsten vor dem Altar stunde/ fuhren die Donatisten zu/ drungen in die Kirch/ brachen den Altar in Stücken/ und prügelten Maximianum damit/ versetzten ihm auch eins mit einem Dolch/ daß er sich würde todt geblutet haben/ wenn ihn nicht ihre Grausamkeit beym Leben erhalten. Denn sie schlepten ihn auff der Erden herum/ daß er in Sand zu liegen kam/ da sich das Blut stillete. Hierauff nahmen ihn die Catholischen/ und wollten ihn wegbringen/ allein die Donatisten kamen dazu/

stür-

stürmeten auff sie hinein/ schlugen die Träger/ jagten sie davon/ und nahmen ihn mit sich auff einen Thurm/ von da sie ihn/ in der Meynung daß er todt sey/ herunter warffen. Er fiel aber auf einen weichen Tamm/ wurde in der Nacht ohngefehr gefunden/ in ein Hauß gebracht und curiret/ daß er endlich noch wieder auffkam. Sie brannten auch unterschiedliche Kirchen ab/ und es fanden sich welche/ die so dann die Bibel in das Feuer warffen. Einem andern Bischoff schnitten sie die Zunge und Hände ab: viel schlugen sie todt. Den Marcum Casphalianensem hätten sie erwürget/ wenn nicht GOtt noch Leute ins Mittel geschicket. Wie sie den Restitutum Victorianensem tractiret/ hat uns Augustinus in vorigem Paragrapho gelehret; denn diß war der Presbyter, dessen er gedachte. Als Marcianus Urgensis aus freyem Willen sich zur catholischen Religion gewand/ und sich vor denen Donatisten mit der Flucht salviret/ haben die donatistischen Clerici seinen Subdiaconum fast auff den Tod geprügelt und gesteiniget. Sie schickten auch einen Herold aus/ der muste schreyen: Wers mit dem Maximiano halten wird/ dessen Hauß soll in Brand gestecket werden. Dem Calamesischen Bischoff Posidio warteten sie auff dem Wege auff/ und da sie ihn nicht erhaschet/ haben die Donatisten unter Crispini, eines donatistischen Priesters Anführung/ das Hauß/ wohin Posidius geflüchtet/ umringet/ Feuer untergeleget/ die Thür auffgerennet/ und den Possidium wacker abgeschlagen/ den sie mit dem Hauß verbrandt hätten/ wenn nicht die Innwohner um ihrer Wohlfarth willen gelöschet. Ja die Priester selbst waren so sanfftmüthig/ daß sie zu denen recht-gläubigen Geistlichen sprachen: geht von unsern Layen weg/ wenn ihr nicht wollt/ daß wir euch todtschlagen sollen.

Epist. CLXVI.

Aug. ep. CLVI.

§. 4.

Diese und noch viel mehr Zeichen der donatistischen Grausamkeit

L

samkeit hätte Arnold eben so wohl / als den Tort / so denen Donatisten seiner Meynung nach widerfahren / erzehlen müssen / wenn er nicht hätte wollen parthevisch seyn. Allein da kan er
P. I. p. 208. kurtz darüber wegfahren / wenn er schreibet: es hieß: sie hätten wie die unsinnigen Leute auff dem Lande herum gewütet / die Leute angefallen und übel tractiret; sonderlich die Kirchen-Diener übel geschlagen. Da haben wir es nun alles von der Donatisten Grausamkeit.

§. 5.

Damit aber auch dieses nicht auff denen Donatisten sitzen
l. c. blieb / fähret Arnold fort: diese Dinge sind von ihren hefftigsten Widersachern dennoch nur einer gewissen Art Leute beygemessen worden / die man Circumcelliones hiesse. Dieß ist unbeschreiblich falsch. Ich will itzo nicht vom Optato sagen / dessen Worte dießfalls gar bekannt seyn; sondern nur aus dem Augustino das Gegentheil Sonnen-klar behaupten. Denn Arnold gestehet doch / und ist ohne dem richtig / Augustinus und Optatus seyn der Donatisten hefftige Feinde / die er auch anführet / als wenn sie die Grausamkeit nur denen Circumcellionen beygemessen.

§. 6.

Wir haben im andern Paragrapho bereits gesehen / daß Augustinus zu zweyenmahlen die verübte Grausamkeit denen donatistischen Geistlichen und Circumcellionen Schuld gegeben. Nun ist die Sache noch klärer zu machen. So schreibet
Epist. CLIX. denn Augustinus an den Richter Apringium: als Marcellinus etliche Circumcellionen und donatistische Geistlichen zur Inquisition gezogen / hätten sie bekannt / daß ein Catholischer Geistlicher hinderlistiger Weise von ihnen aufgefangen und umgebracht; ein andere aber aus dem Hause gerissen / eines Augs und Fingers beraubt / und so dann auch trucidiret worden.

Wie

Wie soll doch Augustinus dieses alles nur denen Circumcellionen Schuld gegeben haben / er schreibet ja ausdrücklich: multas vehementissimas cædes & strages PLERIQVE ipsorum & EPISCOPI & PRESBYTERI & QVILIBET CLERICI congregatis turbis hominum furiosissimorum catholicis inferre non cessant, die meinsten von ihnen / so wohl Bischöffe / als Priester und allerhand Geistlichen hören noch nicht auff einen Hauffen furioser Leute zusammen zu bringen / und die Catholischen grausam zu tractiren. Sagt nun Augustinus noch immer / die Circumcellionen hätten es nur gethan? Warum schreibt er denn: Recolite facta Circumcellionum vestrorum & CLERICORUM, QVI DUCES EORUM SEMPER FUERUNT, bedencket die Thaten eurer Circumcellionen und Geistlichen / welche die Circumcelliones allemahl angeführet. Die Donatisten schafften deswegen auch keinen ab / wenn ers gleich noch so arg triebe. Augustinus: diejenigen / welche alle diese Thaten verübet / sind noch diese Stunde eure Priester / ihr Donatisten / die uns noch schrecken / und / so gut sie können / verfolgen.

Epist. CLXIII.

Epist. CLVI.

Epist. LXVIII.

§. 7.

Nun wollen wir sehen / was Arnold vor Gründe gehabt / womit er die Donatisten verthädiget / Er sagt: es ist zu mercken / daß die Circumcelliones von denen Donatisten nicht einmahl vor ihre Mitgenossen erkant worden. Dieß sollte er nun beweisen / aber er schweigt gantz still / gerad als müste man ihm wohl glauben. Ich will den Beweiß künfftig erwarten / und inzwischen kürtzlich zeigen / daß die Donatisten allerdings die Circumcellionen vor ihre Mitgenossen gehalten. Dieses ist erstlich daher klar / weil Augustinus saget / die donatistische Clerisey habe die Circumcellionen allezeit angeführet. Es ist daher klar / weil die Donatisten selbst gestunden / ihnen sey un-

verborgen / wie es die Circumcellionen trieben / jedoch müsten sie es um friedens willen leiden. Sunt in vobis quidam, sagt Augustinus, qui hæc sibi displicere ac semper displicuisse, proclamant, sed ea se dicunt, quia comprimere non possunt, pro pace tolerare. Es ist daher klar / weil die Donatisten der Circumcellionen Tauffe vor die rechte Tauff / und folglich die Circumcelliones, vor Glieder der wahren / das ist / ihrer Meynung nach / der donatistischen Kirche hielten. Augustinus: Warum haltet ihr die Tauff / so die Circumcelliones verrichten / vor gültig / und eben diese Tauffe Christi / es mag sie sonst in aller Welt verrichten wer da will / vor ungültig.

L. II. contr. lit. Petilian. c. XXIV.

§. 8.

Arnold gehet nun weiter und saget: Von dem Donato und denen andern gestünden die Orthodoxen ausdrücklich ein bescheidenes mäßiges Leben. Das soll Augustinus im andern Buch gegen das Send-Schreiben Peteliani im 39. Capitel sagen / dessen Worte nicht angeführet worden. Allein so spricht Augustinus: Was hilfft euch die Mäßigkeit Donati, da euch die Völlerey der Circumcillionen beflecket? Was hilfft euch eurer Meynung nach die Unschuld Donati, da euch das Rauben des Optati besudelt? Hier verfälschet Arnold erstlich Augustinum gewaltig / wenn er spricht / Augustinus lege dem Donato und denen Donatisten ein mäßiges Leben bey / da doch die Rede nur vom Donato ist. Darnach läst er die Worte SECUNDUM VESTRAM OPINIONEM weg / woraus doch erhellet / daß Augustinus nur κατ' ανθρωπον disputiret. Die Antwort war wie die Frage / und heisset / Donat mag so mäßig gelebt haben / als er wolle / so hilffts euch euren Lehr-Sätzen nach nicht. Wenn nun der Leser Augustinum nicht nachschlägt / so hat Arnold seinen Zweck erhalten / und /

Die 1. Verfälschung.

und/ was vom Donato geschrieben worden/ denen Donatisten überhaupt beygeleget.

§. 9.

Nun kommen wir auff eine neue Verfälschung. Arnold sagt: Von denen Rogatianern gestünden die Orthodoxen gleichfalls/ daß sie nicht wüteten/ wie die Circumcelliones, sondern sanfftmüthig und gelinde wären. Dieses soll abermahl Augustinus in der 47. Epistel gestehen/ dessen Worte wieder nicht angeführet sind. Wir wollen sie hersetzen: Was euch anlanget/ spricht Augustinus, die ihr nicht allein mit jenen Donatisten/ vom Donato, sondern auch eigentlich Rogatisten/ vom Rogato genennet werdet/ so scheinet ihr zwar gelinder zu seyn/ weil ihr mit der Circumcellionen grausamen Hauffen nicht wütet. Allein deswegen wird kein wildes Thier gelind genennet/ wenn es niemand beschädiget/ da es weder Zähne noch Klauen hat. Ihr saget/ ihr wollt nicht wüten/ ich halte davor/ ihr könnt es nicht. Denn euer ist so eine geringe Anzahl/ daß ihr euch gegen die Menge eurer Widersacher zu moviren nicht getrauet/ ob ihr gleich wollet. Heist dieses nun nicht die Wort und Sinn Augustini verdrehen. Augustinus sagt/ die Rogatianer schienen gelinder zu seyn als die grausamen Circumcelliones; das gibt Arnold: die Rogatisten sind gelind und sanfftmüthig. Das ist ein übersetzen/ als wenn einer lateinisch sagte: Huren ist besser als Ehebrechen; und ich wollte es teutsch geben: Huren ist gut. Augustinus läugnet ja ausdrücklich/ daß die Rogatianer mansueti sanfftmüthig zu nennen/ wenn er weiset/ daß ein wildes Thier darum nicht sanfftmüthig zu nennen/ wenn es niemanden schade/ da ihm das Vermögen entstehe. Uber dem wäre Arnolden wenig damit geholffen/ wenn gleich die Rogatianer sanfftmüthig gewesen. Denn

Die 2. Verfälschung.

es waren noch gar viel Donatisten / von denen die Sanfftmuth zu beweisen ist. Die Rogatianer waren die wenigsten.

§. 10.

Arnold führet in Entschuldigung der Donatisten fort: **Von ihren Bischöffen / als dem Proculejano, rühmten sie ausdrücklich / daß sie viel Zeichen eines leutseligen Gemüths hätten.** August. Ep. 147. Hier sind zwey Verfälschungen. Erstlich daß Augustinus dem Proculejano viel Zeichen eines leutseligen Gemüths beylegen soll / da er ihm doch nur etliche beyleget. Darnach daß er von denen Bischöffen der Donatisten ingemein reden soll / da doch die Rede nur vom Proculejano ist. Dieß sind Augustini Worte: **Du siehest leicht / was ich an dir Ehren werth halte. Denn ich achte deinen Irrthum gantz keiner Ehren werth / sondern vielmehr dich / weil du mit uns durch das Band der menschlichen Gesellschafft verbunden / und einige (nonnulla) Kennzeichen eines ziemlich leutseligen Gemüths herfür leuchten lassen.** Was übrigens Proculejani Wesen anlanget / war er gewiß von denen schlimsten / wie ich beweisen will / wenn es Arnold fordert. Eine eintzige gute Bezeugung machte es / daß ihm Augustinus einige Zeichen der Leutseligkeit zuschrieb / weil er neulich mit dem Evodio geredet / da die übrigen Donatisten nicht einmahl mit denen Catholischen / als Söndern reden / weniger bey ihnen sitzen wollen.

Die 3. Verfälschung.

Die 4. Verfälschung.

Epist. CLVI. CLXIX. CLIIX. Epist. CXLVII Aug. collat. c. Donatist. dici II.

§. 11.

Arnold bringt neue Raison, wodurch der Donatisten Unschuld hat sollen bekräfftiget werden / wenn er spricht: Augustinus **bat / daß die Donatisten die Circumcelliones von ihrer Wüterey abhalten sollten / damit sie nicht auch von ihnen verunreiniget würden.** August. ep. 68. Hier ist erstlich Augustini Sinn nebst seinen Worten verfälschet / wenn Augusti-

Die 5. Verfälschung.

stinus die Donatisten soll gebeten haben / sie möchten nur die Circumcelliones von ihrer Wüterey abhalten; da er doch ausdrücklich / und zwar in der Epistel / worauff sich Arnold beruffen / dreymahl saget / ihre Clerici und Circumcelliones verübten die boßhafftigen Thaten / möchten daher ihre Clericos und Circumcellionen abhalten. Hernach sagt Augustinus gantz nicht / die Donatisten wären nicht von jenen beflecket / sondern so schreibet er: **Da möget ihr zusehen / wie es geschehen könne / daß die Strassen-Räuber / die in eurer Gemeinschafft stehen / euch nicht beflecken.** Jederman siehet / daß der Verstand dieser sey: wenn ihr recht handeln wollet / so wäret ihr gehalten / diese Strassen-Räuber in Bann zu thun / weil es ohnmöglich ist / daß derjenige ausser Schuld bleibe / welcher ein Verbrechen nicht hindert / das er hindern kan / und zu hindern gehalten ist.

§. 12.

Endlich sagt Arnold: Augustinus gestehet / daß die Circumcelliones denen Donatisten äusserst mißfielen / hæres. 68. Hier haben wir zwey Verfälschungen. Augustinus sagt: PLERISQVE Donatistarum displicent tales, denen meisten Donatisten mißfallen diese. Da läst nun Arnold das Wort PLERISQVE aussen / und sagt / Augustinus habe bekannt / daß die Circumcellionen denen Donatisten insgemein mißfallen. Nachmahls setzet er das Wort äusserst hinzu / welches in Augustino gar nicht stehet. Gesetzt auch / es hätten die meisten Donatisten der Circumcellionen Thaten nicht gebilliget / so wäre es doch so viel als nichts gewesen / denn sie hätten ihrer Clerisey Einhalt thun mögen.

Die 6. Verfälschung.

Die 7. Verfälschung.

§. 13.

So habe ich denn kürtzlich gewiesen / wie Arnold in einen halben Paragrapho Augustini Sinn wenigstens siebenmahl ver-

verfälschet. Es ist der 59. Paragraphus des achten Capit. im 4. Buch am 208. Blat. Wie er sonsten denen Scribenten in seinen Allegatis mitgespielet / ja über angeregte Oerter in eben diesem Capitel die Historie der Donatisten verfälschet / ist unglaublich. Er kan nur sagen / wie viel ich Verfälschungen in seinem Buch zeigen soll / da er sie in der grösten Menge kan aufgedecket bekommen.

Das 9. Capitel / Von Arnolds Gründen / womit er die Klagen über unsere Kirche behaupten wollen.

§. 1. Arnold bauet die Historie auf die Figuren der Redner.
§. 2. Auff privat-Schreiben.
§. 3. Offt verdächtige Manuscripta.
§. 4. Bißweilen reimet sich der Beweiß gar nicht.
§. 5. Er verschweigt die Umstände.
§. 6. Und versündiget sich schwerlich an dem Glorwürdigsten Hertzog Henrich Julio.

§. 1.

ENdlich müssen wir auch die Gründe erwegen / worauff Arnold seine Klagen über unsere Kirche bauet. Das sind nun meist Postillen / da die Seelsorger über den Verfall des thätigen Christenthums klagen / wozu sie freylich Ursach gehabt. Allein daraus ein Historie von der gantzen Kirche abfassen / ist eben so ungereimt / als wenn einer aus denen Jubel-Predigten / so die Jesuiten und Protestanten im dreyßigjähri-

jährigen Krieg häuffig / und nach dem faveur des Glücks vor jede Parthey / ausgehen lassen / die Historie des damahligen Krieges schreiben wollte. Die Seelensorger reden in gemein / zum Exempel / nachdem wir GOttes Wort angehöret / wollen wir beten. Es hat aber offt der geringste Theil GOttes Wort angehöret / und sie reden doch general. Hiernächst sind viel redliche und fromme Leute / die sich in erbaulichen Predigten über die itzige böse Welt beschweren / aber vom Zustand und Christenthum in Schweden und Dännemarck nichts wissen / sondern sich bloß um ihre Gemeine bekümmern. Wenn nun so ein ehrlicher Mann / wie bräuchlich / über das Lutherthum klaget / so ist es ja gar zu irraisonable, aus dieser Klage eine Historie machen / weil er ja wohl von keiner Kirchen Zustand wuste / als was zum Lande / worin er lebet / gehöret. Auff eines Redners Figuren kan in so hochwichtigen und weit-aussehenden Dingen keine Historie gebauet werden. Ich sage nicht / daß in einer Rede (wo man gleichwohl offt mehr auff die Wort als Sache siehet) die Wahrheit nicht könne enthalten seyn; sondern man soll nur mercken / es sey ein Ding darum nicht unwidertreiblich so / wie es in der Rede stehet / weil es dieser oder jener Redner anzeiget. Und dieses sage ich nach Anleitung der ersten Christen / welche sich keiner Ubelthat aus einer Rede überführen liessen / biß kräfftigere Zeugnisse angebracht wurden. Minutius Felix sagt zu einem Heyden: tuus Fronto non ut affirmator testimonium fecit, sed convitium ut orator adspersit, dein Fronto hat nicht gezeuget / wie einer der etwas zu behaupten hat / sondern er hat uns als ein Redner weh gethan. Hieraus will ich nur so viel schliessen / die ersten Christen haben / wenns zum beweisen kam / zwischen einem Redner / und einem / der sich als ein Historicus aufführen muß / einen Unterscheid gemacht.

In Octav. p.m.391.

§. 2.

Hiernächst beweiset Arnold seine Sachen aus privat-Schreiben. Wann er aber deren viel tausend wider mich aufführet / so kan ich daraus nicht mehr sehen / als wie es um den gestanden / der sie geschrieben. Wenn ein Theologus an den andern im Vertrauen schreibet / so hat er selten im Sinn / das Schreiben publiciren / am wenigsten eine Historie darauf bauen zu lassen. In solchen Brieffen lässet man die Affecten am meisten lauffen / denn sie kosten keine Verantwortung. Insgemein schreibet man einander / was das gemeine Gerücht giebet / welches kein kluger Mann zum Grund einer Historie legen wird. Sie werden auch nicht mit solchem Bedacht und Erwegung der Umstände beschrieben / als andere Schrifften. Dieses alles wusten die Christen schon vor viel hundert Jahren / daher schreibt Sulpitius an die Bassulam einen harten Brief hievon /
Epist.III. wenn er unter andern spricht: **Wie soll ich mich nicht über das Unrecht / so du mir anthust / beschweren. Du hast mir keine Epistel im Hause gelassen: so gar stiehlest du alles / und machst es alles public. Wenn ich etwas aus guter Bekandschafft an einen Freund schreibe / wenn ich vielleicht im Schertz etwas dictire / so ich will heimlich haben / so hast du es alles / ehe es geschrieben wird.** Es sollte ein schön curriculum vitæ von Arnolden heraus kommen / wenn ich alle Brieffe publiciren wollte / die seine Person betreffend an mich geschrieben worden. Aber solche Waffen habe nicht nöthig. Es schmeckt auch nach grosser Partheylichkeit / daß er keine Brieffe von reformirten Theologis publiciret.

§. 3.

Drittens gründet er sich auff obscure Manuscripta, als wenns eitel Evangelien-Bücher wären. Ja sagt er / ich will sie legitimiren. Gerad als wenn einer sonst nichts zu schaffen hätte /

te / denn nur dieses / daß er nach Quedlinburg reisete / und ließ die Dinge legitimiren. Und wie kan er sie doch legitimiren? Gesetzt er könnte sich legitimiren / daß er unverfälscht excerpiret (welches ihm doch in Ewigkeit nicht zutraue / weil er den Augustinum so zerstümmelt / den doch jederman hat) so kan er ja doch die Manuscripta nicht legitimiren / und bleibt annoch die Frage / ob die Leute / von denen sie abgefaßt / alle Eigenschafft eines rechtschaffenen Historici an sich gehabt. D. Pommern zu kräncken erzehlt er aus einem Manuscript ein Histörgen / welches kein kluger Mann jemahls wird passiren lassen. Denn wer Pommers Leben weiß / muß gestehen / daß er klüger gewesen / als ihm da Schuld gegeben wird: allermassen ein Narr / der in Ketten lieget / kaum so einfältig Zeug vorbringen kan.

§. 4.

Bißweilen will er was beweisen / aber es räumet sich gar zu Elend. Zum Exempel / wenn er vom Flor der Socinianer schreibet / heissets / sie hätten sich in Teutschland so gar ausgebreitet / daß auch etliche Studiosi zu Wittenberg nach Cracau und Racau um Socinianische Bücher geschrieben. Welch ein Beweiß ist das? Wäre das wohl eine geschickte Folge / wenn einer schriebe / die Latitudinarii hätten sich im Reich so gar ausgebreitet / daß auch etliche Studiosi nach Engelland um den Latitudinarium Orthodoxum geschrieben? P. II. p. 557.

§. 5.

Wenn er auch bißweilen etwas beweiset / so verschweigt er die Umstände / daß es einen Schein haben möge. Zum Exempel / es ist trefflich geschrieben: Strubius, Prof. zu Helmstädt / schrieb Anno 1619. nach Wittenberg an D. Meisnern so viel / daß man die Conduite selbiger Professoren dazumahl genugsam daraus erkennen kan: Unser Cornelius Martini ist eine Epicurische Sau u. s. w. Hier verschweigt aber der P. II. p. 484.

partheyische Scribent, daß Strubius dieses zu der Zeit an Meisnern berichtet / da er Strubius, mit Cornelio Martini über der doctrina de Peccato Originis uneinig war / und in anderen Dingen gleichfalls Meisnerus mit Cornelio Martini, wie jederman weiß / im Streit lag / und jener diesem die besten prædicata nicht gab: ohnerachtet Martini in der Analysi materiæ und formæ Meisnerum allhöflich refutirete / Strubius selbst war als ein Feind vom Martini. Was wunder / wenn eines Feinde nicht viel gutes von einem an einander schreiben? Wäre Martini eine epicurische Sau gewesen / hätte Strubius nicht zulassen sollen / daß er wohl begraben / und sein Grab mit einem so treflichen Epitaphio gezieret worden: denn er war Prediger und des Martini Seelsorger. Es ist artig / daß Arnold die Historie so treflich verstehet / und glaubet / man könne die Conduite eines fast gantzen Collegii aus eines Mannes privat-Schreiben gnugsam abnehmen.

§. 6.

Zum Beschluß ist zu wissen / daß Arnold offt in den Tag hinein schreibe / als wenn Historien Kinder-Spiel wären. Der glorwürdigste Hertzog Henrich Julius publicirte ein mit eigenen Fürstlichen Händen auff auswertig eingeholten Rath abgefassetes Decret wider Daniel Hoffmannen / darinnen diesem die Sache / so er mit 4. hiesigen Philosophis hatte / abgesprochen wurde. Mit wie grosser Sorgfalt der glorwürdigste Nutritor unserer Academie den Streit abgethan / wie er ihn selbst untersucht / und lange Zeit auch von andern Academien untersuchen lassen; ist aus denen accuraten Actis klar / welche bey der Hochlöblichen Philosophischen Facultät beybehalten werden: so um Kürtze willen ein ander mahl können excerpiret werden. Dessen ungeachtet thut Arnold / als wenn er an dem glorwürdigsten Hertzog Henrich Julio einen Evangelischen Theologum hätte /

den

den er nach Belieben vexiren dürffte. Was ist mehr wider die Wahrheit/ ja grausamer/ als wenn er schreibet: Das Fürstl. Decret ist Zweiffels-frey von Hoffmanns Gegnern selbst/ oder von ihren Freunden auffgesetzet worden. Wenn ein Herr verhänget/ daß mein Feind/ mit dem ich streite/ das End-Urtheil wider mich abfasset/ und schreibt denn seinen Namen darunter/ so handelt er ja wider das natürliche und aller Völcker Recht. Inzwischen muß dieser theure Fürst Christseeligsten Andenckens solche Grausamkeit ohne allen Beweiß ihm von Arnolden zuschreiben lassen: welches gleichwohl nun in der Historie stehet/ und stehen bleibet. Diese Sache ist so important, daß mir die Devotion, so ich vor die fast unermeßlichen Tugenden des Glorwürdigsten Hertzogs Heinrich Julii habe/ die Feder dabey niederzulegen/ und selbe höherer animadversion zu überlassen gebeut. P. II. p. 484.

ENDE.

Des alten und hoch-verdienten Theologi, Herrn Eliæ Veiels, der H. Schrifft D. P. P. und Superint. zu Ulm/ Judicium von Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie/ aus der Vorrede des zweyten Theils des Petrinischen Weg-Weisers.

Das dritte Capitel S. Petri schicket sich doch gar zu eigentlich auff die letztere Zeiten/ in welchen die offenbahrliche Spötter ungescheut heraus sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Andere aber helffen sonsten dapffer/ wollte wünschen/ ich könnte sagen/ nur aus Unbedachtsamkeit/ oder zufälliger Weise/ zu solcher Spötterey. Man findet aber/ GOTT erbarms! einen ernsten und starcken Vorsatz bey denselbigen. Gestaltsam viel Grund-gelehrte und Grund-from-

me Männer mit tieffen Seuffzern beklagen / daß die bekannte Ketzer-Histori ein Buch seye / welches erstlich auf den Libertinismum, und hernach auff den Atheismum führe. Ich will noch zugeben / daß der gelehrte Autor diesen Ende-Zweck sich nicht vorgestecket / kein einiger Mensch aber / welcher von der Freygeisterey / oder Sectirischen Pietisterey (ich mache hiemit einen Unterscheid zwischen denen bösen Pietisten / und denen recht-frommen Leuten / welche sich auch müssen darunter zehlen lassen) nicht allbereit eingenommen ist / wird es anderst befinden / denn daß durch dieses Werck / (welches mit eitel bitterm Dinten- oder Gallen-Safft wider die alte Patres so wohl / als wider unsere im HErren entschlaffene Theologos, geschrieben worden) die Verächter Anlaß über Anlaß bekommen haben / und noch weiter bekommen werden / alle Religionen über einen Hauffen zu stossen / und zu vernichten. Wozu ihm dann auch allerhand falsche Relationes und Sag-Mähren / gleich als unbetrügliche Zeugnisse / dienen müssen. Zum Exempel: Ob mir wohl nichts damit genommen / oder etwas nachtheiligs zugeleget ist / daß er schreibt / ich sey der Autor des Send-Schreibens Eliä nach seiner Himmelfahrt / so ist doch dem nicht also / dann ich bemeldtes Tractätlein biß auf den heutigen Tag / daran mirs erstmahls gezeiget wird / nie gesehen / geschweige dann / daß ichs sollte gemacht haben. Ich bezeuge es mit lauterm und unpassionirtem Gemüthe / daß ich diese hæreticissimam hæresiologiam cum horrore gelesen / und wünschete / daß ich sie nicht gelesen / und meine Sinnen dardurch nicht verunreiniget hätte. Das Läster-Büchlein de tribus impostoribus ist nur wenigen Atheis in die Hände kommen: Des Bened. Spinosæ vermaledeyte Schrifften sind nur gelehrten und spitz-fündigen Leuten be-

kannt

kannt worden: Auff des D. Balthasar Beckers bezauberte Welt hat man zum wenigsten in Teutschland nicht sonderbahre Reflexion gemacht; aber diese Ketzer-Historie/ aus welcher ein jeder lernen kan/ nicht/ quod nihil scitur, sondern quod nihil creditur, vel potius, quod de Christianis dogmatibus nihil credendum sit, kan und wird bey Gelehrten und Ungelehrten weit grössern Schaden thun. GOtt verzeihe es denen/ welche dieses Werck zum Truck befördert/ durch die Censur oder ohne Censur frey dahin gehen lassen/ ja etwa noch höchlich recommendiret/ oder nur darzu stillgeschwiegen/ und noch stillschweigen/ da sie doch sonsten also fort auff- und gefaßt seyn können/ die Feder zuspitzen/ wenn wider einen fanaticum nur was weniges/ und bescheidentlich geschrieben wird. Woraus dann fürwar ein merckliches Stück der fleischlichen Eigen-Liebe/ welche nirgend worin will geirret haben/ augenscheinlich herfür blicket.

J.N.J.

J. N. J.

Fernere Anmerckungen von Arnolds Partheyligkeit und Verfälschung der Scribenten.

§. 1. Arnold ist partheyisch.
§. 2. Schreibet von einigen Frommen nichts Gutes / nur darum / weil sie auff die reine Lehre so wohl / als ein Gott-gefälliges Leben gedrungen.
§. 3. Defendiret die Beschuldigtrn aus ihren eigenen Entschuldigungen.
§. 4. Will die Leute bereden / die Socinianer hätten in ihrer Lehre mit der Schrifft zu reden verlanget / und sich meist an die terminos gestossen.
§. 5. Verfälschet die Schrifft.
§. 6. die Worte Schilteri.
§. 7. Sulpitii Seueri.
§. 8. des Königs Jacobi in Engeland.
§. 9. der Böhmischen Reichs-Stände.
§. 10. Ottii.
§. 11. Hornbeckii.
§. 12. Mycronii.
§. 13. eines Documents von denen Wiedertäuffern.
§. 14. Croesi und einiger Prediger in der Schweitz.
§. 15. Croesi.
§. 16. So unglaubig Arnold ist / wann man von unserer Kirche was Gutes saget / so leichtgläubig ist er / wenn man auff sie stürmet und schmähet.

Indem

Indem ich Herrn Arnolds Schrifft gegen mich beantworte/ muß ich seine Historie offt nachschlagen/ und mich dabey über seine unerhörte Partheyligkeit ie länger/ ie mehr/ verwundern/ bevorab er sich noch neulich zu schreiben getrauet/ die Historie sey unpartheyisch/ und man würde ihr mit nichts/ als Sophistereyen/ beykommen. Der gute Mann ist in seine Wissenschafft/ und was derselben anhängig/ so zärtlig verliebet/ daß er lieber stürbe/ als seine Schwachheiten bekennete. Allein es fangen auch die theils fromme Leute/ so eine Zeitlang durch die Historie berücket worden/ nunmehro an sich seiner zu schämen/ daß man noch vom Uberfluß zu sprechen weiß/ wo die Blöse überall hervor gucket. Man hat vor langen Zeiten nicht übel geurtheilet. **Welcher Geschicht-Schreiber sich mercken lässet/ daß er gegen den/ von welchem er schreibet/ übel gesinnet sey/ der ist verdächtig.** Da nun Arnold unsere Kirche so grausam ausschändet/ als man die Türckische kaum ausschänden kan; so ist wohl nicht nöthig/ von seiner partheyligkeit ferner viel zu schreiben. Etwas weniges will ich jedoch hier beyfügen/ und sehen/ ob vielleicht GOtt dem Mann Gnade geben mögte/ daß er sich selbst überwinde/ und vor einen Menschen halte/ so von Passionen könne eingenommen werden.

§. 1.

Anfangs ist Herr Arnold nicht in Abrede/ daß er sich zu denen/ so libros symbolicos haben/ und von ihm allezeit sehr spöttisch auffgezogen werden/ nicht allein nicht bekenne/ sondern auch ihren Verfassungen/ bevorab denen decretis conciliorum, libris symbolicis, dem eingepfarret seyn/ so gar zuwider sey/ daß er dergleichen Dinge vor Greuel achte. Er hält auch davor/ es sey wenig daran gelegen/ was einer vor eine Religion hege/ allermassen GOtt vornemlich nach dem Leben

urtheile. Aus diesen vorgefaßten Meynungen ist es denn kommen / daß man von denen / so libros symbolicos haben / fast nichts Gutes; von ihren Wiedersachern aber (welchen er der gesuchten Freyheit willen sehr geneigt) fast nichts böses geschrieben: weil man alle zu einem freyen Wesen anfrischen / und von denen Kirchen-Verfassungen abziehen wollen / daher diese abscheulich und so / als hinderten sie nicht die Ketzereyen / sondern die wahre Christliche Freyheit; jenes aber / als GOtt-gefällig / vorgetragen worden. Zum Exempel / wenn er die Historie der Arminianer erzehlet / so haben diese kein Wasser betrübet / da doch jederman weiß / wie ungestümm sie sich offt gegen die Obrigkeit erwiesen. Und diesen Vortheil haben in Arnolds Historie alle / welche Socinianer / Anabaptisten und dergleichen liebe Brüder auffnehmen / und sie nicht an gewisse libros symbolicos verweisen.

§. 2.

Ja er ist dem Eiffer vor die Religion so gehäßig / daß er auch wohl von Personen / die zur wahren Gottesfurcht in Göttlichem Trieb viel beygetragen / nicht allein nichts Gutes schreibet; sondern auch das gute / als was böses / durchzeucht / nur darum / weil beym Christlichen Leben auch eiffrig auff die reine Lehre gesehen / und dießfalls Verfassungen gemacht worden. Zum Exempel / es würde der gepriesenen Gottesfurcht des seeligsten Hertzogs Ernsten zu Gotha nichts abgegangen seyn / daß Arnold von diesem frommen Fürsten nichts Gutes geschrieben / da er doch so viel Leute / die wohl um den wahren Dienst GOttes nicht so bekümmert gewesen / als Beförderer des wahren Christenthums in Himmel erhebet / und auch der obscuren Schwärmer Lob-Sprüche nicht vorbey gehet; allein er hätte doch auch des gottseeligsten Fürstens Eiffer vor die Religion / der in denen richtigsten Schrancken geblieben / nicht durchhe-

cheln

cheln sollen. Es hatte der theure Eifferer vor die Wahrheit und Gottseeligen Wandel Georg Lorentz Seidenbechern/ Pfarrern zu Unterneuborn/ weil er den Irrthum vom tausend-jährigen Reich gar nicht fahren lassen wollte/ auff sein Suchen des Dinstes erlassen. Weil nun einer zu Gotha hinder die Acta kommen/ und den Extract daraus/ oder (welches glaublicher ist/ sonst könnte Arnold nicht so keck auff die Originalia provociren) die Acta selbst/ wiewohl ohne derer Herrn Consistorialen Wissen/ dem Arnold zugesendet; hat er den Process vor so ungerecht gehalten/ daß er fluchs unserer Kirche zum Tort müssen publiciret werden/ damit man das ungerechte Verfahren sehen/ und der gottselige Hertzog Ernst auch unter die Ketzer-macher gezehlet werden möge. So schreibt er: Weil diese Sache nicht wenig dienen mag/ den unter den Lutheranern gehaltenen Process wider die so genannte Irrige und Ketzer aus der Praxi zu erfahren: so finde ich mich gemüßiget/ diesen communicirten Extract vor Augen zu legen. Part. IV. Sect. III. Num. XXIV.

Arnold will dem Leser das Judicium uberlassen/ und sagts doch so klar/ wie ungerecht ihm dieses Verfahren scheine/ zugeschweigen/ wie er dergleichen Praxin in seinem gantzen Buch herum nimmet. Allein es bleibt noch nicht einmahl bey diesem Urtheil von des seeligsten Hertzog Ernstens Eiffer/ sondern er schreibt dazu vom Collegio Hunniano, welches der fromme Fürst zu stabiliren ungemein bemühet gewesen: Dieser Rathschlag wurde von vielen andern Theologis gerühmt/ weil er denen Lutheranern nichts vergab/ sondern vielmehr den so genannten heiligen Krieg weiter fortzusetzen Mittel und Gelegenheit vorschlug/ indem etwa 10. oder 12. Theologi sich hinsetzen sollten/ die vor allen Dingen vor Eiffer die Wahrheit zu verfechten brennen müsten. P. II. p. 538.

§. 3.

Ferner ist er in Vertheidigung derer / welchen er zuviel geschehen zu seyn glaubet / so partheyisch / daß er den mit ihnen vorgenommenen Procefs offt aus Anonymis, ja wohl gar aus
Lib. XVII cap. 32. ihren eigenen Erzehlungen nimmet / wie aus der Historie des Peucers, auch mehrmahlen bey denen Socinianern und Anabaptisten augenscheinlich erhellet. Nun weiß man aber / daß sich Peucer so sehr geliebet / als ihn seine Feinde gehasset / und folglich / daß er sich so viel zu lieb / als ihm seine Feinde zu Haß / schreiben können. Er ziehet im Gegentheil die bewährtesten Scribenten in Verdacht / als hätten sie falsch geschrieben / wenn sie etwas unanständiges von denen Ketzern schreiben / welches er nicht zu defendiren getrauet. Zum Exempel / wenn Georgius Fabricius vom Wiedertäuffer / Niclas Storchen / berich-
P. II. p. 264. tet / daß er sich 12. Apostel und 72. Jünger / wie Christus / erwehlet / spricht Arnold: **Es hat keine Gewißheit.** Warum aber? vielleicht weil es die Wiedertäuffer nicht selbst erzehlet? Allein es hat eben die Gewißheit / und noch grössere / die der Bericht des Peucers von seiner Gefängniß hat. Und hat man denn dergleichen nicht unstreitig von denen Münsterischen Wie-
Hortens. de Anabaptist. p. 35. sqq. dertäuffern beym Hortensio, da der Anabaptistische König Johann selbst die Apostel ausgesandt.

§. 4.

Bißweilen ist er so bemühet / seine Ketzer zu salviren / daß er sie mehr entschuldiget / als ihnen lieb seyn kan. Zum Exem-
P. II. p. 411. pel / von denen Socinianern im sechzehenden Seculo schreibt er / **daß sie sich meinstens an denen in die Theologie eingeführten Schul-Terminis gestossen / und lieber mit der Schrifft zu reden verlanget.** Haben sie denn das Geheimniß der Dreyeinigkeit nicht geläugnet? Haben sie es nicht alle geläugnet? Er wird ja nicht auch hier sagen / wie bey der Arianischen

Historie /

Historie/ wo er den Streit mit denen Arianern ein Wort-Gezänck nennet/ eben wie der Heyde Gallion/ so die Lehre von Christo/ welche Paulus predigte/ eine Frage von Worten hieß. Actor. XVIII,15.

§. 5.

Aber es wollte zu weitläufftig werden/ wenn man von seiner Partheyligkeit mehr allgemeine Anmerckungen beytrüge/ zumahlen ein jeder vernünfftiger Leser aus dem/ was in der Vorrede und obigen Erinnerungen gedacht worden/ ohnschwer ein Urtheil wird zu fällen wissen. Jetzo will ich noch insonderheit noch einige Verfälschungen anzeigen/ so aus seinen vorgefaßten Meynungen entsprungen/ wobey ich verspreche/ so bald sich Herr Arnold wird vernehmen lassen/ daß ich nur wenige bemercket/ eine weit grössere Anzahl zuzeigen. Wir fangen aber billig von der Schrifft an/ und erinnern nochmahls/ daß Arnold durchgehens einen Indifferentisten agire/ der glaubet/ man könne in allen Religionen so fort seelig werden/ wofern man nur fromm lebe. Aus diesem Vorurtheil schreibt er: Es ist merck- P.I. p.45. lich/ daß in der Offenbahrung Johannis nicht so wohl der Nicolaiten Sätze und Wort-Kriege/ als ihrer Wercke gedacht wird/ die man hassen soll. Indem GOtt in seinem Urtheil nicht auff jene so wohl siehet/ wie sie etwa den Verstand irre machen mögen/ als auff diese vornemlich/ wie sie aus einem verkehrten bösen Willen fliessen. Deswegen er auch nicht befiehlt/ sich mit ihnen lange herum zu disputiren/ oder so und so zu verfahren/ sondern nur ihre Wercke zu hassen. Diese Verfälschung der Schrifft ist gar zu grob/ denn es stehet ausdrücklich in dem von Arnold angezogenem Capitel von denen Nicolaiten: Ich habe ein kleines wider dich/ daß du daselbst hast/ die an der Lehre Balaams halten/ welcher lehrete durch den Balack ein Aer- Apocal. II, 14. 15. 16. 20. 24.

N 3 ger-

gerniß auffrichten für den Kindern Israel/ zu essen der Götzen-Opffer/ und Hurerey treiben. Also hast du auch/ die an der Lehre der Nicolaiten halten/ das hasse ich. Thue Busse. Was meynet denn nun der Herr Arnold/ hat GOtt seinen Abscheu vor der Lehre der Nicolaiten nicht so wohl/ als vor ihren Wercken/ bezeuget? Waren die Strittigkeiten/ so Johannes mit denen Nicolaiten hatte/ nur ein Wort-Gezänck? Eiffert der heilige Geist wider ein Wort-Gezänck/ wenn er sagt/ die Lehre der Nicolaiten sey ihm so sehr zuwider/ als die Lehre Balaams? Befiehlt GOTT nur der Nicolaiten Werck zu hassen/ und ist der heilige Geist nun auch ein Wort-Zäncker?

§. 6.

Wir gehen aber weiter/ und mercken/ daß er denen Ketzern zu Liebe auch Leuten/ so noch am Leben sind/ dasjenige zuschreiben kan/ was sie ausdrücklich läugnen. Dem Herren Schilter giebt er Schuld/ er habe die Lehre Arnoldi Brixiensis, daß nemlich diejenige Geistliche/ welche noch eigene Güter besässen/ nicht könnten selig werden/ als eine theure Wahrheit nach denen Worten Christi/ in seinem vierdten Buch de
p. 604. libertate ecclesiarum Germaniæ am siebenden Capitel/ richtig befunden. Allein wenn ich gleich des Herrn Schilters Buch nicht nachgeschlagen/ so hätten mir doch des berühmten Mannes Gelahrsamkeit und Nachsinnen nicht gestattet/ von ihm eine so einfältige Meynung zu vermuthen. Da ich jedoch zum Uberfluß seine Worte angesehen/ habe ich/ mit Verwunderung der Arnoldinischen Grieffe/ gelesen/ daß er den Satz/ so dem Brixiensi beygemessen worden/ ausdrücklich vor unrecht erkläret/ und glaubet/ jener habe nur die Schwerigkeit seelig zu werden bey denen Clericis anzeigen wollen/ so sich mit überflüßigen Gütern beschwerten/ und auf ihren Reichthum/ auch wohl dem

Key-

Keyser zum Schaden/ verliessen. Ich will Arnolds und Schilteri Worte hersetzen.

Arnold:

Gewiß ists/ daß Brixiensis Zeugniß dem Vortheil der Clerisey gerade entgegen gestanden/ da er öffentlich bekannt hat/ diejenigen Geistlichen/ welche noch eigene Güter besässen/ könnten nicht selig werden. Welches als eine theure Wahrheit ein berühmter Mann (Schilterus de lib. Eccles. Germ. Lib. IV. c. 7. §. 9.) noch ohnlängst nach den Worten CHristi richtig befunden hat. Part. I. p. 369.

Schilterus:

Neque vero causam universam horum Reformatorum nostram facimus. Solent enim initia purgationis & difficillima esse, & subinde augmentum capere, sed & inter plures Reformatores alii ex Scylla in Charybdin incidere: Ita in Sacramento altaris recte fuit transsubstantiationis dogma negatum, etsi minus recte præsentia realis corporis & sangvinis CHristi negata fuit, si fuit. *Nec illud recte*, non posse salvari possessores clericos bonorum temporalium, sed locutus fuit sine dubio Arnoldus cum salvatore: *difficile esse divitem regnum cœlorum introire.* Itaque *paupertatem veram* non simulatam commendavit Clericis, & *abundantiam ac opes ecclesiasticas in perniciem & ecclesiæ & reipublicæ recte taxavit, & summam imperatoris potestatem* rectissime *adversus usurpatam majestatem Pontificiam ursit.*

§. 7.

Wenn Arnold den im vierdten Seculo der Ketzerey beschuldigten Priscillianum entschuldigen will/ so sagt er/ sein eigener Ankläger/ Sulpitius Severus, gestehe von ihm/ er sey scharff-sinnig und activ gewesen. Ist abermahl unverschämt gefälschet. Sulpitius sagt/ er sey acer & inquies, scharff-sinnig und ein unruhiger Kopff gewesen; Arnold spricht/ er sey Arnold P.I.p.199 Sulpit. L. II. eccl. hist. c. 46.

nach

nach Sulpicii Zeugniß scharff-sinnig und hurtig gewesen. Ferner ists falsch / daß Sulpitius sagen soll / man habe ein sehr gut Gemüth bey ihm funden / da er doch nur sein gutes Ingenium lobet / wenn er spricht: Disserendi ac disputandi promptissimus. Felix profecto, si non pravo studio corrupisset optimum ingenium. Daß er ihm aber kein gut Gemüth zugeschrieben / kan man wohl daher sehen / daß er spricht / er sey der liederlichste Mensch gewesen / habe sich zuviel auf seine Gelehrsamkeit verlassen / und sey im Verdacht gewesen / daß er schon / als er noch ein Jüngling gewesen / zaubern können. Ich lobe es nicht / daß man mit Priscilliano so unchristlich verfahren / doch sollte man auch zu seiner Entschuldigung Sulpitium nicht verfälschet haben.

§. 8.

Mit König Jacobo dem Ersten gehet Herr Arnold auch sehr übel um. Denn wenn er von denen Presbyterianern in Engeland überhaupt handelt / spricht er / die Bischöffe hätten dem König einen gefährlichen Concept beygebracht / welchen er erzehlet. Allein er hätte fein dazu sagen sollen / von welchen Presbyterianern der König rede / nemlich von denen wenigsten / welche die Familiam amoris ausmacheten. Dieß sind des Königs Wort: Primum igitur ad Puritanorum nomen quod attinet, non me latet, cognomentum hoc proprie & præcipue vilissimæ illi Anabaptistarum sectæ accommodari, quam familiam amoris vulgo nuncupant. De hoc præcipue secta intelligi volo, quæ de Puritanis loquor. Hernach verfälscht er des Königs Worte gewaltig / wenn er schreibet / der König spreche von denen Presbyterianern: Wer nur etwas von ihrem Geschwätze läugnete / den hiessen sie alsbald einen Heyden und Zöllner. Ist falsch; Der König sagt nicht / wer nur etwas / sondern wer ihre von ihm erzehlte Lehren läugnete /

Præf. Reg. instit. p. 18.

Arnold. P. II. p. 516

nete / den soll man / ihrer Meynung nach / vor einen Heyden halten. So spricht der König: Nec in genere solum Anabaptistarum hæresi astipulantur, dum civilem magistratum despicatui habent, & a suis ipsorum insomniis & revelationibus toti pendeant, sed multo etiam propius sese in hanc sectam dedunt, in eo, quod cœteros omnes, qui in eorum phantasmata jurare nolint, pro profanis deputent: nec minores tragœdias in quibusvis ecclesiasticæ politiæ minutiis concitant, quam si de Trini Numinis ὑποστάσει digladiarentur: sacras literas ipsorum conscientiis, non conscientias sacris literis aptant, & accommodant: HÆC eorum axiomata qui inficiatur, sit tibi ethnicus & publicanus. Der König soll auch von ihnen sagen / daß sie lehren: Man sollte vor Christliche Obrigkeit nicht beten / sondern ihr widerstehen. Er thut dem König abermahl unrecht: denn so trägt er ihre Meynung vor: Wenn es die Gelegenheit also giebet / non solum contra Christianos Principes arma sumere non prohibemur, sed ne precibus quidem nostris Deo commendandi sunt, so ist uns nicht allein nicht verboten wider Christliche Obrigkeit die Waffen zu ergreiffen / sondern wir sollen auch nicht einmahl vor sie zu GOTT beten. Ist denn dieß einerley: Arnolds Freunden ists nicht von Arnolden verboten Pasquille auszustreuen / und / Arnolds Freunde sollen solche Schrifften ausstreuen. Man siehet wohl / wie gehäßig Arnold denen Verfassungen der Bischöffe in Engeland ist / welche er auch bey andern verhaßt zu machen durch sein Drehen bemühet lebet / da doch der König sich öffentlich in der von Arnold angeregten Præfation erkläret / er meyne nicht alle Presbyterianer / und die wider die Bischöffe wären / (von denen jedoch Arnold in diesem Capitel handelt) sondern nur etliche. So schreibt er: Jam profiteor protestorque per p. m. 21.

 illam

illam nominis mei existimationem, quam apud omnes bonos illæsam servare cupio, me de omnibus universim prædicatoribus minime sensisse: ne de illis quidem, quibus simplex illa ecclesiæ nostræ gubernandæ forma magis placet, quam multiplices illæ ecclesiæ Anglicanæ cœrimoniæ, quibus persvasum est, episcopos illos papalem quandam olere potestatem. Minime gentium.

§. 9.

Denen armen Böhmen thut er auch unrecht/ indem er die Wahl Friderichs des Fünfften in Böhmen erzehlet/ und bey-
P.II. p. füget: Es hatten zwar die Böhmen auch bey der Wahl
431. auf Chur-Sachßen Reflexion gemacht/ waren aber deßwegen anders Sinnes worden/ weil er theils ihnen zumächtig geschienen/ theils keine andere Religion als die Lutherische zu leiden pflegte/ und wider die Reformirten allzuhefftig wäre/ und selbige verfolgte. Dieß soll im Theatro Europæo stehen; allein es ist eine Verfälschung. Die Böhmen haben nicht gesagt/ daß er die Reformirten verfolge/
T.I. p. sondern daß es zubefahren wäre. So stehet im Theatro:
201. Chur-Sachßen wäre hefftig wider die Reformirten/ dahero würden sie Verfolgung ausstehen müssen.

§. 10.

Denen Wiedertäuffern/ mit welchen er die Verwerffung der Kinder-Tauffe und Kirchen-Versammlung gemein hat/ spricht er das Wort mit gantz erschröcklichen Verfälschungen
P.II. p. der Autoren. Zum Exempel/ er sagt: Man hat sich über
549. sie beschwert/ daß sie ihre Sachen mit lauter Schrifft-Stellen beweisen wolten/ dahero man sie keiner Antwort würdig hielte. Dieß soll beym Ottio stehen/ dessen Worte
p. 277. also lauten: die 13. Novembr. respondent captivi Anabaptistæ ad Articulum de Pœdobaptismo: verum quia nudæ

Scriptu-

Scripturæ allegationes erant, haut pro responso susceptum fuit, das ist/weil sie bloß die Schrifft allegirten/ist es vor keine Antwort gehalten worden. Daß kan nun der Mann so entsetzlich verdrehen/man hätte sich beschweret/daß sie alles mit der Schrifft beweisen wollen. Man fordert ja nichts von ihnen/ als Schrifft/ aber die blose Allegation der Schrifft/ ohne nach dem Scopo und denen Umständen zu fragen/ wills gewiß nicht ausmachen/wenn sie so confus ist/als es bey denen Anabaptisten zu seyn pfleget. Daher mögen die Reformirten wohl Ursach gehabt haben/ die Antwort vor keine Antwort zuhalten/ nicht weil die Anabaptisten ihre Lehre mit lauter Schrifft-Stellen/sondern weil sie solche mit Allegirung bloser Schrifft-Stellen beweisen wollen. Der Teuffel allegiret auch offt die Schrifft/daß man sich darüber zu beschweren hat/und die Anabaptisten/von denen dieses Ottius meldet/waren wie aus denen Actis erhellet/gewiß keine Kinder GOttes/ denen man ihre Schrifft wohl dasmahl wiedergeben/ und eine ausführlichere erwarten dörffen/ nachdem man zumahl mit ihnen schon zu viel zu thun gehabt/und die Allegation der Schrifft-Stellen offt genug gehöret.

§. II.

Er schreibet hernach denen Anabaptisten zum Behuff: P.II .p. 268.
Was die Sache selber betrifft / so hat ein berühmter Mann unter denen Reformirten erinnert: Daß die Wiedertäuffer nicht so wohl durch ihre Lehre der Orthodoxen ihre wiederfochten / durch den Beysatz einer andern oder neuen / als daß sie diese nicht recht fasseten oder verstünden. Dieses soll Hoornbeek sagen/ dem es niemahls in Sinn kommen. Denn er redet nur von einigen Anabaptisten/ und nicht von ihrer Lehre / sondern von einem eintzigen Stück derselben / nemlich von der Menschwerdung / auch nicht schlechterdings/sondern nur Bedingungs-Weiß. Ich muß Hoorn-

 beeks

Summa controv. p. 363. beeks Worte hersetzen/damit Arnold es selbst Christlich überlegen/und in sich gehen möge. Dieß sind sie: Gravissimus autem istorum (loquimur de quinque famosis, supra nominatis) est de incarnatione Christi error; ubi tolerabilius est, si errent non positive, sed privative, id est, veram thesin non capiant, haud vero contrariam teneant, aut mutationem verbi in carnem &c. doceant, quæ crassissima hæresis; sed suspendant judicium circa carnis Christi Originem, cujus veritatem in dubium nec trahant, nec se trahere videant. So kan man freylich die Wiedertäuffer entschuldigen/wenn die Scribenten ungeheuer torquiret werden: allein es laufft hernach auch ab/wie wir sehen.

§. 12.

Eine gleiche Verfälschung hat er denen Anabaptisten zu gut vorgenommen/ wenn er schreibet: Im übrigen siehet man auch aus der Anabaptisten ihrer Wiedersacher Schrifften/daß die offt um rechte beständige Gründe von der Kinder-Tauffe sehr bekümmert und ängstlich gewesen/und einander inständig um Mittheilung derselben gebeten/ weil sich die Wiedertäuffer dagegen so zurühmen pflegten/ und das Volck so sehr und geschwind überreden könnten. Zum Exempel/ einer bedauerte/ daß sie Musculi Worte vor sich anführeten/ bathe auch/ daß ihm Bullinger die Argumenta wider sie schreiben mögte. Dieses soll Mycronius beym Ottio in annalibus Anabaptisticis sagen; allein man muß erstaunen/ wenn man die Worte nachschläget. Es ist falsch/ daß Mycronius von der Kinder-Tauffe rede; Falsch/daß die Wiedertäuffer Musculi Worte vor sich angeführet; Falsch/daß Bullinger die Argumenta Mycronio schicken sollen. Die Frage war/ ob in generatione hominis das Weib Semen contribuire/ welches Musculus geläugnet/

P.II. p. 272.

p. 124.

und

und daher Mycronium in Furcht gesetzet / es möchten die Wiedertäuffer / zumahl Menno, Musculi Zeugniß wider ihn anführen. Und deßwegen / aber gantz nicht von der Kinder-Tauffe / schrieb er an Bullingern, wie ich die Worte / so Arnold abscheulich verfälschet / hieher setze: Miror D. Musculum, in XVII. Gen. ita scribere, proinde ac si propagatio humani generis, ex masculino duntaxat esset semine, mulieri semen adimere videtur. Id si adversarii nostri semel in Scriptis Musculi OBSERVARENT, nemo credat, quas efflarent glorias, atque jam nunc victoriam apud omnes sibi pollicerentur. Magna est ubique Musculi Autoritas, cujus præjudicio si causa nostra gravabitur, ægrius Antagonistis nostris, & hominibus astutissimis, os obturabitur. Te igitur per Christi nomen rogatum volumus, ut de eis D. Musculum commonefacere digneris, ut si in ea est sententia, ut existimet MULIERI NON INESSE SEMEN, id tamen in suis scriptis silentio prætereat, (præsertim cum nos a partibus nostris Galenum, & plurima scripturæ loca habeamus) ne illius autoritate Menno adversum nos abutatur. Was soll man nun sagen? Ist dieß Christlich / ist es unpartheyisch geschrieben? Muß man so die Anabaptisten schützen / so kan man nicht weniger denen Türcken zu statten kommen / und braucht kaum so viel Verfälschens.

§. 13.

Und dieses kan man um so viel leichter / weil Arnold das Versprechen derer / welchen er wohl will / vor die That annehmen darff. Er will beweisen / die Wiedertäuffer seyen im sechzehenden Seculo in Niederlanden gute Unterthanen gewesen / und schreibet: Wie sich zum Exempel die in den Niederlanden im vorigen Seculo erwiesen / daß sie alle Lasten und Aufflagen mitgetragen / und alles / was einen treuen Bür- P.II. p. 274.

 ger

ger gebühret/ gethan. Soll abermahl im Ottio stehen/ welches falsch; Denn es stehet nicht/ daß sie es gethan/ sondern
p.166. daß sie es zu thun versprochen. So lautets: Die Täuffer haben sich zu der Obrigkeit verfügt/ mit Versprechen/ daß sie alle Last und Auflag tragen/ und an ihre Statt die Wacht bestellen/ und alles/ was einem treuen Bürger gebühre/ thun wollen. Haben denn die Wiedertäuffer im sechzehenden Seculo nicht rebelliret/ sich des Rath-Hauses zu Amsterdam zu bemächtigen und die gantze Stadt an sich zu bringen gesucht?

§. 14.

Denen Quäckern zu liebe verdrehet er auch dem Herrn
P. II. p. 702. Croeso die Worte/ wenn er schreibet: Croesus gestehet/ daß man an der Quäcker gantzem Leben sehen können/ ihre Wercke träffen mit denen Worten überein. Herr Croesus ist erfahrner in der Quäcker-Historie, als daß er dieses so schlechthin von diesen Leuten sagen sollte/ allermassen ihre blutige und auffrührische Händel jederman bekannt. Aber so hat er/ jedoch nicht von allen/ sondern nur der zahlbaren Gemeine in Engeland/ geschrieben: Man konnte auch keinen andern Argwohn oder Meynung schöpffen/ Quam esse INTER EOS/ als daß Leute unter ihnen wären/ die ein mit
Hist. Quack. p.42. ihren Worten übereinstimmendes Leben führeten. Es ist gleichfalls eine Anzeige grosser Partheyligkeit/ wenn er dichtet/ man habe in der Schweitz dieses zur Ursach angeführet/ warum die Wiedertäuffer auszujagen/ daß sie sich unterstünden/ nach der Predigt ihre Scrupel vorzutragen: wobey er sich auff Ottium bezeugt/ in dessen Annalibus es stehen soll. Aber es wird diese/ nebst andern Ursachen/ zu dem Ende angeführet/
Ott. p. 225. daß man sehen möge/ wie die Wiedertäuffer nicht allein auff das Ausschliessen der Bösen aus der Kirche drüngen/ sondern

dern immer weiter grieffen/ zumahl die ihnen viel einbildende/ so sich nicht sättigen liessen/ sondern nach aller Arbeit des Predigers dennoch ferner an ihn setzten. Darum sagten die Prediger/ wenn man gleich die Excommunication in Schwang brächte/ würde daher doch keine Ruh in der Gemeine werden. Das aussagen aber durch diese Erinnerung zu befördern/ ist wohl keinem von allen in Sinn kommen. Ich weiß nicht ob es besser ist/ wenn er/ ein Ding fein grausam vorzustellen/ die Worte: tempore plane adverso, aussen lässet/ und schreibet: Der Anabaptisten Ankläger haben sich meist bey der Obrigkeit über sie beschweret/ daß sie keine Soldaten abgeben wollten/ und die Leute nicht helffen todtschlagen. Darum hieß es: Die Wiedertäuffer setzten sich den alten väterlichen Weisen entgegen/ überredeten auch andere/ daß der Krieg von GOttes Zorn herkäme/ das gemeine Wesen würde nicht mit Waffen/ sondern mit Gottseligkeit beschirmet. Wer dieses lieset/ und Ottium, in dem es stehet/ nicht nachschläget/ solte glauben/ man habe sich schlechterdings über die Widertäuffer bey der Obrigkeit beschweret/ daß sie den Krieg vor eine göttliche Straffe angegeben/ und folglich sich über diese ungeräumbte Beschwerung verwundern/ daß denen Anabaptisten hier so ungütlich geschehen. Wenn man aber die vom Ottio angezogene Epistel ansiehet/ so ist sie gar nicht an die Obrigkeit/ sondern an Gothofredum Hottonum, Prediger bey der Frantzösischen Kirche zu Amsterdam/ geschrieben. Darinnen beschwert man sich/ daß/ als man in der Schweitz ie länger/ ie mehr in Kriegs-Gefahr gesetzet worden/ die Anabaptisten TEMPORE PLANE ADVERSO, zu so ungelegener Zeit/ patriis legibus, denen Schweitzerischen Gesetzen (vermög welcher sie sich allemahl ohne Zuziehung fremder Militz defendiret) widersprochen/ und wären nicht allein selbst ungehorsam

P.II. p. 552.

Ottius p.289.

gewe-

gewesen/ sondern hätten auch die auff dem Land/ so vor die Wohlfarth der Republic fechten wollen/ beredet: ein Christ dürffe keine Waffen tragen/ oder durch die Waffen das Vaterland beschützen/ und so weiter.

§. 15.

Der Mercurius von Helmont muß/ auch mit Verfälschung der Worte Croesi, gelobet werden. Arnold schreibet:
P.III. p. 79. Croesus L.II. p. 282. Historiæ Quackerismi beschreibet ihn als einen edlen und in Wissenschafften vortreflichen Mann. Ist falsch; Denn Croesus sagt nur/ er sey magna *cupiditate cognitionis & scientiæ* excellens, an grosser Begierde zur Wissenschafft vortreflich. Falsch ist es auch/ daß Croesus soll geschrieben haben/ es hielten viele davor/ er habe den lapidem philosophicum; denn so spricht er: De Helmontio ejus amici incipiunt ambigere, das ist/ seine Freunde fangen an auff die Gedancken zu gerathen. Es ist auch falsch/ daß Croesus schreiben soll/ Helmontius habe die Meynung von revolution der Seelen in Engeland von einer Gräfin gelernet: Wie leicht zu weisen wäre/ wo er der Müh lohnete. So viel kan ich jedoch hier unberühret nicht lassen/ daß die Leute sich schwerlich des Lachens enthalten mögten/ wenn Arnold Helmontium in Ernst vor einen Zeugen seiner vermeinten Wahrheit ausgeben sollte. Zum wenigsten ware Helmont ungleich mehr Meister von seinen Affecten, als Arnold; er setzte auch sein theils gutes Erkäntniß nicht in einem metaphysicalischen censiren/ wobey die Censores ihren Wust des Hertzens nicht ausfegen; sondern konnte etwas von seinen Feinden leiden/ daß Leute/ so von höherem Verstand als Herr Arnold und ich/ dabey auch Helmontium von langen Jahren her gekennet/ urtheilen/ wenn er die Welt damit verdienen können/ so mögte ihm doch unmöglich gefallen seyn/ zu Prostitution seiner Philosophie

phie dergleichen spöttische und erwachsenen Leuten unanständige Schrifften zu ediren/ wie Arnold mit seinen Freunden gethan.

§. 15.

Ich mag mich hiebey nicht länger auffhalten/ zumahl mir/ nöthigere Dinge zu verrichten/ anvertrauet sind. Doch wollte ich noch zum Beschluß Herren Arnolden Christlich ermahnen/ daß er nicht alle Klagen wider unsere Kirche/ als fielen sie vom Himmel herab/ annehmen wolle/ weil dabey gar liederlich-gegründete Sachen vorkommen/ wie zumahl bey des guten einfältigen Brecklings Catalogo testium veritatis, den Arnold gantz mitdrucken lassen/ auff Begehren soll gezeiget werden. Zum Exempel/ Breckling schreibet/ und Arnold wills geglaubet haben: Johann Friedrich Wieland/ ein Prediger zu Augspurg abgesetzet/ welchen ich durch GOttes Schickung von ohngefehr zu Amsterdam angetroffen/ da er mir den gantzen Verlauff erzehlet/ wie man das Straff-Amt des Geistes in ihm nicht vertragen wolte/ sondern seiner müde ward/ und Gelegenheit suchte/ ihm beyzukommen/ biß GOTT ihnen das/ was sie suchten/ ließ an die Hand kommen/ nicht durch einen Judas/ sondern durch eine undanckbare Magd aus seinem Hause/ die mehr Credit bey seinen Widersachern und Priestern/ mit ihrem falschen Bericht/ als er mit der Wahrheit fand/ und wusten es hernach so zu belegen/ daß der gute Wieland/ ein recht wackerer und verständiger Mann/ seinen Dienst quitiren muste. Das muß alles wahr seyn/ denn Wieland hats gesagt; wann aber 1000. wackere Leute das Gegentheil sageten/ so müste es nicht gelten/ weil Herr Wielands Klage unserer Kirchen Verfall beweisen soll/ und man ietzo nicht im Begrieff ist/ von unserer Kirchen nach ihrem Guten und Mängeln

P. IV. Hist. hæret. p. 771

zugleich / sondern nur von denen Mängeln zu schreiben / damit alle einen Abscheu davor haben mögten. Aber ich will hier denjenigen Bericht von Herrn Wielands Angelegenheit (dem ich weder Gutes noch Böses nachsagen kan) communiciren / so mir aus denen Actis von Augspurg zugesendet worden / damit man ein specimen haben möge / woraus erhellet / wie leichtglaubig Herr Arnold sey / und wie sich der gute alte Breckling beschwatzen lasse / damit sein Catalogus testium veritatis fein groß werden möge. So lautet der Augspurgische Bericht von Wort zu Wort.

Gründliche Information über den Pass, in der Arnoldischen Ketzer-Historie P. 4. sect. 3. n. 18.

Herr M. Johann Friderich Wieland betreffendt / enthalten.

Samt cop. Seines Revers und zweyerer Raths-Decreten in ead. causa.

Es hat sich Bathseba Burckardin von Kemten / ein leichtsinnig Mensch / von Anno 1683. Jahr und Tag bey Herrn M. Joh. Friderich Wieland / Diacono der Evangelischen Kirchen zum Parfüssern in Augspurg in Diensten auffgehalten / bey deren Auff- und Abkündigung läßt sie herkommen / sie wäre von ihrem Herren geschwängert; Als nun nach ihr obrigkeitlich wollen gegriffen werden / giebt sie sich aus der Jurisdiction, Herr M. Wieland aber verlanget durch einen seiner Bekandten deren Zurückbringung. Dieser Mann schickt ihr einen Schefflers Gesellen Abele / mit dem sie Buhlschafft gehabt / hinnach. Sie und dieser Kerl erbieten sich gegen diesen 100. fl. zu nehmen / und

und wolle sich der Scheffler zum Vater des Kindes angeben/ sich auch also mit ihr copuliren lassen. Herr Wieland giebt gedachten Mann zur Antwort / er wollte / daß das Mensch / weiß nicht wo wäre / oder / wie dieses Mannes beeydigte mehrmalige Deperition gelautet / auch Herr Wielands Vetter/ein Notarius eydlich ausgesaget (nachdem derselbe zweymahl um dieses erbaren Pares Copulation bey auswärtiger Herrschafft suppliciret/ und einen Revers gegen Herrn M. Wieland expediret / und für das erlegende Geld gut seyn wollen) wollte sichs schon etwas kosten lassen/und ihme(den Schicks-Mañ)nicht am Schaden liegen zu lassen / wann er nur nicht vom Predig-Amt suspendiret / oder in keinen Proceſs mit dieser Bathseba eingeflochten würde. Dieser bezahlte nun ohne Herr Wielands Befehl und ohne Ersehung obgedachten Revocations-Scheins der S. V. Huren und ihren Gesellen 50. fl. mit Versprechung der anderen 50. fl. so bald sie sich werden copuliret haben / und auswärtig sich auffhalten/ oder niederlassen. Weilen sie aber nicht unterkommen / kommen sie nach Augspurg / und forderen die anderen 50. fl. Hierauf entspringet nun ein weitläufftiger Inquisitions-Proceſs, Zeit dessen / weilen die Actus ministeriales Ecclesiasticos durch Herrn M. Wieland administriren zu lassen / einem Ehr-würdigen Ministerio bedencklich gefallen / resigniret der Herr Culpatus von selbsten / salva tamen sententia in eventum absolutoria. Worauf er wegen der wider ihn militirenden præsumption ad præstationem Juramenti purgatorii ist angewiesen / und als er selbiges abgeschworen / endlich ist absolviret / und mit einem Attesto von Augspurg dimittiret worden.

Tenor Decreti Senatus Augustani
Anno 1687. d. 18. Jan.

Auff Herrn M. Joh. Fried. Wielands / mit Bathseba Bur-

ckardin/ aniețo Abelerin von Kemten/ vorgekommene Acta in puncto imprægnationis &c. wird ihm/ Herr Wieland/ hiemit angezeiget/ werde er mit einem cörperlichen Eyde/ nach vorhergehender gnugsamer Warnung des Meyneydes/ in dem Bürgermeister-Amt/ in Gegenwart besagter Abelerin erhalten/ daß er mit Ihr in Un-Ehren nicht beygehalten/ noch sie geschwängert/ so solle auff des Herrn Amts-Bürgermeisters zu erstatten habenden Bericht ferner ergehen/ was Rechtens ist.

Eod. den 15. Febr.

Auff Herr Amts-Bürgermeisters Johann Georg Rehmers Bericht/ was gestalten zu Folge des Decrets von 6. Febr. nächsthin Herr M. Joh. Fried. Wieland das Juramentum purgationis würcklich abgeschworen/ wird er/ Herr Wieland/ von solcher Diffamation und Inzicht der Bathseba Burckartin/ aniețo Abelerin/ hiemit völlig liberiret und frey gesprochen.

Copia
Herr M. Johann Friedrich Wielands
REVERS
de Anno 1686. m. Septembr.

Ich M. Johann Friedrich Wieland/ bißhero gewester Prediger in der Evangelischen Kirchen zum Parfüssern allhier zu Augspurg/ bekenne in Krafft dieses Revers, hiemit öffentlich. Demnach ich eine Zeit hero von einer GOtt- und Gewissen-losen Weibs-Person an Ehren hart angegriffen und diffamiret worden/ und ich zu Rettung meiner Unschuld/ nach Ausweichung der Verläumderin/ wider alles Verhoffen biß dahero nicht habe gelangen können. Mithin auch aus gewissen Ursachen/ sonderlich aber zu prosequirung meiner vorhabenden Defension

und

und Rettung meiner Unschuld mich entschlossen/ meinen Abschied von hier gebührend zu suchen/ und darauff hin die Hoch- und Wohl-löbliche Herren Statt-Pflegeren und geheime Räthe Augspurgischer Confession allhier ich gehorsam gebeten/ daß Sie geruhen wollten/ in Ansehung der von mir eingewandten Ursachen meines bißherigen dritthalb-jährigen Kirchen-Dienstes mich zu entlassen/ und darbey ein billiges Attestatum zu ertheilen/ auch zu Fortsetzung ermeldter meiner Defension mit Obrigkeitlicher Hülffe an Hand zu gehen/ nicht weniger mein Besoldungs-Contingent und Abzug zu willfahren: Als haben auff dieses mein geziemendes Bitten Hoch- und Wohlgedachte Herren Stadt-Pflegere und geheime Räthe Aug. Conf. die begehrte Dimission und Attestation meines geführten Evangelischen Predig-Amts und Lehre halben/ samt meiner gebührenden Besoldung und Abzug/ wie auch obrigkeitliches Versprechen bey Justificirung meiner Defension mich ferners zu befördern/ gegen diesen von mir gefertigten und ausgehändigten Revers obrigkeitlichen verstattet und gedeyen lassen. Sintemahl allhier in meiner Bestall- und Verschreibung/ so ich bey Antretung meines allhiesigen Predig-Amts von mir gegeben/ auch selbige unverbrüchlich und fest zu halten/ bey meinen Ehren/Treuen und Glauben zugesaget/und an eines geschwornen Eydes statt angelobet/ unter anderen enthalten/ daß auff begebenden Urlaubs-Fall ich tugendlich abscheiden solle/ als verspreche und gelobe ich hiemit/ diesem/ und was ich sonsten in Krafft meines damahlen abgelegten Eydes geschworen/ festiglich und getreulich nachzukommen und zu geleben/ dergestalten/ daß ich wegen dieser zu Ausführung meiner Unschuld angesehenen/ von mir freywillig begehrten/ und darauff gütlich erlangten Dimission, weder ietzo oder in das künfftige gegen die Wohl-löbliche Obrigkeit Aug. Conf. noch auch an ein hiesi-

ges Ehr-würdiges Ministerium, oder dessen Glieder/ samt und sonders/ noch sonsten iemand anderen/ von ihrentwegen ichtes Widriges nimmermehr moviren/ suchen/ prætendiren noch anden/ sondern wie sichs gebühret/ meinen Abzug tugendlich nehmen wolle und solle/ mehr wohl-besagte allhiesige Obrigkeit Aug. Conf. oder wer dessen von nöthen seyn möchte/ vor die richtige Abführung meines Besoldungs-Rest und beschehenen honorablen Abzug hiemit in bester Form Rechtens quittirend/ der getröstlichen Hoffnung/ es werde dieselbe zu Prosequirung meiner rechtlichen Nothdurfft wider obangeregte Diffamantin, mir noch ferners/ wie bißhero rühmlich beschehen/ obrigkeitliche Hand zu bieten/ und bey Justificirung meiner Sache fernere Promotion gedeyen zu lassen/ in obrigkeitlichen Gnaden geneigt seyn. So beschehen Augspurg m. Septembris im 1686sten Jahr.

Ei-

Einige Anmerckungen von Arnolds Fehlern.

§. 1. Arnold fehlet.
§. 2. in der Historie der Königin Christinä.
§. 3. der Päbstischen Lerm-Bläser.
§. 4. des Edicts von Restitution der geistlichen Güter.
§. 5. des A. Osiandri.
§. 6. Eduardi VI.
§. 7. Colinii.
§. 8. Curcellæi.
§. 9. 10. Flacii.
§. 11. Ist unachtsam im vertiren.
§. 12. Berufft sich auff Scribenten / so ihm zuwider.
§. 13. Vertiret allzu herb.

§. 1.

Ob Herr Arnold in seiner Historie vielmahl geirret / die Umstände verschwiegen / offt Dinge ohne Beweiß bejahet / auff schlechte Documenta, und meist auff die Aussage derer / welche er entschuldiget / gebauet; habe ich mir weitläufftig zu untersuchen niemahls vorgenommen / weil man dessen fast auff allen Blättern Zeugnisse findet / und er / was die Fehler anlanget / von Veielio, dem Autore, so die Censur der Arnoldischen Dollmetschung eines Clementis Alexandrini Operibus beygefügten fragmentis Theodoti ediret / worauff er sehr nüchtern geantwortet / sodann Ittigio, dem Anonymo in des Herrn Eccards monatlichen Auszuge aus allerhand Büchern / und andere / mit Recht beschuldiget zu seyn / nicht wird läugnen können. Seine vorgefaßte Meynungen / sein gewalti-

tiger Haß gegen alle Kirchen im Römischen Reich/und die daher entsprungene passionen / sind nunmehro auch so offenbahr/daß uns kein vernünfftiger Gegner Arnolds Historie iemahls wird entgegen setzen / weil kein Historicus auff der Welt unserer Kirchen so gehäßig gewesen / als dieser. Denn die Päbstischen und Reformirten Historici haben zum wenigsten die drey Haupt-Symbola, und was denenselben anhängig / passiren / auch unsern öffentlichen Gottes-Dienst vielfältig in seinem Werth gelassen Die Socinianer haben gleichfalls unsere Kirchen-Verfassungen nicht so geschändet/ als Arnold / geben auch gerne zu / daß wir dabey könnten selig werden. Es wird auch in Ewigkeit kein Socinianer zu nennen seyn / welcher die Fehler unserer Theologen so genau zusammen gesuchet/oder das Concilium Nicænum so herum genommen / als dieser Ketzer-Patron. Doch kan sich der Mann so beschweren / wenn man ihm Partheyligkeit oder Fehler Schuld giebet. Allein durch sein Läugnen/und durch das Schmähen seiner Freunde wird er doch die Leute ihrer gesunden Vernunfft nicht berauben/ weniger die Würckung GOttes hemmen / die seinen Unfug / und/ daß er zu weit gegangen/ denen Gläubigen ie länger ie mehr zu erkennen giebet. Zwar was die Fehler anlanget / wissen wir alle wohl/ daß Menschen denenselben dann und wann unterworffen sind / daher es auch keinen übel auszulegen/ wenn er/ zumahl in Historicis, bißweilen irret; Allein/ weil Herr Arnold seine Gegner so spöttisch tractiret/ so einfältig und elend hält / und sichs dagegen so schmertzlich zu Hertzen gehen lässet / wenn etwan mit einem Worte seiner Unwissenheit gedacht worden: so will ich ihm zu seiner Erbauung kürtzlich beweisen / daß er ein Mensch sey / wobey denn versprochen wird / solches / wo es ihm zu lesen gelüstet / auch weitläufftig zu beweisen.

§. 2.

So ist es denn gewiß ein Fehler / so sich nicht rechtfertigen lässet / wenn er von dem zu denen Papisten gefallenen Holstenio schreibet: Zum wenigsten hat ihn Grotius der Königin Christinæ damahls nach Rom recommendiret / durch deren Vorschub er auch in vieler Grossen Bekandtschafft gekommen / und vom Pabst Innocentio X. zum Bibliothecario gemacht worden. Dieß ist recht wunderlich / denn von Grotio berichtet Arnold / und zwar recht / daß er Anno 1645. zu Rostock gestorben. Und von der Königin Christina berichtet er abermahl / daß sie sich erst Anno 1655. zu der Päbstischen Religion begeben / worauff sie auch nach Rom gezogen ist. Wie hat denn Grotius so viel Jahr nach seinem Todte Holstenium recommendiret? Und wie sehr ist es doch gefehlet / wenn Arnold schreibt: Die Königin habe Anno 1650. das Reich angetreten / und Anno 1655. wieder verlassen. Hat er denn nicht die Mühe nehmen / und zum wenigsten Puffendorffen nachschlagen können / der ausdrücklich saget: Zu Ende des 1646. Jahres wurde zu Stockholm ein Reichs-Tag gehalten. Dazumahl trate die Königin die Regierung selber an. Wie ist es doch so sehr gefehlet / wenn er spricht: Die Königin hat die Regierung Anno 1655. wieder verlassen. Es ist ja Anno 1654. im Junio geschehen / und die Königin wiederholte ja selbst in der Valediction an die Stände / was sich die Zehen Jahre / da sie die Regierung gehabt / in Schweden zugetragen.

P. II. p. 453. P. II. p. 510. P. II. p. 454. Ibid. Schwedisch-Deutscher Kriegsgeschicht L. 16. §. 71 Puffend. l. c. L. 26. c. 32.

§. 3.

Es ist auch gefehlet / wenn er schreibt / man habe angemercket / daß die Evangelische Religion niemahls in grösserer Gefahr gestanden / als zur selben Zeit / da Fridericus V. aus Böhmen gejagt / und die Pfaltz von denen Papisten verderbet

P. II. p. 432.

worden/ zumahl die Jesuiten und übrige Römisch-gesinnete den Käyser zum Eyffer wider die Ketzer angehetzet/ als man auch nur aus Scioppii classico belli sacri abnehmen könne. Denn Scioppii Classicum belli sacri ist heraus gewesen / ehe der Chur-Fürst in Böhmen gecrönet worden/ massen er es im Januario 1619. ediret/ da Friedrich im November dieses Jahres zur Crone kommen/und erst 1620. im November geflohen.

§. 4.

P.II.p.435 Weit ärger ist es/ daß Ferdinandus der andere das Edict von Restitution der geistlichen Gütter soll Anno 1628. publiciret haben/ welches Anno 1629. den 6. Märtz geschehen/ wie iederman bewust.

§. 5.

Er widerspricht sich auch wohl auff einem Blatt/ wenn er zum Exempel vom Andrea Osiandro, und zwar recht schreibet:
P.II. p. 346. Er ist am Schlag gestorben/ Ann. 1522. aber fluchs darauf saget: der gewesene Chur-Fürst von Sachsen Johann
Ibid. Friedrich schickte der Streit-Sache wegen Anno 1553. eine eigene Legation an Hertzog Albrecht/ denen Osiander und die Seinigen eine Confession übergeben musten. Es ist wahr/ daß die Legati Anno 53. ankommen/ aber wohl falsch/ daß Osiander nach seinem Tode soll eine Confession an sie übergeben haben.

§. 6.

In denen Engeländischen Geschichten ist es auch nicht
P.II.p.88. troffen/ wenn er schreibet: In Engeland gieng nach dem Tode Eduardi VI. das Unwesen unter Maria Henrici Tochter wieder an/ darin sehr viel ums Leben kommen sind. Denn diese unterwarff sich wiederum dem Pabst/ renovirte die vorigen Edicta wider die so genannten Ketzer/ und was dagegen geschehen war/ erklärte sie vor nichtig.

Worauff so fort Anno 1551. zu Londen 5. Vornehme verbrandt worden. Er hat geglaubet/ Maria sey Eduardo Anno 1551. oder wohl eh succediret; allein es ist der König erst Anno 1553. gestorben/ dem Maria nach schweren Strittigkeiten/ mit der Jana Suffolcia, succediret. Thuanus L. XIII. hist.

§. 7.

Wenn man die bekandte Blut-Hochzeit zu Paris erzehlet/ fehlet er in dem/ was von der vornehmsten Person zu wissen war/ nicht wenig/ da geschrieben wird: Erstlich wurde Caspar Colinius, der Admiral von Franckreich/ erschossen. P. II. p. 87. Geschossen wurde er/ nemlich in rechten Zeiger-Finger/ und lincken Arm; aber daß er soll seyn erschossen worden/ hat wohl vor Arnolden kein Mensch auff der Welt gesaget. Es wäre wohl besser vor die guten Reformirten gewesen/ wenn er vom Schuß gestorben wäre; Denn weil die Papisten sahen/ daß er würde davon kommen/ verfügten sie erst recht das Blut-Bad. So schreibt Thuanus: Tunc ultimo consultatur de rei exequendæ ratione. L. LII. f. m. 1050. Aderant præter regem, reginam & Andinum, Nivernius, Engolismensis nothus, Biragus, Tauanius & Radesianus; & quando unius hominis morte, quem ex vulnere convaliturum jam medici affirmabant, regni malum, quod ab illo alatur, & in multos diffundatur, extingui non potuit, placuit, ut universorum exitio opprimeretur, & ira, quam Colinii solius sangvine expleri noluit Deus, in sectarios omneis effunderetur. Sonsten weiß iederman wohl/ daß Colinius, so bald seine Mörder ins Hauß gebrochen/ auffgestanden/ gebetet/ und so dann vom Bemio erstochen worden. Thuanus schreibt von seinem Tode: Cum Bemius stricto gladio à Colinio pone fores stante, Tune Colinius es, quæreret, ille imperterrito vultu, Ego vero sum, respondit, tu Ib. f. 1051.

 vero

vero iuvenis canos meos reverere. Dicenti Bemius gladium in pectus intorquet, & retractum ictu transverso in os adigit, quo illum plane deformavit. Tum repetitis ictibus ille exanimis cadit.

§. 8.

P.II. p. 507. Vom Curcellæo wird berichtet/ er wäre Episcopii Nachfolger zu Amsterdam im Amt gewesen/ wozu er Anno 1634. kommen. Allein kurtz vorher sagt er vom Episcopio selbst/ er wäre Anno 1634. von Roterdam nach Amsterdam kommen/ dem Volck-reichen Seminario der Remonstranten daselbst vorzustehen/ allwo er auch Anno 1643. gestorben.

Ibid.

§. 9.

Es ist auch ein Irrthum/ wodurch Flacius zur Ungebühr graviret wird/ wenn Arnold schreibt: Strigelius wurde Anno 1557. von Flacio über der gedachten Meynung angefallen. In diesem Jahr war es alles still/ wiewohl es freylich Strigelium verdroß/ daß seines Præceptoris, Philippi, Widersacher nach Jena kam/ und sein Vorhaben hindern konnte. Allein es ist doch in diesem Jahr deswegen nichts vorgefallen/ wie Flacius in der Erzehlung seiner Strittigkeiten/ so er Anno 1568. dem Ministerio zu Straßburg eingehändiget/ und an seine Leich-Predigt gedruckt ist/ selbst berichtet/ wenn er spricht: Ich muste meine Zusage halten/ und kam gen Jena/ Anno 1557. auf die Ostern. In demselben Jahr haben wir gute Einigkeit und Friede gehabt/ wiewohl es Victorinum nicht wenig verdroß/ daß ich dahin gefordert war. Das folgende Jahr fingen sich die Uneinigkeiten zwischen uns allda an zu erheben.

P.II. p. 362.

quat. Aa.

§. 10.

P.II. p. 367. Auch ist es eine Irrung/ wenn Herr Arnold sagt: Nach Flacii Todt hat man ihn auch noch immer zu verdammet/

wie

wie denn D. Andreæ sehr leichtfertig und gottloß Anno 1573. von ihm schrieb / &c. Flacius ist ja erst den XI. Martii 1575. gestorben / wie hat ihn denn Andreæ noch nach seinem Tode Anno 73. verdammen können?

§. II.

Man könnte hier noch sehr viel beybringen / und zumahl von Herrn Arnolds Unachtsamkeit / die offt gantz ungemein ist / reden / wenn er sichs nicht liesse zuwider seyn. Nur etwas zu gedencken / so vertiret er die Worte Eusebii Meisneri, welche sich beym Hoornbeeck befinden / recht wunderlich. Meisner fragt: Cujus jussu, mandato & autoritate Sabbathum, seu cultum nostrum præcipuum, potissimum sanctificamus nostris concionibus? Arnold giebts: Auf wessen Befehl und Autoritæt halten wir wohl unsern wahren Dienst mit unserm predigen? Hierauff antwortet Hoornbeeck, eh er die Worte Meisneri ferner anführet / kurtz / und sagt die Meynung Meisneri und des Gegners / welchen er refutiren will. Beyde glaubten / die Kirch-Versammlungen der damahligen sichtbaren Kirchen geschehen nicht auff GOttes Befehl / daher müsse man sich von denenselben trennen. Diese Meynung erzehlet Hoornbeeck und redet seine Gegner also an: Censetis, non jussu divino, vel Dei nomine, ac autoritate [quare solas legendas, absque expositionibus, scripturas: hinc est, quod toties dicis, verbum Dei ὅλως insite, indubie mereque divinum, das ist] ihr (du / wie auch Meisner und die übrigen Sonderlinge) haltet davor / wir feyren den Sabbath nicht auff GOttes Befehl / in GOttes Namen und Autoritæt: Daher sagt ihr / man müsse nur die Schrifft / ohne Auslegung / lesen: und daher kömmts / daß du so offt von GOttes Wort / welches gantz eingeflöst / unzweiffelhafft / und durchaus göttlich sey / zu sprechen pflegest. Nach die-

Hoornbeeck sum. controvers. p. 466.

diesen Worten (die ohnstreitig Hoornbeecks eigene seyn) führet er wieder Meisneri Worte an / wenn er spricht: Pergit Meisnerus, Meisner fähret fort. Da hat nun Herr Arnold ein elend Gewirr gemacht / und ietzt angeführte Worte des Hoornbeecks vor Meisneri Worte gehalten; führet daher Meisnerum also
P. III. p. 66. redend auff: Meinet ihr / daß es nicht auff göttlichen Befehl oder GOttes Namen geschehe / so muß man allein die Schrifft ohne Auslegung lesen / als welche gäntzlich / unstreitig und lauter GOttes Wort ist. Dieß sagt nicht Meisner / sondern Hoornbeeck; Er sagts auch nicht Bedingungs-Weise / sondern absolut: ihr meynet.

§. 12.

Sehr offt citiret Herr Arnold Scribenten vor sich / die entweder ein Ding gar nicht / oder doch gantz anderst / auch wohl das Gegentheil haben. Will iemand einige Exempel lesen / so conferire er die von Arnolden citirte Bücher mit der Ketzer-Historie / als den ersten Theil p. 320. wo Henricus Auceps nach Ottonis Frisingensis Bericht soll im 16. Jahr seiner Regierung gestorben seyn / mit Ottonis L. VI. cap. XIIX. da man zugleich finden wird / wie Otto vom Speer Constantini M. fluchs das Gegentheil dessen hat / was ihm Arnold Schuld giebet. Man halte Gregorii M. 5. Epistel des dritten Buchs gegen Arnolds ersten Theil p. 295. wo er fälschlich vorgiebet / Gregorius habe gestanden / daß die Priester denen Leuten nichts als Fabeln vorpredigten. So erzehlet er im andern Theil p. 24. von dem theuren Chur-Fürsten Johann Friedrich (an dem er nur die Mängel / auch iene / deren Vorwurff der selige Fürst bey leb-Zeiten in öffentlichem Druck beantwortet / bemercket / und alle der Religion halben vorgenommene Handlungen / als hätten sie rationem status zum Grunde gehabt / sugilliret / so gar / daß er ihm kaum ein gutes Naturell zugestehet / aber von kei-

keiner Gottesfurcht des Fürstens hören will) daß er mit guter Muse Tafel gehalten / als Carolus V. schon bey Mühlberg über die Elbe zu setzen angefangen: und dieses soll im Avila stehen. Allein es stehet im Avila gantz das Gegentheil / wie iederman / der sich die Mühe giebet nachzuschlagen / finden wird. Avila p. m. 242.

§. 13.

Ich will nicht sagen / wie keck er den Herrn Caue ausschreibet / und ihn kaum einige mahl anführet / wenn er de Scriptoribus ecclesiasticis handelt; wie er schreibet / itzige Käyserl. Majestät seyen Anno 1633. zum König in Ungarn gecrönet; Wie er geglaubet / der fünffte Theil des Theatri Europæi ginge biß auffs Jahr 1658. und wohl weiter; wie er so unrichtig citiret / und dabey denen Leuten Anlaß zu glauben giebet / er wolle den Leser des Nachschlagens müde machen / der ihn doch vor keinen falsarium halten dürffe / biß er den von Arnolden angeführten Autorem gantz hinaus gelesen / wohin es gemeynet zu seyn scheinet / wenn man sich ohne genauere Benennung bloß auff die Scribenten berufft / und saget: Antoninus, Vrspergensis, Natalis Tomo XVII. Hieronymus Rubeus, und so mehr; ich will nicht sagen / wie man sich gantz ungeschickt auf Gregorii M. Epistel an Bonifacium, so im dritten Buch Gregorii seyn soll / beziehet / da doch in gedachtem dritten Buch mehr als eine Epistel ad Bonifacium, oder / wie es scheinet / an unterschiedliche Bonifacios anzutreffen. Von denen herben Versionen will ich gar nicht sagen / die sich allzu offt finden / da man zum Exempel die Worte Lutheri: Carolstadio inhiberi audio editionem libelli per rectorem & magistratum; vorträgt: Die Universität confiscirte auch Carlstads schon edirte Schrifften; Da man aus denen Worten Gregorii M. worinnen er denen Heyden / so zu Christo treten sollten / um sie mit Einreissung ihrer Tempel nicht so ungestümm vor den Kopff P.II. p. 45c. Luth. ep. T. II. p. 61 Arnold. P. II. p. 233 Arnold P. I. p. 251.

zu

Gregor. Lib.IX. Ep. 71. zu stossen/erlaubet/sie mögten sich grüne Hütten üm den Tempel bauen/ ut die natalitio martyrum religiosis conviviis solennitatem celebrent; diesen Verstand/ die geschehene Bekehrung der Heyden fein anzuschwärtzen/ erzwinget: Darinnen haben sie an denen Martyrer-Tagen gefressen und gesoffen; Daß man aus Lutheri Worten Tomo II. Epistolarum p. 312. erhärten will/ Lutherus habe Carlstaden noch immer vor einen Wiedertäuffer gehalten/ ohnerachtet er sein Kind Anno 26. habe tauffen lassen: da sich doch Lutherus ausdrücklich erkläret/ er wolle seinen Gevatter Carlstaden diesfalls nicht urtheilen/ sondern es GOtt überlassen. Aber es lohnet der Müh nicht/ solcher Dinge mehr anzuführen/ und ich hätte auch diese nicht berühret/ wenn man nicht ohnlängst gesehen/ daß Arnold dergleichen Fehler seinen Gegnern öffentlich/ als was grosses/ vorgeworffen.

Arnold. P.II. p. 239.

Ant-

Antwort
Auff Arnolds so genannte Erklärung vom gemeinen Secten-Wesen / Kirchen- und Abendmahl-gehen.

Das I. Capitel
Vom Secten-Wesen.

§. 1. Das Wort Secte ist in der Schrifft in gutem / bösen und mittlern Verstand zu finden / wie noch neulich Breithaupt / Puffendorff und Limborch erkannt.
§. 2. Arnold läugnets zu seinem Interesse.
§. 3. Unsere Kirche ist im ietzo fast üblichen Verstand keine Secte.
§. 4. Sich zu einer sichtbaren Kirche bekennen / macht nicht fluchs einen Sectirer.
§. 5. Arnold gehöret nicht zur protestirenden Kirche.
§. 6. Verfälschet meine Worte vom Verderb derer Secten / und beweist nichts.
§. 7. Ist nicht mehr Lutherisch / als Muhammedanisch / und beweist nichts.
§. 8. Misset uns bey / was wir nicht thun und lehren / beweist also noch nichts.
§. 9. Kan seinen Abfall noch nicht beschönen / und ist ein Falsarius.
§. 10. Er kan noch nicht beweisen / daß er recht gethan.
§. 11. Macht ein Geschrey vom unschuldigen Blut / und beweist dennoch nichts.
§. 12. Hält seine Ketzereyen vor seine Ehre und Zierrath.

§. 1.

DAs Wort Hæresis, oder Secte / heisset in der Schrifft bißweilen eine Meynung / sie mag gleich gut / oder böß seyn; es heisset auch ein Hauffe Leute / so einerley Meynung haben / die Meynung mag seyn / wie sie will. Das Wort ist also an sich ein unschuldig Wort / und kan gute und böse Bedeutung haben: wie von unseren Theologen aus dem Worte GOttes so klar erwiesen ist / daß es denen Anfängern in der Theologie bekannt seyn muß. Daher will ich mir die unnöthige Mühe nicht machen / es zu beweisen; sondern mich nur auff den Beyfall solcher Männer beruffen / welche Arnold gewiß wird gelten lassen. Herr D. Breithaupt zu Hall / welcher wohl so viel Erkäntniß in der Schrifft haben wird / als unser Arnold / hat es nur noch Anno 1697. in seinen auf Veranlassung der von einem gelehrten Jurisconsulto daselbst gehaltenen Disputation über der Frage: an hæresis sit crimen? herausgegebenen Observationibus theologicis de hæresi in diesen Worten vorgetragen: Vocabulum hæresis per se est μέσον, ut tam in bonam, quam malam partem, accipiatur. Act. V, 17. dicitur hæresis Sadducæorum, pessima illa quidem, sed hoc loco insignita communi appellatione. Act. XV, 5. ipsorum credentium nonnulli describuntur ab hæresi Pharisæorum; a qua tanquam exquisitissima, prout confertur cum aliis, Actor. XXVI, 5. aliquanto facilior ipsis fuerat transitus ad Christianismum. Qua posteriore locutione, cum laudetur ista ab Apostolo, vox sensu meliore adhibeatur, necesse est. Et vero Act. XXVIII, 22. est apertissimum, Judæos adhuc in medio relinquere, bene an secus de hæresi nova censendum sit, das ist: Das Worte Secte ist an sich ein Wort / welches / so wohl in gutem / als bösem Verstand kan gebraucht werden. Man muß gestehen / daß dies Wort

p. 3. 4.

Act.

Act.XXVI,5. vom Apostel im bessern Verstand genommen werde. Und Act.XXVIII,32. ist es Sonnen-klar/ daß die Juden nicht urtheilen wollen/ ob die neue Secte zu loben/ oder zu schelten sey.

Den vornehmsten Arminianer unserer Zeit/ Herrn Philippen von Limborch/ muß Arnold auch vor einen gelehrten Mann passiren lassen; allein er schreibt in seiner Theologia Christiana also: Vox αἵρεσις, unde derivatus αἱρετικὸς, olim in media fuit significatione, & desumta a philosophis, quorum variæ fuerunt αἱρέσεις. Sic & in scriptura religio Christiana vocatur αἵρεσις, Act.XXIV.5,14. & cap.XXVI.5. fit mentio hæresis Pharisæorum. Sed frequentior Christianorum usus evicit, ut in malam accipiatur partem; 1. Cor.XI, 19. Gal.V.20. L.VII. c. 20. p.m. 816.

Der Herr von Puffendorff hats noch neulich/ kurtz vor seinem Ende/ im Jure feciali divino fast auff allen Blättern so genommen/ wenn er zum Exempel schreibet: Præpostera concordia fuerit, si quis omnes inter Christianos dissentientes sectas pari classe censendas ducat, velut æque in una atque in altera salutem æternam nancisci detur. Nam ita sentienti præsupponendum fuerit; nullam inter Christianos sectam in errore versari, qui salutis fundamentum subvertat; id quod nemo, quantum mihi videtur, admittet. p.16.

Die heiligen Märtyrer heissen die Christliche Religion häuffig eine Secte/ wie ihre Worte im ersten Capitel der Anmerckungen zu finden. Jetzo füge ich noch das Zeugniß Cypriani hinzu/ welcher an Quirinum schreibt: Petisti, ut ad instruendum te excerperem de scripturis sanctis quædam capitula ad religiosam sectæ nostræ disciplinam pertinentia. Præf. L. III. ad Quir.

§. 2.

So ist es denn ein liederliches Schwatzen/ wenn sich Ar-

nold klüger dünckt / als alle Christen / so vor ihm und einigen
Erklärung p. 16. Indifferentisten unserer Zeiten geschrieben. Er spricht: **Das Wort Secte heist in der Schrifft allemahl was Böses.**

Wo steckt wohl das Geheimniß / warum Arnold uns bereden will / daß dieses Wort in der Schrifft allemahl was Böses heisse? Die Ursach ist leicht zu finden. Arnold hat sich von allen Kirchen loß gerissen / und will es nun damit gut machen / **daß es Secten wären / deren die Schrifft allemahl im Bösen gedencke / thue er also sehr wohl / daß er sich zu keiner bekenne.** Weil er ferner glaubet / man könne bey allen Religionen selig werden; so lehret er / die Ketzerey sitze nach der Schrifft nicht im Verstand / sondern im Willen / wären also diejenige Ketzer / welche übel lebten: mit denen unterschiedenen Glaubens-Lehren habe es wenig zu bedeuten / die machten keinen Ketzer. Aber wie arglistig und unwahr dieses sey / kan man aus Herrn D. Breithaupts angeregten Observationen zur Gnüge lernen / wenn gleich sonst nichts dagegen wäre geschrieben worden.

§. 3.

Ich läugne nicht / daß das Wort Secte offt einen bösen Hauffen bedeute / welcher sich von Christo loß reiße / und wider GOttes Wort lehre. Dieses Secten-Wesen hasse ich von
l.c.p.16. Hertzen / und thut mir Arnold ungütlich / wenn er schreibt: **Cyprian giebt den sonst infamen und verhaßten Titul der Secte der Lutherischen Religion ohne Bedencken.** Ich habe ja freylich Bedencken gehabt / wenn ich im ersten Capitel ge-
§. 7. schrieben: **Arnold wisse / daß / ob gleich unsere Kirche keine Secte sey / wenn das Wort im gemeinen und ietzo fast üblichem Verstand genommen wird; wir uns doch des Namens der Evangelischen / oder auch Lutherischen / bey so gestalten Sachen nicht entbrechen können.** Denn

wenn wir / da so viel Secten seyn / sprechen / wir wären Christen; so sagen wir nichts. Unter dieser Benennung können allerhand gottlose Lehrer stecken. Dieß ist aber die Ursach / womit ich mich so schwer versündiget / daß von mir gewiesen worden / wie sich Arnold unter das Wort Secte verstecket / und solches schlechterdings verhaßt gemacht / um dadurch dem Bekäntniß zu unserer / oder einer andern Kirche entgehen / und also seine eigene Religion unter dem scheinbahren Namen eines Christen ausdencken zu können. Wie sichs denn auch nunmehro gefunden / daß es gar nicht um den Namen Lutherisch / oder Calvinisch / sondern um die catholische Wahrheiten / so alle Kirchen im Reich behaupten / zu thun gewesen. Weil ich dieses vorlängst gesehen / zeigte ich / daß die ersten Christen ihre Kirche selbst eine Secte genennet / und ausdrücklich bekannt hätten / am Namen sey nichts gelegen. Und in dieser Meynung bin ich noch alle mahl. Man muß Christum bekennen für denen Leuten; man muß sich zur recht-glaubigen Kirche bekennen / sie werde (um von denen Ketzern / so sich alle Christen nennen / unterschieden zu werden) genennet / wie sie wolle. Man kan sich aber dazu nicht bekennen / daß recht-glaubige Christen durch das Bekäntniß ausser Sorge / verführet zu werden / seyn mögen / wenn man sich nur einen Christen nennet / welches alle Socinianer thun. Es ist ietzo keine particular-Kirche unter der Sonnen / welche sich schlechthin die Christliche nennen sollte / wenn sie zumahl in statu confessionis ist. Dafern sich nun Arnold eine Religion nicht nach seinem Kopff formiret / dergleichen niemand auff der Welt hat / und gefragt wird / welcher Religion er zugethan sey / so muß er sich nothwendig zu einer Kirche bekennen / oder antworten / er sey ein Christ / welche Antwort alle seine Glaubens-Brüder / das ist / Socinianer / Quäcker und Anabaptisten geben / eben wie die Spitzbuben / so sich in

gantz erbare Kleider stecken. Und darum sind freylich alle Glaubens-Bekäntnisse denen Indifferentisten und Libertinern ein Dorn in denen Augen / wie aus der Erfahrung zu sehen/und ist der gantze Lerm / den Arnold über dem Wort Secte angefangen / ein betrügliches Wort-Gezänck/ worunter er sich verdeckt halten wollen. Denn wenn ich einen Socinianer frage/ was er sey / und er antwortet / er sey ein Christ; so frage ich weiter/ ob er denn Christum vor den ewigen wesentlichen GOtt halte/ da antwortet er / nein; so frage ich endlich / ob er denn in diesem Stück und der Lehre von der Gottheit und Gnugthuung Christi glaube/ was Socinus gelehret/ da antwortet er/ ja. Ist das nun nicht eben so viel / als wenn er gesagt hätte / ich bin ein Socinianer? Was hätte ihm wohl das Wort geschadet / wenn er doch die Pest der Lehre im Hertzen hat? Wäre es nicht ein blosser schlüpf-Winckel / daß er nicht mit der Sprache an den Tag gewollt? Als die Rechtgläubigen zu Zeiten Arii zum Unterscheid Athanasiani, oder Orthodoxi genennet worden / waren wohl frömmere Leute in der Kirchen / als unser Arnold; Aber es hat sich auch der Frömmste des Namens wegen nicht von der Kirche getrennet.

§. 4.

Niemand wird den Arnold nöthigen / die Gemeine (wenn er sich künfftig wieder zu einer bekennet) eine Secte zu nennen; Niemand wird ihn nöthigen / daß er sich zu libris symbolicis, deßwegen / weil sie Menschen gemacht / bekennen möge / sondern es werden zum Exempel die Herrn Reformirten mit ihm zu frieden seyn / wenn er mit dem D. Horchen / welcher sich nicht unheiliger zu seyn däncket/ als Arnold/ schreibt: Dieß ist mein Bekäntniß noch / daß ich nicht ein Haar breit abweiche von der Lehre der Protestirenden/ namentlich / wie dieselbe im Heydelbergischen Catechismo hauptsächlich ist verfasset.

Im Beruff/ Gl. und Wandel Offenbach 1699.

Nie-

Niemand wird verlangen/ daß er Menschen zu gefallen einen Menschen-Namen an der Stirn tragen solle; aber wenn er nicht arglistig handeln will/ so muß er doch sagen/ was er glaubet. Wäre denn sein Glaube mit der Reformirten Glaubens-Bekäntniß einstimmig/ so sehe ich nicht/ warum er nicht sagen wollte/ er sey Reformirt/ weil ja der Verstand dieser wäre/ er glaube/ was die Reformirten glauben. Es ist ja nichts ungeschicktes/ zu sagen/ man habe keinen absonderlichen Glauben/ sondern es gäbe mehr Leut/ die eben den Glauben hätten/ wie man zum Exempel sagt/ ich bin ein Christ/ das ist/ ich glaube/ was die Christen glauben/ nemlich an CHristum. Das thue ich nicht Menschen zu gefallen/ sondern CHristo/ eben wie ich mich CHristo zu Ehren/ vornemlich in statu confessionis, evangelisch nennen muß/ um mich zum Exempel von denen Socinianern abzusondern/ welche sich alle Christen heissen.

Darum schreibt Johannes: **So iemand zu euch kömt/ und bringet diese Lehre nicht/ den nehmet nicht zu Hause/ und grüsset ihn auch nicht.** II. Ep. 10. Anderstwo spricht der heilige Geist: **So iemand anderst lehret/ und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu CHristi/ und bey der Lehre von der Gottseligkeit/ der ist verdüstert. Thue dich von solchen.** I. Tim. VI, 3. 5. Da nun unsere Kirche sich von solchen Leuten thut/ so muß es das gemeine Sectirische Wesen heissen. Aber wenn der gute Arnold noch so sehr schnaubet/ so werden wir doch durch göttliche Verleihung von allen Indifferentisten abgesondert bleiben/ und an der Lehre JESU Christi beständig halten: uns ist auch wenig entgangen/ daß Arnold von uns ausgegangen.

§. 5.

Zwar er kan es nicht leiden/ daß ich gesagt/ er sey von uns ausgegangen; und sein ungenannter Freund schreibt in denen Arnold p. 17.

Erinne-

Erinnerungen: Daß Arnold von denen Lutheranern aus-
p. 13. gegangen / müsse von Cyprianen bewiesen werden / wo er den Namen eines Verläumders auswischen wolle; Aber es widersprechen sich die guten Freunde gantz kindisch.
p. 18. 19. Arnold heisset unsere Kirche einen verfallenen und elenden Hauffen / welche in Lehr und Leben nicht die geringste Krafft und Frucht von Lutheri erstem lauterm Sinn aufweisen könne / an dem nichts gesundes / oder nach Lutheri Sinn schmeckendes geblieben wäre. Er sagt ferner / daß
Ibid. sich in dem Verstand / da wir uns Lutherisch nennen / (welches er im sectirischen Verstand / den ich oben verworffen / zu geschehen leugt) kein evangelischer Christ Lutherisch nennen könne. Ist nun Arnold nicht von uns ausgegangen?

Erlaubet mir doch / daß ich sage / was das gantze Römische Reich saget. Wer der Schrifft auff Quäckerisch ihre Krafft raubet / die Kinder-Tauffe verwirfft / das Symbolum Athanasianum und Nicænum, nebst allen Verbindungen an gewisse Glaubens-Bücher lästert / von der Lutheraner Abendmahl saget / es wäre nichts Gutes daran / es wäre ein zugerichtetes menschliches Mahl / wer die Teuffel zu Himmels-Erben machet / wer die Bücher lästert / in Ansehung welcher die Lutheraner in Auffrichtung des Religions-Friedens betrachtet worden / der ist nach dem Ausspruch des gantzen Römischen Reichs kein Lutheraner. Arnold thut dieses alles / darum handelt er kindisch / wenn er sich beredet / er sey ein Lutheraner / und gehöre mit zu gedachtem Frieden. Aber er verlanget nicht so wohl ein Lutheraner zu heissen / als des Religions-Friedens zu geniessen; Weil nun das Letztere (indem seiner weder Reformirten noch Papisten verlangen) ohne das Erste nicht seyn kan / so will er mit Beybehaltung des Namens die Leute einschläffern /

fern/ da er wider unsere Kirche geschrieben/ daß es der Teuffel nicht grimmiger thun können.

Ich meines Ortes kan es wohl mit ansehen/ wie lang es Arnold mit seinen Freunden treiben/ im Reich alle Kirchen des Reichs lästern/ und den Indifferentismum Religionum einführen möge. Inzwischen kan mir auch der Teuffel nicht wehren/ daß ich sage/ ein Mann/ der alle Kirchen in Reich bestreite/ und ein purer Indifferentist sey/ gehöre nicht in Religions-Frieden: damit wir uns verwahren mögen/ indem die Jesuiten vorgeben/ sie würden uns bey Gelegenheit den Frieden/ so leicht disputiren können/ als wenig wir über unsere Symbola, worauff der Fried lediglich gienge/ hielten/ dabey uns allerhand Ketzereyen/ so im Reich unerhört wären/ einschlichen.

Labadie sonderte sich von der Reformirten Kirche/ und hatte noch lang solche Irrthümer nicht/ welche Arnold hat; man weiß aber/ was seinetwegen vor Edicta von Keyserlicher Majestät ergangen. Hat nun Labadie nach der Majestät Ausspruch nicht in den Religions-Frieden gehöret; wo kömmt denn Arnold hinein/ der siebenmahl ärger ist/ als jener?

§. 6.

Aber hievon wird anderstwo ausführlicher zu handeln seyn. Jetzo wollen wir kurtz sehen/ wie Arnold seinen Abfall beschöne. Er spricht: Cyprian bekennet selbst/ daß alles in allen Secten verdorben sey: p. 2. §. 1. Allein ich muß ihm sagen/ daß er einmahl ins Fälschen gerathen/ und es nun so fort führe. So sage ich an dem von ihm angezogenen Orte: Daß ietzo bey allen Secten die erste Liebe sehr erkaltet/ das Gold des Glaubens bey vielen in unnütze Schlacken zerschmoltzen/ und das rechtschaffene Wesen bey sehr wenig Christen anzutreffen. Heist dieses/ es sey alles in allen Secten verdorben? p. 18.

S Er

§. 7.

p.19. Er sagt ferner / daß diejenigen Hauffen / so sich vor wahre Lutheraner ausgäben / nicht die geringste Krafft in Lehre und Leben von Lutheri erstem lautern Sinn auffweisen. Wie viel tausend ihm unbekannte / theils recht fromme Seelen lästert und verdammet doch der Mann! Er hat etliche Worte Lutheri / so er in der ersten Hitze geschrieben / auffgesuchet / und führet sie / wiewohl offt sehr zerstümmelt / und / ohne auff die Connexion zu sehen / vor sich an; meynet daher / wir wären nicht mehr Lutherisch / sondern er wäre es; und so ist es zu verstehen / wenn er sich Lutherisch nennet: nicht / als wenn er so Lutherisch wäre / wie es in der Christenheit / bey Auffrichtung des Religions-Friedens / und actis publicis genommen worden / und ietzo in der gantzen Welt genommen wird; sondern weil er etliche Plätze aus Lutheri Schrifften gezogen / so er vor wahr hält. Aber so könnte er sich auch Muhammedisch nennen / denn im Alcoran stehen auch Dinge / so er vor wahr hält. Ich wollte sagen / dieß wäre ein kindischer Brauch des Wortes Lutherisch / wenn er nicht zu seinem Vortheil sehr arglistig erfunden worden: wiewohl ich doch nicht sehe / wie es sonderlich klug heissen könne / wenn man / dadurch die Welt berücken zu können / geglaubet.

Gesetzt aber / daß fast alle Lutheraner in ihrem Leben die Kräfft ihrer Lehre nicht erwiesen; so hätte sich Arnold deswegen doch nicht trennen müssen. Denn kein wahrer Christ bekennet sich zu der Lutheraner Laster / wenn er sich schon zu der Lehre bekennet; vielmehr zeuget er wider die Laster / und suchet überall die Besserung derer / welche durch ihr gottloses Leben eine so reine Lehre verächtlich machen. Unsere Prediger mögen wohl oder übel leben / mein Glaube stöhnet sich darauff nicht / ich bekenne mich auch nicht zu ihrem Leben / wohl aber zu ihrer Lehre /

wenn

wenn ich sie in der Schrifft finde. Cyprianus und Eusebius gestehen / daß zu ihrer Zeit der gröste Hauffe derer / so die wahre Lehre hatten / in schwere Sünden gefallen; aber es haben sich auch die Heiligsten nicht von ihrer Kirche getrennet / wie im folgenden Capitel wird zu sehen seyn. Der heilige Geist giebt ja seinen Kindern Krafft / daß sie sich nicht allein von andern nicht verführen lassen / sondern auch solche offt bekehren. Er muß nicht einwenden / daß man doch dadurch das Leben zu billigen schiene / wenn man in der Gemeinschafft bliebe; denn daß mans nicht billige / erhellet aus dem Zeugniß vom verfallenen Christenthum / welches iedem zugelassen ist.

Ubrigens darff Arnold der Frömmigkeit wegen nicht von uns weichen / denn seine Gottseligkeit ist so beschaffen / daß die Laster der Pharisäer / so sich bey ihm fast alle finden / nicht zulassen / selbigen unter die Heiligen zu rechnen. Wenn niemand von uns ausgehet / er sey denn fromm / und keiner ist frömmer als Arnold / so wird nimmermehr keiner sich von uns sondern. Seine complicen aber lasse er zu einem so grossen Hauffen werden / als unsere Kirche ist / und sehe denn / wie viel besser es darinnen zugehen wird / da schon Lästerer / Pasquillanten / mit Balcken beladene Splitter-Richter / und an der Pest geistlicher Hoffart darnieder liegende / zur Genüge darunter.

§. 8.

Nun schreibt er weiter: Kein wahrer Christ könne sich in unserm Verstand (den er sectirisch nennet / so aber offt genug abgelehnet ist; denn wir bauen nichts auff Lutherum / alles auff GOtt und seinen Geist im Wort / schliessen auch die Würckungen des Geistes in der Seele nicht aus / da er uns zum Exempel dessen / was in der Schrifft stehet / erinnert / u. s. m.) Lutherisch nennen / zumahlen / nachdem dieser Name zu einer so offenbahren Sectirerey / eigener Erhebung und Ver- p. 19.

 dam-

dammung aller andern Menschen durch die gantze Welt mißbrauchet worden. Aber die Apostel wollen ja haben / daß man die Wahrheit erheben / und mit denen lügenhafften Lehrern nichts zu thun haben soll. Ist nun unser Evangelium wahr / und Christi; so thun wir ja recht / daß wir es erheben. Ist es aber unwahr / so beweise es Arnold wider die Evangelische Kirche. Gesetzt aber / daß sich einige / oder die meinsten / so die Lehre haben / erheben / damit pochen und prasseln; was gehet dieß die gantze Kirche an / welche nichts als Demuth / nichts als Liebe und Sanfftmuth / doch der Wahrheit unbeschadet / fordert. Was kan ich darauf pochen / wenn ich die Wahrheit erkannt habe / ist sie doch ein Geschenck GOTTes / die mich nichts hilfft / wenn ich im Leben der Unwahrheit und dem Dienst der Sünden nachhänge.

Aber / mein Herr Arnold / sage er mir doch einen eintzigen Lutheraner unter der Sonnen / welcher alle Menschen / so nicht in der äusserlichen Gemeinschafft unserer Kirchen stehen / verdammet? hat er nicht gelesen / was in der Vorrede über die Formulam Concordiæ geschrieben wird: Was dann die Condemnationes, Aussetzung und Verwerffung falscher unreiner Lehre / besonders im Artickel von des HERRN Abendmahl betrifft / so in dieser Erklärung und gründlicher Hinlegung der streitigen Artickeln ausdrücklich und unterschiedlich gesetzt werden müssen / damit sich männiglich vor demselben wüste zu hüten / und aus vielen andern Ursachen keines weges umgangen werden kan / ist gleicher Gestalt unser Will und Meynung nicht / daß hiemit die Personen / so aus Einfalt irren / und die Wahrheit des Göttlichen Worts nicht lästern / vielweniger aber gantze Kirchen / in oder ausserhalb des heiligen Reichs Deutscher Nation / gemeynt werden.

Fer-

§. 9.

Ferner wird geschrieben: Soll man sich zu einem solchen verdorbenen und verworrenen Hauffen bekennen/ dessen Glieder nun selbst unbesonnen bekennen/sie sey eine Secte. Ist ja wohl kindisch! Was hätte doch der gute Mann wider mich zu schreiben gehabt/ wenn er das Wörtgen Secte nicht in seiner Angst ertappet? Ich habe gesagt/ sie sey eine Secte/ wenn das Wort im unschuldigen Verstand genommen werde/ wie es zu Zeiten in der Schrifft/ bey denen ältesten lateinischen Vätern fast allemahl/ und neulich beym Puffendorff genommen worden; dabey habe ich ausdrücklich geschrieben: Arnold wisse/ daß unsere Kirche keine Secte sey/ wenn das Wort im gemeinen/ und ietzo fast üblichem Verstand genommen wird. Da ich nun (um Arnolden zu weisen/ daß er sich des Wortes Secte/ oder Lutherisch/ halben von der Kirche zu trennen nicht nöthig habe/ wenn er die Lehre nicht verwerffe) mit denen Vätern/ nicht aber in Arnolds Verstand/ geredet; was schadets der Kirche/ daß ich sie geheissen/ wie sie die heiligsten Männer der ersten Zeiten geheissen? und was hat Arnold vor Vortheil davon/ dem ich ja ausdrücklich widerspreche/ und läugne/ daß die Kirche in seinem Verstand eine Secte sey? Man muß beweisen/ daß die Eigenschafften einer Secte im bösen Verstand unserer Kirche zukommen/ sonst hilfft alles Geplerr vom Wort Secte nichts. p. 20.

Er fähret fort: Oder soll man sich zu einem solchen Hauffen bekennen/ der selbst in seinen Anhängern unverschämt genug/ wie Herr Cyprian/ herausplatzt/ und sagt: Seine Mutter sey eine Hure/ und beweist es noch fein dazu aus der Schrifft p. 43. Wer hat auf der Welt einen absurderen Falsarium gesehen/ als unser Arnold ist?

Der Mann wollte uns in der Vorrede seiner Ketzer-Histo-

rie nicht mehr vergönnen / daß wir die wahre Christliche Kirche heissen sollten / wie sie die Schrifft und bewährtesten Väter heissen / nemlich eine Mutter / so GOTT geistliche Kinder zeuge: und dieses suchte er darum zu behaupten / damit er sie desto besser schänden / und an ihre Verfassungen sich gar nicht binden dürffe. Ich beweise aber im 4. Capitel der Anmerckungen / aus der Schrifft und dem Zeugniß der ersten Christen / daß die Kirche eine Mutter sey / und wollte die Gründe / so sonst die Theologi haben / und unwidertreiblich sind / nicht nehmen / damit Arnold nicht dieselbe / seiner Gewohnheit nach / anfallen / und mit alten väterlichen Weisen um sich werffen mögte. Daher nahm ich den Ort aus dem 2. Capitel Hoseä / da GOtt sagt / er sey der Jüdischen Kirche Mann gewesen / dem sie ehmahls Kinder gezeuget; nachdem sie aber durch Abgötterey von ihm abgefallen / sprach er / sie sey sein Weib nicht mehr / und ihre Kinder seyen Huren-Kinder. Hieraus siehet iederman / daß die Jüdische Kirche eine Mutter gewesen / und daß sie GOtt vor dem Abfall Kinder gebracht / wiewohl sie nachgehens in geistlichen Ehbruch gerathen / dessen sie auch müd werden und sagen müssen: **ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen / da mir besser war.**

Nun urtheile der Leser / ob eine kindischere imputation zu ersinnen sey / als daß man aus diesen Worten fein schlechthin gesetzet / ich hätte gesagt / die sichtbare Kirche / worinnen ich stehe / sey eine Hure. Ich habe mehr nicht gesagt / als dieses / die Kirche GOttes auff Erden zeuge GOtt Kinder / wie aus der jüdischen zu sehen / welche (jüdische Kirche) zwar in Ehebruch gefallen / doch aber zuvor GOttes Vertraute / und nicht unfruchtbar / gewesen. Also habe ich von der Kirche GOttes ingemein gesaget / daß sie eine Mutter sey; von der jüdischen allein / daß sie durch Abgötterey zur geistlichen Hure worden;

im

im gantzen Capitel aber der sichtbaren Kirche / worinnen ich stehe / und von der Arnold redet / nicht mit einem Worte gedacht. Wie sagt denn der unvernünfftige Mann / daß ich sie eine Hure geheissen.

Daß die jüdische Kirche GOTT zum Mann gehabt / und Kinder GOTTes gezeuget / ist aus angeregtem Ort Hoseä so klar / als aus dem 54. Esaiä. Daß sie durch Abgötterey zur Hure worden / gestehet Arnold auch. Daß ich aber die evangelische Kirche soll eine Hure geheissen haben / ist Arnolds unchristliche Calumnie, wovon er sich in Ewigkeit nicht liberiren kan.

§. 10.

Wir müssen aber dem sanfftmüthigen Mann ferner zuhören. Er schreibet: **Oder soll ein wahres Kind GOTTes und des obern Jerusalems eine solche Hure** (so nennet er die protestirende Kirche) **vor seine Mutter erkennen / welche ihren Kindern vergönnet / und als GOtt-gefällig eindruckt / daß sie einander selbst fressen / ruiniren und todtschlagen? wie nach der gottlosen Lehre der Zanck-Theologen (wider die ersten Grund-Lehren Christi von der Liebe des Nächsten) in so vielen Kriegen geschehen / und ietzo wiederum zwischen Lutherischen Potentaten geschicht.** P. 20.

Wo werden doch den Mann die Wiedertäufferische Grillen noch hinverleiten? Durch die Lutherischen Potentaten / von denen Arnold sagt / daß sie ietzo einander selbst fressen und ruiniren / verstehet er Dännemarck und Hollstein / welche vorm Jahr / als er dieß geschrieben / einen Krieg hatten. Von diesen Potentaten nun schreibt er / daß ihre Mutter / die Hure (wie von ihm die evangelische Kirche genennet wird) ihnen eingedruckt / daß sie einander selbst fressen und ruiniren sollten. Es will wohl Herrn Arnolden so wenig anstehen / als mir / vom

Hol-

Holsteinischen Kriege zu urtheilen; Aber dieß wird er mir erlauben zu sagen/ daß unsere Kirche nach ihrer Lehre an keinem Krieg Schuld hat. Denn sie räthet nicht zum Krieg/ sondern zum Frieden; doch verdammt sie auch nicht alle Kriege/ wie die Anabaptisten und Arnold thun; sondern sie läßt die rechtmäßige Kriege/ wenn eine Republic sonst auff keine Weise zu erhalten ist/ zu/ und in gewissen Fällen lobt sie solche. Die Christliche Religion hebt eine rechtmäßige Gegenwehr/ zumahl wenn sie die hohe Obrigkeit dem Lande zum Besten vornimmet/ nicht auf. Wenn man einander schlechterdings nicht todtschlagen darff/ so müssen die Christlichen Potentaten die Hände in den Schoos legen/ wenn sie der König in Franckreich anfället: Denn ohne Todtschlag werden sie sich nicht wehren können. Dieß sollte eine fruchtbarliche Lehre seyn/ wenn sie ausgeübet würde/ da die Türcken nach GOttes Verhängniß die Christenheit überzögen.

Was die alten Kriege anlanget/ so kan man die darinnen vorgegangenen schweren Sünden der Lehre unserer Kirche auch nicht beymessen. Die Zanck-Theologi können zu Zeiten wohl zum Krieg gerathen haben; Aber wie man die Theologen/ zumahl heut zu Tage/ selten fragt/ wenn man Lust zu kriegen hat; also würden deßwegen die Kriege doch nicht unterblieben seyn/ wenn sie schon hätten abgerathen/ welches die vielen Exempel bezeugen. Inzwischen mag Arnold die Zanck-Theologen immer verwerffen; aber die Kirche lasse man in ihrem Werth/ deren geringster Theil jene seyn. Ist es nicht eine grosse Schwachheit/ daß es heisset/ die Hure/ die evangelische Kirche/ druckte denen Leuten ein/ daß sie ihre Glaubens-Brüder selbst aufffressen sollen/ und wenn es zum Beweiß kömmt/ so haben es etwa 10. Menschen gesagt/ wo sie es anderst gesaget. Aber es hätte aus unsern libris symbolicis müssen bewiesen werden/

die sind vox ecclesiæ nostræ, nicht die Zanck-Theologi, wie sie von Arnolden genennet werden. Wenn in der Kirche was Gutes geschiehet / so schreibt er es niemahls der gantzen Kirche zu / sondern läßt es gemeiniglich gar aussen; Aber wenn Sünden vorgehen / die imputirt er fluchs der gantzen Kirche / welches gewiß nicht unpartheyisch gehandelt.

§. 11.

Zuletzt schreibt Arnold: Soll ein Kind GOttes eine solche Hure zur Mutter erkennen / welche auch selbst ihre Hände mit unschuldigem Blut so vieler Zeugen GOttes besudelt/und noch immer ihre Rachgier und Blutdürstigkeit durch den Mißbrauch des brachii secularis ungescheuet offenbahret / wie aus meiner Kirchen-Historie zu sehen / und durch Herrn Cypriani arge Schrifft nun wieder aufs neue offenbahr worden ist. p. 21. Dieß ist ja wohl eine unbesonnene Schreiberey! Wo sind denn die unschuldigen Zeugen GOttes / mit welcher unschuldigem Blut unsere Kirche ihre Hände besudelt. Ist es D. Krell vielleicht? Er gehe nach Käyserlicher Majestät / und frage / ob Krell im Namen dero Vorfahren mit Recht verdammt worden: denn unsere Kirche hat ihn nicht zum Tode verdammt / sondern die Käyserlichen Ministri: zuvor wäre aber wohl sicherer / daß man bewiese / Krell wäre ein unschuldiger Zeuge GOttes gewesen. Wo sind die Zeugen GOttes? Sind es einige Wiedertäuffer zu Jena / die auf Melanchthonis Gutbefinden sollen enthauptet worden seyn? Er gehe hin / und fechte es mit Melanchthone aus. Ist Melanchthon die evangelische Kirche? Ich biete Arnolden Trotz / daß er mir einen eintzigen / ich sage / einen eintzigen unschuldigen Zeugen der Wahrheit nenne / dessen Blut / will nicht sprechen von unserer Kirche / sondern nur von der Kirche eines Königreiches / so sich zu unserer Kirche bekennet / vergossen worden. Gesetzt

ein Fürst liesse einen Zeugen GOttes hinrichten / eine Reichs-Stadt / ein Fürstenthum thäte es; was kan unsere Kirche darzu? Wer wollte sagen / Arnolds Societät habe Pasquillen gemacht / und man müsse nichts mit ihr zu thun haben / weil einer von seinen Freunden solches unstreitig gethan hat?

Aber was soll ich nun vom Mißbrauch des brachii secularis sagen? Ist es alles Mißbrauch / was Arnold nach seinen Quäckerischen und Anabaptistischen principiis also nennet / oder ist die Obrigkeit gehalten / denen Feinden CHristi / die seine GOttheit läugnen / seine Erlösung kräncken / und alles umschmeissen / Einhalt zu thun? Entweder man kan in allen Religionen selig werden / oder die Obrigkeit ist verbunden / dahin zu sehen / daß ihre Unterthanen mit der wahren Lehre versehen / und selig werden mögen / folglich ist sie verbunden / denen Irr-Geistern Einhalt zu thun / daß sie mit ihrer Lehre die Unterthanen nicht anstecken / und also um der Seelen Seligkeit bringen mögen. Was antwortet unser Arnold hierauff? Er wird still schweigen / oder die Antwort unter einander herumschmeissen / daß man ja nicht klug daraus werden / und seine Ketzerey einsehen möge.

Was die kindische Beschuldigung anlanget / daß die Kirche durch meine Schrifft den Mißbrauch des brachii secularis wieder auffs neu offenbahret; so zeigt sie nicht mehr an / als daß des Mannes Judicium von Tag zu Tage abnehme. Wie kan doch die Kirche durch mich etwas offenbahret haben / der ich ja nicht in ihrem / sondern in meinem Namen geschrieben? Gesetzt ich hätte gefehlet / was giengen meine Fehler die Kirche an? Ich habe den Mißbrauch des brachii secularis nicht geoffenbahret / sondern / wie nur ietzo gesaget / den wahren Gebrauch / welcher dahin gehet / daß die Obrigkeit / welche nicht indifferentistisch ist / dahin sehen müsse / wie ihre Unterthanen nicht durch

falsche

falsche Lehren dem Teuffel zugeführet werden mögen. Daß ich aber geschrieben hätte / Arnold gehöre nicht in Religions-Frieden / weiß ich mich nicht zu besinnen / wiewohl es meine Meynung freylich gewesen / die ich hiemit gar gern offenbahre. Aber Arnold spricht: **Ich bleibe im Römischen Reich des Religions-Friedens / vermöge der mir von hohen Potentaten ungesucht ertheilten Freyheit / fähig und theilhafftig;** Allein es ist eine schlechte Folge. Wie verräth man sich doch so gewaltig! Hat er die Lehre unserer Kirche / so ist er des Religions-Friedens nicht vermöge des ihm ertheilthen Schutzes von einem hohen Potentaten theilhafftig / sondern vermöge der Religion und dahin abzielenden Pactorum publicorum selbst fähig. Hat er aber die Lehre der Reformirten / oder Papistischen / oder unserer Kirche nicht; so ist er des Religions-Friedens bey so gestallten Sachen keines Weges theilhafftig. Ihn kan aber ein Potentat des Reichs wohl in seinen Schutz nehmen / wie er einige Juden in seinen Schutz nimmet. Wer hat aber iemahls gesagt / daß die Juden des Religions-Friedens im Reich theilhafftig wären / die doch im Reich hin und wieder Schutz finden. Man nimmt bißweilen einen / so eine falsche Religion heget / in den Schutz / weil man hoffet / daß er seine Meynung ändern werde. Und gewiß / wären dem frommen Potentaten / auf dem er zielet / seine Lehren / die alle Kirchen im Reich verwerffen / bekannt / es stünde dahin / wie lang er den Schutz haben mögte.

p. 21.

Schilter de pace Religiof. p. 198.

§. 12.

Und dieß ist es / was ich von dem Bekänntniß zu einer Kirche gegen Herrn Arnolden anführen müssen. Kurtz von der Sache zu kommen / so muß man sich zu der wahren sichtbaren Kirche Christi bekennen: welches gantz ausgemacht ist. So muß sich denn Arnold entweder zu einer sichtbaren Kirche bekennen / oder er muß sagen / Christus habe keine sichtbare

Kirche mehr auff Erden. Auff welchen Fall er künfftig nicht nur / wie bißher / die Kirchen im Reich / sondern auch seine Socinianer / Quäcker und Anabaptisten bestreiten muß. Das böse Leben / so viele bey denen sichtbaren Kirchen führen / ist keine hinlängliche Ursache / warum man sich von der wahren sichtbaren Religion kehren müsse. Elias blieb ein Jude / obschon fast alle Juden ein liederliches Leben führeten.

§. 13.

Noch eins ist in diesem Capitel übrig / welches kurtz zu beantworten / weil Arnolds reiffes Nachsinnen daher noch zu ersehen. Er spricht: Cyprian hat unwissend mir damit / daß er mich zu einem Ketzer gemacht / die Ehre angethan / und das Zeugniß öffentlich gegeben / welches alle diejenigen von den Ketzer-machern und Sectirern genossen / so die Wahrheit ohne Menschen-Ansehen geschrieben haben. Er selbst setzt p. 2. unter die Zeugen des Lutherischen Verfalls Gerhardum, Meyfartum und andere: diese aber sind ausdrücklich von denen Lutheranern Weigelianer / Rosencreutzer &c. geheissen worden. Ist eben / als wenn ein überführter Dieb sagte / man thue ihm damit eine Ehre an / daß man ihn auffhänge / denn es wären viel ehrliche Leute auffgehenckt worden. Meinem seligen Antecessori, Meyfarto, und Gerhardo ist freylich Unrecht geschehen / denn sie haben nicht gelehret / daß die Schrifft nur ein äusserlicher Buchstab sey / von dem man nach dem Einspruch des Geistes urtheilen müsse / daß man ohne das Erkänntniß der heiligen Drey-Einigkeit und der Gottheit Christi auch im neuen Testament selig werde / daß die Teuffel im Himmel kämen / daß die Tauffe eine blosse Ceremonie / die Kinder-Tauffe aber unrecht sey / daß man die Kirchen einreissen / daß die Geistlichen gar keine eigene Güter besitzen dörfften &c. welches alles Arnold lehret. Hätte unser

p. 22.

Arnold

Arnold nur gegen das verdorbene Leben der heutigen Christen geeiffert / wie Gerhard und Meyfart gethan / deren ieder die reine Lehre beybehalten / und gegen die Ketzer so hefftig / als das verfallene Christenthum überhaupt gezeuget; so wollte ich gern gestehen / daß ihn kein vernünfftiger Mann verketzern würde / da er vielmehr höchst zu preisen wäre. Nachdem aber sein Leben nicht allein nicht besser / als eines heuchlerischen Maul-Christens / sondern auch sein Hertz mit so vielen Grund-Irrthümern wider Christum angefüllet; so ist ihm durch obige Benennung so Recht geschehen / als unrecht sie Gerharden und Meyfarto beygeleget worden.

Das II. Capitel
Vom Kirchen-gehen.

§. 1. Im Kirchen-gehen äussert sich heut zu Tag viel Mißbrauch.

§. 2. Arnold kan nicht ein eintziges Zeugniß bringen / oder sonst beweisen / daß man sich um des Mißbrauchs willen trennen müsse.

§. 3. Er verwirfft unsere Kirch-Versammlungen überhaupt.

§. 4. Welches wider die Schrifft

§. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. Und die erste Kirche / welche um der auch grösten Theils Bösen wegen / keine Trennung gestattet.

§. 1.

Arnold macht den Titul: vom gemeinen Kirchen-gehen / und giebt mir dabey Schuld / ich mache aus dem Kirchen-gehen einen Götzen / bringet Zeugnisse unserer

Lehrer / welche über das unfruchtbare Kirchen-gehen geklaget/ und schändet unsere Versammlungen / wie wir ietzo hören wollen / überhaupt / daß es kein Türck ärger machen kan. Nun ist die Frage gar nicht / ob bey unserem Kirchen-gehen sich grosse Mißbräuche finden: (:Denn ich gestehe von Hertzen gern / daß man offt über schlechte Prediger zu klagen Ursach habe / da sie zum Exempel den Zustand ihrer anvertrauten Zuhörer nicht ängstlich untersuchen / nicht sehen / wie sie im Glauben und der Liebe wachsen oder abnehmen / wie sie nicht alle überein / nicht dieses Jahr eben / wie im vorigen / zu tractiren seyn:) Daß diesem im Erkäntniß GOttes / einem andern in der Lehre von Verläugenung sein selbst müsse zu statten gekommen werden: Daß offt mehr Menschen-Werck / Emblemata, Similia und dergleichen Dinge (die ich iedoch nicht schlechterdings verwerffen kan / so wenig / als ich einen Prediger verwerffe / der nichts von solchem Zeug vorbringet) in der Predigt nach menschlicher Kunst und Weise vorkommen / als das kräfftige Wort GOttes: daß offt mehr unnöthiger Eiffer wider die Ketzer / als wider die Sünden / die der gröste Hauff im Busen hat / ausgestossen wird: daß man / offt unnöthig / mit Griechischen / Lateinischen und Rabbinischen Zeugnissen um sich wirfft: daß die Catechismus-Examina, womit das meinste in göttlicher Gnade auszurichten wäre / meisten Theils sehr schläffrig getrieben werden / und man mit unempfindlichen recitiren der Worte offt vergnügt ist.

Ich gestehe ferner von denen Zuhörern / daß ein grosser Hauffe derselben ex opere operato zur Kirchen gehe / und / wenn er den Sonntag gefeyret zu haben beweisen will / spreche / ich bin heute zweymahl in der Kirche gewesen. Ich finde in denen Kirchen viel Schläffer / viel Wäscher / viel unruhige Leute / die mehr auff den Schmuck ihres Maden-Sacks / als auf den Zierrath der Seelen / bedacht seyn. Ich läugne nicht / daß man hoch

hoch verbunden sey / dahin zu gedencken / wie man dieser grossen Macht des ungöttlichen Wesens Abbruch thun möge / und daß ein grosser Segen zu hoffen sey / wenn man die Sache recht angreiffen wolle. Dieses alles habe erkannt und bekannt / eh ich Arnolds Namen habe nennen hören. Gleichwie es aber eine liederliche Spötterey scheinet / wenn man der Clerisey alle Schuld auff den Hals weltzet / da doch ietzo die Erfahrung lehret / wie wenig auch die mühsamsten Lehrer ausrichten / wenn die Obrigkeit den Verfall nicht selbst einsiehet; also finde ich dabey / daß es eine schlechte Kunst / die Prediger herum zu nehmen / die nicht in dem Stande / ihren theils unvernünfftigen Reformirern einigen Schaden zuzufügen; da man vielmehr im Gewissen verbunden wäre / auch anderen Ständen ihren Verfall vorzustellen / welches aus fleischlicher Furcht sehr offt unterbleibet. Ich finde ferner / daß es in allen sichtbaren Kirchen nicht besser / in der Päbstischen aber noch schlimmer / als bey uns / hergehe. Endlich ich finde / daß alle Zeugnisse derer Lehrer / so Arnold wider mich anführet / von unserem Kirchen-gehen gar nicht sagen / was Arnold damit beweisen will / nemlich es sey überhaupt nichts nütz; sondern sie gestehen nur den grossen Mißbrauch desselbigen / wie ich willig gethan habe. Der Jurist Rittershusius sagt von vielen; der Nördlingische Superintenden sagt / daß die Himmel-schreyenden Sünden bey uns Teutschen vorgiengen / aber er sagts nicht von allen; Stegman redet von denen / die im äussern Werck das Christenthum setzen; Egardus von denen Maul-Christen / sie gehen zur Kirche / spricht er; Lubbertus meynet den grossen Hauffen; Der selige Cantzlar Fritsch verstehet die Lutherischen Heuchel-Christen: Hätte also unser Arnold dieser Zeugnisse können überhoben seyn.

Gleich-

§. 2.

Gleichwohl hat der Mißbrauch Arnolden verleitet / daß er sich von unserer Kirche getrennet / und er wills noch dazu aus unsern Lehrern beweisen / daß er es Ursache gehabt / denn sie gestünden / daß unser gantzes Kirch-Wesen Mißbrauch und Greu-
p.26. el sey. Nun mögte zwar / spricht er / Cyprian einwenden / dieses grossen Mißbrauch wegen bey dem gemeinen Volck dürffe man eben die Kirche nicht meiden. Allein wir wollen nun aus der Lutheraner eigenem Munde hören / daß ihr gantzes Kirchen-Wesen Mißbrauch und Greuel sey.

Nun so laßt es uns den aus der Lutheraner Munde hö-
ibid. ren! Er spricht: **Um das Ende des XVI. Seculi schrieb D. Chytræus: Etliche Prediger rühmen sich / sie schnitten die Predigten aus dem Ermel.** Ist das nicht schön bewiesen! Nun fähret er fort: **Hunnius zu Wittenberg: Etliche Prediger haben Lust an hoch-trabenden Hof-Reden.** Ey ein schöner Beweiß. **Dillherr sagt: Etliche im Predig-Amt predigen nur zur Pralerey. D. Heinrich Müller: vieler Prediger Worte sind nur ein Wind. Carpzov, Zigler und Brunneman klagen über vieler Prediger närrische Pralerey / Postillen-Renterey. Rittershusius, Kortholt, J. Andreæ, Reigerus, Großgebauer / Scriver, Quensted, alle klagen** nicht über alle / sondern über die liederliche Prediger / über das / was insgemein geschiehet / keiner sagt von allen Predigern / vielweniger / daß unser gantzes Kirch-Wesen Greuel sey.

Darum ist hier wohl zu mercken / daß 1. Arnold alle diese Zeugen hätte zu denen vorigen setzen müssen / welche vom Mißbrauch reden. 2. Daß er den Beweiß aus denen Lutheranern noch schuldig ist / die sollen gesagt haben / unser gantzes Kirchen-Wesen sey Greuel. Ich bitte ihn sehr / er bringe mir ie eh / ie lieber / nur einen eintzigen Lutheraner / er mag so sehr über

das

das verfallene Christenthum gezeuget haben / als er wolle / der dieses gesaget. Jetzo ist unser Arnold schändlich mit seinem Beweiß stecken blieben; er wird aber wohl biß an sein Ende stecken bleiben. 3. Muß man mercken / daß sich Arnold klüger düncke / als sich alle diese von ihm angeführten Zeugen zu seyn erachtet. Denn sie sind alle in der Evangelischen Kirchen geblieben / keiner hat um des Mißbrauchs willen den Gebrauch wollen abgeschaffet haben / ja die meinsten / so er anführet / sind unserer Kirchen Diener gewesen / und gestorben. Die Juristen aber sind alle bey der Evangelischen Kirche zum Abendmahl gegangen / und haben an keine Trennung gedacht.

Es führet Arnold noch zwey Zeugnisse an / davon kurtz zu handeln ist / eh wir die Sache nach der ersten Christen Meynung untersuchen. Das erste nimmt er aus D. Luthern / welcher lehret / daß die **Hertzen vom Päbstischen Gepräng und äusserlichen Larve frey gemacht werden müssen / widrigen Falls könne Christus darinnen keinen Platz finden.** Dieß ist sehr wohl geschrieben. Die Hertzen müssen von allem äusserlichen Gepränge / es mag päbstisch oder Donatistisch heissen / frey gemacht werden: Denn so lang man das äusserliche vor verdienstlich / oder an sich heilig hält / daran klebet / und meynet / damit wäre nun GOtt wohl gedienet; so schauet man nicht lediglich auf Christum / man sucht nicht sein gantzes Heyl in Christo: und solche Leute sinds / die ex opere operato zur Kirchen gehen / beichten / das Abendmahl geniessen / nicht todtschlagen / nicht huren / und meynen / nun haben sie GOtt sehr wohl gedienet. Das Hertz muß rechtschaffen seyn / das muß Christo allein Platz geben / sonst ist das äusserliche alles vergebens. Aber hat denn Lutherus diese Befreyung des Hertzens verstanden wie Arnold? hat er sich von der Kirche getrennet? hat er nicht vielmehr die öffentliche Kirchen-Versam- p.29.

U lun-

lungen gepriesen / selbst angestellet / und alle ermahnet / daß sie solche besuchen sollen? Nach Arnolds principiis müste es heissen: Es sey denn / daß ihr aus denen öffentlichen Kirch-Versammlungen bleibet / das Abendmahl verlasset / keinen Priester in der Gemeine mehr höret / u. s. f. so kan Christus nicht ins Hertze kommen. Aber nein / so sagt er nicht; sondern er sagt nur / man soll das äusserliche nicht mißbrauchen / und Götzen daraus machen / welches Heinrich Müller auch gesagt / und in unserer Versammlung nicht allein geblieben / sondern auch andere dazu gebracht. Niemand von unseren Lehrern hat das äusserliche Kirchen-gehen so von denen innerlichen Würckungen des heiligen Geistes gerissen / wie Arnold; alle haben gestanden / daß GOtt in denen Versammlungen / vermöge seiner heiligen Verheissung / ob wohl an denen wenigsten mit Frucht / arbeite. Und das ist die vorgefaßte Meynung / woher die Wuth wider unsere Kirche kömmt / weil die Leute das sämtliche äusserliche Kirchen-gehen bey uns nur vor was äusserliches halten / als wenn damit der heilige Geist gar nichts zu thun hätte / als wenn er nicht würcken könne / wo sie nicht dabey seyn. Das andere Zeugniß ist aus der Apologia Augustanæ Confessionis Art. 8. genommen / wo stehet: **Die bösen Lehrer muß man verlassen.** Ich kan die Anführung dieses Zeugnisses nicht ohne Verwunderung ansehen / denn der Text ist so klar wider Arnolden / daß ich nichts bitten darff / als dieses / der Leser wolle ihn selbst aufschlagen. Die Apologie heisset böse Lehrer die **falschen Propheten / die ein ander Evangelium predigen /** als die Apostel gethan / wie sie ausdrücklich dazu setzen. Aber in der dritten Zeil darauff widerspricht sie Arnolden so klar / daß er keine Stirn mehr zu haben scheinet / weil er diese Passage vor sich angeführet. So lauten ihre Worte: **Christus hat uns ermahnet / daß wir uns an denen Privat-Lastern derer**

Prie-

Priester oder des Volcks nicht ärgern / und Zertrennungen anrichten sollen / wie die Donatisten boßhafftig gethan. Diejenigen aber / welche deswegen Zerrüttung angerichtet / weil sie davor hielten / ein Priester dürffe nichts eigenes besitzen / halten wir vor auffrührische Leute. Und in der Confession selbst / welche in diesen Worten erkläret wird / stehet: Unsere Kirche verwirfft diejenigen / welche glaubten / der Dienst böser Prediger wäre nichts nütz und unkräfftig.

§. 3.

Arnold aber / und seine Freunde widersprechen diesem / und verwerffen unsere Kirch-Versamlungen gantz; daher der Streit mit Arnolden nicht vom Mißbrauch des Kirchen-gehens ist / welcher / wie bey allen / also auch unserer Kirche / groß zu seyn gestanden wird; sondern von unserem öffentlichen Gottesdienst überhaupt. Davon sagt Arnold: Das äussere Kirchen-Wesen ist ietzo weder gut / noch nöthig. Doch will er uns die Kirchen und den öffentlichen Gottesdienst so lang noch vergönnen / biß sein Reich angehet. Es kan / spricht er / vieles von Verständigen in göttlicher Gedult so lang ertragen und übersehen werden / biß GOtt eine Hülffe schaffet / jedoch daß man sich dabey von der Welt und ihrem Götzen- und Heuchel-Dienst unbefleckt bewahre. Er spricht / wenn ich einwerffe / des grossen Mißbrauchs wegen dürffte man die Kirche nicht meiden; der Einwurff helffe nichts / denn es wäre nicht nur ein grosser Mißbrauch bey vielen / sondern unser gantzes Kirchen-Wesen sey Mißbrauch und Greuel. Ferner: an einem Ort eingepfarret seyn / wäre eine gemeine päbstische Weise; es wäre ein alter Schleudrian / an einem gewissen Ort oder Stand in der Kirche zu erscheinen. Von unserer gantzen Kirche sagt er / sie sey eine Hure / ein verdorbener und verwor-

Erklärung. p. 33.

p. 26.

p. 29. rener Hauffe / u. s. w. Endlich macht er den Schluß: **Es sey ihm nicht zu verargen / daß er aus unseren Kirchen bliebe / weil wir selbst gestünden / daß der gemeine Kirchen-Dienst an sich selbst unnöthig / ja nach unserer heutigen Praxi schädlich / verderblich / tödlich und verdammlich sey.** Das Wort gemein muß ihm überall durchhelffen. Wenn der gemeine Gottesdienst so viel heist / als unser gantzer Gottesdienst; so haben wir schon oben gesehen / daß Arnold keinen einigen Lutheraner nennen kan / welcher unseren gantzen Gottesdienst vor unnöthig oder schädlich gehalten. Soll aber der gemeine Gottesdienst so viel heissen / als der verfallene Gottesdienst vieler Leute in der Kirch; so kan man es dem Arnolden gar wohl verargen / daß er deßwillen gar nicht mehr essen will / weil es viel schädliche Speisen giebt. Darum mache ich diesen Satz: **Um der Bösen willen in einer Kirche / wenn sie gleich den grösten Hauffen ausmachen / soll man sich nicht von der Kirchen trennen / wofern sie die rechte Lehre hat: und dieses so vielmehr / wenn sie die überführten offenbahren Sünder von sich thut / biß sie sich bekehren.** Erschiene aber im Straff-Amt hier und da Mangel / so muß er nicht der gantzen Kirche / auch nicht der gantzen Clerisey zugeschrieben werden: Bevorab man der Clerisey heut zu Tage offt sehr bald mit Injurien Processen drohet / und wäre zu bedencken / daß so viel böse und ungerechte excommunicationes vorgehen würden / wenn man jedem Priester / die Sache seines Gefallens zu handeln / verstattete; als an einigen Orten nöthige excommunicationes zu Zeiten unterbleiben / weil man der Clerisey offt die Hände zu sehr gebunden.

§. 4.

Damit wir aber unsern Heiligen gegen die ersten Christen halten / so ist bekannt / daß in der ersten Kirche gemeine Versamm-

sammlungen gewesen/ wohin alle kommen/ widrigen Falls sie niemand vor Christen halten können/ weil man nicht wissen kan/ wie GOttES im Winckel gedienet werde. Es waren heilige Leute darunter/ aber keiner deuchte sich so heilig/ daß er der öffentlichen Kirch-Versammlung sich entschlagen hätte. Diese Versammlungen waren an einem gewißen Ort/ wohin sie sich alle verfügten/ daher sagt Paulus zu Timotheo: 1.Tim. V
Die da sündigen/ die straffe für allen. Deswegen eyfer- 20.
te der Apostel sehr wider die Winckel-Prediger/ die den 2.Tim.
Schein eines gottseligen Wesens hatten/aber seine Krafft III, 5. 6.
verläugneten/ aus welchen waren/die hin und her in die Häuser schlichen und führten die Weiblein gefangen. Die Lehrer weideten nicht einen Theil der Heerde/ sondern die Heerde Christi; weidet die Heerde Christi/ so euch 1. Pet. V,
befohlen ist/ sprach Petrus. Wolte sich aber jemand ei- 2.
nen eigenen GOttes-Dienst ausdencken/ so hiesse es: Lasset Ebr. X, 25
uns nicht verlassen unsere Versammlung/ wie etliche pflegen. Paulus redet alle Christen zu Corintho an/ sie mögten so heilig seyn/ als sie wolten: Eure Weiber lasset 1. Cor.
schweigen in der Gemeine. So müssen freylich alle in die XIV, 34.
öffentliche Versammlung kommen seyn. Wenn eine Steuer zu sammlen war/ so schickte sichs am besten auff den Sabbath/ da der öffentliche GOttes-Dienst gepflogen wurde/ wie Paulus selbst den Vorschlag thut: Von der Steuer aber/ die 1. Cor.
den Heiligen geschicht/ wie ich denen Gemeinen in Ga- XVI, 1. 2.
latia befohlen habe/ also thut auch ihr. Auf ieder Sabbather einen lege bey sich selbst (von sich selbst/ungezwungen/ungeheissen) ein ieglicher unter euch/ und sammle/ (gebe zum Schatz oder Steuer) was ihn gut düncket. So schreibt der Apostel an alle Corinthier/ die Christen waren/ er sey mit seinem Geiste in ihrer Versammlung; sie waren aber

 nicht

nicht alle Kinder GOttes / wie bekant. Er sagt auch zu Timotheo ohne Unterscheid / er soll **denen Brüdern die heilige Lehre vorhalten**; sollte keiner darunter so heilig gewesen seyn / als Arnold? Und dennoch will er denen Brüdern insgesamt die Lehre vorgehalten wissen. Timotheus war jung / und es waren in seiner Gemeine Leute von hohem Erkäntniß; allein wie er selbsten (ohnerachtet er von GOtt getrieben wurde) der Unterweisung des Apostels nöthig hatte / also war von denen Brüdern keiner mit solcher geistlicher Hoffarth auffgeblehet / daß er gemeinet / der heilige Geist würde ihm doch wohl zu Hause sagen / was zu thun wäre / sondern sie liessen sich gern an Timotheum weisen. Denn so schreibt der Apostel: **Wenn du den Brüdern solches fürhältest / so wirst du ein guter Diener JESU CHristi seyn.** Und kurtz darauff sagt er / daß Timotheus seine Zuhörer selig mache: **Hab acht auf dich selbst / und auf die Lehre / beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust / wirst du dich selig machen / und die dich hören.** Was wären es wohl vor Schafe gewesen / wenn sie nicht zur Heerde kommen / und was vor Hirten ohne Heerde?

1. Tim. IV, 6.

l. c. v. 16.

§. 5.

Hier muß man nicht einwerffen / diese Gemeinen hätten keine offentliche Sünder unter sich gehabt. Denn auch wir leiden überführte öffentliche Sünder nicht / und werden sie in einer Kirche gelitten / so muß man es der gantzen Kirche nicht zuschreiben. Allein es giengen gleichwohl grobe Sünden in denen Gemeinen vor / deßwegen sich doch auch die Heiligsten nicht absonderten. Unter denen Corinthiern war ein ärgerliches Gezänck / daß einer sagte ich bin Apollisch / der andere ich bin Kephisch / und dieses in einem recht bösen Verstand. Der Apostel hiesse sie doch nicht gleich einen verdorbenen Hauffen / an dem nichts Gutes wäre / er trennete sich auch nicht von ihrer Gemeine / sondern

1. Cor. I, 20. seqq.

suchte

suchte ihre Besserung. Es war Hurerey unter denen Corin- thiern/da auch die Heyden nicht von zu sagen wusten/und gleich- wohl trennete sich kein einiger in der Gemeine/darinnen doch er- leuchtete Männer waren. Der Apostel sagt auch nicht/trennet euch von dem Hurer und dergleichen Leuten / und macht eure Religion vor euch; sondern er sagt: trennet den Hurer von euch/ eben wie unsere Kirche gewiß einen sochen Hurer von sich thut/ wenn er überwiesen ist. Sie haderten vor heydnischer Obrigkeit/ und die nicht haderten/ sonderten sich nicht von denen Haderern. Wenn sie zum Abendmahl kamen/ so hiel- ten sie nicht des HErrn Abendmahl / sondern da kamen trun- ckene/ und Leute/ die sich satt fressen wolten/ und dieser nicht wenig/ wie der Context giebt. Aber deßwegen gestattete der heilige Geist denen andern doch keine Trennung/sondern eyferte dagegen. Es waren in der ersten Kirche unartige/ arbeiteten nicht/ trieben Fürwitz/ und gehorcheten nicht dem Worte der Apostel. Da sollten nun die andern keine besondere Kirche an- fangen/ sondern nur nichts mit ihnen zu schaffen haben/ und ih- re Gesellschafft meiden/ doch nicht als ihre Feinde/ sondern als ihre Brüder/ die sie immer ermahnen musten. Die mein- sten in der Gemeine zu Epheso waren sehr kalt in der Liebe/ so gar/ daß der heilige Geist saget: Ich habe wider dich/ daß du die erste Liebe verlässest. Gedencke wovon du gefallen bist/ und thue Busse. In der Gemeine zu Sarden waren wenig Namen/ die nicht ihre Kleider besudelt hatten/ daher hiesse es: Ich weiß deine Wercke/du hast den Namen/ daß du lebest/ und bist todt. Sey wacker/ und stärcke das andere/ das sterben wil. In der Gemeine zu Laodicea war der gröste Hauffe elend und jämmerlich/ arm/ blind und bloß. Wie aber in allen diesen Gemeinen noch rechtschaffene Kinder GOttes gewesen; also ist gewiß/ daß nicht ein einiges

[Margin: 1. Cor. V, 1. 2. — l.c. c. VI. — Ib. c. XI. — 1. Theß. III, 14. — Apoc. II, 4. — Apoc. III v. 1.]

der

der Bösen wegen von der Zusammenkunfft geblieben/ und sie eine Hure / einen verworrenen Hauffen genennet/ oder sich so heilig gedüncket / daß ihrer die Gemeine nicht werth / wie sich Arnold düncket. Der heilige Geist sagt auch nicht zu denen Frommen / sondert euch von jenen / schändet und schmähet sie / gebet alle ihre Mängel in Schrifften heraus; sondern es schickte sich auch auf gewisse Maase vor die Heiligen / was er zu der gantzen Gemeine sprach: **thut Busse.**

§. 6.

Nach der Apostel Zeiten finden wir auch bey denen ersten Christen keinen einigen Recht-glaubigen/ der sich so erleuchtet und vollkommen gedüncket / daß er der gemeinen Zusammenkunfft keines weges bedürfft. Ignatius spricht schlechterdings:
Ephes. VI. **Wer nicht in die Zusammenkunfft kömmt / ist von Hochmuth auffgeblasen / hat sich auch selbst abgesondert und gerichtet.**

§. 7.

Die Corinthier lebten im ärgerlichen Gezänck / daß Clemens Romanus in der ersten Epistel an sie schrieb: p.5. **Neid/ Zanck / Auffstand / Verfolgung und Krieg sind in eurer Gemeine / die Geringen lehnen sich auff wider die Vornehmen / die Unverständigen wider die Verständigen / die Jungen wider die Alten. Daher kömmts / daß nachdem Friede und Gerechtigkeit entwichen / ein jeder die Furcht GOttes verlässet / im Vertrauen auff ihn strauchelt / nicht nach seinen Geboten wandelt / oder ein Christliches Leben führet; sondern nach eigenen Lüsten einhergehet / und gottlosen Haß heget / wodurch der Tod in die Welt kommen.** So sahe es in der Gemeine aus. Aber Clemens schriebe doch nicht/ trennet euch/ wir wollen euch nicht mehr dulten / oder / wer unter euch rechtschaffen ist / der verlasse

lasse die Gemeine; sondern er sagt: πᾶν χίσμα, alle Trennung soll euch ein Greuel seyn. Warum wollen wir auff die Thorheit verfallen / daß wir Glieder einer Gemein zu seyn vergessen sollten? Die Alten litten also keine Trennung von einer recht-gläubigen Kirche / wenn gleich das Leben bey vielen nichts nutz war. Wenn aber eine Kirche im Grund des Glaubens irrete; so zeugeten die ersten Christen ingesamt / daß man von ihr ausgehen solte: Denn da war die Gefahr der Seelen nach dem Ausspruch Ignatii: Irret euch nicht / meine Brüder / die Ehbrecher werden das Reich GOttes nicht ererben. Wieviel mehr die jenigen / welche den Glauben an GOtt durch eine böse Lehr verfälschen / vor den doch Christus gecreutziget ist. Ein solcher wird in das höllische Feuer gehen / eben wie der / so ihn höret. Ep. 16. p. 39.

§. 8.

Beym Justino dem Märtyrer heissets von allen Christen: Am Sonntage kommen alle Christen / sie mögen in Städten oder Dörffern wohnen / an einem Orte zusammen: Da werden die Schrifften der Propheten und Apostel gelesen / wie es die Zeit leidet. So dann wenn das Lesen aus ist / hält der Vorsteher der Gemeine eine Rede / worinnen er das Volck unterrichtet / und solchen schönen Sachen nachzujagen ermahnet. Er mercke es wohl / Herr Arnold / πάντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, sagt der Märtyrer / alle kommen zusammen / auch die so heilig und erleuchtet sind / als Arnold. Apol. II. Opp. p. 98.

§. 9.

Zu Cypriani Zeiten blieben alle Recht-gläubige / die Theils sehr heilige Leute waren / in der Kirche / ohnerachtet er von denen damahligen Christen schreibet: Die Krafft des De unit. eccl. sub fin.

 Glau-

Glaubens ist in uns gleichsam verdorret / die Stärcke der Gläubigen ist laß worden. Daher spricht der HErr / da er auff unsere Zeiten dencket / in seinem Evangelio: Meynest du auch / daß des Menschen Sohn Glauben finden wird auff Erden / wenn er wird kommen? Wir sehen / daß es geschiehet / was er vorher gesaget. Es äussert sich kein Glaub in der Furcht GOttes / in der Gerechtigkeit / in der Liebe / im Wercke. Niemand dencket aus Furcht der zukünfftigen Dinge an den Tag des HErrn / an den Zorn GOttes: und niemand erweget die zukünfftige Straffe der Ungläubigen. Ich gehe viel dergleichen Zeugnisse anietzo vorbey: wovon nach Gelegenheit ein andermahl.

§. 10.

Hieraus erscheinet / daß Herr D. Spener, im theologischen Bedencken in Sachen Heinrich Kratzensteins / sehr wohl
p.m.29. geschrieben: Zum andern wird von Kratzensteinen bezeuget / daß er in drey viertel Jahren in keine Kirche kommen: welches abermahl eine Anzeige ist einer Seele / die weder die Würde des öffentlichen Gottesdiensts noch Nothwendigkeit der öffentlichen Versammlungen (wo man derselben theilhafftig werden kan) erkennet / oder sich derselben gemäß bezeiget / und also wider das klare Verbot Pauli thut / da er spricht Hebr. 10. v. 25. Und nicht verlassen unsere Versammlung / wie etliche pflegen. Sollte er auch sich entschuldigen wollen / daß unser Gottesdienst mit einigen Mißbräuchen beflecket wäre / in den Predigten viel menschliches eingemischet würde / und die meiste Gemeinde es bey dem blossen opere operato bleiben liesse / darinnen sie denn sündigte / würde dennoch solches / wenn es alles also stünde (das er erst von Quedlinburg beweisen müste) sein aussenbleiben und trennen von der öffentlichen Gemei-

meine nicht rechtfertigen. Er wird aufs wenigste unsern Gottesdienst noch so gut / oder ja besser / halten als den Jüdischen zu und nach den Zeiten Christi / der nicht nur mit lauter Mißbräuchen erfüllet / sondern auch die Reinigkeit der Lehr verdorben war / und dennoch stellete sich so wohl der HErr Christus in dem Tempel auff die Feste und sonsten ein / als auch seine Apostel giengen in denselben zu der ordentlichen Bet-Stunde Apost. Gesch. 3. v. 1. so lange / als man sie nicht ausgestossen hat. Also weiß ich Kratzensteins Trennung nicht zu entschuldigen / sondern es ist auch solches ein starckes Præjudiz gegen seine Offenbahrungen.

§. 11.

Und so habe ich nun von dem Kirchen-gehen meine Meynung klar vorgetragen / und mögte unsern Herrn Arnolden / wenn er sich nicht vor infallibel hielte / und alle seine Handlungen selbst anbetete / wohl anreden / wie ehmahls Cyprianus einige / die sich lang so weit nicht vergangen / als Arnold. Er spricht: Cum unanimitas & concordia nostra scindi omnino non debeat, quia nos ecclesia derelicta foras exire, & ad vos venire non possumus, ut vos magis ad ecclesiam matrem, & ad nostram fraternitatem revertamini, quibus possumus hortamentis petimus & rogamus. Man halte doch seine Societät nicht vor allzu heilig / und lege erst selbst bessere Proben eines gereinigten Hertzens ab. Der Umgang mit Heuchlern ist denen Kindern GOttes gefährlicher / als die Conversation mit öffentlichen Sündern / so fern sie ihr Beruff dazu nöthiget. Nun kan sich aber Arnold erinnern / daß nicht alle gute Christen gewesen / welche die erleuchtete Fräulein von Asseburg davor gehalten. Speethen hat Herr D. Peters auch vor ein Kind GOttes gehalten / und davor in seinem Hause tractiret; er ist aber kurtz darauf ein Jude worden. Ep. 46.

Das III. Capitel

Von dem gemeinen Abendmahl-gehen.

§. 1. Arnold verwirfft unser gantzes Abendmahl.
§. 2. Er hält vor sich ein wunderliches Abendmahl.
§. 3. Uberführte Sünder / wo sie nicht Busse thun / soll man nicht zum Abendmahl lassen.
§. 4. Um der Bösen willen soll sich kein Frommer des Abendmahls in der Kirche entziehen.
§. 5. Daher es auch keiner zur Apostel Zeiten gethan.
§. 6. Auch nicht zu Zeiten Ignatii.
§. 7. Justini Martyris.
§. 8. Cypriani, ohnerachtet der gröste Hauff schon böß war.
§. 9. Arnold kan keinen einigen Heiligen nennen / der sich getrennet / und alle Zeugnisse unserer Lehrer reden nur vom Mißbrauch / beweisen aber das Recht der Trennung nicht.
§. 10. Der andere Grund / daß man die Bösen in der Boßheit stärcke / langet auch nicht hin / und soll man sich freylich von Bösen abthun / das ist / ihr Böses nicht nachthun / und also nicht unbußfertig / wie iene / communiciren.
§. 11. Arnold läugnet / daß das Abendmahl zu halten geboten sey / welches klar in der Schrifft stehet / hat sichs auch nie kein Heiliger entzogen: Doch muß man zum Gebrauch niemand zwingen.

§. 1.

Arnold macht den Titul abermahl sehr betrüglich. Denn es ist nicht die Frage / ob bey dem gemeinen Abendmahl-

gehen

gehen viel Mißbräuche anzutreffen; sondern ob man sich des Mißbrauchs halben dem wahren Gebrauch in der Kirche entziehen müsse. Er schreibt nicht vom Mißbrauch/ sondern von unserem gantzen Abendmahl: **Es ist an der gantzen Handlung nichts Gutes und Unanstößiges blieben.** Und gleich darauf: **Es ist ein selbst zugerichtetes menschliches Abendmahl.** Dergleichen Ausdrücke stehen offt in seinen Büchern. Erkl. p. 37.

§. 2.

Er giebt sich aber das Abendmahl auff der Stuben selbst/ setzt sich vor seinen Tisch/ verachtet aller Kirchen Abendmahl/ meynet/ zu ihm sey nun alle Heiligkeit gewichen/ und es isset niemand mit ihm/ als der heuchlerische/ rachgierige/ von geistlichem Stoltz auffgeblasene Arnold im Busen. Das ist die schöne Communion! **Ich halte allerdings nach Christi klaren Worten und der ersten Apostolischen Kirche Exempel und Weise des HErrn Nachtmahl zu seinem Gedächtniß und Verkündigung seines Todes/ und zwar zu gar vielen mahlen/ und viel öffter/ als ichs immer in der Kirche halten könnte. Ich verstehe aber hierunter nicht nur das innerliche stets-währende Abendmahl/ sondern auch das äussere Geniessen des von Christo verordneten Brods und Weins/ obschon ohne die geringste Ceremonien und Umstände in gehöriger Einfalt des Geistes Christi.** Erkl. p. 34.

Allein ich mögte wohl wissen/ wo die Einsetzung dieses Abendmahls beschrieben wäre? Der Apostel Paulus hat sie zum wenigsten nicht gewust/ denn als es bey dem öffentlichen Abendmahl der Corinthier sehr unordentlich zugienge/ sprach er nicht/ ein jeder Frommer nehme es zu Hause vor sich; sondern er wollte/ daß man es in der Gemeine nehmen/ und von dem Essen und Trincken/ das zu Hause geschiehet/ unterscheiden soll. Er fragt: **Habt ihr nicht Häuser/ da ihr essen** 1.Cor. XI, 22.

und trincken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine GOttes?

§. 3.

Daher ist es gantz schrifftmäßig / und trifft mit der Praxi der ersten Kirche punctuell überein / daß man sich um der Bösen willen / wenn sie schon den grösten Theil der Communicanten ausmachen / nicht von der Gemeine trennen müsse / wenn übrigens das Abendmahl nach denen Worten der Einsetzung richtig ausgespendet wird. Man hat aber in unserer Kirche so viel weniger Anlaß zur Trennung/weil kein überführter Dieb / Ehbrecher / Gotteslästerer u. s. m. zugelassen wird. Wenn Arnold zu Quedlinburg einen Ehebrecher weiß / so gebe er ihn an / es wird ihm kein Prediger das Abendmahl reichen. Unser Arnold wird sprechen / so bekäme er einen injurien-Proceſs, wer es jedem beweisen wollte; allein das gilt auch vor unsere Prediger. Sie können auff das Gerüchte des Volcks nicht bauen / ohne dabey in viele Zänckereyen zu fallen / und liegt also beym Mißbrauch offt die Sache mehr an der Obrigkeit / die darauff inquiriren muß / als an der Clerisey. Was den Wucher anlanget / so kan davon ein Prediger insonderheit auch schwerlich urtheilen / wiewohl er einen jeden / auff den er Verdacht hat / absonderlich abmahnen kan. Aber ihm aus suspicion das Abendmahl zu versagen / ist offt nicht practicabel: Denn wer sagt dem Prediger / wie theuer der Kauffmann zu Hamburg oder Amsterdam einkauffe / und wie er die Waaren wieder geben könne? Gehöret diese Untersuchung nicht vielmehr vor die Policey-Bediente / in deren Verrichtung sich der Prediger nicht mischen kan? Wie also in der ersten Kirche keine / als überführte grobe Sünder vom Abendmahl abgehalten worden; also kan man noch heut zu Tag keinen davon stossen / es sey ihm denn seine Ubelthat bewiesen: Wohin

hin ich allerdings diejenigen rechne/ so unehrliche Handthierung treiben/ und ein- oder mehrmahl in der Beicht solche zu unterlassen versprochen. Denn dieß fällt in die Augen / und braucht keinen ferneren Beweiß/ so wenig als die Völlerey der Trunckenbolde / welche keines weges zuzulassen.

§. 4.

Wir müssen aber genauer sehen / wie es in der ersten Kirche gehalten worden. Kein eintziger / wie fromm er auch gewesen/ hat sich zu Zeiten der Apostel / Irenæi, Polycarpi und Clementis Romani abgesondert / daher ich Arnolden provocire/ er möge mir aus denen ersten zweyen Seculis nur einen eintzigen heiligen Mann nennen / welcher sich des öffentlichen Abendmahls / um der Bösen willen / entweder selbst enthalten / oder doch andern gerathen/ daß sie sichs enthalten sollen. Man suche in denen Worten / öffentlicher Gottesdienst / öffentlich Abendmahl / kein Gezänck / und sage/ hätten doch die Christen vor denen Heyden der keines öffentlich halten dürffen: denn das wissen wir ohne dem wohl: Es wäre aber doch in Ansehung der Christen ein öffentlich und gemein Abendmahl / die Christen nahmens nicht im Winckel/ sondern öffentlich in der Gemeine; ohne was hernach vor Mißbrauch eingeschlichen / daß mans mit nach Hause genommen / welches aber / wie iederman bekannt / nicht deßwegen geschahe / als wenn man es nebst denen Sündern in der Gemeine nicht nehmen wollen. Denn eben die / so es mit nach Hause nahmen/ nahmens auch in der Gemeine/ ja sie nahmen keines zu Hause / als was in der Gemeine vorher consecriret worden; nur trugen sie es mit / weil sie sich immer des Todes / zumahl der Marter wegen der Heyden / versahen / auff daß sie es also im Nothfall haben mögten.

§. 5.

Zur Sache zu kommen/ so sagt der Apostel von denen Co-

rin-

1.Cor.III, rinthiern / sie wären noch fleischlich / welches wenigstens so viel
2.3. heisset / sie hätten noch grobe Fehler an sich / die ein Christ allerdings ablegen müsse; und dennoch hat er mit ihnen das Abendmahl genossen. Eben diese Corinthier liessen einen / so seine Stieff-Mutter beschlaffen / mit sich zum Abendmahl / und keiner trennete sich; Der Apostel schrieb auch nicht: wer fromm ist / trenne sich von der Gemeine / und nehme es zu Hause; son-
Ib.V, 1.2. dern er sprach: **thut ihn von euch.** Sie haderten mit einan-
7. der / und das vor heydnischer Obrigkeit; dieß straffte der Apostel / doch sprach er nicht: Gehet forthin mit diesen Leuten nicht
1.Cor. zum Abendmahl; sondern er hiesse sie ingesamt liebe Brüder /
VI. nicht als wenn sie alle im Glauben gestanden / sondern weil sie sich alle zur Christlichen Religion bekannten / ob er gleich wuste / daß eine so Volck-reiche Gemeine nicht ohne Böse sey. Es
Ib.Cap. war ein grosses Unglück / daß er schreiben muste: **Wenn ihr zu-**
XI. **sammen kommt / so hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll / nimmt ein ieglicher sein eigenes vorhin / und einer ist hungrig / der andere ist truncken.** Sie kamen voll zum Abendmahl:
Act.II,15. μεθύει, **er ist truncken** / wie anderstwo: ὀ μεθύουσιν, **sie sind nicht truncken.** Doch sagt der Apostel nicht / geht nicht mehr in die Gemeine dieser Leute / sondern nehmts zu Hause; Vielmehr bliebe die Zusammenkunfft nöthig / nur hiesse es: **Wenn ihr zusammen kommet zu essen / so harre einer des andern. Hungert aber jemand / der esse daheim / daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommet.**

§. 6.

Wie sehr Ignatius auff den öffentlichen Gebrauch des Abendmahls gedrungen / ist im sechsten Capitel der Anmerckungen gezeiget worden. Man kan zum Uberfluß mercken / daß nach der Meynung dieses theuren Märtyrers keiner so hoch im Chri-

Christenthum kommen mögen / daß er der öffentlichen Lehrer / an die uns GOtt gewiesen / müßig gehen dörffe / weswegen er an Polycarpum schreibet: Die Zusammenkünffte müssen häuffiger angestellet werden. ἐξ ὀνόματος πάντας ζήτει, Suche die Christen namentlich alle auff.

§. 7.

Justinus Martyr berichtet / daß alle / vor die er seine Apologie geschrieben / zusammen kommen / und daß das Abendmahl ἑκάστῳ, einem jeden gereichet worden. Unter diesen waren viel Heuchler / wie aus dem Abfall fast erhellet; viele hatten starcke Muthmassungen vor sich / daß sie in schweren Sünden lebten; allein / dessen ungeachtet / giengen doch die Frömmsten mit zum Abendmahl / keiner hielte sich so heilig / daß er mit dem Pharisäer gesprochen: Ich dancke dir GOtt etc. Opp. p. 71.

§. 8.

Arnold nenne einen heiligen Mann / der sich vor / oder zu Cypriani Zeiten des öffentlichen Abendmahls enthalten / ohnerachtet von denen Christen damahls die meinsten böse Leute waren. Cypriani Worte können uns dieses zur Gnüge lehren / wenn er schreibet: GOtt hat durch die himmlische Züchtigung (der neulichsten Verfolgung) unsern unfruchtbaren / ja ich hätte bald gesaget / unsern schlaffenden Glauben auffgewecket. Jeder beflieſſe sich / seine Güter zu vermehren. Bey denen Priestern war keine wahre Devotion, in unseren Wercken war keine Barmhertzigkeit / in unserer Aufführung war keine Zucht. Die Männer künstelten am Bart / die Frauen schminckten sich. Die Augen wollte man schöner machen / als sie GOtt geschaffen hatte / und denen Haaren gab man durch die Kunst eine andere Farbe. Die Christen verheyratheten sich an die Heyden: man schwure nicht allein / sondern man schwur auch de lapsis Opp. p. 123.

 falsch

falsch. Die Vorgesetzten verachtete man hochmüthig: Die meinsten Bischöffe nahmen sich zeitlicher Güter an / verliessen ihre Cantzeln / lieffen von der Heerde. Dem Hungrigen Nächsten kamen wir nicht zu Hülffe / wir wollten nur viel Geld haben / die Aecker durch hinderlistigen Betrug an uns reissen; durch Wucher unsern Gewinn vermehren.

Aber welcher Heilige hat sich deswegen von der Kirche oder dem öffentlichen Gebrauch des Abendmahls getrennet? Arnold nenne einen.

§. 9.

Was ist es denn nun vor ein kahler Hochmuth / daß Arnold / der doch noch wohl einen Platz unter denen groben Sündern vertritt / eine Sonderung angefangen / dergleichen er von denen heiligsten Männern geschehen zu seyn in Ewigkeit nicht beweisen kan. Er sollte beweisen / daß man sich vom Abendmahl unserer Kirche absondern müsse; so beweist er / daß dabey grosser Mißbrauch vorgienge. Die Zeugnisse Stegmanns / Luberti, Brunnemanni, und anderer / reden / wie er selbst gestehet / vom Mißbrauch. Aber wo sind die Evangelische / die sagen / um des Mißbrauchs willen müsse man sich von der Kirche trennen? Warum hat sich denn keiner / von allen / deren Zeugnisse Arnold bringt / getrennet? Aber Arnold ist klüger / er ist heiliger / er ist mächtiger / als alle diese Männer! Arnold muß auch keinen Wein mehr trincken / denn er wird sehr gemißbrauchet.

Erkl. p. 35 seqq.

§. 10.

Allein er siehet selbst wohl / daß er mit diesem Grunde nicht zulangen könne / daher ist man nach einem bessern bemühet / wenn geschrieben wird: Ich weiß gar wohl / daß man vulgo meynet / die Gesellschafft solcher Leute könne einen nicht beflecken oder præjudiciren. Allein gesetzt / daß es wahr wäre /

p. 37

wäre/ so ist doch die ietzgedachte Bestärckung der Gottlosen in ihren Greueln allein und schon vor sich gnug/ einen gewissenhafften Christen davon abzuhalten. Der Mann wirfft mit vulgo um sich/ obschon kein eintziger frommer/ gelahrter/ und vernünfftiger Mann ehemahls gesagt/ daß der Gottseelige beflecket würde/ wenn schon immediate vor ihm her ein Unwürdiger zum Abendmahl gienge. So wenig ich aber von einem beflecket werde/ wenn mein Hertz lauter ist/ so wenig beflecken mich hundert Unbereitete. Mit denen Bestärckungen der Gottlosen in ihren Greueln hat er es vielweniger beschönen können: Denn wenn sie einen Heiligen zum Abendmahl gehen sehen/ so schämen sie sich noch/ und gehen in sich/ wenn sie glauben/ es müsse doch eine wichtige Sache seyn/ weil ein so frommer und kluger Mann es mit so grosser Furcht und Zittern geniesse; da im Gegentheil es weit schlimmer zugehen würde/ wenn sich die Frommen alle absonderten/ indem die Bösen kein Beyspiel eines rechtschaffenen Communicantens mehr vor Augen hätten. Wem ist es denn gewehret/ seinen Widerwillen über das gemißbrauchte Abendmahl-gehen bey allen Gelegenheiten sehen zulassen/ und also zusagen/ wie wenig er der Bösen Boßheit billige? Er muß auch nicht mehr in der Bibel lesen/ denn die meinsten lesen sie auch nur aus Gewohnheit/ und mit vielen Mißbrauch/ sonst würde er diese auch stärcken. Oder solten die Heiligen in der ersten Kirche diese Ursach zur Trennung nicht auch gewust haben? Wir wollen aber setzen/ Arnold könnte seine Trennung an ihr selbst legitimiren/ welches er nicht thun wird/ wenn ihm viel tausend Anonymi zu Hülffe kämen; so sollte er ja doch des Apostels Lehre erwogen haben: Sehet zu/ daß diese eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Wie leicht könnte auch über diesen

Erkäntniß der schwache Bruder umkommen / um welches willen doch Christus gestorben ist. Er lese Lutherum Tom. V. Alt. p. 325.

Erkl. 36. 37. Der letzte Grund ist nicht besser / da er schreibet: GOtt hat allen Christen deutlich und ohne Bedingung ernstlich geboten / nicht mit den Ungläubigen an frembden Joch zu ziehen / sondern auszugehen / und sich abzusondern / und kein Unreines anzurühren: Und zwar aus dem unbeweglichen Grunde: weil beyderseits keine Gemeinschafft seyn könne oder dürffte / und weil GOtt sie sonst nicht annehmen würde / als Kinder / und also bey Verlust ihrer Glückseligkeit / Es. LII. 11. 2. Cor. VI, 14. -- 18 Wie kan ich den Mann seines Unfugs besser überführen / als wenn ich frage / ob denn die frommen Corinthier / Paulus / Clemens Romanus, Arnd / Stegman / Brunneman, und dergleichen gepriesene Leute verdammt seyn? Gewiß / weil Arnold spricht / GOtt hätte ihnen bey Verlust der Seligkeit geboten / sie sollten nicht nebst solchen Sündern zum Abendmahl gehen / dergleichen heut zu Tage nebst denen Frommen hinzu treten; sie aber alle nebst dergleichen Leuten hinzugegangen; so ist allerdings klar / daß sie Arnold vor verdammt hält / weil sie diesem Befehl GOttes nicht gefolget.

Auf den Einwurff selbst hat der Apostel längst geantwortet: Denen Reinen ist alles rein. Der Ort Esaiä handelt ausdrücklich von denen Heyden / und ihrem Götzen-Dienst / von dem die Juden bey CHristi Ankunfft weichen würden; und Paulus sagt / die Corinthier sollen keine Gemeinschafft pflegen mit denen Ungläubigen / oder Heyden / ἀπίστοις. Weiß Arnold nicht / daß die Apostel / wenn sie denen Christen befehlen / sich
1. Cor. vor denen ἀπίστοις zu hüten / diejenigen verstehen / so noch keine
VII, 13. 14. Christen seyn / Heyden und Juden? Ἀνὴρ ἄπιστος, ist ein ungläu-

gläubiger Mann / von dem die Frau / so eine Christin war / nicht lauffen sollte; γυνὴ ἄπιστος war eine heydnische Frau / von welcher der Christliche Mann sich nicht trennen sollte / was den Ehstand und häußliches Wesen anlanget / wohl aber was die Religion und Laster betraff. Wie gehöret nun dieses zum Abendmahl? Zwar gebeut GOtt an andern Orten der Schrifft häuffig / daß man die Laster nicht nachthun / noch solche mitmachen soll; Allein dieses schicket sich nicht zu dem Mißbrauch des Abendmahls / weil GOTT allemahl solche Dinge mitzumachen verbeut / die an sich böß / oder doch in denen Augen GOttes zu nichts nutz seyn. Die Corinthier giengen nebst einem abscheulichen Hurer zum Abendmahl / dennoch verdammt sie der Apostel nicht / sondern hielte sie noch vor die Kirche GOttes / wenn er auff seinen ersten Brieff schrieb: Der Kirche GOttes zu Corintho. Die Ursache war / weil sie zwar Unrecht thaten / daß sie einen überführten Bößwicht zulissen / jedoch nicht an seinem Joch zogen / noch sein Unreines anrühreten. Bleibt also dabey / daß ein Kind GOttes deßwegen nicht in GOttes Ungnade verfällt / wenn es ein von GOtt gebotenes Mahl geneust / dessen sich ein Unwiedergebohrner nebst ihm bedienet: welches jedoch Arnold unbedachtsam vorgegeben.

§. 11.

Er thut noch etwas vom Gezwang hinzu / welches eine solche Zunöthigung / wovon er wohl stillschweigen mögte. Einmahl ist es ausgemacht / daß in der ersten Kirche keiner vor einen Christen gehalten worden / der nicht zum heiligen Abendmahl gegangen. Denn ich habe des Justini Martyris Ort angeführet / wo er spricht / daß es einem ieglichen / vor den er die Schutz-Rede geschrieben / und also einem jeglichen Christen gereichet worden. Paulus hält es vor ausgemacht /

 daß

daß sich keiner dessen Gebrauch entziehen werde / daher spricht er: **Ich habe es von dem HErrn empfangen / das ich euch gegeben habe.** Und ferner: **Wenn ihr zusammen kommt zu essen.** Er hätte sich eh was anders versehen / als daß ein Christ nicht sollte zum Abendmahl gehen wollen. Daher beweiset er / daß ein Christ / er mag in so hohem Grad der Heiligung stehen / als er wolle / nicht von Götzen-Opffer essen soll / weil der Christ (nicht nur der Anfänger / sondern jeder Christ) des HErrn Kelch trincke: **Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErrn Kelch und der Teuffel Kelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisches / und der Teuffel Tische.** Ja er sagt von allen Christen / so gar von sich / der unter denen erleuchtesten war / daß sie zum Abendmahl giengen: **Der gesegnete Kelch / welchen wir segnen / ist er nicht die Gemeinschafft des Bluts Christi? Das Brod / das wir brächen / ist es nicht** 2c. Ignatius sagt: **Bemühet euch / daß ihr ein Abendmahl gebrauchet** / wie die Worte im 4. Capitel der Anmerckungen ausführlich zusehen. Ja es ist gewiß / daß auch die Vollkommenste zum Abendmahl gangen / daß ich den Arnold mit Freuden ersuche / er soll mir nur einen frommen Christen nennen / welcher in denen drey ersten Seculis nicht zum Abendmahl gegangen. Es ist allerdings eine Lästerung /

Ketzer-Hist. P. I. p. 53. wenn er spricht: **Das Abendmahl wäre ein äusserliches Hülffs-Mittel vor die Schwachen / dessen Gebrauch in denen / so CHristum in sich wohnend gehabt / auffgehöret.** Trotz sey ihm geboten / daß er diesen Satz aus der

l. c. Historie beweise. Ja / spricht er / **CHristus und die Apostel haben nicht gebotten / daß sie es thun sollen / sondern nur erinnert / so offt sie es thäten / solten sie es zu des HErrn Gedächtniß thun.**

Was

Was könnte doch wunderlicher vorgebracht werden? Christus hat es ja seinen Jüngern ausdrücklich geboten. Beym Luca sagt der HErr: Das thut zu meinem Gedächtniß. Beym Paulo: Solches thut zu meinem Gedächtniß. So hat er ja gesagt/ daß/ und wie sie es thun sollen. Er hat ihnen die Art und Weise geboten; er hat ihnen aber auch die Sache selbst geboten/ eben wie ein Herr zu seinem Knecht saget: Bestelle diesen Brieff wohl. Es ist beydes geboten/ daß er ihn bestellen soll/ und wie er ihn bestellen soll. Diesem Befehl Christi haben seine Knechte auch gefolget/ und weil sie öffentlich nicht durfften/ brachen sie das Brod täglich hin und her in denen Häusern. Auch die Heiligsten haben es fast alle Tage genommen/ wie davon unzehlige Scribenten gehandelt/ und der gelahrte Engeländische Bischoff Fell noch ohnlängst über diese Worte Cypriani angemercket: Eucharistiam quotidie ad cibum salutis accipimus.

Luc. XXII, 19. 1. Cor. XI v. 24. Act. II, 46. Cypr. Opp. p. 147.

Ich gestehe gern/ daß Lutherus zu Anfang seiner Bekehrung aus Eyffer wider den Päbstischen Zwang/ da auff Ostern alle Leute/ sie wären geschickt oder nicht/ zum Abendmahl gehen müssen/ diese böse Meynung gehabt/ daß nemlich Christus das Abendmahl nicht eben iedem zuhalten geboten; allein er hat dießfalls grob geirret/ und diesen Irrthum von Hertzen erkannt und offt wiederruffen. Wir wollen seine eigene Worte hören. Er spricht: Wenn es gleich ein solch schlecht Sacrament wäre/ daß uns weder Nutz noch Noth/ als daß uns weder Gnade noch Hülffe gäbe/ sondern allein ein bloß ledig Gebot und Gesetz GOttes wär/ der es von uns fordert zubrauchen/ aus seiner göttlichen Macht/ der wir unterthan und gehorsam schuldig sind/ so sollt es doch desselben Gebots halben allein uns gnugsam treiben/ daß wirs mit allem Ernst fleißig übten

T. V. Altenb. p. 321. seq.

übten. Nun aber ist es nicht ein solch schlecht Sacrament / daß ein ledig / bloß Gebot sey / sondern es ist ein
p. 324. Gnadenreich Sacrament. Und hernach: GOtt hat solch Sacrament nicht vergeblich / sondern zubrauchen eingesetzt / und kan kein Gefallen daran haben / wo mans so ledig stehen läst / und nicht gebraucht. Denn damit stellet man sich / als hielte man GOtt für einen Narren / der unnöthige Stiffte uns ordnet und nicht wüste / was er uns stifften solle: oder als wäre er ein Knapsack / der faule untüchtige Waare umher trüge / und uns anböte. Vom Unterscheid der Hocherleuchten / die des Sacraments
p. 327. nicht mehr bedürffen / hat er nichts gewust / denn er schreibt: Christus hat allen seinen Christen zu gleich einerley Tauffe / Sacrament / Evangelium gegeben und gelassen / und kein Unterscheid der Person wollen haben.
p. 331. Dem Arnold insonderheit giebt er diese Lection: Sprichst du aber / du fühlest keine Sünde / Todt / Welt / Teuffel rc. und hast keinen Kampff noch Streit mit ihnen / darum zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort ich hoffs nicht / daß solchs dein Ernst sey / daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohn solch Fühlen seyn soltest. Und wo ich wüste / daß dein Ernst wäre / so wolt ichs warlich bestellen / daß man auff allen Gassen / wo du giengest / alle Glocken läuten müste / und für dir her ausruffen: Hie geht daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen / der keine Sünde fühlet / noch hat. Aber ich will dir ungeschertzt sagen / fühlest du keine Sünde nicht / so bist du gewißlich in Sünden gar todt / Todt und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich.

Ib. p. 389. Anderstwo spricht er: Das Sacrament ist nicht ein-

ge-

gesetzt zubrauchen / nachdem wir Verlangen / oder nicht Verlangen darnach haben / sondern es soll gebraucht werden nach dem Befehl und GOttes Wort / denn es stehet nicht in unser Macht / sondern in GOttes Befehl und auff seinem Wort. Und kurtz vorher heissets von Arnolds Abendmahl auff der Stuben: Man soll das Sacrament nicht lassen heimlich oder ingeheim reichen oder empfahen / denn Christus hats eingesetzet zum öffentlichen Amt / sein damit durch predigen und bekennen zu gedencken. Solche Zeugnisse hat er unendlich / darunter ein sehr nachdrückliches ist / wenn er zu denen / welche das Sacrament nicht gebrauchen / saget: Christus sprach nicht / solches lasset / oder solchs verachtet / sondern / solchs thut / so offt ihrs trincket ꝛc. Er wills warlich gethan haben. An einem andern Ort schrieb er: Sie gehen dahin / ein Jahr / Zwey oder Drey und länger ohn Sacrament / als seyn sie so starcke Christen / die sein nicht dürffen. Nun ists wahr / was wir gesagt haben / man soll bey Leib niemand treiben noch zwingen / auf daß man nicht wieder eine neue Seel-Mörderey anrichte. Aber das soll man dennoch wissen / daß solche Leute für keine Christen zuhalten sind / die sich so lange Zeit des Sacraments äussern und entziehen. Der seelige Mann hat gantze Bücher von nöthigen und öfftern Gebrauch des Abendmahls geschrieben / und die Prediger darinnen unterrichtet / wie sie mit Flehen und Ermahnen alle dazu halten sollen; doch soll er dieß abtrünnige Wesen gebilliget haben / da er nur allein beweisen wollen / der Papst könne einen nicht zwingen / dabey abermahl / auch zu Anfang der Reformation gesagt / es könne keiner davon bleiben.

T. IV. Altenb. p. 464. Ib. p. 517.

Was also Arnold von Gezwang schreibet / trifft unsere Kirche nicht / als welche von keinem Zwang weiß. Denn einmahl

mahl sind wohl über 10. Personen von Anfang der Reformation biß hieher nicht gewesen / so sich des Sacraments deßwegen enthalten / weil sie schon zu heilig wären / und es nicht mehr bedürfften. Daher hat man auch keine Heiligen dazu zwingen können. Wenn man aber solche Cameel-Schlucker gestrafft hätte / so wäre es deßwegen geschehen / daß sie das Sacrament / ja die gantze Kirche / gelästert / und die Unterthanen verführet / woraus zuletzt ein Heydenthum entstehen würde / wenn die Obrigkeit nicht darein sähe. Wer aber das Sacrament nicht lästert / und die Kirche mit calumnien anfällt / wie Arnold gethan; sondern sich dessen ohne Schänden und Schmähen enthält / dem thut unsere Kirche mehr nicht / als daß sie ihm durch die Prediger seiner Seelen wahrzunehmen erinnert / und da er sich selbst verstockt / und immer davon bleibt / läßt sie ihn / nach dem Exempel der ersten Christen / fahren / und hält ihn vor einen Unchristen. Man hat es noch keinem mit Gewalt in den Rachen gestossen / und wo ie an einem Ort dießfalls ein Gezwang verspüret würde / müste es der gantzen Kirchen nicht zugeschrieben werden.

Was aber die andere Gattung der Verächter / nemlich solche öffentliche ruchlose Sünder anlanget / welche über der Völlerey / Wucher / und dergleichen / des Abendmahls vergessen / und so verharten / daß sie der Gnade GOttes nicht mehr verlangen / und keine gute Empfindung mehr haben; solche werden / wie Arnold ohne Zweiffel gestehet / nicht unbillig durch Straff-Mittel aus der Wollust gerissen / weil ihnen zum wenigsten durch die Straffe die Gelegenheit zu sündigen benommen und verschaffet wird / daß sie die Sünde nach denen natürlichen Kräfften / als etwas ihrer zeitlichen Wohlfarth / ja der gantzen Republic schädliches ansehen: wobey sich denn offt die göttliche Gnade so starck erweiset / daß sie gewonnen werden / und sich

mit-

mithin des Sacraments gar gerne bedienen/ weil ohne dem/ wie Lutherus wohl anmercket/ die Welt und Vernunfft sich eine Trübsal mehr bewegen lassen/ als tausend Wohlthaten. T. VII. Alt. p. 596.

Nun ist noch zweyerley zurück/ welches in diesem Capitel zu beantworten. Das erste sind die Worte Lutheri/ so mir Arnold entgegen gesetzt/ und gantz also lauten: Absolution ist eine grosse Gabe GOttes/ gleich als zu dem Glauben kan und soll man niemand zwingen/ sondern jederman fürhalten das Evangelium/ und vermahnen zum Glauben/ doch den freyen Willen lassen zu folgen/ oder nicht zu folgen. Es sollen alle Sacrament frey seyn jederman/ wer nicht getaufft will seyn/ der laß anstehen/ wer nicht will das Sacrament empfahen/ hat sein wohl Macht/ also/ wer nicht beichten will/ hat sein auch Macht für GOtt. Lutherus hat dieses im ersten Kampff wider die Papisten geschrieben/ und es gemacht/ wie einer/ so einen krummen Stock gleich machen will/ nemlich er bieget ihn krumm auf die andere Seite/ nicht daß er dorthin krumm bleiben/ sondern daß er ins Mittel treten soll. Doch hat er hier eben nicht ungeschickt geschrieben/ und hätte Arnold beweisen müssen/ daß Lutherus gelehret/ etliche Leute würden so heilig/ daß sie des Abendmahls nicht mehr bedürffen/ und ein Frommer soll nicht/ als mit Frommen/ communiciren. In diesen Worten aber ist nichts/ welches dem abtrünnigen Arnold zustatten käme/ wer nur Lutherum verstehen wollte. Er räthet niemanden/ sich nicht tauffen zulassen/ nicht zu beichten/ nicht zum Abendmahl zu gehen/ und glaubt voraus/ das würde einer ohnedem thun/ wenn ihm die Seeligkeit lieb wäre; sondern er spricht nur den Papst das Recht ab/ die Leute zuzwingen. Von der Beicht schreibt er in folgenden Blatt: Die heimliche Beichte achte ich ein sehr köstlich heil- Arnold. p. 39. Luth. T. I. Alt. p. 792.

heilsam Ding. O es solt allen Christen gar leid seyn/ daß die heimliche Beicht nicht wäre/ und GOtt von Hertzen dancken/ daß sie uns erlaubt und gegeben ist. Aber das ist verdrießlich vom Papst/daß er einen Nothstall daraus macht. Von der Tauffe bezeuget er an sehr vielen Orten/ daß man dazu niemand zwingen soll/ doch sey jederman gehalten/ sich tauffen zu lassen/ ja er spricht die
T. IIX. Alt. p. 56. Wieder-Täuffer / die Narren wollen denen Kindern die Thür zum Himmelreich zuschliessen / daß ist/ die Tauffe Christi verbieten. Und kurtz vorher: Christus hat uns solch Sacrament selbst befohlen. Ferner: Wer die Tauffe haben kan / und schwärmet also / was solt eine Hand voll Wassers nutz seyn? der kan nicht seelig werden. Denn er verachtet GOttes Wort und Ordnung Christi/hält Christum für eiuen Narren/ der unnütze Ding befohlen und verordnet habe. Vom Abendmahl haben wir schon gehöret / wie er es vor eine allen Christen von GOtt befohlene Handlung gehalten / daß also/ wenn man die Worte nach seinen Sinn ansiehet und ungezwacket läst/ nichts gesagt wird/ als dieses/ es wären nach GOttes Befehl alle gehalten/ sich tauffen zulassen/ und zum Abendmahl zugehen: Die heimliche Beicht könne in gewissen Fällen unter bleiben; Zu keinem von diesen sey man die Leute mit Gewalt zu zwingen befugt. Und so viel von dem in der ersten Hitze wider die Päpstische Tyranney geschriebene Orte Lutheri.

Das andere/ worauf ich kurtz antworten muß/ gienge ich lieber vorbey; weil aber zu besorgen/ es mögten einige aus Arnolds Worten zuglauben veranlasset werden/ ich hätte dem Mann nach Leib und Leben gestanden/ so ist es wohl nöthig/ zu meiner defension etwas beyzufügen. Arnolds

Ketze-

Ketzereyen und heydnische Lehren werden/ durch GOTTes Gnade/ doch wohl ihre Endschafft erlangen/ wenn er gleich beym Leben bleibet/ und sie in Theilen der Welt ausbreitet. Denn wir haben die Versprechungen vom Himmel/ daß GOtt biß an den Jüngsten Tag die Lehre von Christo erhalten will/ welche Arnold und Dippel auff viel Wege/ wo nicht gantz auszurotten/ doch gewaltsam zu drucken/ und an deren statt die weite Heyden-Religion einzuführen und über jene herrschen zulassen bemühet sind. Daher hätte er dieser Worte wohl müßig gehen mögen/ da er von mir schreibet: Drum sehe man nun zu/ welcher Geist einen solchen regiere/ der dergleichen sorgfältige göttliche Treue und Vorsichtigkeit öffentlich als ein groß Verbrechen anklaget/ wider sein Versprechen mit Ketzern/ Sonderlingen/ Neulingen u.s.f. auff ehrliche Leute loß schilt/ und den Magistrat zur Verfolgung und Blut-Vergiessen auffreitzet. Welcher Geist mich regiere/ weiß ich/ GOtt Lob! sehr wohl/ und freue mich/ daß mir es gehet/ wie Christo meinem HErrn/ von welchem es hieß/ du hast den Teuffel/ als er wider die scheinheiligen Pharisäer und Verfälscher des Wortes GOttes eiferte. Was Er aber vor einen Läster- Lügen- Geist habe/ was er vor einen Irr-Geist habe/ weisen seine mit Verfälschung der Scribenten gegen die Kirche ausgeschütteten Calumnien/ sein frevelhafftes Verdammen so vieler GOtt-geheiligten Seelen/ seine Schmäh-Worte/ worinnen er der Schrifft ihre Krafft und Prærogativ gestohlen/ die Kinder-Tauff verworffen/ das Abendmahl verachtet/ und von sich so viel geistlicher Gaben gerühmet/ daß alle Apostel und Märtyrer zusammen nicht so viel Gutes von sich zu sagen gehabt/ als er von ihm selber rühmet. Ich habe die wahren Beförderer des thätigen Christenthums nicht angeklaget/ sondern nur beklaget/ daß nebst diesen/ welche

Erkl. p. 42.

che ein theures Geschenck GOttes sind/ so viel Stürmer/ wie unser Arnold/ einschlichen / und Christum nach der Hand gar austilgen würden/ weil sie mit der Schrifft/ seinen Sacramenten und theils mit der Gnugthuung schon fast fertig. Daß ich ihn wider mein Versprechen einen Kätzer und Sonderlinge geheissen/ ist nicht wahr. Ich habe versprochen/ daß ich ihn nicht lästern wolle; daß ich ihn aber keinen Ketzer/ Klügling und Sonderling heissen wolle/ habe nie versprochen/ denn das ist die klare Wahrheit/ welche zu reden ich nicht versagen kan. Doch stehet die Expression, daß er ein Ketzer sey/ nicht in meinem Anmerckungen/ und würde ihm noch ietzo/ in der Hoffnung der Besserung/ mit mehrerm Glimpff begegnet werden/ wenn er nicht durch seine und seiner Freunde unseelige Schrifften/ womit ihr mich als die fleischlichsten Zäncker angefallen/ erwiesen hätte/ daß er verhärtet/ und nun keine Besserung zuhoffen. Sein Blut soll er vor mir wohl behalten/ und wenn es ihm gesund ist/ so gebe ihm GOtt dessen noch mehr. Der Leser kan meine Anmerckungen aufschlagen/ und zusehen/ ob ich die Obrigkeit zum Blut-Vergiesen angereitzet/ auch dabey diese kindische Imputation belachen. Das ist alles/ was ich gesagt habe/ er bestürme die Gesetze des Reichs; und weil er mich dazu forciret, und durch seinen Freund einen Calumnianten heissen lassen/ der nicht beweisen könne/ daß Arnold kein Lutheraner sey/ so habe ietzo hinzugethan/ er gehöre nicht in Religions-Frieden. Und dieses sage nicht ich allein/ sondern das gantze Römische Reich/ und die Worte des Frieden-Schlußes sagen es so deutlich/ daß es klärer nicht seyn kan. Ja/ sagt der Klügling/ die Regenten und dero Ministri sind viel zu klug/ daß sie nicht die Schul-Thorheit wissen und verachten sollten. Aber hört mein Freund/ ich will keinen Fiscal

cal agiren/ und ihr sollt meinentwegen wohl im Reich leben und sterben; Allein heisset es nicht eine Schul-Thorheit/ was die Reichs-Gesetze sprechen. Labbadie und Yvon waren nicht so arg als Arnold/ und doch ergieng ein Käyserliches edict, daß sie nicht ins Reich gehöreten. Das Edict stehet p. 269. in Appendice des XXIV. Theils Diarii Europæi, da möget ihr diese Schul-Thorheit lesen. So schreibet denn künfftig nicht mehr so klüglich/ es sey eine Schul-Thorheit/ wenn ich sage/ was die Reichs-Gesetze erfordern/ sonst will ich euch diesen Punct so umständiglich ausführen/ daß eure Ketzerey keinen Vortheil davon ziehen soll. Es gibt freylich viel Politicos, welche die weite Religion haben/ und sich wenig um Christum bekümmern; aber es giebt auch noch Christliche Männer/ welche sich die Sache lassen zu Hertzen gehen/ und an vielen Orten vorlängst remediret/ auch ferner zu rechter Zeit zu remediren suchen werden. Wenn aber viel Politici nichts darnach fragten/ Arnolds Wiedertäufferische Lehr mögte immer einreissen; so wäre darum der Religions-Frieden noch nicht gantz zerrissen. GOtt bekümmerte sich noch um die Sach/ und es wäre sicherer/ sich auff GOtt verlassen/ als auf die Politicos pochen/ da es zumahl noch allezeit kluge Politicos geben würde/ welche sehen/ was jene darunter sucheten/ wenn sie denen Schwärmern ihren Unfug gestatteten. Es kan sich aber meines Wissens Arnold selbst keines Ministri von Condition rühmen/ der seine abtrünnige Lehre genehm/ oder dem Religions-Frieden verträglich gehalten/ da man vielmehr von hohen Ministris das Gegentheil mit scharffen Expressionen gehöret. Was aber den Magistrat anlanget/ so weiß man/ daß bißher an vielen Orten des Reichs wider dergleichen Leute/ als Arnold ist/ nachdrückliche Edicta publiciret worden/ allein darum/ weil sol-

che Lehren wider das Wort GOttes und den Religions-Frieden lauffen. Selbst der mächtige und kluge Salomon / von denen Arnold / wie er sich rühmet / ungesucht in den Schutz genommen worden / halten den Religions-Frieden theuer und hoch / daher haben seine Mäjestät viel böse Bücher / welche eben die seyn / woher Arnold seine unchristliche Lehren gehohlet / in einen öffentlichen mandat verbieten lassen / und in viel Wege bezeuget / daß sie dem Indifferentismo Religionum, den doch Arnold eingeführet / von Hertzen feind / hingegen aber der Reformirten Kirche zugethan. Man hat an Seiner Majestät bey der Crönung auff allen Cantzeln höchst-billig gepriesen / daß sie so viel Kirchen zu GOttes Ehren erbauet / dem öffentlichen GOttes-Dienst so fleißig beywohnen / das äussere Kirch-Wesen so wohl reguliren; und gleichwohl lehret unser Arnold / es wäre besser / die Kirchen einzureissen / als zu bauen / daß äussere Kirch-Wesen sey jetzo weder gut noch nöthig / man müsse sich zu keiner sichtbaren Kirche bekennen. Wenn man denn spricht / dieß sey wider den Religions-Frieden / so heissets: Es ist Schul-Thorheit. Arnold thäte wohl / wenn er gestünde / daß er zu weit gegangen / wozu ihn höchstgedachter Potentat gewiß obligiren würde / wenn ihnen des Mannes wunderliche Lehren vorkämen / wie sie ihn den nicht ABSOLUT, sondern biß zu fernerer Untersuchung der Sache / in Schutz genommen / laut der Befehle / so Arnold selbst publiciret. Daher ist es ein Mißbrauch eines so gnädigen Schutzes / wenn man glaubet / es sey Krafft desselben vergönnet / die im Römischen Reich verbotenen Religionen zumahl / die vornehmsten Irrthümer der Wieder-Täuffer / einzuführen / und die jenigen / so dagegen reden oder schreiben / Schul-Thoren nennet. Daß er aber die Verwerffung der Kinder-Tauffe mit denen Wieder-Täuffern gemein habe / ist

oben

oben gezeiget / viel andere Schwermereyen zu geschweigen. Man halte zum Exempel seine Meynung von der Kirche gegen die Meynung der Anabaptisten / welche ich aus einen alten und beliebten Reformirten Theologo hieher setze. Er spricht: Quæritur: an ex sola charitate, pietate, immunitate ab omni scandalo, vitæ Christianæ perfectione, ut præcipua nota, judicari possit certo de cœtu aliquo visibili, quod isthic sit vera ecclesia, cui simus adjungendi; non etiam ex fidei professione, ex doctrina, ex prædicatione verbi? Ut prior nota sola sit propria ecclesiæ, certa et inseparabilis a vera ecclesia? Affirmant utrumque Anabaptistæ saltem praxi, verbis etiam Weigel. negant Orthod. F. Spanhemius F. in elench. controvers. p. m. 112.

Scopus:

Separationem suam tueri, vel Syncretismum certe, inter Christianos omnes charitatem ac pietatem professos.

In der Lehre vom Abendmahl ist er schlimmer als die Anabaptisten; denn jene sagen / man soll es nur denen Reinen und Vollkommenen geben; Arnold sagt / die wären schon darüber hin / und brauchtens nicht mehr. Spanh. l. c. p. 118.

Von der göttlichen autoritæt der Schrifft hat er naturell diese Meynung der Anabaptisten: Scriptura est ulterius ab unoquoque exploranda, secundum Dei Spiritum unicuique concessum, seu verbum internum. Spanh. p. 96.

Die Democratiam Anabaptisticam, wodurch der hohen Obrigkeit ihr jus circa Sacra genommen wird / billiget seine gantze Historie / wie der Augenschein giebet / und daher muß alle äusserliche dispensation, als Gewissens-Zwang / durchgezogen werden. Sp. p. 123. Das tausend-jährige Reich und die Meynung von statis formulis precum (deren Mißbrauch gestanden wird) hat er auch mit denen Anabaptisten gemein / wie viel es andere / wovon nach Gelegenheit ausführlich. Sp. 133. 13●

Das IV. Capitel.

Von denen Beschwerungen wider Arnolds Person.

§. 1. Arnold bindet sich in Religions-Sachen nicht an die Schrifft/ und ist ein Frey-Geist.
§. 2. Ist ἰδίας αἱρέσεως σοφιςής.
§. 3. Redet mit Weigelio, und will nun seine verworrene Reden in unterschiedlichen Schrifft-Stellen zusammen suchen/ welches doch nicht möglich. Wird aus Herrn D. Spenern refutiret.
§. 4. Schändet und schmähet/ und würfft alles untereinander.

§. 1.

Unser Arnold will davor angesehen seyn/ daß er meine gegen ihn geführte Beschuldigungen gar nicht empfinde; allein ietzt macht er ein eigen Capitel unter dem Titul: Von denen übrigen Beschwerungen wider meine Person. Dabey will er die Leute bereden/ es wären die Sachen werth/ daß er davon schriebe/ und sey also nicht um seine Person zu thun; Aber man siehet wohl/ wie gern er bey seinen Freunden ein grosser Mann/ der nirgends gefehlet habe/ bleiben will/ und daß er noch gar nicht angefangen/ sich selbst zu verläugnen. Arnold hat entweder aus denen Handlungen der Unsern in seiner Ketzer-Historie gantz nicht urtheilen können/ oder ich urtheile recht. Aber wessen habe ich ihn denn beschuldiget? Erstlich macht er einen Lerm/ daß ich ihn einen Frey-Geist geheissen. Aber dieses konnte nicht anderst seyn/ wollte ich seine Religion mit einem Wort nachdrücklich anzeigen. Ja/ sagt er/ ein Frey-Geist seyn/ wäre was Gutes/ denn es hiesse sich nicht an menschliche Sa-

Satzungen/ sondern allein an den Geist GOttes kehren. Aber es heisset auch/ und zwar üblicher/ einen Frey-Geist/ wie Müntzer und die Münsterischen Anabaptisten/ wie die Quäcker zu Londen/ und die Anabaptisten zu Amsterdam ehmahls gewesen/ welche der Reformirten und Papisten Religion so wohl/ als unsere/ schändeten/ und sich von allen Kirchen-Verfassungen loß-rissen/ da jeder seine Phantasie vor göttlich hielt. Das waren Frey-Geister/ die unsere Kirch-Versammlungen/ die Symbola Fidei, die Kirchen-Ordnungen vor antichristisch scholten/ die Kirchen lieber eingerissen/ als gebauet/ sahen/ das Abendmahl/ wie es alle Gemeinen im Reich haben/ ein menschliches Mahl nenneten/ das äussere Kirchen-Wesen weder vor nütz noch nöthig hielten/ und ob gleich der Apostel geboten/ man soll im äusserlichen sich nicht streuben/ zumahl aber zusehen/ daß alles ordentlich zugienge; dennoch von allen Ordnungen frey seyn/ und sich auch an die Bibel nicht wollten binden lassen. Der Herr Arnold wird hieraus sehen/ daß ich die wahre Freyheit des Geistes hoch halte/ aber die Wiedertäufferische/ unordentliche/ und nach dem verdorbenen Eigensinn eingerichtete Freyheit/ welche mehr ein Dienst der Sünden/ und aus geistlicher Hochmuth entsprungenen Begierden ist/ verwerffe/ die er zumahl dabey sehen lässet/ daß er sich auch an die heilige Schrifft nicht will binden lassen/ sondern selbige nach seiner Phantasie, welche er vor dem Einspruch des heiligen Geistes/ wie mehr dergleichen betrogene schwülstige Leute/ angiebet. Sollte der nicht ein fleischlicher Frey-Geist seyn/ der sich unterfänget/ auch das Wort GOttes zu beurtheilen/ und an nichts wil gebunden seyn/ als was seine blinde Vernunfft gut findet/ und in dem der heilige Geist alles unmittelbahr muß gethan haben?

§. 2.

Darnach habe ich ihn sehr erzürnet/ daß ich von ihm ge-

 schrie-

schrieben / er formire seine Religion vor sich. Nun wird er aber
NB. selbst in seinem Hertzen überzeuget seyn / daß er keinen Menschen auff der Welt zu nennen wisse / so ehmahls die Religion in ihrem völligen Begrieff gehabt / die er h... ; daß er aber ein Frey-Geist / oder Libertiner sey / habe ich nun so offt erwiesen / daß er nichts antworten kan / sondern sich nur mit Worten behilfft / und spricht / ein Frey-Geist wäre was Gutes / welches auff gewisse Maase unstreitig ist. Er muß nothwendig einige Glaubens-Artickul haben / so andere nicht gehabt / wenn er
p. 45. schreibet: Es ist aus meiner Erklärung am Tage / wie ich Lutheri und anderer Werckzeuge GOttes / ja eines jeden / auch des Geringsten wahre göttliche Gabe / Lehre und Erkäntniß gebührend æstimire / und höher als die / welcher etwa aus lauter Erbarmung GOtt mich gewürdiget hat / halte. Stehen seine Lehren in der Schrifft / so werden sie wohl von andern auch erkannt seyn / und könne also von anderer Leute Lehren nicht abgesondert / oder geringer gehalten werden. Stehen sie aber nicht darinnen / so ist es ja was eigenes. Daher ist
p. 45. es wohl eine Einfalt / wenn er spricht: Der arme Herr Cyprian würde selbst nicht wissen / was er specificiren / und nach seinem Gewissen aussagen sollte / wann auf ihn gedrungen würde zu sagen / was er mir denn vor eine Religion beylegte. Er wollte mich gern zu einem Socinianer machen / getrauet sich aber doch nicht recht. Einmahl kan ich ihm nicht nachsagen / daß er CHristum vor den wahren / wesentlichen GOtt halte / denn er gehet mit der Sprache nicht heraus. Daß er das Geheimniß der heiligen Drey-Einigkeit gläube / kan ich ihm eben so wenig nachrühmen / denn er hats nirgends bekandt / wohl aber gar schimpflich gehalten / und in seiner so genannten Sophia von GOtt ein Geschwätz gemacht / daß man daraus fluchs urtheilen können / er wisse selbst nicht / was er

glaube/ und wo ihm der Kopff stehe. Dieses aber kan ich ihm nachschreiben/und wills ihm hiemit nachgeschrieben haben/daß er lehret/ die ersten Christen wären ohne das Erkäntniß der Gottheit Christi und der heiligen Drey-Einigkeit selig worden/ und können es folglich die heutigen annoch werden: welches Socinianisch genug. Ubrigens sage ich nicht/ daß er der gantzen Religion der Socinianer und Anabaptisten beygethan/ sondern er hat von jeder Religion etwas genommen/ und einen Bettlers-Mandel daraus zusammen geflicket/ daher ich ihm nach meinem Gewissen/ weil er auff mich dringet/ keine bessere Antwort auff die Frage: Was ich ihm vor eine Religion beylege? geben kan/ als diese/ so beym Josepho, welchen ich ohngefehr vor mir habe/stehet: ἦν σοφιςῆς ἰδίας αἱρέσεως. Man kan auch ihn recht wohl unter diejenigen rechnen/ von welchen der hoch-begabte Spanhemius schreibet: Scalas sibi ipsi deinceps erigit nasutulus quisque, quibus in cœlum ascendat, si modo cœlum extra terram quærunt, divina metientes ex ideis, quas sibi ipsis formant, ac suæ sibi religionis auctores & salutis. Will er aber je einen universal-Namen haben/ so kan man ihn am füglichsten einen Libertiner heissen/ der seine Religion nach seinen Grillen formiret/wohin auch sein indifferentismus Religionum abzielet/wenn er lehret/ GOtt sehe wenig auf die Irthümer des Verstandes/ sondern auf den Willen und das Leben/ und wenn er es eine göttliche Führung heisset/ wenn die Leute Quäckers werden.

L.II.de bell.Iud. c.VII.

elench. p.m.623.

§. 3.

Ferner beschweret er sich/ daß ich seine Meynungen theils vor Weigelianisch gescholten/und agirt einen Logicum,wenn er schreibet: Nach seiner ietzigen Einbildung ist Weigelius ein Ketzer und Irrgeist/und seine Meinungen sind vom Teufel gewesen: das wird er freylich bejahen/weil er sie sonst

vor göttlich halten müste/ tertium non datur. Nun nennet er meine p. 49. gesetzte Worte Weigelianische Meinungen/ das ist so viel als: solche Meynungen/ die als irrig vom Teuffel herkommen. Er lese aber meine Worte noch einmahl/ worinnen nichts anders/ ja noch vielweniger/ als was die Schrifft von dieser Liebe Christi sagt 2. Cor. V, 14. 17. Gal. II, 20. Er erkenne aus der Schrifft/ was er Weigelianische/ und also (seiner Meynung nach) irrige/ teuffelische Meynungen geheissen/ und wen er gelästert habe. Er hat nicht mich noch meine Wort gescholten/ sondern den Sinn und klaren Ausdruck des heiligen Geistes darinnen verworffen. Sind das nicht consequentien? köñte es doch ein Ertz-Ketzermacher nicht weiter herhohlen! Aber es ist doch gut/ daß es Arnold von Hertzen sagt/ er halte Weigelium vor keinen Ketzer. Ich meines Orts halte davor/ daß freylich die alte Schlange Weigelium offt berücket (wiewohl Weigelius weit vernünfftiger gegangen/ als Arnold) und von dem wahren Lichte auf seine Phantasie abgeführet; doch ist das principium, worauf Arnold so viel Paragraphos gebauet/ falsch/ daß nemlich alles vom Teuffel sey/ was nicht von GOTT gewürcket werde/ massen das böse menschliche Hertz vor sich verderbt genug ist/ einen falschen Gottesdienst auszusinnen/ und vom Worte Gottes/ in Meynung einer besonderen Erkäntniß/ und daß jenes/ wie Arnold und seine Freunde schreiben/ nur ein äusserlicher Buchstab sey/ weit weit abzuweichen/ ohne daß es des Teuffels besonderer Würckung eben bedürffe/ wiewohl er freylich die Hand gemeiniglich mit im Spiel hat. Herr Doctor Spener sagt im Bedencken von Kratzensteins Offenbahrungen ausdrücklich/ sie seyen nicht göttlich/ doch wil er auch das harte Urtheil nicht fällen/ daß sie vom Teuffel wären/ sondern er misset sie des Mañes Phantasie
p. 45. bey/ bey welcher/ wo sie sich einmal dergleichen eindrucket/

und

und sonderlich daran belustiget / es je länger je fester einsi-
tzet/daß es menschlicher Weise unmüglich ist/ solches bald
wieder heraus zu bringen.

Es mögen aber VVeigelii Lehren seyn/wie sie wollen; so
wird doch Arnold auch keinen nur halb klugen bereden/ich hätte
den heiligen Geist gelästert / wenn ich seine Worte/ so in meinen
Anmerckungen im 5. Capitel §.2. anzutreffen/Weigelianisch ge-
heissen. Denn erstlich hat Arnold bißher selbst erwiesen/ daß
ihn der heilige Geist nicht treibe/ vornehmlich aber hat er sich
zum Lügner gemacht/wenn er an gedachten Ort berichtet/ er
würde jetzo den Apparatum zur Historie nicht haben sammlen
können/wo er ihn nicht schon gehabt/deñ die Liebe Christi schlin-
ge ihn nun gantz in sich. Nicht die Liebe Christi/ sondern die
Selbst-Liebe hat ihn verschlungen/ denn er hat bißher solche
fleischliche und verläumderische Zanck-Schrifften ediret/die ih-
ren Uhrheber von der Liebe Christi viel weiter entfernet zu seyn
beweisen/ als wenn er Realia zu einer Historie colligiret/ wel-
ches einer thun kan/ der Christum von Hertzen liebet.

Hernach ist es Grund falsch/ daß die Worte/ so ich ver-
worffen/ Worte des heiligen Geistes seyn. Dieser sanfftmü-
thige Geist ist ein Geist der Ordnung und Demuth/aus dem Ar-
nold seine pralende und verworrene Rede nicht nehmen kön-
nen. Es stehet in der andern an die Corinthier/ daß wer in
in Christo sey/eine neue Creatur sey; aber es stehet nicht
daß man sich mit der gantzen verlornen und ausgearteten
Creatur in hitzigster innigster Begierde des Geistes in
die Liebe Christi sencken soll/damit man von ihr gleich-
sam verschlungen werde. Warum redet er nicht mit der
Schrifft/ und bleibt bey ihren klaren Worten/die alle Chri-
sten billigen? warum bringet er die unartigen Redens-Arten
so gantz unverständlich seyn? Arnold kan sich so wenig mit
der

der ausgearteten und verlornen Creatur in die Liebe Christi sencken / als ich mich mit mir in die Kirche verfügen kan. Und wenn die Begierde des Geistes innigst und hitzigst ist / so ist der Mensch nicht mehr eine verlohrne Creatur / sondern stehet in einem grossen Grad der Heiligung. Solte Arnold seines Hertzen Meynung sagen / was würde anders heraus kommen / als was Weigel beym Hoornbeeck Commentario de Weige-
p. 49. 51. lianis gelehret. Homo potest illud fieri, quod cognoscit, nempe Deus, aut Dei Filius, ita homo ad se demum redit, est enim omnia, & in se continet omnia. Ich läugne nicht / daß die Liebe Christi einen so starck treiben könne / daß er auch der an sich unschuldigen Bemühungen / zum Exempel / des Studii Historici müd werde: Denn Christus ist freylich so angenehm und liebreich / daß wir in seiner Liebe vollkommenes Vergnügen finden / und nicht nöthig haben / durch die Creaturen einigen defect zu suppliren; allein wie dieses alles so bewant ist / daß es die Beruffs-Arbeit und Policey nicht aufhebet; also verlange ich nur / Arnold möge lieber mit der Schrifft reden / als mit dem Weigelio, von welchem auch die Frömmsten gestehen / daß er zuweit gegangen / wiewohl Arnold / zumahl im Ruhm der geistlichen Güter und Verachtung anderer / jenen übertrifft. Solte Hoornbeeck Arnolds Historie zu seiner Zeit gesehen haben / wie er hätte ohne Zweiffel von
p. 3. Weigeln geurtheilet: Admireris fastuosam hominis de se ac sua Theologia jactantiam. Das ist die rechte natürliche sectirische Unart / daß man seiner phantasie alles zutrauet / und seinen Glauben entweder auff andere Menschen / oder sich selbst stöhnet / und damit in die Urtheile verfället / welche beym Calixto und Horneio von denen Sectirern zufinden.

§. 4.

Zum Beschluß dieses Capitels will mich Arnold bereden / er

er habe die Historie nicht nach vorgefasten Meynungen geschrieben: welches wider den Augenschein/ und von denen Vernünfftigen ohne dem nimmermehr geglaubet wird/ wenn er sich vornehmlich je länger/ je mehr mit läugnen prostituiret/ da die Historie selbst redet. Hiernächst fängt er an/ auf etlichen Blättern auf mich zu fulminiren/ daß Gebet/ Lästerungen/ Vorbitte/ Wünsche/ Beschimpffung/ und alles untereinander geflossen kömmt/ wie in einem Platz-Regen. Ich bin ein Kläffer/ ein Sophiste/ ein pharisäischer Werck-Heiliger/ ein Sclav der Menschen-Satzungen/ ein Lügner/ und ich weiß selber nicht/ was es alles vor geist-reiche Benennungen seyn. Aber wie hätte sich Arnold besser refutiren können? hat die Liebe Christi seine ausgeartete Natur verschlungen/ wo kommen denn die wüste Ausbrüche her/ die ja von einem vollen Bauer nicht gröber zu vermuthen? Ey ein Lieb-reicher/ ein sanfftmüthiger Arnold!

Ich überlasse ihn aber billig der göttlichen animadversion zu seinem Besten; Allein seine historische Verfälschungen/ so theils hohen Häuptern nachtheilig seyn/ können die Menschen gar wol anden/ und es ist nicht unchristlich/ wenn man dergleichen Dinge zu seiner Verantwortung lässet ausgestellet bleiben/ nachdem ihre Unbilligkeit entdecket. Die Zeit kan noch wohl kommen/ da man von vielen Unwahrheiten auch auf der Welt Rechenschafft geben müsse. Ein kluger Mann schändet und schmähet nicht blind in den Tag hinein/ sondern siehet auffs Zukünfftige.

Antwort
Auf des Anonymi Erinnerungen/ gegen meine Anmerckungen.

Vorrede.

Es ist bey Arnolds Erklärung noch eines Anonymi Erklärung/ von gleicher Materie/ die ich nicht zu untersuchen habe/ Theils weil ich künfftig mit kei-

nem Anonymo zuthun haben will; theils weil er eben Arnolds Gründe hat/so beantwortet sind/eh sie beyderseits gebohren worden. Ich glaube auch/der Anonymus refutire sich selbst/weil er noch jetzo bey unserer Kirche in geistlicher Bedienung stehet/ eben wie andere/die sich/wie Arnold/von unserer Kirche trennen wollen/aber auf Herrn D. Speners Abrathen/so er auch in öffentlichen Schrifften dargeleget/ihren Vorsatz geändert. Arnold hat auch vom evangelischen Lehr-Ambt seine Meynung beygefüget/von welcher ein evangelischer Christ ohnschwer urtheilen kan/und ich daher nichts beyzufügen nöthig erachte/bevorab er das 6. Capitel nicht gegen mich publiciret zu haben gestehet. Weil ich also vor dieses mahl vornehmlich in Vertheidigung meiner Anmerckungen begrieffen; so komme ich zu einem andern Anonymo, dessen Erinnerungen gegen mich Arnold bey seine Erklärung drucken lassen. Wäre Arnolds Erklärung nicht bey des Anonymi Schrifft/ ich würde sie nimmermehr beantworten: Denn es ist eine blosse Schmäh-Schrifft/ in welcher nichts von Wichtigkeit/daher es Arnold selbst dadurch unter die Leute zu bringen genöthiget worden/ daß er seine Erklärung vorgesetzet. Inzwischen heist es doch nun/mir wäre geantwortet/ und ob gleich Arnold unmöglich antworten können/ da er auch diese Schrifft in Fäusten gehabt/ und doch nichts tüchtiges hinein zu flicken vermogt; so gilts doch nun bey seinen Freunden: ja/hätte der Herr Magister selbst geantwortet/ es würde anderst heraus kommen! Aber hätte es nur der gute Herr Magister gethan/ ihr würdet eben so elend Zeug angetroffen haben/als es nun ist/ da er und Anonymus mit zusammengesetzter Krafft die Verfälschungen und Partheyligkeit nicht zu beschönen geschickt sind.

sind. Was hat Arnold davon/daß er dem Anonymo allen Unfug gestattet/ als daß ihm deßwegen Herr Hof-Rath Pfanner einen guten Verweiß gegeben/und kein Mensch von seinen Freunden/ so noch ihre Vernunfft haben/ die lästerliche Schrifft billiget. Arnold sagt: er habe Anonymi erstem Sinn und Ausdruck bey dessen Auffsatz nicht widerstehen können. Aber weil er ihm nicht widerstehen können/so will ich diese Lästerungen/wie alle/so künfftig mögten ausgeschüttet werden/indem sie doch sämtlich vor dem Druck durch Arnolds Hände gehen/ aufnehmen/ als hätte er sie selber ausgestossen/und es schlechterdings mit ihm zu thun haben. Der gute Arnold hätte es eben nicht gestehen dürffen/ daß er denen Lästerungen/ womit seine Freunde Herrn D. Veieln und mich angefallen/ nicht widerstehen können/deñ ich habe es ihm auch nicht zugetrauet/weil die Boßheit dem stillen und sanfftmüthigen Geiste Christi in seinem Hertzen unmöglich einen Platz verstattet/ da inzwischen Herr D. Veiel dennoch köstlich vor GOtt bleibet/und ich unter dem Schatten des Allmächtigen vor den Stürmen aller Feinde frey bin. Der arme Sclave/so die Erinnerungen entworffen/sollte wohl/ seinem Principal zu gefallen/ eine schwerere Sünde begangen haben/ darum muß man es nicht so wohl ihm/als dem alten Verstockten zuschreiben/dem auch diese Antwort gilt/ weil er doch alles/ was noch einiger massen einen Geschick hat/ hinzu gethan.

Das I. Capitel
Vom Titul und der Vorrede meiner Anmerckungen.

Anonymus hat den Titul der Anmerckungen nicht recht an-

gesehen. §.1. Arnold bekennet sich zu keiner Kirche/ und ist doch partheyisch. §.2. Hasset nicht so wohl die Laster in der Kirche/ als die Lehre unserer Kirche. §.3. Heyden und Christen haben in historischen Strittigkeiten eine Logic. §.4. Anonymus sagt ohne Grund/ daß sich der Autor contradicire. §.5. Der Autor bekennet sich zur evangelischen Religion/ und wird deswegen doch nicht partheyisch. §. 6. Durch das hertzliche und gründliche Bekänntniß zu Christo nahet man zu seinem Creutz.

§. 1.

DIe Lästerungen/und was der Autor vor ein Geschrey hat/ die Anmerckungen wären confus, und nur 14. Bogen/ womit man ein so grosses Buch/ als die Ketzer-Historie/nicht refutiren könne/ gehe ich vorbey: weil die Feinde durch ihre Wuth selbst erwiesen/die Anmerckungen seyen besser/als sie gern haben. Denn sie hätten sie nur verachten dürffen/ wenn sie so abgeschmackt: wozu dienet das viele schreiben dagegen? Und wer wollte daran zweiffeln/ daß in wenig Blättern die falschen Principia und Partheyligkeit eines grossen Buchs können gezeiget werden? Aber ein mehres hätte ich mir nicht vorgenommen.

Der Autor klagt auch über den Titul/er sey nicht nach Art der Scribenten eingerichtet. Dieß ist erstlich nicht wahr/ und wenn es wahr wäre/würde darum Arnold unpartheyisch seyn? Greiffet doch die Sache an/ vom Titul nehmet diese Antwort: sit pro ratione voluntas.

Nun will er mich recht scharff angreiffen/wenn er schreibet:
cap.I.§.1. Cyprian beschuldiget auf dem Titul-Blat den Herrn Arnold einer sechsmahligen Verfälschung der Worte Augustini, wozu er unten cap.8. §.13. noch eine hinzusetzet/und also eine Zahl von sieben bestimmet. Aber thut doch die Augen auf. Es stehet auf dem Titul: über sechsmahl. Siebenmahl ist ja über sechsmahl.

Daß

Daß ich die Schrifft-Worte cap. 4. §. 3. falsch ausgeleget / ist ja wohl eine thörichte Beschuldigung / weil meine Erklärung / daß nemlich die jüdische Kirche in Abgötterey gefallen / und zur Wiederkehr eingeladen worden / kein Mensch ehmahls / der Hoseam gelesen / in Zweiffel gezogen / da die Worte klar sind / und keine Auslegung bedürffen. p.9. §.2.

§. 2. Nun setzet er mir recht subtil zu / wenn er beweiset / ich hätte mir widersprochen. Ist Herr Arnold kein Lutheraner / spricht er / bekennet sich auch zu keiner andern Secte / so weiß ich nicht mit was Recht man Herrn Arnolden der Partheyligkeit beschuldigen kan. Die Libertiner / so sich zu keiner Secte bekennen / halten die Parthey derer / so die Religion vor sich formiren / und sind also gleichwohl parteyisch: wie bald weitläufftiger wird zusagen seyn. Ich gebe zu / daß er es mit keiner Parthey / von allen / die er beschreibet / gantz und in allen Stücken halte / doch ist er partheyisch / und schreibt dieser oder jener Parthey zu Vortheil / nach dem er ihr in diesem oder jenem Stück beygethan / wie er zum Exempel überall denen Wiedertäuffern und Quäckern schmeichelt / weil er fast ihre gantze Lehre hat. Wenn die Japaner reisende Portugisen und Holländer überfallen / so sind sie weder Portugisen noch Holländer / doch können sie einer Parthey mehr Vortheil erweisen / als der andern / jene töden / diese beym Leben lassen. p. 9.

Daß ich aber unpartheyisch von Arnolden geurtheilet / ist daher klar / weil ich gestehe / daß das Christenthum sehr verfallen / doch deßwegen die Trennung nicht billige / sondern das Mittel treffe / und den Verfall in unserer Kirche zu seyn bekenne. Wenn ich aber alles am Arnold billigte / so wäre ich ja partheyisch; da ich aber das Gute lobe / das Böse verwerffe / wie könnte ich mich anders aufführen. Aber sagt Anonymus, wenn p.9.10.§.3

Arnold unsere Kirche hätte passiren lassen / so wäre er vor mir wohl ein unpartheyischer Historicus blieben. Allein es ist falsch / ich hätte ihn doch vor einen falsarium gehalten. Daß ich aber am meinsten geandet / was Arnold vornehmlich wider unsere Kirche geschrieben / macht mich nicht partheyisch / es müste denn Anonymus gestehen / daß er partheyisch von Arnolden geschrieben / weil meine Anmerckungen hauptsächlich gegen diesen gerichtet / und eben darum vom Anonymo angefochten worden / weil er Arnolds hypotheses vor wahr / meine vor falsch hält. Wenn ich wider die evangelische Kirche geschrieben hätte / so hätte mich Anonymus wohl vor einen guten Mann passiren lassen / eben wie Dippeln niemanden nichts saget. Es wird Arnold gestehen müssen / daß unserer Kirche am gehäßigsten sey / und daß er geglaubet / jetzt müsten wir leiden / was Diotrephes wider uns plaudert. Daher habe ich auch billig diese Partheyligkeit gerüget / aber von denen Reformirten gar nicht viel böse Stücke erzehlet / weniger die Vereinigung mit ihnen zunichte gemacht / wie Anonymus in seiner
c.I. §.4. Blindheit schreibet. Ich will von der Sache selbst nicht reden / aber die Folge ist sehr alber. Die Reformirten haben unglaublich viel Böses von uns geschrieben / doch halten sie davor / sie hätten dadurch die Vereinigung mit uns nicht zu nichte gemacht.

§.3. Es mag auch Arnolden nicht unpartheyisch machen /
§.5. daß Anonymus schreibt / er hasse nur die Laster unserer Kirche / oder / wie er es im bösen Verstand nennet / die Laster unserer Secte. Arnold hasset die Kindertauffe / das Kirchenbauen / unsere Lehre / da wir alles nach der heiligen Schrifft beurtheilen / da wir die Teuffel nicht zu Himmels-Bürgern haben wollen / da wir glauben / man könne nicht in allen Religionen seelig werden. Sind dieses Laster unserer Kirche? wäre Arnold im

Eyfer wider die Laster stehen blieben/ hätte auch den Mißbrauch der Lehre vom allein-seeligmachenden Glauben/ von Mittel-Dingen/ und dergleichen zu unterdrucken gesucht/ dabey aber die wahre Glaubens-Lehre unangefochten gelassen; er sollte mir ein lieber Arnold seyn/ vordessen Erweckung ich GOtt hertzlich dancken wollte.

§. 4. Nachdem aber nicht ich/ sondern Arnold/ über alle Kirchen im Reich hoch herfähret/ und auch die Haupt-Symbo- §.6.
la durchzeugt/ so gebe ich ihm so wenig Recht/ als ich alle Leute/ so nicht in der sichtbahren Gemeinschafft unsrer Kirchen stehen/ verdamme. Zudem würde Arnolds Partheyligkeit doch in der Historie allemahl hervor leuchten/ wenn gleich Anonymus bewiesen/ daß ich parthevisch von jenem geurtheilet hätte/ das doch durch wahre und vernünfftige Bekennung zu einer sichtbahren Kirche so wenig geschiehet/ als durch den Gebrauch der Logic, welche dieser die heydnische nennet/ und die Leute weis machen will/ ich bedienete mich nur derselben in der Kirchen-Historie/ da doch darinnen ein mehr/ als natürlich Urtheil nothwendig erfordert würde. Ich habe die einfältige Meynung/ so Cornelius Martini, Musæus und viel kluge Männer behauptet/ nemlich so weit die logic reiche/ haben Christen und Heyden eine logic, wofern die logic an sich/ und ohne die Irrungen/ so denen Menschen ankleben/ betrachtet wird. Daher kan der natürliche Mensch wohl urtheilen/ ob Arnold recht excerpiret/ ob er die Wort verdrehet/ die Laster der Wiedertäuffer aussengelassen/ ob die documenta historica genuin seyn/ u. s. w. Und hierinnen hat Arnold freylich gar offt die logic nicht zuverstehen bewiesen. Was aber die Lehre und das Leben derer/ so sich Christen heissen/ betrifft/ gestehe ich gern/ daß zu einem heilsamen Urtheil davon eine göttliche Krafft erfordert werde/ in Entstehung welcher Arnold nicht allein in so

grobe

grobe Irrthümer / geistliche Hoffarth und Eigensinn / sondern auch in unchristliche Beurtheilung so vieler Heiligen verfallen. Wenn wir nun Arnolden nicht nach der logic / auch nicht nach der Schrifft beurtheilen sollen / was ist es mehr gesaget / als wir müssen ihn unmittelbahr nach dem Geist beurtheilen / das ist / vorher / eh wir urtheilen / seine Ketzerey annehmen. Und womit will sich Arnold legitimiren / daß er den heiligen Geist habe / mit schänden und schmähen?

§. 5. Aber hätte doch Anonymus selbst die logic gelernet / so würde er nicht geschrieben haben: Es sind contradicentia,
§. 7. daß Cyprian setzet / man müsse die Neigung des Autoris wohl verstehen / welche so dann an statt eines Lichtes wäre / die Schrifft solches Autoris genauer zubeschauen / vorher aber erinnert / daß die Neigung eines Autoris aus Lesung und Uberlegung seines Buchs aufzusuchen sey. Dieß ist ja wohl ein läppisches Schreiben! Was ist dieses ungeschicktes: Wer / zumahl in practicis / ein Buch recht verstehen will / der muß sich vorher die Neigung / und wohin der Autor inclinire, wohl bekannt machen / es geschehe gleich aus dem Buch selbst / oder anderstwoher. Verstehet er des Autoris Absicht / so ist sie ihm ein Licht / wobey er das gantze Buch beurtheilen kan. Es bedarff keinen Beweiß / daß man bey Beurtheilung eines Buchs des Scribenten Neigung verstehen müsse. Daß man aber diese Neigung erst aus denen Büchern selbst erlernen könne / und offt müsse / giebt die Erfahrung. Zum Exempel / eh man wuste / wer Hyppolithus a Lapide und Monzambano waren / muste man nothwendig ihre Neigung aus denẽ Büchern lernen / ob sie zum Exempel vor / oder wider das Hauß Oestreich gesinnet; und nach dieser Neigung liesen sich denn die Bücher so viel leichter verstehen und beurtheilen. Arnolds Neigung zu denen Anabaptisten habe ich aus seinem Buch gelernet /

lernet / die mir immer ein Licht ist / und ihn genauer zu verstehen Anlaß giebt. Ohne Erkäntniß dieser Neigung hätte ich ihm nicht nachgeschlagen / sondern geglaubet / er würde redlich allegiret haben u. s. w. Und was ist bekannter / als daß es einem sehr verüblet wird / wenn er in Beurtheilung eines Buchs des scopi verfehlet / den er mehrmahlen aus dem Buch haben muß / wenn der Autor Anonymus, oder sonst unbekant. Ubrigens thut mir der Anonymus Gewalt / wenn er spricht / ich hätte Arnolden c. 1. §. 4. 5. ein unschuldig Leben zugestanden. Ich müste wider die Sonne reden / wenn ich einen solchen verbosten Libertiner ein unschuldig Leben zuschriebe. Vielmehr sage ich von seiner gantzen Conduite, was die Duisburgischen Theologi vom Labadie in Nifanii præfation über matæologiam Labadianam schreiben: **Gewiß ist der nicht einstimmig mit der protestirenden Kirche / der ein solch heilloses Schisma und muthwillige Trennung anrichtet / wegen einer disformitæt des Lebens von der Lehre / als wenn particulare Sünde mit einer gröbern Solemnelen Sünde und Spaltung müssen und könnten gebessert werden.** §. 8.

Es hätte auch Anonymus nicht nöthig gehabt / zu sagen / ich sey ein calumniant / biß ich bewiese / was in denen Anmerckungen gesagt worden / nemlich Arnold sey kein Lutheraner. Denn ich hatte ja bewiesen / das er ein Libertiner sey / und habe es nun noch klärer thun müssen / welches sonst unterblieben wäre. Und wer kan es besser beweisen / als es in der Historie selbst bewiesen ist? Daß ich denen Sonderlingen im 4. §. c. 1. mit Straffe gedrohet / wie Anonymus §. 9. schreibet / ist falsch / und nirgends geschehen. §. 9. 10.

§. 6. Aber wie schön räumet sich doch gedachter Libertinismus mit der Schrifft / und mit der wahren Religion / wovor ich allerdings meine halte. Gewiß ich erschrecke wenig /

Cc wenn

§. 11. wenn Anonymus schreibet: Cyprian wird nothwendig bekennen müssen / wenn ihn jemand auff sein Gewissen fraget / was vor eine Religion er meyne / worauff er leben und sterben wolle / daß er solches auff der Lutherischen Religion / nach allen ihren confessionibus und hypothesibus thun wolle. Antwort ja / auf die Religion meiner Kirche / wie sie in der Schrifft stehet / und in denen libris symbolicis daraus gezogen ist. Aber darum verdamme ich nicht alle / so in der äusserlichen Gemeinschafft unserer Kirche nicht stehen / sondern halte diejenigen / so im Grunde des Glaubens nicht irren / vor Kinder GOttes / wofern sie die Wahrheit nicht verfolgen / aus Schwachheit irren / und sich im Leben als Erben des Himmelreichs aufführen. Was aber der Autor hieraus erzwingen will / ich wäre partheyisch / das ist ein grosse Einfalt. Der die Wahrheit erkennet / und es mit ihr hält / kan von der Unwahrheit dennoch unpartheyisch und ohne Affecten urtheilen / sonst gäbe es keinen gerechten Richter auff der Welt / und κατ᾽ ἄνθρωπον zu reden / Anonymus müste höchstpartheyisch seyn / als er ohne dem ist / weil er Arnolds Sätze und Historie vor wahr gehalten / als er gegen mich geschrieben.

§. 7. Zu Ende dieses Capitels treibt der Autor ein gespött / ich hätte gesagt / dem Creutze Christi näher treten / hiesse so viel / als sich zu unserer Kirche bekennen. Wenn sich der Leser die Mühe nimmet / und den 8. §. des 1. Capitels in denen Anmerckungen lieset / so fällt diese imputation vor sich hinweg. Ich sage / es sey bey so vielen den Glaubens-Grund umstossenden / und doch unter den Namen der Christlichen Religion herumgetragenen Ketzereyen / zumahl in statu confessionis, nicht genug / sich einen Christen nennen / sondern man müsse dem Creutze Christi näher treten / und zum Exempel sagen / ob man Christum vor den wahren GOtt halte. Die Vernunfft giebts / daß

daß ich kein Heuchel-Bekäntniß / dergleichen die Geldes wegen zur Tauff kommende Juden ablegen / sondern ein solches verstehe/womit ich mir vor GOttes Gericht zu kommen traue: daher stehet: ich muß sagen/ auff was vor eine Religion ich sterben/und am jüngsten Gericht mich richten lassen wolle. Ist das Bekäntniß so beschaffen/und ergreifft CHristum/wie er ist/(denn davon reden wir)so muß man ja gestehen/daß ich dadurch von der Welt ab/und zum Creutz CHristi trete/weswegen auch denen Bekennern CHristi so viel Plagen von denen Feinden aufgeleget werden / wie aus der Marter-Historie bekannt. Und solcher Gestalt kan einer dem Creutze CHristi nachtreten/ der vom Luthero und unserer Kirche gar nichts weiß/er darff nur unsere Religion aus der Schrifft gefasset haben/und gienge er in Neben-Dingen von uns ab / würde er doch / wenn der Grund richtig/ dem Creutze seines Heylandes durch das Bekänntniß nachtreten. Der Autor siehet meine Aufrichtigkeit / und daß mir es nicht ums Zancken/sondern die Wahrheit zuthun. Gewiß wer sich von Hertzen Grund zu unserer Kirche bekennet / wie er sich am jüngsten Gericht will richten lassen/der bekennet sich zu einem frommen Leben/ und wo er böß lebet/ wiederruffet er sein Bekänntniß/ und ist kein wahrer Lutheraner. Kein Christ ist ein wahrer Christ/der CHristum durch das Leben verläugnet. Aber ein anderes ist ein Frommer/ein anderes ein Frömling/wie Arnold. Den letzten redet der Prediger an: Sey nicht allzu fromm. VII, 17.

Das II. Capitel.

Von Arnolds vorgefaßten Meynungen.

Arnold ist ein Libertiner / und doch ein partheyischer Sectirer. §. 1. Anonymus beweist/ Arnold sey nicht partheyisch/ weil er in der Historie gesagt/ man müsse nicht partheyisch seyn. §. 2. Anonymus ist ein Wort-Zäncker. §. 3. Schreibet Arnolds Meynung Cypriano zu. §. 4.

§. 1.

IN diesem Capitel ist nichts. Doch will ich dem Anonymo aus gutem Willen noch einmahl aus dem Traum helffen.
§.3. p.16. Er spricht: eine offenbahre Iniurie ist es/wenn er Arnolden unter diejenigen rechnet/ welche vor sich eine eigene Religion aufrichten wollen. So laßt mir denn Arnolden einen Menschen nennen/ welcher seine Religion in ihrem völligen Begrieff gehabt. Seyd doch so gütig/ und laßt mich Arnolden meiner Bitte gewähren/denn von euch will ichs nicht haben. Sie gestehen/Arnold habe sich von allen sichtbahren Kirchen abgesondert/ nur will ihnen das nicht zu Kopff/ daß er ein Sectirer/ Parthey genommen/und also partheyisch sey. Ich habe euch so offt geantwortet/ er ist ein Eclecticus, also hält er es mit keiner Kirche gantz/deren Historie er beschrieben/aber deßwegen bleibt er doch ein Sectarius, nemlich er folget denen/ die keiner gewissen Kirche beygethan/ er lobet ihre principia, und schilts/ was man ihnen entgegen gesetzet/daher ist die Partheyligkeit kommen/die bey dem gröbsten Papisten nimmermehr so arg seyn kan.

Wenn ihm nun ein Principium in einer Secte anstehet/so formirt er in seiner Historie die Conclusiones; stehet ihm eine gantze Secte/fast nach allen ihren Lehren/an/ so defendiret er sie fast überall; und darum ist er viel ärger/als ein Historicus, so nur auf einer Secte klebet/ und alles ohne Prüfung annimmet/ welches doch niemahls seyn soll. Denn von jenem kan man doch sagen/ daß er einer Secte nicht mehr Böses/ und nicht weniger Gutes/ als sie hat/nachgeschrieben; Arnold aber hat die gantze Historie beschmitzet/ und von allen Kirchen partheyisch geschrieben/ zum Exempel/ von Wiedertäuffern/Quäckern/u.s.m. weniger Böses/ und mehr Gutes/ als ihnen zukömmt/ von andern mehr Böses/ und weniger Gutes/ als ein rechtschaffener Historicus melden müssen.

Könnet

Könnet ihrs aber noch nicht begreiffen/daß einer ein Sectarius seyn/und doch mit keiner Secte in allem halten könne/so leset die Vorrede Laërtii, über das Buch de vitis philosophorum, so hat der Streit ein Ende. Da stehet: Haud ita pridem ἐκλεκτική quædam Secta a Potamone Alexandrino inventa est, qui de singulis Sectis, quæ sibi placuere, selegit.

So sagt denn Arnold/ keiner / so einer Secte anhienge/ sey §.4.
auf dem Wege zur Seligkeit begriffen. Nun will er doch davor angesehen seyn/ daß er glaube / es sey noch ein Weg. Ist nun keiner auf dem Weg/ so einer Secte (Parthey/ sichtbahren Kirche/ denn von Worten wollen wir nicht zancken) zugethan/ so müssen wenigstens einige von denen darauf seyn/ die keiner Secte zugethan/daß er nicht gar leer stehe. So reisset denn Arnold den Weg zur Seligkeit von allen Secten weg/und giebt ihn wenigstens einigen Libertinern/ daß aber die Libertiner bey keiner sichtbaren Kirche/ oder/ in keiner Secte/ stehen / ist klar. Daß sie aber unter sich eine Religion/ nemlich die/ man müsse sich zu keiner sichtbaren Kirch bekennen/ sondern überall / was anständig/ herauslesen / haben/ und also unter sich / wie die philosophi eclectici, auch eine Secte ausmachen / wird kein Mensch läugnen/ dem der Kopff recht stehet. Nun werdet ihr es ja endlich fassen.

§. 2. Nun kömmt der Autor / und will beweisen / Arnold habe nicht Vorurtheilen geschrieben. Das beweiset er erstlich daher / weil Arnold gesagt / man müsse in der Historie alle Partheyligkeit vergessen; darnach / Arnold hätte das axioma p.18.19.
historicum annehmen müssen / welches erforderte / von allen Partheyen zu abstrahiren. Aber / ihr guten Leute / davon war ja die Frage nicht / ob er es thun sollen: Denn das gestehe ich gern; sondern / ob er es gethan / und das ist falsch / wie Sonnenklar bewiesen ist / beweiset ihr / daß er das axioma in acht genommen.

p. 20. §. 3. Hierauff macht der Autor viel sagens / ich hätte das Wort Secte ohne Bedencken von unserer Kirche gebraucht / und hält sich / wie sein Meister / bey dem unschuldigen Worte auf; allein ich habe oben ausführlich geantwortet / und dancke GOtt / daß ich im jetzo üblichen Verstand kein Sectirer bin / frage übrigens wenig darnach / ob mich der Autor ein Ketzer / oder Sectirer heisset.

§. 14. p. 22 §. 4. Zu letzt sagt der Autor, ich hielte es vor Synonyma, das höchste Guth verehren / und / in keine Predigt / Ubung / Kirche und Schule gehen. Behüte GOtt! was werden mir doch die Leute noch andichten. Das ist ja Arnolds Meynung / dagegen ich geschrieben. Er glaubt / dadurch verehre er GOtt / daß er die Kirchen-Versammlung zu meiden die Leute beredet. Ich meines Orths halte so von der Sache / daß freylich der grosse Hauffe / auch in unserer Kirche aus Gewohnheit zur Kirche lauffe / und der Gewohnheit GOtt gedienet zuhaben meyne; darnach / daß kein frommer Christ sich des öffentlichen GOttes-Dienst / wenn er rein ist / enthalten dürffe / ob schon viel Böse unter dem Hauffen; endlich / wer Kranckheit halben nicht dazu kommen kan / oder unter Ungläubigen ist / der kan GOtt eben so wohl zu Hause / auf dem Meer / oder im Walde dienen / wenn es nur nicht aus Verachtung der göttlichen Ordnung geschiehet. In die Kirche soll man freylich den Dienst GOttes nicht versparen / sondern beten ohn unterlaß. Mit denen Worten Petri / in allem Volck / wer GOtt fürchtet und recht thut / der ist ihm angenehm / wird Anonymus seinen Libertinismum so wenig beschönen können / als es Arnold zu
Act. X. thun vermocht. Denn Petrus lehret an selbigen Ort / daß man müsse durch den verkündigten JEsum seelig werden. Hätte Cornelius bey seinem guten Wercken ohne Christum seelig wer-

werden können / so hätte es nicht bedurfft / Petrum holen zulassen / durch dessen Evangelium er bekehret wurde.

Was zuletzt beygefüget ist / ich hätte Arnold ungütlich gethan / daß ich ihn beschuldigt / er gienge in keine Kirche / daran erkenne ich geirret zuhaben. Denn ich höre / daß er in einem Jahr etliche mahl hinein kommen / wiewohl zu keinem Ende / als die Mängel zusehen / daß die Historie bald vermehrt und verbessert könne edirt werden. Ubrigens glaubte ich / als ich jenes schrieb / dem gemeinen Gerüchte / und daß Arnold in einem so verworrenen Hauffen / wie er unsere Kirch nennet / aus Furcht uns im Bösen zustärcken / sich nicht könne finden lassen. Er gehet nicht anderst nein / als einer / der einmahl Meß lesen höret: wie er denn auch nichts Gutes heraus gebracht / und nur drohet / er hätte so viel Böses gemercket / welches mir nicht lieb seyn würde / wenn er es schriebe. Er muß sich ja immer nur in unserm Unflat weltzen!

Das III. Capitel.

Vom letzten Theil des ersten Capitels in meinen Anmerckungen.

Anonymus macht ein unnöthiges Geschrey. §. 1. Man darff sich nicht von der Kirche reissen / wenn gleich die Wächter offt schläffrig wachen. §. 2. Anonymus ist Blut-dürstig / und fragt Dinge / welche zu fragen ihn niemand befugt. §. 3. Die Politici wissen wol / daß die Einigkeit in der Religion die genauste Verbindung eines Reichs sey. §. 4. Arnolds Meynung vom Religions-Frieden. §. 5. Alle Kirchen in der Christenheit gestehen / daß man auf eine der drey Religionen im Reich könne selig werden. §. 6. Es kan einer ein Glied unserer Kirche seyn / der von uns nichts gehöret. §. 7. Wie weit man sich von Bösen tren-

trennen soll. §. 8. Anonymus macht die Apostolische Männer zu Zänckern. §. 9.

§. 1.

Anonymi cap. III. p. 23. IN diesem Capitel fängt der Anonymus ein Geschrey an / als wenn ich Städte und Dörffer abgebrennet hätte / ja er sagt / die Haare des Hauptes grieseln ihm und stünden zuberge / wenn er an mein Gericht dächte / ich sollte um GOttes Barmhertzigkeit willen dencken / was ich gethan. Aber es ist gut / daß nicht Arnold und Anonymus, sondern JEsus Christus / der gerechte Erlöser / vor dessen Ehre ich rede und schreibe / das Gericht halten wird / und mir schon bezeuget / welch Urtheil Arnold und ich zugewarten. Was habe ich doch wohl gesündiget? Ich habe geruffen: **Schwerd her / Schwerd her.** Wo habe ichs denn geruffen? In denen Worten: **Arnold beraubt die hohe Obrigkeit ihres Amts.** Gucket doch ins Dippels Glaubens-Bekäntniß! Und begreiffet doch / daß ein Mann / der alle Glaubens-Bekäntniße im Reich lästert / aller Christlichen Potentaten Kirchen-Verfaßungen (zum Exempel die Verbindung auff Glaubens-Bücher) schändet / ihnen nicht gestattet / nach der Religion genau zuforschen / die Leute zum öffentlichen GOttes-Dienst anzuhalten ꝛc. die Obrigkeit ihres Amtes beraube.

§. 2. Nach diesem Geschrey kan er nicht leiden / daß ich
§. 3. p. 24. gesaget / die Seelsorger wachen vor der Zuhörer Seelen.
25. Ich läugne nicht / daß es offt langweilig geschehe; aber ich läugne / daß man sich deßwegen vom öffentlichen Predig-Amt abtrennen müsse / wohin uns GOtt gewiesen / und es mag nicht helffen / daß man nicht folgen soll / wenn die falschen Propheten ruffen / hie ist Christus / da ist Christus. Denn man soll doch denen Predigern / so den wahren Christum verkündigen / folgen / wie Johannes / Siehe! da ist GOttes Lamm. Und Arnold

nold hat ja ohnlängst selbst den so genanten richtigsten Weg zu GOtt heraus gegeben. Sollen wir ihm folgen/ so muß es ja billig seyn/ daß man einigen/ so auff CHristum deuten/ folge. Soll man nicht folgen/ was bedarffs Weg-Weisers. Sind die Prediger böß? thut nach ihren Worten.

§. 3 In folgenden paragraphis fänget der Autor eine scharffe inquisition an/ weil ich geschrieben: **wie will die Obrigkeit sicher seyn/ wenn die Unterthanen an denen jenigen Orten/ wo man leicht zur Rebellion kommen kan/ ihre Religion wieder so einrichten/ als im Bauer-Krieg geschehen.** Da soll ich nun mit Gewalt sagen/ wen ich durch die Obrigkeit meine/ ob ich nicht Se. Königliche Majestät in Preussen meine/ unter deren Schutz die Stillen im Lande/ (so nennet er sich und seine Freunde selbst) lebeten. Hört Freund/ ihr seyd sehr einfältig. Wenn S. Majestät vor nöthig erachten werden/ mich dießfalls befragen zu lassen/ so werden sie wohl nachdrücklichere Leute dazu nehmen/ als euch. GOtt gebe dem König langes Leben/ und setze ihn ewig zum Seegen! Die Sache selbst braucht keiner Antwort/ so wenig/ als die folgende Frage; ob ich nicht durch das zur Rebellion leicht zu bewegende Land Sr. Majestät Provincen verstünde/ woran ein kluger p. 25. 26. Kopff unmöglich zweiffeln könnte. Wie gern wollte mir doch der unkluge Kopff schärffere Opponenten geben/ als er und Arnold sind. Mich wunderts/ daß Arnold den Plunder hat drucken lassen. Wenn ich solche Inquisitions-Articul formirte/ was würden die Leut sagen/ als dieses/ ich schrye: Schwerd her. Wunder/ daß kein eintziger kluger Kopff das Crimen in meinen Anmerckungen finden können/ als Arnold und dieser Freund. Gewiß dieß ist ein rechtes Blut-dürstiges Capitel/ darüber ich mir aber wohl keine graue Haare darff wachsen lassen/ weil meine Sache vor GOtt und aller Christ-

lichen Obrigkeit wohl bestehen kan/ und bestehen wird. Man muß zugeben/ daß die Unterthanen an einem Ort leichter/ als am andern/ zur Rebellion kommen können. Man muß gestehen/ daß die Quäcker und Anabaptisten durch ihre Lehr-Sätze gar leicht zum Auffruhr bewogen werden können/ und würcklich bewogen sind. Wenn nun Arnold nicht zulassen will/ daß die Obrigkeit ihre Unterthanen frage/ ob sie Quäcker oder Anabaptisten wären/ so können ja auffrührische Quäcker und Anabaptisten häuffig einschleichen/ daher frage ich billig: Wie will da die Obrigkeit sicher seyn/ zumahl an denen Orten/ wo man leicht zur Rebellion kommen kan? Welches aber die Länder seyn/ wo man leicht dazu kommen kan? ist eine politische Frage/ und wollte ich mich schon purgiren/ daß ne per somnium quidem an die Königliche Provincien gedacht worden/ wenn mich jemand fragete/ der vernünfftiger mit mir verführe als Arnold/ und dieser sein Blutdürstiger/ aber auslachens-würdiger Freund. Ihr kämet am kürtzesten davon/ wenn ihr mir eine Ungnade bey denen Grossen in der Welt zuzurichten vermögtet: Denn so wäre ich ad silentium redigiret; aber wer hat diese lose Griffe gebilliget? Warlich kein eintziger Reformirter/ und eben so wenig ein Glied unserer Kirche.

§. 4. Es wissen es wohl grössere Politici, als ihr beyde/ daß die allerbeste Verbindung der Republiquen die Einigkeit des Religions-Wesens sey/ und darum sind sie darnach
p.26.27. bemühet. Aber Anonymus spricht/ Herr D. Thomasius habe das Gegentheil erwiesen. Es ist wahr/ Herr Thomasius ist ein gelahrter Mann/ und Arnolden in vielen Stücken vorgegangen/ daß ich schon offt bey Lesung der Arnoldischen Ketzer-Historie gesaget: Ubi Thomasius non lyrat, Arnoldus semper delirat. Aber er ist dabey so höflich/ daß er seinem

nem Leser die Freyheit gelassen / ob er lieber der Reformations-Historie / zumahl dem dreyßig-jährigen Kriege / als ihm / beystimmen will. Weil mir nun die Historie das Gegentheil darthut / so gehe ich nicht unbillig vom Herrn Thomasio ab.

§. 5. Nun kömmt der sanfftmüthige Geist / der oben so vor mich betete / noch liebreicher / und sagt / ich soll anzeigen / daß Arnold geschrieben / vermöge derer Friedens-Constitutionen könne niemand im Reich mit Christo würcklich eins seyn / sonst wäre ich ein Lügner / und weiß nicht / was mehr. Die Leute werden mich je länger / je mehr solche Sachen zu schreiben nöthigen / die ihnen unmöglich lieb seyn können. Sehet! wie beweist sichs doch so leicht. §.6. p.26.

Der Religions-Frieden sagt: Sed præter Religiones supra nominatas nulla alia in sacro Romano Imperio recipiatur vel toleretur. art.7.§.2. conf. Buckisch p. 585.

Arnold spricht: Man findet / daß diejenigen / welche noch mit dem Heylande der Welt und unter einander wahrhafftig und würcklich eins gewesen / sich allein an dieses Haupt in stiller Niedrigkeit gehalten / und ob sie wohl von denen / die das Ansehen gehabt / als Sectirer und Ketzer ausgeruffen worden / dennoch weder Paulisch / noch Apollisch / noch Christisch heissen wollen. Woraus ferner offenbahr und zu schliessen leicht ist / ob die gemeinen und grösten Hauffen oder Partheyen / deren ein jeder sich recht-gläubig und in der Lehre vor vollkommen ausgegeben / die wahre Kirche jemals wahrhafftig ausgemacht / oder ob diejenigen vor die unsichtbahre rechte heilige Gemeine Christi anzusehen seye / die unter allen sichtbahren Secten als Schaafe Christi den grossen Hirten allein gehöret / respectiret und das P.II.Hist. p.725.

ewige Leben von ihm empfangen. Gestalt diese hieran niemahls hindern können / daß entweder oder offenbahr-Gottlose / so sich unter den grossen Hauffen Lehrer zu seyn unterwunden / wider solche eintzelne und zerstreuete Schaafe der kleinen Heerde mit urtheilen und verketzern verkehrter Weise geeifert / und selbige / so viel an ihnen gewesen / aus den Grentzen der äusserlichen Gemeinschafft und Kirchen-Versammlung ausgestossen haben. Ist das nicht ehrerbiethig von denen Reichs-Gesetzen geschrieben?

Der Religions-Frieden sagt / man soll sich im Reich zu keiner Religion / als einer von denen dreyen bekannten / (welche Arnold die offenbahrlich-böse und gantz verwerffliche grosse Kirch-Gemeinen nennet) bekennen; Arnold sagt: Ein Hertz / das Christum wahrhafftig kennet / folget (in Bekennung zu einer Religion) nicht / gehet auch nicht ausser sich und ausser der Gemeinschafft und dem steten Umgang mit dem HErrn. Will nun 1. der Religions-Frieden / man soll sich zu einer im Reich geduldeten Religion bekennen: 2. Gehet man durch die Bekennung zu einer Religion / nach Arnolds Meynung / aus der Gemeinschafft mit Christo; so muß nothwendig das Instrumentum Pacis wollen und machen / daß niemand im Reich mit Christo eins / sondern von dem Umgang mit ihm ausgegangen sey. Denn ob gleich eine sehr grosse Menge vom Religions-Frieden kaum etwas wissen / und also nicht deßwegen sich zu einer Religion bekennen / weil sie sonsten aus dem Reich müsten / sondern weil sie solche vor wahr halten; so sagt doch Arnold so viel / der Religions-Frieden obligire die Leute / sich zu einer Kirche zu bekennen / welches wahr. Nun muß er so schliessen / darum obligiret er die Leute / entweder aus dem Reich / oder dem Umgang

P.II. p. 726.

ibid.

gang

gang mit Christo zu gehen. Sie bleiben aber alle im Reich/ und thun/ was der Religions-Frieden erfordert (ohne Arnold und seines gleichen) darum gehen diese alle aus der Gemeinschafft mit Christo.

Und was ist denn sein gantzer Zweck/ als die Leute von denen sichtbahren Kirchen abzuziehen/ zumahlen nun mehr aller Unterscheid unter Muhammedanern/ Anabaptisten/ Quäckern Calvinisten/Lutheranern/ auff höret/und ein Mischmasch wird/ welchen kein Mensch so sehr/ als er befördert. Er redet im præsenti: **Und nun nahet auch die Zeit herbey/ daß sich** p.727. **auch würcklich alle Scheidung und Trennug nach einander verlieren/ alle Menschen-Namen und Partheyen verschwinden/ und alle Creaturen in ihr ursprünglichstes allerseligstes Eins/ durch die Herwiederbringung aller Creaturen/ hineingezogen werden soll.**

Und wie tractiret Arnold die Haupt-Symbola? Die Reichs-Gesätze erfordern/ daß man bekenne/ der Sohn GOttes sey seinem Vater ὁμοούσιος, und daß man das Symbolum Nicaenum annehme. Arnold aber sagt/ sich dazu bekennen/ sey sich un- P.I.p.180. ter das Joch einer verschriebenen Formul beugen. Wenn nun einer durch dieses beugen aus der Gemeinschafft mit Christo gehet/ wie Arnold durchgängig inculciret; so müssen gedachte Gesetze nothwendig fordern/ daß man sich von Christo abkehren soll. Darum spricht Arnold: Sed præter religiones supra nominatas aliæ in sacro Romano imperio recipiantur, & tolerentur. Ja Arnold beklagt sich über die Reichs-Gesetze/ denn wie Anonymus p. 31. redet/ so beklagt er/ daß man der Schrifft einige Dinge/ als Symbola/ beygesetzet/ wiewohl nun nicht alle Symbola ein Beysatz der Schrifft; so meinet er sie doch damit überhaupt.

§. 6. Anonymus hat Arnolds Blösse wohl gewust/ darum

p.27. §.7. rum hat ers vor gut befunden / zusagen / ich hätte geschrieben / daß Könige und Keyser ausser der Gemeinschafft mit Christo lebten / welche nicht in unserer Kirche stünden / denn dieses wären meine Wort: Ungeachtet alle Secten in der gantzen Christenheit gestehen / daß unter diesen dreyen Religionen eine sey / worauff man könne selig werden. Meine Meynung ist / es sey keine Secte in der Welt / die nicht / iede nach ihren principiis, gestünde / man könne in einer von diesen dreyen Religionen / entweder der päpstischen / oder unserer / oder Reformirten selig werden. Aber so thörigt bin ich noch niemahls gewesen / daß ich gesagt / alle Secten in der Christenheit gestünden / daß man in unserer Religion könnte selig werden. Denn es könnte mich ja nur die Erfahrung lehren / daß es zum Exempel die Päpisten leugnen / kaum einige ausgenommen. Was hat den nun der gute Freund damit ausgerichtet / daß er mir bald Thomasium / bald so viel Provincien / bald viel Keyser und Könige zuwider machen wollen? Das / daß er mit seinem Exempel confirmiret / es sey selten ein Enthusiast, den nicht nach Blut dürste.

§. 7. Daß Arnold unsere Lehre mißbillige / ist bewiesen / und fällt also der 8. §. weg. Im 9. schmälet er / daß ich Arnolden einen frey Geist geheissen / da doch Hebr. VIII, 10. stehe / was Arnold gesagt / das kein wahrer Bruder den andern im Neuen Testament lehren soll. Antwort / so sind Arnold und Dippel keine wahre Brüder / denn dieser gestehet / jenen gelehret / und jener von diesen gelernet zuhaben. Der 10. §. ist beantwortet. Wer sich mit dem Munde wahrhafftig und gründlich (wie in Anmerckungen erfordert / und die Bekäntniß ohne Krafft / der Köhlers-Glaube / ausdrücklich verworffen ist) zu Christo bekennet / der trägt auch sein Creutz / und nahet sich zu ihm. Viel lassen auffs blosse Bekäntniß des Mauls ankommen;

men; Arnold reisset die Lehre vom Leben/wiewohl er in Lehr und Leben ein schlechtes Exemplar seyn kan; wahre Christen erfordern eine reine Lehre/ein reines Leben. Der 10. § fällt weg/ denn der Autor weiß ohne dem wohl/wenn er es wissen will/daß ich nicht alle/so ausser der äusserlichen Gemeinschafft unserer Kirche stehen/ verdamme/ die formula concordiæ thut es auch nicht. Daß die Apostel eine besondere Liebe vor die Glaubens-Genossen erfordern/ wird Anonymus ja nicht aus der Schrifft kratzen. Diese kan ich keinen erweisen/ als der meinen Glauben hat/ und sich zu meinem Glauben bekennet/ welches ja so viel ist/ als der sich zu meiner Kirche/ wenigstens im Grunde des Glaubens/ bekennet; und dazu kan sich einer quoad rem bekennen/der Lutherum nie nennen hören. Ob es abermahl von Hertzen gehe/ weiß GOtt/ und ich nicht. Daher ist die Frage unnöthig: Ob ich nicht alle diejenige aus aller Secte/ Sprache und Zunge vor Brüder annehme/ die von gantzem Hertzen in lebendiger praxi durch den heiligen Geist JEsum CHristum einen HErrn heissen? Denn der heilige Geist ist kein Geist der Lügen/ sondern der Wahrheit: daher kan kein Socinianer/ oder sonst ein Ketzer/der im Grunde des Glaubens irret/durch den heiligen Geist JEsum CHristum einen HErrn heissen/ sondern er thuts durch seinen/ oder gar durch den bösen Geist. Wer also ein ander Evangelium prediget/ und zum Exempel Christi Gottheit läugnet/ wenn es auch ein Engel von oben wäre/der sey verflucht. Wofern aber einer ausser der äusserlichen Gemeinschafft mit uns/ als in der Grichischen Kirche/ durch den heiligen Geist CHristum einen HErrn heisset/ so leitet ihn dieser Geist in alle zum Grund der Seligkeit nöthige Wahrheit/ und läst ihn des Grundes nicht verfehlen/so dann habe ich auch vor ihn die Liebe der Glaubens-Genossen. Ich

muß

muß aber erst wissen / daß er die Grund-Lehre des Glaubens richtig gefaßet / und er muß wissen / daß ich sie gefaßet / so dann sind wir nicht mehr frembde / sondern öffentliche Glaubens-Brüder. Was der Autor sagt / Paulus habe denen Christen / so das Gesetz und Evangelium vermischet / die Bruder-Liebe bezeiget / so wird es entweder von einigen ceremonien verstanden / worinnen er sie / wie wir viele / mit Gedult ertragen; oder von der Vermischung / da man glaubte / auff die jüdische und Christliche Religion zugleich selig zuwerden / so dann irret der Autor / und gilt des Apostels χωρὶς ἔργων, und
Gal. V, 4. die Worte: **Ihr habt Christum verlohren / die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollet / und seyd von der Gnade gefallen.** Auff den 13. §. antworte mehr nicht / denn der Autor saget / Arnold gebe nicht zu / daß die / so andere vor Ketzer gehalten / sich nach der Schrifft gerichtet. Wie nun dieses von vielen wahr; also ist es eine Lästerung / wenn man es von allen saget / wie es denn Anonymus auff die überhaupt extendiret / so symbolische Bücher haben / und dieses vor Arnolds Meynung angiebet. Wenn nun Arnold wird alle Ketzereyen aus der Schrifft behauptet haben / so will ich auch auff diesen §. ausführlich antworten.

§. 8. Im 14. §. wird mir Schuld gegeben / ich hätte cap. I. §. 9. geschrieben / man müsse sich der Gemeinschafft der Bösen nicht äussern. Dieß habe ich niemahls geschrieben / wohl aber / daß man sich der Bösen wegen des öffentlichen Gottesdienstes nicht enthalten soll: wie oben bewiesen ist. Inzwischen gebe ich gern zu / daß man mit einem ärgerlichen Menschen / und der in Lüsten und Unordnung lebet / keine Compagnie machen soll / denn wenn es sonst nichts wäre / so verderben böse Geschwätz gute Sitten.

p. 32. §. 9. Im 15. §. will der Autor behaupten / Paulus / Apollo

Apollo und Cephas hätten denen Corinthiern nicht einerley Meynung beygebracht / welches Grund-falsch. Wie beweist er es? Er spricht: Weil Petrus einsmahls eine andere Meynung hatte / als Paulus. Welch ein Beweiß! Ferner / weil sonsten die Corinthier sich nicht abgesondert hätten. Viel Rechen-Meister lehren eine Rechen-Kunst / doch gehen nicht alle in der Stadt zu einem / dieser sagt / Sempronius ist mein Lehr-Meister / der andere Cajus. Endlich: weil die Thesis nicht kan bewiesen werden / wo einerley Lehre ist / da haben die partheyischen oder sectirischen Namen keinen Platz. Ergo hat Paulus anderst gelehret / als Caiphas! Welch ein acumen! Der heilige Geist sagt / er habe zur Lehre Pauli und Apollinis, welche er GOttes Gehülffen nennet / das Gedeyen gegeben. So muß wohl beyder Lehre wahr gewesen seyn / denn zu einer falschen Lehre giebt ER kein Gedeyen. Ist sie wahr gewesen / so ist sie einerley gewesen / denn es giebt nur eine Wahrheit. Im 16. §. sagt der Autor, ich hätte eine Definition eines Lutheraners gegeben / worunter andere / so zu unserer Kirche nicht gehören / auch stehen könnten. Aber was liegt ihm daran / wenn er kein Zäncker ist. Ich habe gar keine Definition geben / sondern nur Arnolden weisen wollen / was das Wort Evangelisch / dessen Synonymum offt / auch bey Calixto, Lutherisch ist / vor ein unschuldig Wort sey / nemlich es werde vornemlich genommen / wie in actis publicis, da es denen Papisten hauptsächlich entgegen gesetzet wird. Der 17. §. ist recht lächerlich / da der Autor Arnolds Partheyligkeit 1. aus seiner Protestation, 2. aus der gelinden Schreib-Art / 3. aus dem frommen Leben behaupten will / damit er gegen alle Menschen in Gebet zu GOTT und Liebe ausfliesse. Sie beweisen alle nichts / aber die letzte ist recht artig / zumahl / nachdem

[Margin: p. 32. — 1. Cor. III. v. 7. — p. 33.]

Arnold so liebreich gegen mich ausgeflossen. Im letztens. soll ich das Kirchen-Regiment mit dem weltlichen confundiren; Es ist aber nicht wahr. Das Kirchen-Regiment kömmt der weltlichen Obrigkeit zu/ wie er gestehet. Wer sich nun im Römischen Reich dem Kirchen-Regiment entzeugt/ wie ihr thut/ der entzeugt sich nicht der Knechtschafft der Clerisey/ welcher kein Herr das Regiment zugestehet/ sondern dem Recht/ so die weltliche Obrigkeit hat: Wiewohl ihr es derselben freylich je länger je mehr disputiret. Noch ein Beweiß/
p.34. daß Arnold nicht partheyisch sey! Denn/ sagt er/ es erhellet aus seinen Büchern/ daß er weder dieser/ noch jener Secte zu Lieb geschrieben. Ist recht unvergleichlich bewiesen!

Das IV. Capitel

p.34. seqq.

Von Arnolds vorgefaßten Meynungen.

Ich finde in diesem Capitel nichts/ welches nicht von unsern Theologen längst beantwortet/ und ich einem jeden/ der meine Anmerckungen mit Verstand und ohne Affecten lieset/ daraus beantworten zu können/ glauben sollte. Eines ist
p.38. horribel, daß er schreibet: Es ist gar nicht der Vernunfft gemäß/ geschweige der Lehre Christi/ daß eine Obrigkeit und Clerisey verbunden sey/ dahin zu sehen/ daß ihre Unterthanen zur Seligkeit gebracht würden. Wo werden die Leute noch hin verfallen? Aber/ wie beweiset er es denn? Er spricht: Die Obrigkeit könnte selbst irren/ und müste ich sonst zugeben/ daß die Römischen Käyser recht gethan/ da sie die ersten Christen verfolget. Gründe/ die nicht einmahl den Schein der Wahrheit haben/ läßt sich

sich der Mann zu einem recht ungeheuren Principio bewegen. Und doch sagt Arnold/ er hätte mir Satisfaction gethan. Müssen nicht beyde scharff urtheilen! Aber wie stehts denn um den Beweiß? Eben wie um die Gründe bey Arnolds Abtrennung/ der Mißbrauch soll den Gebrauch auffheben. Der Satz bleibt doch wahr/ wie sehr ihn auch die Obrigkeit offt mißbrauchet. Ja/ wenn ich sage/ die Obrigkeit sey obligiret/ vor der Unterthanen Seligkeit zu sorgen/ so gibts die Vernunfft/ daß damit nichts von der falschen/ sondern der wahren Seel-Sorge gehandelt wird/ weil zum Exempel der heydnischen Käyser Sorge nicht vor die Seligkeit/ sondern zur Unseligkeit der Christen gedeyete. Ich rede nicht von dem/ wie es die Obrigkeit düncket/ sondern was seyn soll. Ihr werdet denen Orthodoxis auch noch zu sagen verbiethen/ daß die Obrigkeit verbunden sey/ vor GOttes Ehre zu sorgen/ denn diese Lehre mißbrauchet offt die Obrigkeit zu unerträglichen Pressuren. Herr Thomasius mag sagen/ was er wolle/ so kan ich ihm auch hierinnen nicht beypflichten. Ihr wollt euch immer die Erudition des Herrn Thomasii zu Nutz machen/ und glaubet/ alle Leute hätten die Hochachtung vor Arnolden und euch/ die sie vor den gelahrten Thomasium haben; Aber damit macht ihr es/ wie das Thier/ so die Egyptische Göttin trug/ und glaubte/ alle Leute neigeten sich vor ihn/ die es vor der Göttin thäten. Das übrige Zeug ist keine Nuß werth/ und Arnold hat alles vielfältig gethan/ was mir der Anonymus fälschlich beymisset/ und von einem/ so ohne Vorurtheile lieset/ von selbst elend befunden wird.

Das V. Capitel /

Worinnen Anonymi V. Capitel untersuchet wird / vornehmlich von Auslegung der Schrifft.

Anonymus zeuget von Arnolds Partheyligkeit. §.1. Die Erleuchtung des Heiligen Geistes ist zu heilsamen Verstand der Schrifft nöthig. §.2. Der Anonymus misset Cypriano bey / was er nicht lehret. §.3. Macht die Schrifft unwerth / und setzt ihr ausdrücklich den unmittelbahren Ausfluß an die Seite. §.4. Man kan nicht wissen / was der Glaube / so sich unmittelbahr auff dem Ausfluß des Geistes in sich berufft. §.5.

§. 1.

Ich hatte gesagt / Arnold habe vermög der Donatistischen Lehr-Sätze / so er heget / partheyisch schreiben müssen. Da kömmt nun Anonymus, und gestehets / daß Arnold
p.42. allerdings geglaubet: Alle wahre Catholische Christen hätten wider die Heuchler / Pharisäer und verderbte Clerisey / im IV. und folgenden Seculis aus GOTTes Wort gezeuget / daß eine Sonderung von dem Bösen / und eine vollkommene Erleuchtung und Heiligung in diesem Leben nöthig und möglich sey: Folglich / hätte Arnold solche wahre Catholische Christen / sie mögen bey der Welt Ketzer heissen / oder sonst was / loßsprechen / und die so genannte sich selbst also titulirende Catholische verderbte Kirche / welche solche Grund-Wahrheiten geläugnet / als abgefallen vorstellen müssen. Dieß ist ein herrliches Bekänntniß von Arnolds Partheyligkeit. Was schreibt aber der Mann wider mich? Ich habe ja Arnolden hier nichts Schuld gegeben / als daß er die Donatistische Lehre von der

Absonderung und vollkommenen Erleuchtung im Kopff gehabt / und seine gantze Historie darnach abgefasset / die Donatistischen Sonderlinge / als Catholische Christen angepriesen / auff alle Weise ihre Excessen verschwiegen oder entschuldiget / und sie loßgesprochen; Im Gegentheil die grossen Gemeinen / so denen Donatistisch-Gesinneten widersprochen / als die Päpstische / Reformirte und unsere (welche Anonymus, wie sein Meister / Huren schilt) als Abtrünnige vorgestellet / ihre Mängel erhoben / ihr Gutes vielfältig verschwiegen / und also nicht geschickter und unpartheyischer von unserer Kirche schreiben können / als wenn der Donatist Petilianus eine Historie von der Kirche Augustini geschrieben hätte. Was sonsten meine Meynung von der Absonderung sey / davon ist oben weitläufftig gehandelt. Ich gestehe auch denen wahren Christen gern eine Evangelische Vollkommenheit zu / und daß man sich vom Bösen / aber nicht von denen unüberführten Bösen im öffentlichen Gottesdienst trennen müsse / wovon hier die Frage ist / bevorab weil noch allemahl einige Kinder GOttes unter dem Hauffen. Daß aber eine vollkommene Absonderung von denen Bösen in diesem Leben nicht möglich / können euch die Heuchler lehren / deren man doch nicht loß wird / ihr dürfft euch nur des Speeths erinnern / der D. Petersen berücket. Ich glaube auch nicht eben / daß D. Petersen / zumahl hierinnen / so weit verfallen / als Arnold / denn er geht zur Beicht und Abendmahl / stünde auch dahin / ob er alles am Arnold billigte. p.48.

§ 2 Nun beschwehret sich der Autor, daß ich es an Arnolden nicht gebilliget / wenn er zu dem Verstand der Schrift / oder Auslegung der theologischen Strittigkeiten den ausfluß des Geistes erfordert. Es ist aber nicht wahr / daß ich dieses mißbilliget (wiewohl es besser die Erleuchtigung / als p.42.

de: Ausfluß hiesse) sondern das habe ich als eine böse Lehre angegeben/ daß Arnold/ in Entscheidung theologischer Sachen/ die Schrifft vor unvollkommen hält/ und ihr den Ausfluß des Geistes an die Seite setzet/ wie meine Wort lauten/ cap. 3. §. 3. Ich gestehe gern/ daß man ohne die Erleuchtigung des heiligen Geistes die Schrifft nicht heylsamlich verstehen könne; ich läugne aber/ daß diese Erleuchtigung heute zutage anderst/ als durch das gelesene/ gehörte/ oder betrachtete Wort selbst geschehe/ welches doch Arnold bejahet/ und sich an die Schrifft nicht will binden lassen/ auch aus diesem Vorurtheil alle/ so auff eine Erleuchtigung neben der Schrifft getrungen/ entschuldiget/ und sie vor Kinder GOttes hält. Verstehet meine Meynung recht/ daß ihr mir abermahl etwas andichtet/ und lasset Arnolden seine auch recht sagen/ denn ich halte ihn/ wie Dippeln, daß er nemlich die Schrifft nur vor einen äusserlichen Buchstaben halte/ der zwar sage/ was man thun und lassen soll/ doch wenn sie gelesen oder gehöret wird/ keine würckende Krafft des heiligen Geistes bey sich habe/ woher die Erleuchtigung entspringe. Sie schreiben vielmehr die Erleuchtigung dem unmittelbahren Ausfluß des Geistes zu/ daher auch Arnold die Schrifft und Geist von einander reisset/ und lehret/ die Apostel hätten ihre Schrifften denen ersten Christen gar gern nach dem Geist in sich zu beurtheilen gegeben. Weil nun Anonymus mit eben dieser Ketzerey eingenommen ist/ so macht er in diesem Capitel ein Gewirr/ daß er sich selbst nicht helffen kan/ und schreyt dann/ die Schuld sey mein/ der ich mir immer zu widersprechen pflege.

§. 3. Ubrigens ist es eine offenbahre Calumnie, wenn er schreibt/ ich lehre/ daß die Schrifft nach denen libris symbolicis müsse ausgeleget werden. Sie muß allerdings nach dem Sinn des heiligen Geistes ausgeleget werden/ aber nicht

nach

nach eurer Phantasie, welche ihr/ wie jeder Socinianer und Quäcker/ vor den Ausfluß des Geistes haltet; sondern nach dem Sinn des Geistes/ wie er in der Schrifft selbst mit hellen klaren Worten ausgedruckt ist. Der Glaub kömmt aus der Predigt/ so kömmt auch der Verstand dessen/ so man glaubt/ aus der Predigt/ welche GOttes Wort ist/ und Göttliche Krafft hat. Dagegen sollt ihr und alle Enthusiasten nichts auffbringen/ und wenn ihr heute noch zerberstetet. P.45.

§. 4. Zwar Anonymus spricht/ Christus sey der Grund des Glaubens/ welcher durch die Schrifft/ und ohne die äussere Schrifft nach seinem Gefallen in alle Wahrheit leite/ und könne man selig werden/ wenn man gleich die Schrifft äusserlich nicht habe; will es auch mit Augustino beweisen. Allein er redet entweder von denen Buchstaben/ und dem Papier/ auff welchen Fall er einfältig wäre/ weil ich gar gern glaube/ daß ein Bauer selig werden könne/ der nie keine Bibel gesehen; oder er redet von der Lehre der Schrifft/ da er denn hätte beweisen müssen/ was er saget. Augustinus gesteht/ daß ein Mensch/ der Christum erkannt/ an ihn glaube/ ihn liebe/ auff ihn hoffe/ keinen Codicem, kein Papier/ worauff GOttes Wort geschrieben ist/ bedürffe/ denn er hat die Glaubens- und Lebens-Lehre bereits im Hertzen. Aber Augustinus hat nimmer gesagt/ daß man diese Gnaden-Gaben ohne Mittel ins Hertz bekomme/ da er ausdrücklich sagt/ ad alios instruendos, andere zu informiren habe man auch selbst der Schrifft in Pergament/ oder Papier nöthig/ wenn man nemlich vom dociren Profession machen wolle. Aber das sollte der Autor aus Augustino beweisen/ daß man das Erkänntniß Christi ohne das gelesene oder geprredigte Wort bekomme/ welchen Beweiß er noch schuldig. Er bemühet sich zwar sehr/ die Schrifft gantz unwerth und zweiffelhafft P.45. P.46. Cap. V. §. 7.

hafft zu machen / wenn er spricht / man könne noch nicht über die Dolmetschung des buchstäblichen Sinnes aus dem Original-Text einig werden / welcher in fast keinem Codice, wenn man die Accent und Vocales genau untersuchen wollte / richtig wäre. Aber es ist ja ein elender Einwurff! Es müssen Secten seyn. Und sagt mir doch / wenn wird man denn über dem unmittelbahren Ausflusse eures Geistes einig. Zancken sich doch die Quäcker ietzo selbst gewaltig / da einige dem Keithen anhangen / die andern aber schlechterdings orthodox seyn wollen. Der Einwurff von Accenten und Vocalen ist läppischer / als der erste. Man kan den Sinn des heiligen Geistes fassen / wenn gleich gar keine dazu geschrieben wären.

p.45. §. 5. Noch eine Zunöthigung ist übrig. Er spricht von mir: Daß man sich zu Symbolischen Büchern bekennen müsse / beweist er so: Der Türck meynet / er prüfe seine Religion göttlich / er sey erleuchtet / seine Sätze seyen heilsam. So urtheilen auch die Socinianer. Daraus habe ich recht geschlossen / daß man euch deßwegen nicht vor Kinder GOttes und Recht-Gläubige annehmen könne / weil ihr euch auff eure Erleuchtung beruffet: Denn darauff berieffen sich alle Ketzer / ja die Türcken; Sondern man müsse ein näheres Glaubens-Bekänntniß von euch fordern / und eure Sätze nach der Schrifft beurtheilen. Wenn es aber einem / der von euren Glaubens-Lehren Nachricht haben wollte / zu lang würde / euch aus dem Winckel zu ziehen / und die gantze Schrifft mit euch durch zulauffen / so darff er nur fragen / ob ihr gläubet / was in diesem oder jenem libro symbolico stehet? Glaubet ihr es / so werdet ihr ohne dem zugeben / daß es aus der Schrifft genommen sey. Glaubt ihr es nicht / und läugnet / daß es in der Schrifft stehe / so habt ihr ja freyen Willen / ob ihr es wollet annehmen / oder nicht. Man heisset euch ja unsere

sere libros symbolicos nicht annehmen / weil sie Menschen gemacht / sondern weil die Sätze aus der Schrifft sind / worauff es ja am Ende doch alles ankömmt. Wer sie nicht annehmen will / der lasse es bleiben. Ja / sagt Anonymus, so geben sie einem keinen Dienst. Aber denckt selbst nach / ob dieses mehr ist / als was ihr thätet / wenn ihr Kirchen-Dienste zu bestellen hättet. Ihr haltet mich vor einen Ketzer / und glaubt / ich würde die Seelen verführen / daher würdet ihr mich nimmermehr zu einem Dorff-Schulmeister machen / ohnerachtet ihr wohl Quäckers dazu machen würdet / denn GOtt führet ja zu ihrer Religion / wie ihr saget / so könnten sie ja dadurch auch andere zu GOtt führen.

Der Schwätzer will nun auch beweisen / daß ich in jetzt-angeführten Worten sehr geirret / wenn er fraget: Wer weiß nicht / daß sich weder Türck noch Socinianer auff den heiligen Geist beruffen? Von denen Türcken habe ich nicht gesagt / daß sie sich auff den heiligen Geist berieffen / wohl aber / daß er seine Religion göttlich zu prüfen glaube / und dieß wird Anonymus ja wohl zulassen. Denn die Türcken glauben / was im Alcoran stehet. Es stehet aber sehr offt im Alcoran, daß der Alcoran von GOtt sey / zumahl im 96. Capitel. Wer nun glaubet / daß der Alcoran von GOtt sey / und alle Religionen verwirfft / ohne die / so mit dem Alcoran übereinkömmt / der glaubt ja / daß er seine Religion göttlich prüfe. Daß aber die Muhammedaner auch glauben / GOtt würcke in ihnen / und erleuchte sie / ist um so viel mehr zu erachten / weil der Alcoran in Surata XV. 12. 13. auch so gar vom Unglauben sagt / GOtt inspirire denselbigen. Noch klärer aber ist es / wenn man die Worte Adæ Muhammed Said ansiehet / wenn er alle anredet / sie sollen sich von der Sünde kehren / GOtt lieben / und GOtt um das allererwünschte Gut / den Umgang

 mit

mit GOtt/ anflehen: wie dessen Carmen Hinckelman in der Vorrede über den Alcoran anführet. Ob sie aber wohl den heiligen Geist vor keine Person der Gottheit halten; so ist doch genug/ daß sie sich auff die Krafft und den Geist GOttes sehr offt beruffen/als aus dem Buch/ doctrina Muhammedis, welches die Türcken vor avthentisch halten/ zur Gnüge erhellet. Daß sich aber die Socinianer auf den heiligen Geist beruffen/und glauben/Gott würcke durch ihn in ihren Seelen/weisen alle ihre Bücher: Wiewohl sie ihn nur virtutem, seu, efficaciam ab ipso Deo emanantem, nennen/ als Anonymus aus dem Anonymo Sociniano beym Voison dissertatione de trinitate p. 116. lesen kan. Oder leset nur den Rackauischen Catechismum, wo stehet: Spiritus sanctus est Dei virtus, vel efficacia, qua homines fideles sanctificantur, & divinis usibus consecrantur. Fragt man/ wie werden denn die Leute heut zu Tage durch den heiligen Geist geheiliget? so ist die Antwort: Hoc modo, ut animi nostri per eum vel uberiore rerum divinarum notitia, vel spe vitæ æternæ certiore, atque adeo gaudio & gustu quodam futuræ immortalitatis, vel fortitudine in periculis, devotione in precibus, ac denique in rebus omnibus, ad pietatem spectantibus, singulari ardore ac vigore compleantur. Beruffen sich die Socinianer nun noch nicht auff den heiligen Geist?

Zu Ende will der Autor den Arnold entschuldigen/ daß er geschrieben/ GOtt führe durch seinen Weg und Erleuchtigung die Leute zur Quäcker-Religion/ daß sie sich würcklich zu ihrer Gemeine bekennen. Aber es ist geschrieben/und bleibt geschrieben/ und wenn Arnolds Ketzerey so viel Anhang bekäme/ als der grosse Mogol Unterthanen hat. Der Autor entschuldiget ihn trefflich/ wenn er will gemerckt haben/ ich

schwatze

schwatze nach meiner sectirischen Meynung von der Quäcker-Religion. Das könnt ihr recht hurtig daher schreiben / und es soll gewiß so viel heissen / ich glaube / die Quäcker hätten eine verdammliche Religion. Ist dieß eure Meynung von mir / so irret ihr nicht. Aber das ist auch wahr: Arnold glaubet / sie haben eine seligmachende Religion. Habt noch ein wenig Gedult / biß ihr euren Unfug durch GOttes Verhängniß noch klärer machet / wir wollen hernach noch artige Sachen von der Quäcker-Compagnie hören. Inzwischen tractirt ihr mich nur fort ohne Witz und Verstand / vielleicht kömmt noch die Zeit / daß man bey dieser und dergleichen Materie urtheilen wird / ihr hättets um mich verdienet / wenn denen fälschlich so genannten Stillen im Lande der Schwäre auffgestochen wird.

Das VI. Capitel /

Von der Kirche / ob sie eine Mutter sey / und ob die Meynung von der Wiederbringung aller Creaturen partheyisch mache.

DEr Autor hat sich in seinem VI. und VII. Capitel in dem Frohn-Dienst vor Arnolden so abgemergelt / daß mir kein Mensch ansinnen wird / mit ihm über Arnolds Weigelianischen Meynungen zu zancken / weil er gar nichts geschickters gebracht / und sich mit Weigels Formuln geschleppet / die seinen Mohren doch nicht weiß machen können. So viel sage ich zu seiner Erbauung / ich habe die Kirche eine Mutter in dem Verstand genennet / wie es die Schrifft und Patres gethan / und gestehe / daß auch in einer falschen Kirche / in gewisser Maase / GOTT

Kinder können gezeuget werden / wie unsere Theologen aus der Schrifft bewiesen.

Die Rosencreutzerische Meynung / von Wiederbringung aller Creaturen / streitet wider alle Secten und Kirchen / welche die Ketzer von sich stossen / und daher macht sie den / der sie hat / partheyisch / daß er nicht unpartheyisch von denen Kir-
p.52. §.5. chen / welche diese Meynung verwerffen / schreibet. Habe ich mir nun widersprochen / wenn ich gesaget: Die gantze Natur einer Secte streite mit der Rosencreutzerischen Meynung von der Wiederbringung / und: So muste Arnold ja freylich alles / was bey den Secten vorgehet / als abscheulich / hassen und fliehen. Wo ist denn die Contradiction? Und was hätte es doch des kindischen Gespöttes bedurfft / womit dieser Sclave des Arnolds sein Papier beklecket?

p.54. seqq.

Das VII. Capitel / Von der ersten Christen Religion.

Arnold macht einen Unterscheid unter GOttes Wort / und der Predigt der Apostel. §.1. Christus ist der Grund unsers Glaubens / und die Predigt der Apostel ist es auch. §.2.

§. 1.

DEr Autor beschwert sich in diesem Capitel / daß ich von Arnolden geschrieben / er halte die Briefe Clementis Romani und Ignatii vor eine Richtschnur in Glaubens-Sachen / und in gleichem Werth mit der Schrifft. Allein das thut ja Arnold im 1. Capitel des 1. Buchs ausdrücklich. Er schreibt: Die ersten Christen sonderten die Schrifften neues Testaments so gar nicht von andern ab / daß sie auch etlich

100. Jahre lang die Briefe anderer / als Clementis, Polycarpi und dergleichen / eben so fleißig und öffentlich lasen und betrachteten / als der Apostel ihre. Part. I. p. 49. Dieses lobet ja Arnold an denen ersten Christen / und schilts vor einen Gewissens-Strick / daß wir nur die Schrifften in der Bibel zum Canone annehmen. Er hält sie 1. vor einen Canonem, wie die Schrifft / nemlich vor einen unvollkommenen / daß die Menschen wegen der natürlichen Unachtsamkeit einen Wegweiser von aussen zu Christo hätten / doch nur so lang / biß Christus im Hertzen selber auffgegangen. Daher spricht er / die Send-Schreiben der Apostel wären nur vor die Schwachen / aber die im Erkäntniß weiter gekommene Seelen hätten mit keinem Grunde an das neue Testament gebunden werden können / massen auch denen Aposteln niemahls in dem Sinn kommen / einen solchen Canonem zu hinterlassen / worinnen alle Glaubens-Geheimnisse enthalten / da ein solcher Canon eine Einschrenckung des Geistes und Glaubens wäre / wodurch denen Gewissen ein Strick angeleget worden. 2. Er lehret / die ersten Christen hätten nach dem Ausfluß des Geistes auch die heilige Schrifft prüfen müssen. 3. Die Apostel selbst hätten ihren Vortrag zur Prüfung übergeben / und sich auff die Propheten beruffen. 4. Er macht ausdrücklich einen Unterscheid zwischen denen / so aus GOtt gelehret seyn / und zwischen denen / so durch das gepredigte und geschriebene Wort gelehret worden. Wenn er zum Exempel sagt: Die eintzige Gemeine zu Thessalonich mogte so weit kommen seyn / daß sie selbst von GOtt gelehret war / und daß es nicht Noth war / ihr zu schreiben / 1. Thess. IV, 9. Womit er P. 49. iedoch abermahl eine Verfälschung begehet. Denn der Apostel redet nur allein von der Bruder-Liebe / davon nicht nöthig zu schreiben sey / nicht aber von den höhern Glaubens-Geheim-

 nissen

nissen überhaupt. Zum andern ist es ein gottloses Stückgen/ daß man der Apostel Predigt angiebet / als hätte nicht GOTT gelehret / was in derselben Predigt gelehret worden. Der Apostel sagt ja im 2. Capitel am 13. Vers dieser Epistel ausdrücklich: Ihr nahmet von uns auff das Wort göttlicher Predigt / nicht als Menschen-Wort / sondern / wie es denn wahrhafftig ist / als GOttes Wort. Vielmehr weiset der Apostel diese hoch-erleuchtete Thessalonicher in hohen Geheimnissen nicht auff den Geist / sondern auff das / was er schreibet / was er prediget: Lasset euch nicht bald bewegen / weder durch Geist / noch durch Wort / noch durch Brieffe / als hätten wir sie gesand. Haltet an den Satzungen / die ihr gelehret seyd / es sey durch unser Wort / oder Epistel.

2.Theff. II, 2.5.15.

Wie nun hier der Apostel haben will / daß sich auch die Thessalonicher nach dem Worte GOttes / es sey gleich geprediget oder geschrieben / richten sollen; Also ist offenbahr/ daß Arnold der Schrifft nicht das geringste zuschreibet / welches nicht von der Epistel Clementis &c. könne gesagt werden / wie er sie denn in angeregtem gantzen Capitel nebst der Schrifft zum Grunde legt / und diese so wohl / als jene / gewisse Urkunden nennet / als der Augenschein giebt.

§. 2. Was nun ferner von Christo gemeldet wird / daß ich ihn nicht wolle den Grund des Glaubens bleiben lassen; ist eine Calumnie, womit man mich graviret / weil ich mich lieber nach der Schrifft / als Arnolds Quacker-Geist / reguliren will. Ein rechtschaffener Christ ist erbauet auff den Grund der Apostel und Propheten / da JEsus Christus / nicht aber die Phantasie, der Eckstein ist. Was der Autor ferner sagt: Meine übrige weitläufftige Allegata zu betrachten / sey der Zeit nicht werth; ist recht kurtz geantwortet: so seyd ihr meiner loß. Auff die Frage / ob der heilige Geist einen in der Ge-

fäng-

fängniß seiner Bibel Beraubten nicht ohne Buchstaben lehren könne/ ist die Antwort/ ja/ ohne Buchstaben; Aber er thuts nicht ohne eben das Wort/ so die Apostel geprediget. Denn entweder ist er zu Christo bekehret/oder nicht. Ist er bekehret/ so hat er das geschriebene Wort/ so viel zur Seligkeit nöthig/im Hertzen/ er habe es nun ehmahls gelesen oder gehöret. Dieses Wort/ diese göttliche Krafft/ würcket ohne äusserlichen Buchstaben/ er darff ihm nur Platz lassen/ und es wohl überlegen. Hat aber der Gefangene niemahls nichts von Christo sagen und predigen hören/ hört auch von keinem Menschen nichts sagen und predigen; so wird er auch wohl unbekehrt bleiben. Anonymus bringe ein Exempel in Contrarium. Dieß ist aber der Fehler bey unserm Anonymo, daß er die Schrifft nur vor äusserliche Buchstaben ansiehet/ und nicht bedencket/ daß die göttliche Krafft damit verbunden/und würcke. Es kan wohl ein Christ in der Türckey 1000. Türcken bekehren/ wenn er gleich selbst nicht lesen kan; er bekehret sie aber dennoch durch das Wort GOttes in der Schrifft/so er predigen hören/und in seiner Seele/als eine Krafft selig zu machen/auffbehalten. Ubrigens ist nicht die Frage davon/ ob Polycarpus die Leute auf das gepredigte und geschriebene Wort zugleich gewiesen; sondern ob er sie/ wie Arnold will/ auf eines jeden Geist gewiesen/ darnach alles abzumessen: welches Anonymus hätte beweisen müssen.

Das IIX. Capitel/

cap. 8. Anon.

Von denen übrigen Paragraphis des 6. Cap. in Anmerckungen.

Von der Vollkommenheit/ so Polycarpus denen Christen zugestehet. §. 1. Arnold hat der ersten Christen Religion nicht treulich erzehlet. §. 2. Ob ein wahrer Christ den andern lehren soll. §. 3.

Von

§. 1.

VOn der Vollkommenheit der ersten Christen hatte ich das Zeugniß Polycarpi angeführet/ welcher saget/ wir wären alle ὀφειλέται ἁμαρτείας. Der Autor macht eine Brüh darüber/ und sagt/ das hiessen nicht würckliche Sünder/ son-
p. 59. dern nur Leute/ die schon lang in der Vollkommenheit gewachsen. Aber leset doch das Vater Unser: als wir vergeben unsern ὀφειλέταις. Sollen wir nur denen Vollkommenen verge-
ibid. ben. Er fähret fort: Ein Sünder ist ein solcher/ der noch selbst muthwillig in der That sündiget/ welches von einem Bekehrten zu sagen ein Greuel wäre. Die Leute darff man keine Sünder mehr nennen. Aber in wem die Sünde
Rom. wohnet/ der ist ein Sünder. In Paulo hat sie gewohnet/
VII. 17. als er die Epistel an die Römer schrieb. Und auch in denen erleuchteten Aposteln war lucta carnis & Spiritus.

§. 2. In Arnolds Historie hatte ich angemercket/ daß er die Lehre der ersten Christen/ aus der Schrifft/ Ignatio und Clemente, so läppisch vorgetragen/ daß es alle Socinianer nachsprechen können. Er hatte dabey die göttliche dicta von der Gottheit Christi aussen gelassen/ und mithin unsere Lehre von der Drey-Einigkeit einen abgöttischen Begriff von GOtt geheissen. Wenn es hochkam/ so sagte er/ sie hätten Christum GOtt geheissen/ weil in ihm die Fülle der Gottheit gewohnet: welches alle Socinianer nachsprechen. Da fängt nun Anonymus ein fleischliches Gezänck an/ und will wissen/ wie Arnold denn hätte sagen sollen. Antwort/ er hätte sollen sagen/ sie hießen ihn GOtt/ weil er GOtt war/ und da hätte er die Zeugnisse der ersten Christen von der Gottheit Christi nicht vorbey gehen/ sondern nothwendig anführen müssen.

§. 3. Nun gibt mir der Autor schuld/ ich habe geläugnet/ was in der Schrifft stehe/ nemlich daß im neuen Bund kein

wahrer Bruder den andern lehren soll. Ja/in Arnolds Verstand habe ich es geläugnet/ welcher sie unmittelbahr durch den Ausfluß des Geistes wil gelehret haben/wiewohl er nach seinen principiis selbst kein wahrer Bruder ist/ denn er hat den Dippel die schönen Sachen gelehret. Daß aber Arnolds Meynung mit der Lehre der ersten Christen streite/ habe aus Ignatio angeführet/ welcher sie auf den Bischoff verweiset. Aber Anonymus sagt ohne allen Beweiß/Ignatius rede nur die Neophytos an/so noch keine Brüder gewesen. Antwort/ er redet alle an/ an die er die Epistel geschrieben/ wie der Augenschein giebet. Daß aber die Christen im I. Seculo die Neophytos eigentlich vor keine Brüder gehalten/ ist ein kindisches figment. Was ich endlich geschrieben/nach Arnolds principiis müsse Ignatius ein Ketzermacher seyn/ sollen mir 100. Arnolde nicht beantworten/viel weniger ein Anonymus. Der Autor sagt/ Arnold gestehe/ daß man die in Wahrheit also genannte Ketzer meiden soll. Antwort/es ist nicht wahr. Er gestehet/ daß man die/ so er vor Ketzer hält/ meiden soll/ und mehr nicht. Ignatius setzet die Ketzerey in Verstand/ in falscher Lehre/ in bösen Meynungen/ und sagt/die sollte man fliehen/ als Bestien/ wenn sie zum Exempel die Wahrheit des Leibes Christi anfechten. Arnold sagt/die müsse man nicht meiden/ und die Ketzerey bestehe im Willen/ daher müsse man durch die Ketzer solche verstehen/ die ein ungöttlich Leben führeten. Wie nun dieses eintzige Vorurtheil den Mann bey Verfertigung seiner Historie denen Ketzern so sehr zum Freunde; Denen Rechtgläubigen aber so gehäßig machen können/lasse ich kluge Leute überlegen. Denn obwohl vieler Rechtgläubigen Leben allemahl besser gewesen/ als das Leben der Quäcker; so ist es ihm doch schon gnug/einem ein böses Leben zuzuschreiben/wenn er nur denen Ketzern widerstanden hat/und der Gipffel eines bösen Lebens ist in seiner Ethic denen Ketzern widerstehen.

Anon. c. X.

Das IX. Capitel/ Von Arnolds Partheyligkeit/ bevorab gegen unsere Kirche.

Arnold ist auch gegen die Reformirten partheyisch. §. 1. Theologi Helmstadienses können wohl leiden / daß man Calovium einen Theologum der Evangelischen Kirche nenne / denn sie lieben keine Trennung / dergleichen Arnold liebt und übet. §. 2. Anonymus thut Cypriano Unrecht. §. 3. Beweiset nicht / daß Autor partheyisch sey. §. 4. Reformirten sind vernünfftiger als Anonymus meynet. §. 5. Anonymus verfälscht Cypriani Wort und antwortet nicht solide. §. 6. 7.

§. 1.

ANonymus kömmt nun mit einer neuen Lügen auffgezogen/ wenn er spricht/ ich hätte geschrieben: Herr Arnold habe p. 63. nur denen Lutheranern ihr Böses entdecket. Arnold gestehet beym Anonymo p. 61. daß er die Historie der Lutheraner weitläufftiger und umständlicher beschrieben/ als andere Kirchen/ füget auch hinzu/ daß dergleichen genaue Nachricht auch bey andern Secten (wie der heilige Mann im bösen Verstand das Wort von allen Kirchen im Reich brauchet) sich finden würde/ so iemand ihre documenta tieffer würde untersuchen können. Was habe ich nun Unrechtes cap. 7. §. 4. gesagt/ wenn in Anmerckungen stehet: Arnold hat seine Partheyligkeit vornehmlich gegen unsere Kirche sehen lassen. Welcher kluger Mann wird doch glauben/ daß Arnold den Verfall anderer sichtbahrer Kirchen nicht tieffer hätte einsehen können/ wenn er gewollt/ da er ja in Compendiis historicis genauer angemercket worden?

Mir ist nie in Sinn kommen zu schreiben/ daß er anderen Kirchen / zumahl denen Reformirten in der Schweitz / kein Unrecht ge-

gethan: denn er hat alle/ so dem Libertinismo entgegen/ geschmähet; Aber auf uns war es doch vor andern angesehen/ daher nichts an unserer Kirche gebilliget wird/ wiewohl er hin und wieder eintzele Personen passiren lassen/ oder auch etwas Gutes von ihnen gesaget/ aber niemahls/ als wenn sie wider die Mängel derer Bösen in unserer Kirche geeifert/oder von uns in einigen Stücken abgegangen/daß er sie gegen uns zu allegiren getrauet.

§. 2. Gleich darauf ist es ein pedantisches Schreiben: c.X. §.5.
Cyprian thut seiner Parthey wiederum Unrecht/wenn er Calovium unter die Theologos nostrates, i. e. Helmstadienses zehlet/welche jener doch vor seine Haupt-Feinde gehalten. Daß ich durch Theologos nostrates die Herrn Helmstadienses allein verstanden/ wird mir kein Mensch/ so noch ein wenig Hirn hat/ nachsagen. Daß aber Calovius die Helmstadienses vor seine ärgste Feinde gehalten/ gehet mich nichts an: Genug daß Calixtus gestanden/wer glaube und lebe/wie die formula concordiæ erfordert/ könne selig werden; und Calov, wer glaube und lebe/ wie das corpus Julium erfordert/ könne auch selig werden.

§. 3. Es ist auch erlogen/daß ich schlechthin soll geschrieben haben/Arnold habe seine Beweiß-Gründe wider unsere Kirche entweder aus Scrivern oder Privat-Schreiben genommen. Ich sage: Wenn Arnold die Klagen wider uns beweisen soll/so spricht er/die Leute hätten es gesagt. Da hats Scriver oder sonst jemand in einer gedruckten Predigt/oder Privat-Schreiben gesagt. Der Autor hätte also des 7. paragraphi, und der darinnen enthaltenen Lüge/ daß ich NUR Scrivern und Privat-Schreiben genennet/überhoben seyn können/denn unter denen Worten: sonst jemand können viel andere stecken.

§ 4. Im 8. §. sagt der Autor ich sey partheyisch / weil ich mich dasjenige / so Arnold vornemlich von unserer Kirche geschrieben / bewegen lassen / die Anmerckungen zu publiciren. Aber ich frage / ob er denn auch partheyisch sey / weil er sich dasjenige / was ich gegen Arnolden geschrieben / bewegen lassen / gegen mich zu schreiben?

§. 5. Im 9. §. sagt der Autor, die Reformirten würden meiner nur lachen / daß ich wünschete / unsere Kirchen möchten vereiniget seyn / und doch klagte / daß Arnold so wenig Böses von denen Reformirten angemercket. Aber vielleicht habe ich derer berühmtesten Reformirten in Engeland und Holland / auch theils im Reich / Zeugnisse in Händen / woraus erhellet / daß sie mich bißher noch nicht ausgelachet. Wenn aber die übrigen über mich lacheten; so wollte ich darum nicht weinen. Es ist nichts / so von klugen Leuten zu belachen wäre / wenn man verlanget / ein Historicus soll von einer streitenden Parthey so wohl / als von der andern / sagen / was wahr ist / es sey gut oder böß.

p.65. §. 6. Im 10. §. ist der Autor sehr zornig / und spricht / ich hätte geschrieben: **Ist in der Kirchen-Historie das allergeringste angemercket / daß unsere Kirche Gutes an sich habe / so will ich Arnolden öffentlich abbitten.** Aber / seht / mein Freund / wie ihr des Verfälschens gewohnet. Ich habe nicht geschrieben: **in der Kirchen-Historie**; sondern: **im Register.** Inzwischen sage ich es nun / von unserer Kirche steht nichts Gutes darinnen / wie nur ietzo im 1. §. erinnert.

§. 7. Im 12. paragrapho antwortet der Autor nichts. Ich habe es am Arnold nicht loben können / daß er hoch-nöthige Sachen verschwiegen / dagegen aber alle Büchergen der Schwermer so behutsam recensiret / und sichs so leid seyn lassen / wenn sie confisciret worden / oder verlohren gangen. Sluterus aber schrieb ex professo von Büchern. Im 13. §. sagt der Autor

tor nach seinem hohen judicio, etliche von ihm benannte paragraphi in Anmerckungen wären des Lesens nicht werth. So kommt ihr allemahl am kürtzesten davon. Aber warlich! euer Zeug ist auch keiner Antwort werth. Ubrigens frage ich/ wer hat denn Augustinum aus der ersten Kirche gestossen. Vor 6. Jahren hat ihn noch die gantze Christenheit zur ersten Kirche gerechnet/ und ob wohl zu seiner Zeit die Laster der Christen ungleich grösser/ als zu Zeiten der Apostel; so wird doch die Christenheit den guten Mann nun nicht erst anderst lociren/ weil es unser Arnold so haben will. Eusebius hat freylich die Laster dieses oder jenes insonderheit nicht beschrieben/ wie Arnold. Seine Worte sind ja klar in Anmerckungen Cap. VII. §. 10. Vaninum wird Anonymus so wenig weiß brennen/ als seinen Arnold/ der den Vaninum so wenig versteht/ als Grotium, oder Aristotelem. p.66. ib. §.13. ib. §.14.

Das X. Capitel/

Vom 8. Capitel der Anmerckungen/ die Donatisten und Arnolds Verfälschungen betreffend.

§. 1.

Ich habe Arnolden Schuld gegeben/ daß er die grossen Laster derer Donatisten kaum mit 2. Zeilen berühret/ vielmehr sie defendiret/ weil er ihnen in der Absonderung nachäffet. Der Autor gestehet/ Arnold habe von ihren Lastern kürtzlich gehandelt/ weil solches von andern weitläufftig und mit Zusatz geschehen. O stinckende Entschuldigung! Ihr sagt ja/ gantze Bücher wären voll vom Verfall des Lebens in unserer Kirche. Warum habt ihr denn hievon so weitläufftig und mit Zusatz gehandelt. Sind die Fehler derer alten Donatisten bekannter/ als die in unserer Kirche? Anon. c. XI. §. 1. 2.

§. 2. Im 3. §. defendirt der Autor Arnolden so nett/ daß

ich mich selbst verwundern muß/ und weil er schwerlich so närrisch seyn und glauben wird / daß er solid geantwortet/ so gehe ich gleich fort/und sehe/wie schön Arnold von Verfälschungen liberiret worden. Er spricht/ Arnold thue nicht unrecht/ wenn er die Mäßigkeit/ so Augustinus dem Donato beygeleget/ von denen Donatisten verstehe. Aber gesetzt/ er thäte nicht unrecht/ so war doch hievon die Frage nicht/ sondern: **ob Augustinus von Donato und denen andern** (welches keine andere/ als Donatisten seyn können) **ausdrücklich ein mäßiges Leben gestanden**/ welches Arnold fälschlich vorgabe/ und ihr aus Augustino nimmermehr erzwingen werdet/ wie sehr ihr euch bemühet.

§. 3. Nun wird unser Anonymus ein Metaphysicus: **Wenn Arnold setzet/ die Rogatianer wären sanfftmüthiger gewesen/ als die circumcelliones, so verstehet Cypriani zwar mansuetudinem habitualem, Arnoldi aber actualem.** Wo treibt die Angst die Leute hin? Ich frage ja nichts darnach/ Arnold mag die Rogatianer halten/ wie er will/ nur sage ich/ er habe fälschlich vorgeben/ Augustinus **habe die Rogatianer vor sanffmüthig und gelinde gepriesen.** Die distinction ist miserabel angebracht. Wer hat ehmahls von einem Krancken / der nicht den geringsten appetit zu essen hat/ rühmen hören/ der Mann lebet mäßig.

§. 4. Aus der metaphysic kommen wir in die arithmetic/ woraus er beweisen will/ Alnold habe recht gethan/ wenn er geschrieben/ Augustinus habe Proculejano viel Zeichen eines leutseeligen Gemüths zugeschrieben/ da doch Augustinus nur *nonnulla*, **etliche** sagt. Er spricht/ in der arithmetic wären 2. und 3. viel. Ja/ ja/ nur in der Historie ist es bedencklicher. Thuts doch kein Zeitungs-Schreiber/ daß er schrieb/ viel Soldaten sind dem Feind entgegen gerücket/ wenn deren

nur

nur 3. waren. Daß ich aber recht geteutschet/gestehet Anonymus; und er wird in Ewigkeit nicht beweisen/ daß Arnold recht gethan/ wenn er Augustino beymisset/ er habe die donatistischen Bischöffe von denen Zeichen ihrer Leutseligkeit gelobet/ weil er dießfals einen gelobet. Die Leute verachten die Logic, und können doch hernach keine induction machen. Es ist recht geschlossen/ wie Anonymus schleust: nicht alle Prediger sind verdorben/ denn einer oder der andere ist gut; aber unrecht/ wie es Arnold macht: ein Bischoff ist leutselig/ darum sind die Bischöffe leutselig. Was hiernächst der Autor von furchtsamen Hunden schwatzet/ ist einem solchen Christen/ als er/ und Arnold sind/ gar wohl anständig. Doch besinne ich mich nicht/ vor Arnolden gelauffen seyn.

§. 5. Beym 7. §. wundere ich mich/ daß der Autor nicht gesagt/ wie sonst/ wenn er nicht antworten kan/ nemlich es sey des Lesens nicht werth. Denn er hat so ungeschickt geantwortet/ daß sein Kehren und Drehen allzu offenbahr ist. Er fragt: Ob Augustinus den Bischoff Ianuarium und seine Clerisey nicht bitte/ die Circumcelliones von ihren Gewalt-Thaten abzuhalten? Antwort/ ja. Ob eine Verfäschung in Arnolds Historie vorgegangen? Antwort/ ja. Warum? weil Arnold/ um die Schuld der Tyranney von seinen Donatisten auff die Circumcelliones zu weltzen/ aussen lässet/ daß Augustinus Ianuarium bittet/ nicht nur die Circumcelliones, sondern auch die Donatistische Clerisey (clericos vestros) von der Wuth abzuhalten. Bleibt also der gute Arnold auch hier in der Verfälschung sitzen/ und hätte die Donatisten denen wütenden Circumcellionen nicht schlechthin entgegen setzen müssen.

§.6. Im 8 §. Kan der Autor nicht finden/ wie er Arnolden defendiren möge/ daß er gesagt/ Augustinus spreche: Die circumcelliones mißfallen denen Donatisten; da doch Augu-

gustinus nur spricht: sie mißfallen denen meinsten. Er denckt den Arnold aus der Philosophie zu erlösen / a majori fit denominatio. Aber in versionen gehts nicht an / am wenigsten in historicis. Wenn ein heidnischer Keyser gesprochen / ihr sollt die meinsten gefangenen Christen tödten / und der Knecht wäre zum Richter kommen / und es ausgerichtet: ihr sollt die gefangenen Christen tödten; wäre es wohl recht ausgerichtet? Eben so wenig läst sichs defendiren / daß Arnold das Wort: displicent, geteutschet / sie mißfiellen äusserst. Wenn ein Urtheil spricht: ihr sollt den Gefangenen plagen / so darff ihn der Richter nicht äusserst plagen. Es fragt sich auch nicht / ob die Sache denen Donatisten äusserst mißfallen / sondern ob es Augustinus gesagt. Und so bleibt denn unser Arnold in seinen Verfälschungen sitzen / ihn wird davon weder Secundaner noch Tertianer / weder Doctor noch Bauer / kein Stiller im Lande / befreyen. Man wird es auch nimmermehr die Leute weiß machen / daß an eintzelen Worten in historicis nichts gelegen.

Das XII. Capitel.

p. 72. seqq.

Von einigen mir imputirten Absurdis.

§. 1.

ABsurdum ist sonsten / was der gesunden Vernunfft nicht eingehen will / und meist ridicul ist; ich weiß aber nicht / was die Leute absurda heissen / denn daß sie diesen Begrieff nicht davon haben / beweisen unzehliche absurda, die sie begehen / und vor sehr anständig halten. Wie sehen dann meine absurda aus?

Das 1. ist / daß ich gesagt / man könne auff die Klagen der Prediger nicht eben die Historie bauen / am wenigsten aber daher / wie Arnold gethan / schliessen / unsere Kirche sey eine

Hure

Hure ein verdorbener Hauffe/ an dessen Abendmahl nichts gutes blieben. Ich hatte aus vielen Ursachen diese angeführet/ weil ein Prediger selten den gantzen Zustand unserer Kirche genau innen habe/ und doch/ weil er seine Zuhörer nicht namentlich rüget/ in genere redet. Der Autor will es aber beweisen 1. weil ich selbst solche Leute anführe. Das habe ich gethan/ aber daraus nicht geschlossen/ daß der Verfall so universal sey/ daß man sich trennen müsse/ wie sie es auch/ vermög der experienz, nicht haben wollen verstanden haben. Man kan aus denen Predigten wohl behaupten/ daß die Boßheit groß sey; aber keine gantze Historie unserer Kirche darauff bauen/ zumahlen die Partheyligkeit den Arnold gedrungen/ nur die herbsten und meist universal-gesetzte Klagen zu colligiren/ ihm aber dabey nicht zugelassen/ aus eben diesen Predigten das Gute/ so unsere Kirche hat/ zubeschreiben. 2. Die Klagen wären öffentlich vorgetragen und gedruckt. Aber die Predigten/ worinnen die Ketzer beschrieben werden/ sind öffentlich gehalten und gedruckt/ Arnold verwirfft sie doch. 3. weil man denen einheimischen Zeugen/ zumahl inspectoribus, am meinsten glaubet. Antwort/ man glaubt ihnen/ so weit sich ihre Erfahrung erstrecket/ und nach ihrem Sinn. Nun ist keines Meynung gewesen/ daß die Kirche so universal-böß/ daß man sich trennen müsse. 4. Weil ich nicht bewiesen/ daß die Klagen rhetorische Figuren seyn. Sie sind es nicht schlechthin/ so darff ichs nicht beweisen. Aber es sind viel Figuren darinnen/ da zum Exempel steht: wir schlaffen in der Kirch/ und es finden sich doch welche/ so niemahls schlaffen. 5. Weil über diese Zeugnisse gantze Bücher vom Verfall zeugen. Aber alles/ was ich gegen die Predigten erinnere/ trifft gemeiniglich diese Bücher/ und ihnen mangelt nur der Titul einiger Predigten. Darnach folgt daraus nicht/ daß die Predigten probiren/ wenn Bücher probiren.

§. 2. Nun will der Autor das 2. absurdum bringen/und bringt seine calumnie. Er schreibt: Cyprian spricht/die Manuscripta könnten nichts beweisen. Antwort/ es ist eine Calumnie, Cyprian hats niemahls gedacht/ weniger gesagt.

§. 3. Im 3. paragrapho drohet der Autor schrecklich/ was Arnold vor Brieffe unserer Theologorum ediren wolle. Aber darauf warte ich eben. Edirt nur/ ich wills hernach auch thun. Er drohet/ die Historie des Cornelii Martini aus Brieffen zuerläutern; aber sie sind aus Balthasar Meisners bibliothec, welcher des Martini Feind war: das weiß ich schon vorher.

Im 4. §. sol eine absurditæt seyn/daß ich glaube/Arnold habe dem Glorwürdigsten Hertzog Heinrich Julio Unrecht gethan/ wann er von ihm geschrieben/ der Hertzog habe das decret wider Hoffmannen von Hoffmanns eigenen Feinden/ mit denen er eben diesen Streit gehabt/ abfassen lassen/und unterschrieben. Allein Arold bleibt ein Calumniant, biß er beweiset/ was er geschrieben. Ja/sagt Anonymus, das decret ist auf auswärtig eingeholten Rath abgefasset. Es ist wahr; allein es werden fast alle Urtheile auf auswärtig eingeholten Rath abgefasset deßwegen werden die Decreta nicht flugs von einer streitenden Parthey selbst abgefaßet/ und vom Judice unterschrieben.

§. 5 Nun kommen wir zum letzten §. bey welchem es heiß hergehet. Ich hatte geschrieben/die gegen den Hertzog Julium ausgeschüttete calumnie wolte ich höherer animadversion überlassen/ und zwar recht. Denn ich hatte ja dabey nichts zuthun/ als zu weisen/daß es eine calumnie sey. Aber Anonymus sagt/das hieß so viel als: Feuer her/Feuer her; und er hats noch dazu mit grossen Buchstaben drucken lassen. Was soll ich anderst sagen/ als was Hus auff den Scheider-Hauffen: O du heilige Einfalt. Es ist zwar nicht zu läugnen/

nen / daß Arnold in seiner Historie unter Fürsten geschlagen / wie Günther in die Nüß / da er gar offt nichts mit einem Worte beweiset / als bey der Königin Christina geschehen; aber daß ich deßwegen zum Feuer schreyen sollte / ist eine gar einfältige imputation. Daß es aber der Republic und Kirche gut wäre / wenn man einem so unverständigen Mann das Handwerck legte / und nicht alles nach seinen ungezämten Affecten in den Tag hinein schreiben liese / haben grosse Ministri geurtheilet. Inzwischen weil der Schreyer doch Feuer haben will / so will ich durch GOttes Gnade feurige Kohlen auff sein Haupt samlen. Noch eine Lection gibt mir der Anonymus aus dem Tertuliano: **Man soll keinen Menschen unermeßliche Tugenden zuschreiben.** Ist wahr; ich habe Hertzog Heinrich Julio fast unermeßliche Tugenden zugeschrieben / wie ihr findet / wenn ihr die Augen brauchen wolt. Incomparabiles virtutes kan man einem excellent-tugendhafften Fürsten wohl zuschreiben / und Arnold muß sie gedachtem Hertzog wohl lassen. Anonymus setzet recht demüthig hinzu: **Herr Arnold dürffte wohl keine Zeit haben / Hertzog Iulii Tugenden zu untersuchen /** O ein unglückseeliger Hertzog / dessen Tugenden von diesem Historico nicht können untersucht werden! was hätte doch Arnold an diesen Tugenden zu untersuchen? die Rede ist nicht einmal vom berühmten Hertzog Julio; sondern vom Heinrich Julio. Aber ich schliesse / und borge unserm guten Anonymo seine Worte ab; **Findets der Anonymus, daß ich wol nach der Liebe glimpflicher hätte seyn könen / so schreibe ers der Eyl zu** (massen ich überhaupt nicht 4. à 5. Tage auf diese Arbeit gewendet) **und habe Gedult mit mir.** Inmassen ich ihn versichere / daß ich nichts hartlautendes gesetzet habe / wo ich nicht davor gehalten / ich wäre verbunden die Sache mit ihrem eigentlichen Namen zunennen / und

traue mir zu/ daß in dieser gantzen Untersuchung mir nicht ein einigesmahl einige Widrigkeit oder Hefftigkeit wider des Herrn Anonymi Person auffgestiegen / ja vielmehr bin ich desto mehr zum Mitleiden beweget worden/ je deutlicher er seine Schwachheiten und Verwirrungen verrathen.

E N D E.

Errata:

Weil die Schrifft nicht hier gedruckt worden / sind viele Druck-Fehler zu finden / deren etliche / wie man sie ohngefehr observiret, angezeiget werden. p. 115. lin. 5. stehet Deporition vor *Deposition*. p. 119. lin. penult. andere vor anderen p. 120. lin. 23. keinen vor keinem. p. 121. in der 18. Zeil stehet 1646. muß heissen 1644. p. 122. in 5. §. lin. 3. stehet 1522. soll 1552. heissen. p. 125. lin. 21. del. parenthesis. lin. 24. vor] ein comma.

Auf der Columna a 2 steht: an dem Leser/vor an den. Auff der folgenden Seite stehet lin. 20. vielen vor viele. In der ietzt hinzugethanen Vorrede col. 5. lin. 13. muß nach dem Wort rauben inserirt werden: und zum Exempel. In der 7. col. gedachter Vorrede lin. 1. steht wahren/vor wahrer Christen. p. 4. lin. 24. geredet/ vor geirret. p. 8. muß vor die 13. linie eine lineola gezogen werden. p. 163. stehet die erleuchtete / vor die seiner Meynung nach erleuchtete. p. 181. lin. 3. Theilen vor allen Theilen. Ibid. lin. 21. Läster-Lügen/ vor Läster-und Lügen-Geist. p. 187. lin. 24. dem vor den. p. 188. lin. 16. könne vor können. p. 189. lin. 13. ἦν vor ἣν. p. 192. ist das Wort wie verworffen/ und muß heissen: er hätte ohne Zweiffel/ wie von Weigeln. Die Epistel an Arnolden/ deren columna 2. Meldung geschehen/ wird à part gedruckt/ weil sich unvermuthet nähere Gelegenheit hervor gethan/ den Autorem des Pasquills zu erfahren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cyprian, Ernst Salomon,

Allgemeine Anmerckungen über Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie worinnen bescheidentlich und gründlich erwiesen wird, daß Arnold vermöge seiner vorgefaßten Maynungen, nothwendig partheyisch schreiben, seine Klagen wider die Kirche auff schwache Gründe bauen ... müssen

Franckfurth [u.a.] 1701

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th H 167#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11225568-8
VD18 11386215-004